

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 32-33 (1970)

Artikel: Journal interessanter und uninteressanter Tagesneuigkeiten 1847-1850
Autor: Zelger, Walter / Wyrsh, Jakob / Niederberger, Ferdinand
Kapitel: Journal interessanter und uninteressanter Tagesneuigkeiten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11. Nov Wenig Neues von Belang. Am Morgen vernimmt man sowohl durch Depesche des Statthalters als durch Privatleute, die gestern in Luzern waren (Kniri Landammann) daß unser Bataillon Wirsch gestern am 10 ten wieder nach Cham beordert und um 12 Uhr mittags wirklich schon von Ebikon abmarschirt sei. Ueble Sensation! Mit Freuden vernimmt man aber nachmittags daß unsere Mannschaft schon heute morgen wieder von Cham zurückgekehrt und für heute in die Stadt einquartirt sei. Als sie in Cham angekommen, sei die Sprengung der Sinserbrücke (wesswegen sie wahrscheinlich berufen worden) schon vollzogen gewesen — so daß sie schon morgens 2 Uhr von dort wieder zurückmarschiren mußten.

Bei dieser Expedition gab es also nichts, als müde Beine — und etwas Schrek als unsere Leute den Knall der auffliegenden Sinserbrücke bei der Gislikerbrücke hörten.

Heute sind etwa 30 Soldaten von unserer Mannschaft hier auf Urlaub — unter anderen auch Lieutenant Achermann Goldschmid.

Gerücht, daß Freiburg von den 12ern genommen, u. die Hälfte der Stadt in Rauch aufgegangen sei. Diese Hiobspost scheinen unsere Leute in Cham erhalten zu haben — wurde ihnen aber wieder in Luzern ausgeredt.

Abends besuchte unsere Tante die Schwester Caroline im Kloster — ein schreckliches Zetterschrei, daß unsere hohe Regierung den armen Schwestern zugemuthet, 4 *Better* für allfällig Verwundete in Bereitschaft zu stellen.

Gott gebe daß sie nie *mehr* Ursache zum Zorn und zum Jammer bekommen mögen!!

Als ebenso ruhm- als merkwürdiges Factum möge der Nachwelt überliefert werden, daß jezt täglich in Stanz nicht minder als 7 Rosenkränze öffentlich gebeten werden.

Beten, lügen und faullenzen! antwortete neulich Hr. C. unseren Soldaten in Ebikon, als sie ihn fragten, was hier drinnen auch gethan und getrieben werde. Wirklich sind auch die Lug- und Uebertreibungsfabrik sehr thätig, und auch die bekannten Excitations- und Depressions-Mittelchen werden nicht gespart — meistens ist's nur Frau-Basen-Geschwätz, aber es thut doch seine Wirkung. So zB sage das sogenannte Belte-Röhrli, man habe hier in Stanz 40 Schwarze auf der Liste, mit welchen dann aufgeräumt werden müsse, wenns mal losgehe. Obenan stehe ein vornehmer Herr von Stanz, der ge-

spottet haben soll über den Ausspruch unseres Früh-Messers: daß nämlich die Feinde «gebahnet werden, und keine feindliche Kugel treffen könne.

So habe auch (nach Aussage v. Spittlers Seppeli und des Sigristen Nänni) die Frau v. A. D. sich folgendermaßen b. des Melk Jannen geäußert: Wie können wohl unsere Feinde so dumm sein und auf den Sieg hoffen!! da sie doch ein Panner führen, auf dessen *einer* Seite Ochsenbein gemalt sei, und auf der *anderen*: die Mutter Gottes mit 7 jungen Ferkeln!! Gott müsse ja solchen Frevel strafen und unsere Feinde vernichten!»

Diese Lüge scheint aber schon vorher Koursirt zu haben, indem (nach des Statthalters) die Schwand-Klara schon vor einiger Zeit das Gleiche erzählt und noch zugefügt hatte: daß die Berner auch noch ein 2tes Panner haben, dessen Sinnbilder aber so gräßlich seien, daß sie es nicht aussprechen dürfe. (Der Bruder Klaus und der Teufel etc)

Unser Telegraph unter der Ober Direction des Hrn. A. Durrer hat gestern und heute keinen Laut von sich gegeben. Wahrscheinlich ist der Herr ein Bischen entmuthigt. Als nämlich der ganz blinde Lärm in Luzern und hier vorgestern aufgegangen, las unser geschikter Operateur auf dem Schössli folgende denkwürdigen Worte: Zug, Kanonen ein Infanterie.» Hier kam leider ein neidisches Nebelchen dazwischen. Doch vergnügt mit dem erhaltenen Resultat und laut über die dumme Verstoktheit der bisherigen Verächter des Telegraphen schimpfend, schickte Hr. D. den Rapport seiner Entdekungen d. h. die 3 inhaltsschweren Worte: Zug, Kanonen ein Infanterie.» auf das Rathhaus. Was aber unser Telegraphist später gesagt als die bestimmte Nachricht anlangte das Alles e. blinder Lärm gewesen und in Luzern und Zug nichts vorgefallen darüber nun schweigt unsere vielzüngige Fama. Basta.

Apropos! Soeben abends 1/2 10 Uhr wird Extra-Rath angesagt, und schon sind unsere 2 Patres conscripti aus ihren Betten heraus aufs Rathhaus gestiegen. Wofür der Lärm — ist mir jetzt noch unbekannt.

Nachlese von Allerlei

Viel Aufsehen u. Reden verursacht daß man bedeutende Mengen Korn von Luzern her führt, um es in unserem Magazin in Wyl aufzu-

schütten. Mancher hält diess für ein böses Omen in der Befürchtung, es möchte etwa, im Rathe unserer hohen Lenker u. Leiter beschlossen sein, entw. vor od. nach Eroberung der Stadt Luzern, sich mit ihren Truppen in unser Land hineinzuworfen, um dasselbe zum 2ten Kriegsschauplatze zu machen. —

Wer die Uebertreibung, u. Halsstarrigkeit mancher unserer zeltischen weltl. u. geistl. Führer kennt, dem erscheint Nichts, auch dieses nicht als Unmögliches.

Die Befürchtung scheint noch mehr Grund durch folgendes zu erhalten.

Unser Parochus erzählte nämlich unserem Vater sub sigillo; es sei der Tableter-Rathsherr kürzlich zum Poli gegangen um Nachrichten in Betreff seiner im Feld stehenden Söhne zu erhalten.

Bei diesem Anlasse fragte der Rathsherr: was auch an der Sache Wahres sei in Betreff der fremden Intervention; u. erhielt darüber folgende Auskunft v. unserem Metternich: «Im Falle der Noth werden sich die Truppen der Katholiken nach Nidwalden zurück ziehen, u. die fremde Intervention» anrufen u. sich hier solange wie in e. Citadelle vertheidigen, bis die fremden Mächte uns Entsatz bringen werden.»

Diese Worte hinterbrachte Tableter unserem Helfer Gut (mit dem er aber ein Geschäft abzuthun hatte) u. von demselben kam es auf den Pfarrer. —

Vom Gotthardt kommt die Nachricht von einem Scharmützel (nach dem Tod Balthasars und Arnolds). Die Urner haben die Tessiner bis ob Airolo zurück getrieben abends sich aber wieder aufs Hospiz zurück gezogen, mit einiger weniger Beute: 1 Trommel, einige Flinten, 30 Habersäcke u. einiges Schantzzeug. — Hier spricht man schon von 15 erbeuteten Kanonen. — Nach Nachrichten von Wagner u. Jann haben die 12er bei Freiburg e. Schlappe erlitten, nach des Leztern Ausdruck in e. Schreiben an die Regierg: «sind sie mit blutiger Nase abgezogen»!?!?

D. F. B. in L. fabelt v. 100.000 erschlagenen Bernern, *ämi uwitzig* viel!!

Freitag d. 12ten Nov.

Ich wartete gestern abends bis nach 11 Uhr auf die Zurückkunft unserer Herrn. Die Ursache des nächtlichen Extra-Rathes war eine

Estaffette von Luzern, welche die Ordre von Elgger brachte: unsere sämtliche 2te Landwehr soll sich morgens in der Früh nach Beggenried begeben. Von dorten werde per Dampf nach Uri spedirt u. dann auf den Gotthardt geschickt. Diese Ordre war ohne alle Motivirung abgefaßt u. auch ohne Begleitschreiben unseres Statth. der wahrscheinlich nichts darum wußte. Einige Bemerkungen darüber — worauf gewaltiger Zornes-Ausbruch des Policarpins, — der in der Nacht noch in höchsteigener Person nach Luzern sich verfügen will. Trotzdem wurde beschlossen, in der Nacht unseren Läufer mit einem Schreiben zum Statthalter hinauszuschicken, ihn um Explicationen zu bitten falls dieser aber nichts anderes zu berichten od. einzuwenden habe der Ordre gemäß unsere sämtliche 2te Landwehr bei ihrem Appell morgens 8 Uhr nach Uri abmarschiren zu lassen. Morgens kam nun die Antwort welche dafür hält, daß man nichts gegen die erhaltene Ordre thun könne, weil unsere 2te Landwehr zur Verfügung des General gestellt, u. Uri wirklich von 2 Bündner-Bataillon von der Oberalp her bedroht sei. —

1/2 9 Uhr Abmarsch der in Stanz einquartirten Scharfschützen-Kompagnie. Hauptmann Bircher soll bei diesem Anlasse mit bewegter Stimme u. lebhaften Gesten ungefähr folgende Rede an seine Soldaten gerichtet haben: «Wir müssen fort — Gott weiß, ob noch ein Einziger von uns wieder je in sein Vaterland zurückkehren kann. Alle Morgen müßt ihr den hl. Geist anrufen, u. die Reu u. Leid erwecken — das ist besser als vieles Beten. Gott steh uns bei! Marsch! —

Nach diesen nicht sehr ermuthigenden Worten war die Kompagnie still u. ohne das gewohnte Jauchzen (nur etwa 2 sollen auf d. Platz ein wenig gelärmt haben) von hier abmarschirt. — Die 2 anderen Kompagnie sind in Buochs u. Beggenried einquartirt u. werden sich dorten anschließen.

In dem Schreiben des Statth. von heute früh steht auch die Neuigkeit, daß heute vom Kanton Luzern aus ein Ausfall gemacht werden, mit 2 Brigaden, einer Luzerner-Brigade, u. der Brigade Schmid. Unser Bataillon Wirsch soll schon morgens um 1 Uhr zu dieser Expedition aus der Stadt abmarschirt sein.

Durch Schreiben von heute Mittag meldet Hr. Statth. Näheres über diesen Ausfall. Auch das Walliserbataillon sei mit unserer Brigade ausgezogen — viel Geschütz, man verspreche sich viel von dieser Diversion — Salis befehlige dabei in eigener Person. — Der

Kriegsrath der 7 Stände zeigt schon durch ein Schreiben an, wie die zu machenden Gefangenen behandelt u. wie die Beute zu inventarisiren und unterzubringen sei. Von Freiburg aber wiederum keine Silbe! Am 7ten sei die eidgenössische Armee in den Kanton einmarschirt, so kam neulich der Bericht aus Wallis, u. seitdem kein officiellcs Wort! nur so dumpfe Gerüchte unter dem Volk! Doch die Zeit wird wohl bald diesen Schleier lüften. Die Urner berichten, sie seien gleichzeitig von den Tessinern über den Gotthardt von den Graubündnern über die Ober- u. Unter-Alp, von den Glarnern über den Klausen-Paß, u. von Bern vom Susten her bedroht, u. ersuchen uns daher um Zuzug, um eine Scharfschützenkompanie. Sie scheinen also noch nichts von Hr. Kommandant Christen mit seinen 3 Nidwaldner-Kompagnien nebst der Luzerner Jägerkompanie zu wissen. Sonst heute nichts Neues — einige voreilige Gerüchte — *pia desideria*, daß z. B. die Regierung im Argau gesprengt sei, u. unter den gefangenen Zürichern befinde sich auch Zelger--Vonbüren.

13ter Novemb.

Heute morgens kommt durch *Depêche* vom Statthalter die Nachricht daß unsere scheinbar unter guten Auspicien begonnene Expedition ins Freienamt total manquirt hat. Dieselbe war aus 2 Kolonnen bestanden, die 1te angeführt von Salis u. aus der Brigade Schmid bestehend marschirte von der Gislikerbrücke aus in das Argau — die 2te Kolonne aus Luzernern u. dem Bataillon Courten aus dem Wallis, u. vielen Specialwaffen, unter dem Commando Hrn. Ellgers, sollte von Hitzkirch u. Müswangen nach Muri dem Vereinigungspunkte beider Kolonnen vorrücken. Diess war der Plan.

Hr. Ellger kam aber mit seiner Brigade nur 1 Stündchen über die Grenze bis ins Dorf Gettwyl, wo sie im Nebel u. unerwartet im Dorfe von 2 Kompagnien Feinden angegriffen u. mit einem mörderischen Feuer begrüßt wurden. So schreibt Hr. Statthalter. Dem Hrn. Ellger wurde sein Pferd unter dem Leib erschossen, u. er selbst erhielt mehrere Streifschüsse. Sein Sohn ein 15jähriger Knabe, dessen Pferd auch zusammenstürzte, erhielt eine Kugel die ihm durch beide Wangen hindurch drang. Nach der *Depêche* sollen nach hartnäckigem Widerstande u. mit Zurücklassung von Todten u. Verwundeten die Argauer das Dorf geräumt haben. Aber auch in den Reihen der Luzerner

Brigade war Verwirrung u. Schrecken. Ein Theil der Walliser-Truppen kamm in wilder Flucht schon untertags in die Stadt Luzern zurück u. verbreiteten Angst u. Besorgnisse für die Stadt. «Ellger sei todt vom Pferd gestürzt, seine Truppen geschlagen, die Kanonen verloren etc.».

Endlich kam ein Schreiben von Ellger selber nach Luzern, der sich nach Hitzkirch zurückgezogen hatte. Verwundete habe er 6, worunter sein Sohn, u. 1 Todten einen Kavallerie-Lieutenant Schnider von Sursee. Was den Bericht von der anderen Kolonne unter Salis anbetrifft, so ist wohl das Beste, daß kein Einziger von Nidwalden weder getödtet noch verwundet worden sei.

Herr Salis sei von Gislikon ohne Widerstand bis nach Sins gekommen. Bei Merischwanden, besonders jedoch in der Gegend von Muri sei er auf den Feind gestossen welcher einen so heftigen Widerstand leistete daß sich Hr. Salis genöthiget sah das *Gefecht abzu brechen* u. nach Gislikon zu retirem. Todten habe er keinen, u. nur 4 Verwundete.

Wenn diese Angaben richtig sind, so ist das Mißlingen dieses Ausfalles wichtiger wegen seinem moralischen Eindruck, als wegen wirklich erlittenem Verlust.

Heute abends besuchte uns ganz unerwartet u. zu unserem großen Vergnügen mein Schwager Heinrich. Außer etwas trokenem Husten u. Heiserkeit, u. Blattern an den Füßen, ist er Gottlob gesund u. wohlbehalten aus dem Schlachtfeld zurückgekehrt. Morgens 6 Uhr muß er schon wieder in Luzern sein.

Ein 2tes Schreiben v. Statth. so wie der mündliche Bericht von Heinrich bestätigen die oben gemeldten Nachrichten von dem manquirten Coup. Morgens wird deshalb ein Tagesbefehl an die Armee der 7 erscheinen. Der Zweck der Unternehmung war einerseits eine Diversion zu Gunsten Freiburgs, dessen Deputirter in den Kriegsrath Hr. Reinold Alles Mögliche angewendet haben soll, um ihn zu Stande zu bringen, andernseits aber war ihr Zweck eine Revolutionirung des katholischen Freien-Amtes. In beider Beziehung ist der Plan gescheitert. Nach Heinrich ist kein Mann aus d. kath. Argau zu ihnen gestossen. Auf die Aufforderung von unseren Leuten, sie sollen zu ihnen stossen, antwortete man immer, es sei Niemand zu Hause — Alles sei fort. Wenige alte Leute u. Weibervolk ließ sich sehen. An den meisten Orten erschallte die Sturmglocke. H. konnte als Augen-

zeuge auch einige Details von der Kolonne des Salis erzählen. Auf Widerstand stießen sie keinen bis in Merischwanden. Dort wollte Salis die Pontonsbrücke zerstören, um den Rücken gedeckt zu haben.

Die Feinde, circa 2—3 Jägerkompagnien (nach neueren Berichten 1 Komp. Scharfsch. od. bloß 40—60 Mann) hatte sich aber schon über die Schiffbrücke retirirt, u. die Brücke abgedeckt.

Auf dem jenseitigen Reuß-Ufer stunden 4 wohl placirte Zürcherpiecen 6 Pfund die ein lebhaftes wohlunterhaltenes Feuer auf die vorgeschobenen Scharfschützen von den Kompagnien Odermatt von hier, Durrer von Obwalden, u. später gegen e. Kompagnie von Uri richteten. Die Obwaldner haben sich dabei salvirt, die Unsrigen aber wacker gehalten. Der Schuß war aber wohl zu weit (800 Schritt für ein wirksames Feuer. Von den Nidwaldnern kein Getroffener. Das Luzerner-Geschütz konnte wegen dem sumpfigen Boden nicht gebraucht werden. — Salis rief daher unsere Scharfschützen, denen er übrigens großes Lob spendete zurück, u. gab die Zerstörung der künstl. Brücke als unmöglich auf. —

Jetzt aber sprechen viele vom Rückzuge, Salis rückte aber noch weiter gegen Muri vor — einige Schüsse der Vorposten — indessen war die Nacht fast eingebrochen u. dieselbe ist Niemandens Freund sagt das Sprichwort, dessen Wahrheit auch die Freischaaren unrühmlichen Andenkens ihrer Zeit erfahren. —

Von Ellgers Kolonne berichtete der österreichische Rittmeister Esearmontagni, er habe e. feindliches Bataillon gefangen u. 200 Mann erschossen. Der General schien es zu glauben. Vom Feinde aber vernahm man, daß er sich in Muri concentrirt u. auf dem Friedhof dorten sich mit 18 Kanonen vortheilhaft postirt habe. Seine Vorposten waren bei Muriel schon in Schußweite von den Unsrigen. Da befahl der General nicht weit außer Merischwanden abend 5— $\frac{1}{2}$ 6 Uhr den *Rückmarsch*. Derselbe fand auch ziemlich unordentlich, jedoch ohne Verfolgung von Seite der Feinde statt. Einige gaben die Zahl derselben in Muri als eine Brigade an, Andere aber rechneten bloß 1000 Mann — bekannt ist nicht bestimmt weder seine Zahl, noch sein Anführer (Ziegler)?

Beim Rückzuge retteten die Nidwaldner- u. Urner Scharfschützen bei Merischwanden im Angesicht der feindlichen Artillerie eine versunkene Luzerner-Kanone welche vom General schon abandonnirt werden wollte.

Bei diesem Rückzug hatte unser Schneider Alois Durrer das Malheur von einem Bagag-Wagen zu fallen, auf welchem er aus Müdigkeit etc. eingeschlafen war. Ein Rad fuhr über eines seiner Beine u. zerquetsche u. brach es, sodaß der Unglückliche in Sins in einem Hause zurückgelassen wurde. Ob er später noch geholt worden, weiß man nicht.

Unsere Truppen langten endlich morgens 2 Uhr todtmüd in Luzern an, nachdem sie einen Marsch von 25 Stunden gemacht, u. die Nidwaldner schon seit 3 Nächten nichts mehr geschlafen hatten.

Ueberhaupt wird unser Bataillon Wirsch im Vergleich mit anderen unverhältnismäßig angestrengt, wesswegen heute unser Extra-Rath beschlossen den Statth. zu beauftragen b. General desshalb Vorstellungen zu machen, u. zugleich an den Commandant Wirsch ein Anerkennungsschreiben für brave Haltung unserer Truppen, namentlich der Scharfschützen zu adressiren.

Von Ellgers Kolonne wird das obig Gesagte bestätigt. Er habe im Dorf Gettwyl wo der Kampf stattgefunden — auch e. Bagage-Wagen erbeutet.

Gegen Walliser- u. Luzerner Feldflüchtige soll e. Untersuch eingeleitet worden sein. — Von Freiburg nichts v. Bedeutung. —

Sonntag d. 14 ten Nov.

Morgens nichts Neues von Luzern. Schleunigers Project wegen Fortsetzung der Signale, des Sturm-Läutens u. Schießens auch in den Urkantonen — wird hoffentlich bei Seiten gelegt werden (ist auch geschehen). Der neuliche blinde Lärm ist nicht sehr engageant für diese Narrheit. —

Unter dem Volk ist viel Redens wegen dem Zug ins Argau — natürlich verschiedenartige Erzählungen.

Unter dem Volke sei der Wunder-Glaube daß keine feindliche Kugel bei den Unsrigen angehe, aufs Neue bestärkt, weil keiner von unserem Bataillon im Felde weder verwundet noch getödtet worden sei. Es habe auch einen Scharfschützen von Büren eine Kugel ans Bein getroffen u. sei demselben ohne Schaden in den Stiefel gefallen. Dieses Factum erzählte auch Heinrich als eine Wahrheit, ist aber leicht erklärbar, weil die Feinde in weiter Entfernung jenseits der Reuß standen, u. dieselben keine Scharfschützen, sondern Jäger (?) waren.

Dieser Volks- u. Aberglauben ist es auch gewiß, warum Pater Angelik, vulgo Frau Mariann neulich in Büren, wo er Kinder-Lehrer ist, so viel Allarm u. böses Blut machte, weil er sich ins Sagen-Müllers äußerte, er könne von keinem Einzigen unserer Soldaten sagen, daß er wieder gesund heim kommen werde. — Der alte Liem meinte, eine solche Rede könne nicht angehen u. der Herr verdiente deshalb verzeigt zu werden. Man glaubt, daß dieses Majestäts-Verbrechen den Mächtigen im Stamme Levi wirklich zu Ohren gekommen, weil Tags darauf der Landjäger zweifelsohne zum Nachforschen in Büren gesehen wurde, u. auch unser Vicar, jetziger Vice-Guardian dem regierenden Landamman einen Besuch abstattete. —

Viele Soldaten, auch Karl Georg Kaiser sind heute auf Urlaub hier angekommen. Pater Guardian habe sich waker gehalten sagte Lezterer. Seine Bravour bestund darin, daß er unter einem Baume (circa $\frac{1}{4}$ Stund v. d. Kanonen) dem Gefechte zuschaute. Kaum hatte er sich vom Baume entfernt so sei der Baum von einer Kanonen-Kugel zerschmettert zu Boden gerissen worden. ?

Heute nach Mittag liest man in der katholischen den Rapport Ellgers. Alles im glänzendsten Lichte dargestellt. Die *Obwaldner* u. *Luzerner* sind nammentlich mit Lob erwähnt, ebenso s. Adjudanten. Im Dörfchen haben sich seine Truppen mit Auszeichnung, über 1 Stunde mit dem Feinde (2 Scharfschützen-Kompagnien Argauer!!) geschlagen u. denselben den Platz abgenommen, nebst 2 Gefangenen u. vieler Beute. Der Feind zähle 34 Todte u. Verwundete. Dennoch machte Ellger wieder rechtsum nach Hitzkirch. — Vielleicht könnte er mit Pyrrhus ausrufen: noch 1 solcher Triumph u. — — —

Das Ausreissen des Walliser-Bataillons erwähnt Ellger mit keiner Silbe.

Von Luzern vernimmt man, daß das Bataillon Kourten zu $\frac{2}{3}$ tel der Offiziere u. Soldaten aus Jung-Schweizern bestehe, die wirklich bewacht werden müssen. Das sind also die wakern Völker von der Quelle der Rhone, welche nach der pompösen Ankündigung der katholischen an den Ufern der Reuß die Sache des Rechts der Freiheit u. Religion vertheidigen werden. —

Von Freiburg meldet die katholische es sei fest u. habe noch keinen Angriff erlitten. Die Gerüchte vom Fall desselben seien Lügen. —

Abends kommt confidentiell an den Vater u. Achermann die Copie eines vom österreichischen Botschafter von Kaisersfeld an den

Kriegsrath der 7 übersandten Schreibens als Antwort auf das Begleitschreiben des Manifestes, welches an die Gesandten aller Höfe geschickt worden.

Darin nichts als gute Worte, langgewundene Phrasen: daß der Kaiser unsere rechtliche Stellung anerkenne, daß die Kantonal-Souverainetät die Basis des von den Großmächten garantirten Bundes-Vertrages von 1815 u. der anerkannten Neutralität der Schweiz sei: daß uns die Gesinnungen des k. k. Hofes, welche er seit Jahren gegenüber der Schweiz ausgesprochen, nicht unbekannt sein können, u. daß nicht wir, sondern unsere Gegner für die Folgen e. Bürgerkrieges (od. e. Bruches) in der Schweiz von seinem Kaiser als verantwortlich angesehen werden.»

Von wirksamer Unterstützung od. einer bewaffneten Intervention kein Wort. Vieler Erwartungen, welche sich u. Andere mit Hoffnungen einer fremden Intervention getäuscht hatten, scheinen also zu Wasser geworden zu sein. —

Der Geist unserer Truppen bis dato gut, ist aber durch die letzten Abenteuer nicht verbessert worden. In der Finanz Ebbe! weil viele Gelder aus der Sonderbundskasse besonders an Schwyz, auch an Uri, Obwalden ect. ausgeliefert werden mußte. Nidwalden erhielt neulich 4000 Franken.

«En général peu d'espoir pour le Succès de la cause du Sonderbund.»

Unsere Truppen sind trotz unseren Empfehlungen schon wieder nach Roth u. Umgebung verlegt worden.

Von unserer 2 ten Landwehr noch kein Bericht. Sie seien aber abwechselnd in Urseren u. auf dem Hospiz.

15 te Novemb.

Schneider A. Durers Frau, die gestern nach Luzern zu ihrem Mann gegangen, sagt daß die Kunde von dessen gefährlicher Verwundung ganz übertrieben gewesen sei. Er sei zwar im Spital, habe aber nur eine unbedeutende Verletzung erlitten — man sehe bloß blaue Maasen an seinem Beine.

Gestern abends, so meldet man von Luzern, ist das Urner Bataillon ganz mysterios per Dampfschiff nach Uri transportirt worden. Aus dieser Expedition soll der General bis jezt ein Geheimniß gemacht haben. Der Zweck der Truppensendung glaubt man sei Zu-

rücktreibung der 2 Bündtner-Bataillone, welche vom Oberland her über die Ober-Alp zu dringen drohen. Auch spricht man von Revolutionirung der Katholiken Graubündens. Von dieser Expedition schweigt die heutige katholische. Sie meldet von einem gewaltthatigen Einbruch der Argauer in Schongau u. Müswangen, vom letzten Samstag — wahrscheinlich als Gegen Besuch für unsere Freitags-Visite. 300 Mann sollen in diese Dörfer eingebrochen die Kirche u. den Tabernakel erbrochen, in den Pfarrhof eingedrungen — ebenso in andere Privathäuser — geplündert, besonders die Most- und Weinkeller heimgesucht u. geleert, u. auch wie bei einer französischen Razzia in Algier einige Männer u. alte Leute fortgeführt haben.

Bis zu weiterer Bestätigung will ich indessen diesen Bericht noch als dubios dahingestellt sein lassen.

Nebstdem befindet sich in der heutigen kathol. ein Tages-Befehl von Salis an die Armee, worin des letzten Ausfalles rühmlichst erwähnt u. besonders dem Ellger für seine bewiesene Bravour u. Kenntnisse Lob gespendet wird.

Ferners erscheint darin der Rapport des General Salis an den Kriegrath der 7 in Betreff seines eigenen Zuges über Gislikon nach Merischwanden bis gegen Muri. Die Scharfschützen von Nidwalden sind darin für bewiesenen Muth belobt. Vom Bataillon Wirsch heißt es nichts, obwohl das Bataillon Jauch von Uri, das auch nicht im Feuer war, erwähnt ist. —

Im Ganzen ist dieser Rapport bescheidener gehalten, als der Ellgers. Doch ist der augenscheinliche Zweck beider, die Truppen zu erimuthigen, u. einen allfalligen ersten nicht so günstigen Eindruck zu vertuschen. Von Freiburg wieder nichts.

16 ten Novemb.

Heute wieder ein herrlicher Tag, wie wir denn überhaupt den ganzen Nov. helles Wetter, Sonnenschein, einen wahren Martj Sommer gehabt: wenn er nur nicht zugleich ein Martis Herbst gewesen wäre!

Von Luzern am Morgen keine Neuigkeiten. Ueberhaupt ist gegenwärtig eine wahre Windstille — die schwüle Ruhe vor dem Ungewitter.

Nachmittags Brief von Luzern Nach demselben vernahm man in Summiswald daß letzten Freitag den 12 ten die 12 er Armee gegen

Freiburg angerückt sei u. am Samstag Gefechte vor der Stadt jedoch ohne Entscheidung stattgefunden haben.

Von der in der gestrigen kathol. erwähnten Einfall der Argauer spricht er nichts. —

Die Argauer-Regierung habe in Folge der letzten Expedition ins Frei-Amt, ein Bulldtin erlassen worin den 12 ern der Sieg zugeschrieben u. gesagt sei, die Unterwaldner-Truppen seien aufgerieben worden.

Von Uri sagt die Korrespondenz, unsere 2 te Landwehr befinde sich in Wasen u. im Meyen-Thal zur Dekung des Sustens. Sonst von dorten u. überhaupt nichts Neues: außer daß man von eidgenossischer Seite im Argau an der Luzerner-Grenze große Requisition von Hafer, Wein u. Brantwein gemacht habe. So verlautet von dortiger Gegend. Heute, so wie schon seit einigen Tagen beschäftigt man sich hier in Stanz mit Organisiren u. Exerciren der aus dem Landsturm ausgezogenen 3 Rotten, 300 Mann, bestehend aus den Laderu u. aus dem Landsturm ausgezogenen Scharfschützen, u. den Ueberzahligen der 2 ten Landwehr, u. den Rekruten, die am Neujahr in den Auszug treten, sowie den Jahrgängen 1823 — u. 1804 od. 5. Die 3 Kompagnien bestehen unter folgenden 3 Rotten-Hauptmännern Cattanj, Joseph Zelger, u. Jakob Durrer. Sie bilden eine 3 te Landwehr. Oberkommandant derselben, sowie des sammtlichen Sturmes ist unser Hauptmann.

Von Luzern ward heute d. Note Kaisersfeld officiell mitgetheilt.

17 te Novemb.

Der heutige Tag beginnt mit trübem, regnerischem Wetter, der erste gefehlte Tag seit langer Zeit. Der vom Sturm gepeitschte Regen schlägt ungestüm an die Fenster; Traurige Witterung für Soldaten im Feld! (Schnee) Ganz unerwartet werde ich heute von Blättler rassirt, der einmal v. Luzern heimgekommen. Nach ihm sehnen sich unsere Leute in Luzern wieder nach ihrem lieben Vaterlande heim. Der Rückzug von Muri sei vom General ungern u. befohlen worden entre-autres nur die Stimmung vieler seiner Truppen (Obwaldner) habe ihn zur Ertheilung der Ordre vermocht. —

Wären die Truppen so schnell am Morgen vorwärts gerückt, als sie abends heim geeilt waren, so würden sie schon vor 3 Uhr nachmittag vor Muri gestanden sein.

Was die Zahl der Verwundeten bei Ellgers Kolonne anbetreffe, so gebe man dieselbe unter der Hand in Luzern als viel bedeutender an, als von ihm öffentlich gemeldet wurde. Es sei 8 Karren mit Blesirten nachts in Luzern angelangt, u. jedermann sei d. Eintritt in den Spital untersagt.

Anekdotte v. Bataillons-Medic.: «Antonj geht da, dort hin, ich bleibe b. Stab.»

Nach Mittag $\frac{1}{2}$ 3 Uhr

Soeben ist angelangt

- 1.0 ein Rapport des Commandanten Christen von Wasen. Nach selbigem befindet sich seine sämmtliche Mannschaft Offiziere u. Soldaten vollkommen wohl in Wasen u. Andermatt. Den 12 ten abends 10 Uhr seien sie in Wasen angelangt. Anfangs glaubte man, sie sollten zur Zurüktreibung der Bündtner im Tavetscher-Thale angewendet werden, wo sich die Bündtner u. Tessiner vereinigen sollten. Seither aber vernahm man, die Regierung von Graubünden habe sich mit dem katholischen Oberlande dahin verständiget, das Oberland soll nicht mit Truppen besetzt werden, dagegen machen sich die Oberländer verpflichtet, ihr Gebieth gegen Angriffe des Sonderbundes selbst zu vertheidigen. In Folge dieser Nachrichten, habe man den Plan auf Bündten aufgegeben, u. das Augenmerk auf Tessin gewendet wo man bis gegen Faidto ohne große Schwierigkeiten rücken könnte. Schließlich verlangte er neue Fonds weil seine 800 mitgenommenen Fr. nur bis zum 18 ten ausreichen werden.

- 2.0 Langte gleichzeitig in wichtiges Schreiben vom Statthalter an den Vater u. Landammann Achermann confidenciell, an. In demselben heißt es, Hr. Kommandant Wirsch habe gestern bei einer Recognoscirung in Klein Dietwyl ein Blatt der Neuen Zürcher Zeitung bekommen, u. dasselbe seinen militärischen Obern in Luzern zugeschickt. Dasselbe ward heute von Salis dem morgens 8 Uhr versammelten Kriegsrath vorgelegt, es enthält folgenden Artikel:

Neue Zürcherzeitung. v. 15 ten Oct.

«Bern d. 14 ten Oct. abends 6 Uhr.

Freiburg ist an die eidgenössischen Truppen übergegangen; diesen Morgen hat Freiburg dem Sonderbund unbedingt entsagt, seine Truppen entwaffnet u. entlassen u. die eidgenössischen

Truppen aufgenommen. Der Entscheid aller nicht militärischen Anstände ist der Tagsatzung vorbehalten. Die ganze Affaire soll kein Tropfen Blut gekostet haben. Morgens schon werden 4 Bataillone von den dort stationirten nach Luzern instradirt werden. Die Tagsatzung wird vermuthlich Commissarien hinsenden. Die Nachricht ist der Zürcherischen Regierung durch eine Depesche zugekommen.»

Diese Neuigkeit von Statthalter als *wahrscheinlich* bezeichnet werde aber in Luzern noch als Geheimniss bewahret.

Wird aber nicht im Sak behalten werden können!! —

Berg u. Thal ist heute abends in das blendend weisse Gewand der Unschuld gehüllt. Dieser neugefallene Schnee ist gewiß der beste Vertheidiger des Gotthardts, u. sämtlicher Gebirs-Pässe.

18 te Novemb.

Gestern abends fragte der Pfarrer bei der Krone in der Kompagnie unser Vater auf lateinisch: ob es denn wahr sei daß der Statthalter ihm geschrieben, daß Freiburg capitulirt habe. Das Geheimniss hat also schon transpirirt, wahrscheinlich von Statthalters aus, denen er auch geschrieben. Heute morgens keine Neuigkeiten.

Erst nach Mittag kam Brief v. Statth. worin gemeldet der Staats-Rath von Wallis habe berichtet, daß am 13 ten u. 14 ten lebhaftes Kanonenfeuer gegen Freiburg gehört worden sei. Statth. meint diess widerspreche nun der Neuen-Zürcherzeitung. Könnten es aber nicht auch Triumphschüsse der Eidgenossen gewesen sein?!

Ebenso meldet der Walliser-Staatsrath, daß unter Kommandant Kalbermatten ein Ausfall in's Waadtland gemacht werde um Freiburg Luft zu machen.

Auch seien neue Walliser-Truppen auf den Gotthardt gesandt worden, so daß nun auf selbigem gegen 3000 Mann vom Sonderbund stehen mit welchem man nechstens gegen Tessin losbreche.

Man habe aber ihm versichert, daß die Nidwaldner 2 te Landwehr zur Expedition nicht gebraucht werden.

Nun aber meldet heute Kommandant Christen v. 16 ten: alles zeige auf einen Sturm gegen Faido hinab u. er habe Ursache anzunehmen daß auch seine Truppen dazu werden in Anspruch genommen werden (er sollt morgens 3 Uhr auf d. Gotthardthospitz sein.) Nun aber sei die 2 te Landwehr so wenig exercirt, u. besonders so

schlecht gekleidet — daß er nothwendig d. Regierung benachrichtigen u. anfragen müsse, was er zu thun habe. Denn alle Verantwortung wolle er nicht auf sich haben, u. ohne eine schriftliche Ordre v. d. Regierung vorzuweisen, sei es mit der Ehre unverträglich einer militärischen Ordre sich zu entziehen. Er wünsche also baldige Nachrichten.

Der Brief war von Hrn. Nager v. Ursern beendet u. geschlossen.

In dem heutigen Extra-Rath kam das Gesuch zur Sprache. Neue Expectoration des Policarps. — Weil nach der Ordre am 17 ten morgens 3 Uhr auf dem Hospiz zu sein, es unzweifelhaft hervorgeht, daß unsere Truppen ebenfalls mit der Expedition ins Tessinische schon eingerückt sein werden so wurde einstweilen Nichts gegen d. Sache einzuwenden beschlossen.

Unsere Tante vernahm heute nachmittags ins Landshauptmann's, daß auch Doct. Businger nach Hause geschrieben, daß sie in's Tessinische hinab marschiren müssen. AideMajor Doct. Bucher sei krank, was dem Businger sehr leid sei in ärztlicher Beziehung. —

Hr. LandAmman Akermann ließ auch ein Brief v. Kommandant Wirsch theilweise im ERath vorlesen, worin s. Expedition nach Kleindietwyl, u. seines erbeuteten Bulletin's d. N. Z. Zeitung kurz erwähnt wird.

Weiters rückte A. nicht aus — da die gestrige Nachricht überdies nicht bestätigt ist.

Abends nichts Neues.

19 te Novemb.

Heute morgens 8 Uhr kommt die Nachricht e. Siegs unserer Waffen bei Airolo. Aus dem Brief geht hervor, daß die Tessiner Truppen bei Eriels von den Unsrigen am 17 ten morgens in der Frühe überfallen, u. in die Flucht geschlagen worden seien.

Ihre Anzahl giebt man circa 2800 mit 2 Piecen an.

Unter den erbeuteten Gegenständen sei

1. Der goldene Degen Luvini's, welche derselbe v. d. Pariser Liberalen s. Zeit zum Geschenk erhalten (schon nach Luzern gesandt v. Ing. Müller)
2. Dessen Epauletten, Uniform, Hut mit Schachtel, sowie s. Korrespondenz.

Ferners Gewehre, Patron-Taschen, u. 3000 Rationen Brod.

Der Feind habe einen Verlust von mehreren Todten u. Verwundeten erlitten. Der Verlust unserer Seits seien 8—10 Blessirte ohne Todten. Von unserer 2 ten Landwehr habe Statth. b. Brigadier Schmid erfahren, daß sie einen rühmlichen Antheil am Gefechte bei Eriels genommen, u. 2 leicht Blessirte haben.

Nach diesem siegreichen Gefechte hatten unsere Truppen Besitz von Eriel's u. dem Val de Maderano genommen. Morgens hoffen sie von Faido Besitz nehmen zu können. Glück auf den Weg! — ist aber noch ein weiter Weg bis nach Lauis unterm rothen Fluelj. Schon gehen übertriebene Gerüchte, wie beim Argauer-Zuge, von Eroberung Belizona's u. Sprengung der tessinischen Regierung, Öffnung des Passes etc

Das heutige Schwyzer-Volksblatt gar nichts Neues; blos Wiederkaung alter Geschichten. Auch Statth. sagte heute kein Wort vom Schiksale Freiburgs — keine Bestätigung der Angaben d. N. Z. Z. aber auch keine Widerrufung derselben.

Qui vivra, verra.

Das Zaudern der Gegner gefällt weder unseren Soldaten in Luzern, die sich nach Hause sehnen, noch unsern Lärmern im Kanton. Gestern erzählte bei uns Hr. Pfarrer, es habe ihm eine Frau gesagt: «wenn's sie auch nur bald kämen, daß die Unsrigen die Ketzer todt schlagen, u. dann heimkehren könnten». Hr. Pfarrer habe ihr aber darauf d. Text gelesen.

Im heutigen Schwyzer-Volksblatt hatte ich eine Bekanntmachung der Schwyzer-Regierung übersehen, wornach sie als Gegenmaßregel der gewaltsamen ungerechten Angriffe u. SperrMaßregeln der 12 er decretirt:

1. alles Eigenthum, liegende u. fahrende Waren, Obligationen etc der Angehörigen der 12 ²/₂ Kantone im Kanton Schwyz sei mit Beschlag belegt.
2. alle Schuld-Bezahlungen in diese Kantone ist verboten unter Strafe der Rückzahlung an die Regierung v. Schwytz.
3. Alle diese Zinsen, Schulden etc sollen der Regierung v. Schwyz entrichtet werden, wann sie verfallen sindt».

Eine grelle Maßregel für Eidgenossen gegen Eidgenossen!

20 ten Novemb.

Heute morgens stürmts von Neuigkeiten: bona nixta malis.

Zuerst wieder ein neuer Triumph? aus dem Liviner-Thal! Siegreich seien die Truppen der 7 am 18 ten in Faido eingezogen, u. vom Schrecken gejagt fliehen die Wälschen, welche mehrere todt u. verwundet haben, gegen Belizona herab. — Dieses alles gilt v. d. Affaire in Airolo: Von dort bis Faido kein Widerstand. Die Beute sei bedeutend an Gewehren, 2000 Habersäken, 3 Pferde 2 Bataillonsfähnen. Wir haben 8 Verwundete 6 leicht u. 2 schwer Blessirte keinen Todten Zulauf u. Sympathie vom Tessiner-Volke hingegen, wie sie erwartet, zeige sich wenig. Zur Unterstützung dieses Ausfalles, mache man auch jezt mit e. Schwyzer-Bataillon u. Walliser-Truppen eine Expedition über die Ober-Alp in's Graubündnerische Oberland. Diess die Nachrichten aus dem Süden, ganz andere Nachrichten kommen aber aus dem Westen.

Statth. schreibt nun officiell, daß die Kapitulirung von Freiburg, also der Artikel der N. Z. Z. nur zu wahr sei.

Dabei confidentielle Briefe an d. Vater u. an die Seinigen Ins Vater's meldet er, daß Sonntag am 14 ten die Stadt Freiburg ohne Schwertstreich übergegangen u. eine radikale Regierung an die Stelle der alten getreten sei. Man schreibe nach Luzern, daß der Verrath Maillardoz's Perrier's Ingenieur's u. des jungen Landerset's Schuld an der Uebergabe seien. (!)

2500 Mann mit 70 Piecen rücken nun von Freiburg gegen die Grenzen Luzerns so daß mit den schon daselbst stehenden, 40000 Mann auf Luzern losrücken werden, welchen man außer dem Landsturm kaum 10000 Mann entgegen stellen könne. — Auf e. günstiges Resultat könne man b. e. solchen Ueberzahl kaum hoffen.

Die Commissarien der Tagsatzung nach Freiburg seien Stokmar, Reinert u. e. Unbekannter aus d. Kanton Waadt. General Dufour sei schon seit vorgestern in Arau, seinem jetzigen Hauptquartier.

Ueber die Tessiner-Expedition betrifft so sei dieselbe blos e. Siegwart-Müllerische Intrigue, er habe ihr im KriegsRath opponirt sie sei aber erst nach Execution derselben im Kriegrath vorgelegt worden. Der Anfang sei jezt zwar glänzend, ob es der Ausgang es ebenfalls sein werde, sei e. andere Frage: Jedenfalls sei's e. gewagte Unternehmung.

Weiters rückte Statth. noch in e. zweiten Briefe an die Seinigen aus. Derselbe ward vom Läufer des Statthalters überbracht, u. zwar «geöffnet» was dort große Bekümmernis machte. Läufer entschul-

digte sich im Namen des Landammann Akermann's: d. Oblate dieses Briefes sei an der des anderen Briefes angeklebt v. Ak. aus Versehen desshalb verrissen, aber nicht gelesen worden. Das ist sehr gläublich u. zu entschuldigen: aber dann den offenen Brief dem Läufer, dieser Schl auszuliefern!! o sancta simplicitas!!

In diesem offenem stund beläufig Folgendes: «Ich habe die Briefe vom Sophie u. dir s. Zeit richtig erhalten — ich war aber erstaunt, daß ihr so geschrieben habt. — Von Freiburg bestätigt sich die Kunde von dessen unrühmlichen Uebergabe ohne Schwertstreich — man sagt wegen Verrätherei P. L. u. auch Maill. Durch dieses Ereigniss ist unsere Lage kritischer geworden — Die Truppen-Macht der Gegner wirft sich nun ungehindert auf Luzern. Bei einer solchen Uebermacht der Feinde auf Sieg zu hoffen wäre Tollheit. Mein Gewissen ist mindestens beruhiget, daß ich dieses Unglück in unserem Vaterlande nicht angeblasen habe. Ich spreche hier für Mäßigung bei jeder Gelegenheit, u. habe mich schon oft geärgert über die tollen Reden meiner Collegen, die jezt aber in der Noth auch anfangen den Muth sinken zu lassen. —

Daß nicht etwa Unterwalden zum Kriegs-Theater gemacht werde, werde ich mich widersetzen. Der Kriegs-Rath wird Luzern fast sicher verlassen, wohin aber er versetzt werde ist noch unbestimmt. Hier in Luzern verweilt seit einigen Tagen der Fürst von Schwarzenberg, ein loyaler offener Mann, mit hellen Ansichten. Er hat mir wohl gefallen. Er ist für unsere Sache sehr eingenommen hat aber doch neulich, als er seine Ansichten, über die Kriegsführung aussprach, unsere gefahrvolle Lage so geschildert, daß selbst Siegwart u. Compagnie sehr ergriffen wurden . . .».

Sollte dieser unglückselige Brief, der leider zu *offen* war zu offen in Bezug auf das Siegel u. zu offen in Bezug auf seinen Inhalt, sollte derselbe in ein Cabinet noir getragen worden sein — zum T dann der Brief u. sein Träger!!

Zerschiedene Details

Das Bulletin des Generalstabes gab in der kath. die Anzahl der Tessiner in Airolo auf 2500 Infanterie, 350 Scharfschützen u. 1/2 Batterie Artillerie an. Die Uebertreibung war handgreiflich, denn wie könnte wohl eine Anzahl v. gegen 3000 Mann in einem Nest wie Airolo einquartirt gewesen sein?!

Das heutige Sch. Volksblatt giebt nun die Anzahl der dort stationirten Feinde als 8 Kompagnien an — gewiss richtiger. Die Expedition nach A: mußte für die beiden Nebenspalten mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein. Während nämlich der Oberkommandant Emmanuel Müller im Zentrum die Gotthardstraße herabrückte führte e. Major Jauch u. Alois Müller den rechten Flügel ins Roncothal, u. Oberstl. V. Müller u. Hauptm. Huonder den linken Flügel über den Sella-Paß nach Maderana. Wäre diese letzte Kolonne wegen Schneegestöber nicht um einige Minuten zu spät in M. angelangt, so hätte sie Luvini mit der Artillerie abschneiden können (nach d. Bulletin)

Landschreiber Odermatt sah gestern den erbeuteten luvinischen Degen sammt Epauletten, diese Trophäe werde im Regierungs-Gebäude in Luzern wie ein Wunder-Thier ausgestellt u. begaffet. Der Sohn des Landammann Zraggen habe dieses Sieges-Zeichen nach Luzern gebracht.

Das oben erwähnte Schwyzer Bataillon sei von Küßnacht aus gestern pr. Dampfschiff nach Uri befördert worden. Wahrscheinlicher ist diess ein Renfort für die Armée in Tessin als was Statth. v. e. Expedition nach Bündten geschrieben.

Von dem, was in Freiburg begegnet, schwieg man in Luzern; der Generalstab hatte selbst die Discretion so weit getrieben, daß er in e. Bulletin v. 19. ten die Kapitulation Freiburgs v. 14 ten silentio transivit; dagegen v. e. vortheilhaften Gefechte der wackern Freiburger gegen die 12 er bei welchem die Freiburger eine feindliche Batterie erobert hätten. Die Nachricht sei aus glaubwürdiger Quelle. Gott mit uns!!»

Von Sin's habe man nach Odermatt vernommen, daß der Generalstab der Eidgenossen dorten angesagt sei.

Die Wolken ziehen sich zusammen, u. bald wird der Donner des Gewitters rollen bis hinein in unsere Thäler. Möge der Herr Gott nur die Blitze von uns abwenden!

Heute abends vernimmt man, daß unser Lieutenant Zroz krank vom Gotthardt hergeführt worden ist, u heute abends hier anlangte. Ebenso vernahm unser Mily in's Christen's Apotheke, daß eben ein Landwehr-Mann b. Christen oben sei: er habe eine ausgemachte Hand u. den Starrkrampf. Auf dem Weg vernahm es, diess sei der Lükler von Wolfenschießen. —

Unserer Tante, welche b. Bethy Blätter heute abends in der Visite war, sagte dasselbe: es komme v. Dr. Christen's, u habe auf dem Heimweg einen Landwehrmann auf dem Platz angetroffen. Mehrere Leute kamen zu demselben u fragten, wie es auch ihm u den Truppen da drinnen ergangen sei: worauf er ihnen schluchzend (?) geantwortet habe: «*Er* wenigstens habe genug bekommen.» Gewiß war dies der gleiche Lükler.

Vor dem Nachtessen kam das Bündt-Mily zum Doct. für den Jost, der eben von jenseits des Gotthards krank (wegen seiner Hernia) zurück gekehrt ist.

Er war der Erzählung v. Mili nach wahrscheinlich bei der Kolonne über die Stella, u erzählt Unglaubliches von ihren erduldeten Mühsalen, Frost, Müdigkeit, Gefecht, von 1 Getödteten?? u. mehreren die in s. Nähe verwundet worden seien?? — Schauerlich habe von Berg u Thal die Sturm-Gloke getönt, die Dörfer seien wie ausgestorben gewesen, u nirgends habe man die Kompagnien von überlaufenden Tessinern, wie man versprochen, zu Gesichte bekommen.

Wahrscheinlich war das Dörfchen, wo Jost übernachtete, Maderano?: denn er sagte, daß sie nur wenig zu spät gekommen seien, sonst hätten sie 1 Kanone bekommen.

Des anderen Tags war er krank u wurde heim spedirt.

In Urseren bei A. Nager sei Doct. Bucher krank, u leide an Blut-speien.

Eine confidentielle Mittheilung von Stath. an Ak. die dieser offen durch des Läufers Schwester dem Vater übersandte, meldet, daß Salis die Ordre für Zurückkehr der ganzen Truppen-Macht in Tessin ertheilt habe u daß nur die Höhe des Gotthards besetzt bleibe. Unsere 2 te Landwehr komme also auch heim.

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem! hatte mann unseren Feuerköpfen zurufen können, welche diese waghalsige u zwecklose Unternehmung eingefädelt hatten.

Abends circa 1/4 vor 9 Uhr erschallen Kanonenschüsse von Luzern her, auch Sturmläuten glaubte ich deutlich zu hören. — Im Dorf einiger Allarm! Hr. Pfarrer kommt auch noch — ein wahrer Sturm-Vogel.

Hoffen wir es sei wieder ein blinder Lärm, entstanden wegen der dummen Sturm-Signal-Einrichtung in Luzern, möglich ist's auch,

daß der Feind diese herrliche sternenhelle Mondschein-Nacht zu einigen Operationen benutzt hätte.

Doch ist's schon 10 Uhr; vielleicht werden wir heute nachts sonst noch gestört also *allons nous coucher* Basil

Sonntag d. 21 ten Novemb

Gestern in der Nacht wurde das Sturmschiessen in Luzern bis gegen 12—2 Uhr fortgesetzt.

Morgens in der Früh kam dann eine Depêche v. Statth. mit der Nachricht, daß Truppenbewegungen der Feinde stattgefunden u die Grenzen von Luzern überschritten worden seien. Auf heute erwarte man den Angriff auf den Kanton Luzern. Er rathe die Scharfschützen-Kompagnie Cattanj aus d. Landsturm nach Hergiswil geschickt werde.

Der heute morgens 5 Uhr versammelte Extra-Rath beschloß, d. Scharfschützen-Kompagnie wirklich heute nach Hergiswil an die Grenze zu beordern, u die 2 anderen Landsturm Kompagnien Füsilier in Stanz einzuquartieren.

Hr. Bauherr machte im Extr-Rathe einige Lufthiebe: man solle nur nicht zittern u vom Sonderbund zurücktreten wollen: worauf ihn unser Vater an die Stirne gefragt: wem u auf was Hr. Bauherr denn dieses bemerkt habe; denn es habe, so viel er sehe u höre, Niemand gezittert od. v. Zurücktreten v. Sonderbund noch gesprochen. — Hr. Bauherr meinte naiv er antworte — auf nichts u Niemanden — aber man dürfe doch so etwas sagen. —

Unser Bataillon Wirsch, meldete heute Statth., stehe in I ter Kampf-Linie, — den Haupt-Angriff befürchte man v. d. Zürcherseite.

Seiner Frau meldete er, daß im Fall der Noth Weggis als die neue Residenz des Kriegs-Rathes der 7 bestimmt sei.

Heute im Gottes-Dienst verkündete Helfer Gut eine Aufforderung zum Gebeth, Fasten u Almosen-Geben. Das hochw. Gut sei nun Tag u Nacht ausgestellt, wobei man abwechselnd den Rosenkarnz vorzubethen eingeladen sei. Darunter die bissige Bemerkung: betet, daß unser Vaterland vom Verrath u Untergang verschont bleibe etc (Pat. Alois e. nicht passende Predigt)

F. Nächsten Donnerstag ist wieder Landsturm-Musterung angekündigt.

Die Nachricht von der Kapitulation Freiburgs wird in der heutigen kath. Ztg. worin auch von Verrath die Rede ist noch bezweifelt, aber doch so mit gleissnerischen Worten vorbereitet.

Auch d. Sch. V. B. spricht noch in e. Korrespondenz v. Luzern v. 19 ten noch v. e. Sieg über die Waadtländer. — Das heißt man in den eigenen Sak lügen. —

Auch bei unserer hoch- u stокrothen Parthei gilt diese Neuigkeit als Lug u Trug. Polizeidirector u Bauherr zogen Statth.'s Nachricht auf dem Rathause in Zweifel, u unter dem Volke d. h. b. d. Durrer-Landjäger-Höfli Kompagnie heißt sie e. v. d. Schwarzen ausgegangene Lüge u Erfindung. Die Sepp-Guotene sagte unserem Nänny: der Kriegerath habe glaub einen lügnerischen Bericht hieher geschickt.»

So wird das Volk bethört oder bethört sich selber. —

Nach dem gestrigen Briefe ist Statth. mit Landammann Spichtig b. Brigadier Schmid gewesen, u habe von ihm das Versprechen erhalten, daß im Fall e. Rückzuges das Nidwaldner- u das Obwaldner Bataillon sich in ihre Kantons-Grenzen zurück ziehen können. Er wolle Alles anwenden um dieses thun zu können.

Nach der Relation des Polizeidirectors, der gestern u heute in Luzern gewesen ist, ist der gestrige Allarm in Folge e. Grenz-Ueberschreitung bei Triengen entstanden. Da es heute in Luzern gar nichts Neues giebt so ist's klar, daß der gestrige Lärm wieder einmal ein blinder gewesen ist.

Polizeidirector's Reischen nach Luzern sowie dessen Rapport im Extra Rathe hatte augenscheinlich keine andere Tendenz, als die Berichte v. Statth. zu entkräftigen u in hier wieder zu «stächle».

Er hatte selbst die Effronterie im Rathe zu sagen: *wenn* Freiburg's Capitulation e. Wahrheit ist, so muß diess durch Verrath geschehen sein. In Luzern sagt man die Verräther haben v. d. 12 ern 1½ Million erhalten, worauf M. u. P. im Momente des Angriffes ihre Stellen niedergelegt haben; natürlich sei desshalb Verwirrung u d. Capitulation erfolgt.

Anders ließe sich e. unter so schmähhlichen Conditionen gemachte Uebergabe gar nicht erklären.»

«*Omnia ad majorem gloriam Dei!*»

Die kathol. Z. liefert heute in ganz entstelltem Sinn u Ausdruck die schon erwähnte Note des östreich. Botschafters.

D. 22 ten Novemb.

Heute morgens kommen 2 Briefe von Luzern, der eine gestern abends der andere von heute Morgen datirt. Der von gestern meldet, daß sich die eidgenössische Armee auf das Sturm-Läuten u -Schießen im ganzen Kanton Luzern nicht vorwärts, sondern rückwärts bewegt haben. Im Freien-Amt u jenseits des Albis sei die Sturmglocke ertönt, in Muri haben sich die Truppen verschanzet.

Es sei fast unbegreiflich.

Aus Tessin vernimmt man, daß Adrian v. Courten mit 900 Wallisern über Luvenen-Paß gestiegen sei. In Folge dieser Nachricht habe der General Salis seine Ordre für d. Rückzug aus d. Tessinischen wieder zurück gerufen, obwohl die Estaffette mit d. I ten Ordre schon unterwegs sei.

Es stehe nun dem E. Müller frei, je nach Umständen dorten zu bleiben, od. nicht. Müller stehe 3 Stunden v. Bellenz, in Biasco. Einige Wagen mit Beute sowie 1 Duzend Carbinieri, Offiziere u Soldaten sind gefangen nach Luzern gebracht worden. —

Von weit größerer Wichtigkeit ist die Mittheilung von heute morgens 22 ten Nov. Zug wird bereits dem Beispiele Freiburgs folgend übergegangen sein.

Ein Abgeordneter v. d. Regierung v. Zug Hr. Schwerzmann zeigte dem Kriegsrath der 7, od. vielmehr der 5. an: daß Abgeordnete des Standes Zug gestern am 21 ten in Aarau mit General Dufour eine Uebereinkunft unter folgenden Stipulationen geschlossen haben.

- 1.0 der Stand Zug tritt unbedingt vom Sonderbunde zurück
- 2.0 er entläßt u entwaffnet seine eigene Truppen, deren Waffen in's Zeughaus.
- 3.0 er entläßt die Truppen des Sonderbundes aus seinem Gebiete u nimmt dagegen
- 4.0 die eidgenössischen Truppen in seinen Kanton auf.
- 5.0 diese verpflichten sich Ruhe u Ordnung im Kantone Zuge zu hand haben, u Person u Eigenthum zu schützen.
- 6.0 überläßt der Stand Zug d. Jesuitenfrage u alle politischen Fragen dem Entscheide der h. Tagsatzung. —

Der Kriegs-Rath schickte Hrn. Staatsschreiber Meier nach Zug, um die Sach zu hintertreiben.

Heute 10 Uhr versammelt sich der LandRath in Zug, von dem

man annehmen kann daß er den Schritt seiner Regierung gutheißen werde.

So läßt sich also das gestrige Zögern im Angriffe auf Luzern leicht erklären ohne annehmen zu müssen, Dufour sei durch das Sturm-läuten von vorgestern Nacht erschreckt worden.

Durch den Kanton Zug hat nun der Gegner die Pforten u der Schlüssel zu Luzern in seine Hand bekommen.

Nachmittags erscheint e. Publication des Kriegsrathes vom 20 ten, worin die Nachricht v. Freiburg's Uebergabe dem Militär u dem Volke mitgetheilt werden. Zur großen Wehmuth der treuen Wehr-männer von Freiburg, sei durch jezt noch unbekannte, vermuthlich nicht ehrenvolle Mittel, u nicht durch d. Muth u Kriegserfahrung der Feinde, Freiburg gefallen. Das sei kein Sieg für unsere Gegner, keine Niederlage für uns. Nur durch einen ernsten heißen Kampf kann uns Rettung werden. Wir dürfen sicher sein, es mit Gegnern zu thun zu haben v denen man wenig Großmuth u Gerechtigkeits-sinn zu erwarten hat . . . etc.

Von Zug heißt's natürlich noch nichts.

So eben kommt des Landjägers Sohn mit einem Zettel v. Telegra-phen, wornach sie folgendes vom Telegraphen in Horw gelesen hat-ten: «Zug wird capituliren, wir entwaffnen's; wir stehen fest mit Gott.»

Diess der 2 te Orakelspruch unseres Telegraphen, ob er diesmal besser getroffen, als d. 1 te mal, wird sich zeigen.

Vor einiger Zeit wurde v. Extra-Rathe eine Spitalkommission bestellt, worunter Paul u Johann Deschwanden, Jakob Obersteg, welche in den Häusern herum gehen u Bett- u Linnen-Zeug für den Spital im Frauenkloster, zum Entleihen zu sammeln, od. einstweilen e. Verzeichniss des Versprochenen aufzunehmen haben.

Heute sollen aber Hr. Pfarrer u Johann Deschwanden die eben auf ihrer mildherzigen Fahrt waren, von Poli auf der Straße ange-schnarcht worden sein: Dieses Betteln sei nur geeignet den Leuten Furcht einzujagen. Man wisse ja nicht, ob nur ein Einziger der Unsri-gen blessirt werde. Er sei bei Fassung dieses Beschlusses nicht gegen-wärtig gewesen sonst hätte er ihn vereitelt, u er wolle heute noch die Sache vor den WochenRath bringen.

Auch im heutigen Extra-Rathe gab es bei Anlaß des 2 ten Schrei-bens Statthalters (über Zug's Rücktritt), ein Strauß zwischen Poli,

unterstützt v. Bünter u Zoller v. Buochs, einerseits, u Rathsherr Bircher u Landammann Businger andernseits.

Bircher drückte nämlich seine Verwunderung aus, daß unser Gesandte Poli, uns über die Stellung Zugs, zum Sonderbund bisher so ganz im Dunkeln gelassen hatte. —

Darauf Protestationen u Persönlichkeiten des P.

Auch über die gefahrvolle Lage unserer 2 ten Landwehr — Bemerkungen.

Doch das heißt sein Pulver noch etwas zu frühe verschossen.

In der Kompagnie bei der Krone befand sich heute abends der gnädige Herr von Wettingen mit noch e. andern Pater. Wenn unsere Führer treu seien, so könne unsere gute Sache nicht unterliegen, sprach er groß etc. Dennoch begiebt sich der Herr von Werthenstein weg nach Engelberg in Sicherheit.

Von Hrn. Maillardoz sagte er: «Der Herr sei schon kalt gemacht.» Dieser Ausdruck u die Miene mit der er's sagte, paßte doch übel für einen Priester u einen *gnädigen* Herrn.

Als Pröbchen, wie heillos in hier gelogen u verläumdert werden muß, diene folgendes Gerede, das vielleicht aber nicht constatirt werden könnte.

Auf dem Hubel in Ennetmoos (vernahm Arnold in's Adlers) wurde ausgesagt:

«Statth. Zelger sitze in Luzern im Kesselthurme, im gleichen Gefängnisse, wo Steiger s. Zeit eingesperrt gewesen sei; weil Statth. falsche Berichte an die hiesige Regierung geschickt habe. Schon sei Polizeidirector in Luzern, u bald werde Statth. mit Landjägern hieher geführt werden»

Schade, daß Zeuge u Aussagerinn (Sattler Peters Kathry) nicht zuverlässig wäre.

Gewiß ist's, daß Freiburgs Fall, diese Thatsache, immer noch über Berg u Thal geläugnet wird: u auch der Berichterstatter Statth. ist darum vielem Schimpfen u Verleumden ausgesetzt. Eine undankbare Rolle für einen Kriegsrath!!

Remigi Jöry erzählte auch heute abends wie die Landsturm-Scharfschützen Kompagnie gestern geschimpft u gelärmt habe, weil ihnen vor dem Abmarsch nach Hergiswyl (e. bloße Dislokation) nicht die große Absolution ertheilt u sie von öffentlichen Personen nicht verabschiedet worden seien.

«Wie Hunde habe man sie außer das Land geliefert! hieß es, u viele haben wegen der mangelnden Absolution den ganzen Abend bis Mitternacht nachgesinnt u geweint.

23 ten Novemb.

Heute morgens vor 4 Uhr war Extrarathe Ein Ordonnanz brachte Briefe v. Statth. datirt v. gestern abends 9 Uhr. Em. Müller schreibt aus dem Tessin, daß er wegen mangelnder Artillerie Bellenz nicht erobern könne u also mit seiner Kolonne wieder über den Gotthardt zurückkehren wolle.

Von Zug heißt es, daß es von der Division Gmür besetzt worden sei. (gestern sagte man Gmür habe ihnen Bedenkzeit bis 3 Uhr gegeben.)

Im Luzerner-Bieth sei der Feind schon bis Hildisrieden vorge-
drungen, u die Luzerner haben sich in die feste Stellung hinter Reuß
u Emme zurückgezogen.

D. Bataillon Röthli ist von Cham zurück in Gislikon — General
Salis sei an die Zuger-Grenze abgegangen — dort stehe auch unser
Bataillon Wirsch, mit Röthlj in der I ten Vertheidigungs-Linie.

Gottes Schutz moge über sie walten!!

Den Seinigen muß Statth. ziemlich untröstlich geschrieben haben.
Wenig Hoffnung für Sieg u im Fall der Niederlage müssen sich die
Kriegs-Räthe wahrscheinlich landesflüchtig machen.»

Heute in der Nacht kam mit den Schreiben auch e. Blättlein des
Schwyz. Volksblattes in welchem Zug's Capitulation gemeldet die-
selbe aber eher als v. Vorthail, als v. Nachtheil für unsere Waffen
darstellt wird, also Muth u Ausdauer in der Urschweiz.» Druk u
Papier, die Schnelligkeit der Nachricht, der Umstand daß es v. Lu-
zern gekommen — Alles beweist, daß dieses Pseudo-Schwyzler Blatt
in der Räberischen Drukerei von Stappel gelaufen, u Schwyz nie-
mals gesehen hat.

Der nach dem Courrier Franc. u der kathol. aus Guizots Cabinet
abgeschikte Bote, habe jezt wirklich mit Siegwart e. Unterredung
gehabt. Noch verlautet nichts von seinen Eröffnungen.

Die kathol. spricht von entsetzlichen Greueln der 12 er in den
Kirchen der Jesuiten u Ligorianer in Freiburg, von Brechung des
Waffenstillstandes, des Friedensschlusses Mißhandlungen der entwaff-
neten Truppen.

Alles Hetzereien! —

Unser Poli. hat sich heute nachts wieder einmal nach Luzern begeben.

«Où le Diable ne peut aller lui-même, il envoie ses suppôts.»

Heute in der Frühe habe man Kanonenschüsse gegen das Entlebuch gehört, vormittags bis gegen 11 Uhr hörten wir jezt nichts mehr.

Unser l. Nänny wird heute mit dem kl. Emil in Berücksichtigung seiner Umstände u zur größeren Vorsicht zu uns heraufkommen. —

Was gestern der Telegraph von Entwaffnung der Zuger durch die Truppen des Sonderbunds gelesen hatte, hat sich bis jezt noch nicht erwahret.

Heute morgens kam wieder folgendes Billet von A. Durrer: «*Sarner-Depésche, der Feind rückt gegen Sempach vor, er (man) hört Kanonen-Schüsse.*»

Von Luzern heute vor u nach Mittags keine Briefe. Doch sei Poli. von dort wieder zurück: er hat aber den Extrarath nicht gewürdigt seiner erlauchten Gegenwart; wahrscheinlich hatte er nichts, das in seinen Kram diene.

Vom Telegraphen, der immer gesprächiger wird, kommt die Kunde: im Entlebuch habe ein Gefecht stattgefunden, wobei unsere Feinde 433 Mann verloren haben.??

Heute sind mehrere Personen von Luzern flüchtig hie her gekommen, alte Herrn u Damen, des Bühlmanns in's Franz Zelger's, auch die Kinder v. Staatsschreiber Meyer. Der Nuntius habe sich nach Uri in Sicherheit begeben. —

Frau Statth. die eben da war, um dem Vater auf den heutigen Namenstag zu gratuliren, sagte, daß jezt die Neuigkeit hier angelangt sei (durch Poli.), daß in der Stadt Luzern eben eidgenössische Kommissarien angelangt, um dort die Regierung zu Capitulation aufzufordern u zu bewegen.

Wie viel die da draußen ausrichten werden, läßt sich zum Voraus denken.

Nach der Altzeller Böttinn ist unser Onkel Xaverj heute morgens von Luzern nach Viznau zu einem Hrn Waldis gegangen. Einem hiesigen Landmann der heute nach Luzern gehen wollte, habe Poli. diess abgerathen mit der Bemerkung: «er solle dann mit ihm (Poli) hinaus im entscheidenden Augenblicke.

Chimärische Gerichte v. Einmarsch der Oestreicher u Franzosen. (Mad. Al. Durrer) Abends 5 Uhr kommt d. Vater aus Landshauptmann's, wo Ferdinand ihm erzählte: wie er untermittags auf dem Bürgen (Tritt) gewesen sei, wo er viel Volk angetroffen habe Bürger Herr Dort sahen sie weit über's Land Zug u das u Luzerner-Bieth — bei der Gislikerbrücke später gegen Roth hin sahen sie aufsteigenden Pulver-Dampf, der Rauch zog sich nach u. nach immer mehr gegen Dierikon u gegen die Stadt hin. In der gleichen Gegend hörten sie lebhaftes Rottenfeuer, u dazwischen den dumpfen Donner, der Kanonen. Auch hinterm Pilatus hervor ertönten Kanonenschütze.

Diess die Erzählung Ferdinand's —

Als der Vater gegen 5 Uhr Abends aus der Visite heimkehrte (mit Landammann Akermann) so begegnete ihnen das Läufer's Schwester welche athemlos vom Rotzberg hergelaufen kam, u von dort die Nachricht brachte daß man immerfort gegen Roth hin starkes Kanonen-Feuer vernehme.

Die ernste heiße Schlacht, welche der Kriegs-Rath der nunmehrigen 5, als die einzige Rettung dargestellt (in d. Publication) scheint begonnen zu haben.

Diese Vermuthung ist nun vollkommen bestätigt durch abends 7 Uhr angekommene Depêche Statth.'s

«Der Feind rüke mit großer Truppenmacht vorwärts — unsere Truppen im Luzernerbieth zogen sich ohne Kampf hinter Reuß u Emme.»

Im Entlebuch vorwärts Schöpfheim hatten sich die Truppen seit dem Morgen geschlagen u sich retirirt.

Auch in Gislikon sind unsere Truppen geschlagen worden, u mußten sich nach Ebikon zurückziehen. Wie es den Anschein hat, wird u muß Luzern der Uebermacht unterliegen.

Der Kriegsrath begibt sich nach Altdorf, ich habe bis am Ende hier bleiben wollen, aber alle anderen Mitglieder dringen auf Abreise.

Diese Entfernung d. Kriegsrathes gründet sich besonders auf den Rath des französischen Botschafters, der wieder heute von hier verweist ist.

Soeben rennt der Pulverwagen von Obwalden in die Stadt, der Feind nähert sich also derselben.

Vom Schicksale unserer Truppen weiß ich leider nichts Weiteres. Fähndrich Jann ist mit d. Park hier angelangt, u sagte nur, unser Bataillon habe e. schwer Stand gehabt.

Ich ertheilte ihm die Ordre mit dem Park im Falle drohender Gefahr gegen Winkel sich zurückzuziehen» Innen auf dem Couvert stand noch Weiteres ungefähr abends 5 Uhr, auf dem Dampfschiff. Der General befindet sich mit den Truppen in Ebikon. Er ist am Kopfe verwundet, u meldete, daß sich seine Truppen wacker gehalten u nur der Uebermacht haben weichen müssen.»

In der Kompagnie bei der Krone trafen unsere Herrn einen Waser von Engelberg (Karrenjaggy) der aber von Luzern herkommt.

Beim Thore habe er unserem Frater Nikl. Blättler bei einem Wagen voll Verwundeter begegnet. Dieser konnte ihm sagen, daß von den Nidwaldner Truppen Gott sei Dank! blos 2 Soldaten verwundet worden seien u. kein Offizier weder getödtet noch verwundet sei.

Von den Luzernern habe es viele Verwundete.

Hinter Reuß u Emme steht jezt eine Masse Soldaten u Landstürmer u wenn die Nacht nichts Neues bringt (etwa Aufstand u Capitulation der Stadt) so steht den Unsrigen morgens noch ein heißer Tag bevor — wahrscheinlich der lezte Kampf der Verzweiflung —

Jezt nach dem Nachtessen ist Extrarath, in welchem Statth.'s gewiß unter betrübenden Umständen geschriebene Mittheilung den versammelten Herrn verlesen wird.

Im Extrarathe erschien Franz Kaiser Bildhauer (mit des Kastellen Sohn) als Abgeordneter des Hrn. Cattanj von Hergiswil mit der Nachricht, das Bataillon Röthli von Obwalden (7—8 Kompagnien) sei in wilder Flucht nach Hergiswyl gekommen u Schiffe begehrt, um nach Hause zu fahren. Cattanj verweigerte sie ihnen vor der Hand. Röthlin sei nicht bei ihnen gewesen: die Obwaldner erzählten unseren Leuten: wie Alles verloren, u auf der Flucht sei. Die Zürcher haben Spitzkugeln 6—800 Schritte weit geschossen, auf jeden Kanonenschuß sei Einer der Unsrigen gefallen. Das Bataillon Wirsch stehe auf dem Wesemlin, u werde ihnen nachfolgen: v. den Nidwaldnern hätte besonders die Kompagnie Odermatt (Scharfschützen) gelitten.

In Stansstad haben 2 Schifflein mit Obwaldnern (Durrer) landen wollen auch dort erzählten sie von der Niederlage der Unsrigen. Die dortige Landsturm-Wacht (40 Mann) wollte sie nicht landen lassen

u schikte zum Landsturm-Commandanten unserem Hauptmann hinauf.

Die nachts 11 Uhr aus d. Extrarath zurückgekehrten Herren erzählten uns v. Hrn. Pfarrer, das Obige v. Hergiswil.

In Folge dieser u Statth.ers Nachrichten schikte man d. Poli. u den Land-Major Bündter (Sekelmeister Zimmermann) zu unseren Leuten nach Luzern, um im Nothfall für gehörige Einschiffung zu sorgen. — Polj u Consorten in sichtbar deprimirter Disposition.

Nach Uri schikte man den sich dazu anerbiethenden Rathshr. Gut, mit dem förmlichen Befehl (nothigenfalls an den Kriegsrath) daß unsere 2 te Landwehr nicht nach Luzern, sondern in unseren Kanton zurückgeführt werden solle.

Der 1 te Theil dieses seit Jahren vorbereiteten, v. den Hetzern mit Uebermuth herauf beschwornen Trauerspieles ist mit Luzern's Fall beendet.

Das Haupt des Sonderbundes u dessen Stifterin, hat das Schicksal zuerst ereilt.

Nachdem ich das liebe Nänny noch getröstet, legte ich mich 1/2 12 Uhr in's Bett.

Circa 3 Uhr wurde ich vom Nänny geweckt. Alois Vonmatt hatte geläutet u gesagt; da Luzern heute nachts capitulirt, u die Regierung abgegeben od. *meist flüchtig sei* — so seien unsere Truppen v. Wesemlin heim u schon auf dem Briel angelangt

Pater Guardian ist eben schnellen Schrittes u schweigend vorbei gegangen. Gegen morgen 5 Uhr kommen unsere Hrn. aus dem Extrarath u bestätigen die erhaltenen Nachrichten. Die 3 Deputirten sind mit den Truppen zurück.

Als unser Bataillon durch die Stadt heimmarschirte, trafen sie keinen Soldat mehr an, — Militär u Landsturm Alles zum Plunder — auch die meisten Regierungsglieder bei Nacht u Nebel zum T....

Die Niederlage ist total u schmachlich, bei allem Unglück ist wenigstens doch *das Glück*, daß kein Mann unseres Nidwaldnerkontingents um's Leben gekommen. Bloss 2 blessirt: einem Wolfli — wurde durch die Wade geschossen, einem anderen Gemeinen Zumbuel einen Finger abgeschossen.

Unsere Leute scheinen nach diesem zu schließen, dem Feinde nie in der Nähe in's Weiße des Auges geschaut, sondern vor der Ueber-

macht beständig retirirt zu haben. Näheres über den Kampf natürlich noch nichts.

Schon seit 2 Stunden sind einzelne zerstreute Soldaten, todtmüde, u niedergeschlagen bei unserem Hause vorbei gegangen — unter strömendem Regen Schwager Heinrich, wollte sie in Stansstad zusammenhalten, aber wie es scheint ist es ihm nicht ganz gelungen.

Commandant Wirsch u auch der General Salis sind pr. Dampfschiff in Stansstad angelangt. Lezterer ist verwundet, niedergeschlagen, er will nach Uri! Ein Splitter eines Kartätschenschusses traf ihn an der Stirne — worauf er im Gefecht das Ober-Commando dem Ellger übergab, der jezt weiß kein Mensch wo ist.

Nach Hergiswil wurde auf Anfragen unseres Hauptmann's beim Extrarathe die Weisung an Hr. Cattanj geschickt mit s. Kompagnie als Wacht auf seinem Posten zu bleiben — im Fall eines feindlichen Angriffes sich zurückzuziehen

Morgens 9 Uhr versammelt sich wieder der Extrarath.

12 Uhr Mittags ist Appell der Truppen.

Apropos v. d. 2 te Landwehr noch keine Nachricht. — Hr. Pfarrer erzählte heute nachts, daß nach Erzählung eines Conducteur's eine Abtheilung der Sonderbunds-Truppen im Tessin gefangen worden sei. — Ein ganz unbestätigtes Gerücht!

Fortsetzung des 24 ten Novemb

Morgens 5 legte ich mich noch einmal in's Bett, hatte aber natürlich keinen Schlaf mehr. Morgens 8 Uhr vernahm man (Joseph Zelger) in Schwyz heftigen Kanonen-Donner u Sturmläuten — u auch in Obwalden Sturmläuten.

Ich selbst habe nichts davon gehört.

Besuch des Hrn. Obervogts der beim Vater für vernünftige Unterwerfung sprach. Von 9 Uhr an Extra-Rath — vermutlich heute oder morgens Landrath. Eben ist von Stansstad die Artillerie von Uri 6 Piecen eingerückt — u wie die Frau Statth.inn berichtet sollen die Narren von neuem Widerstande sprechen. Auch beim Kreuz sollen auch circa 50 der Unsrigen gewaltig geprahlt u Erneuerung des Kampfes gelärmt haben — gewiss waren's die Feigsten, u ersten bei der Flucht! —

Im Dorfe befindet sich der Generalstab des Sonderbundes, Salis,

Elger u Schmid jezt eben sind viele dieser Herrn aufs Rathhaus gegangen.

9 Uhr gieng ich zum Schwager hinab — welchen ich Gott sei Dank! wohlgemuth unverlezt u gesund wieder antraf.

Von Stansstad hinauf strömt's von Luzerner-Landstürmern, u von der freiwilligen Kompagnie Wiederkehr welche zum Verdruß des Hrn. Salis in Stansstad zuerst entwaffnet worden sind — Dazwischen Herrn u Damen von Luzern zu Fuß u in Chaisen — darunter ein Jesuit mit einem Byrett, dann wieder ein paar Kompagnien Walliser mit Waffen u Gepäk. Diese lezten sind in einem traurigen Zustand; ohne Sold u ohne Geld mußten sie sich schon in Luzern mit Betteln durchbringen. —

Mehrere sollen jezt im Kloster-Gaden droben logiren. Die Regierung ließ ihnen ihre Waffen, weil sie bloß durchpassiren: versprach den Futter-Konto der Pferde u den Schifflohn bei ihrer Abfahrt zu bezahlen, u gaben überdiess jedem Soldaten 5, u jedem Offizier 10 Bazen auf die Hand. Den unglücklichen Argauer-Freiwilligen läßt man während ihres hiesigen Aufenthaltes die Waffen nicht — hier haben sie einstweilen ein Asyl, werden in Beggenried u einquartirt u bekommen dann wieder ihre Waffen bei ihrer Abreise.

Diese Maßregeln sind gewiß lobenswürdig. Ehre denjenigen, welche im eigenen Unglücke auch noch des Unglückes Anderer gedenken!! —

Der Landsturm-Scharfschützen Kompagnie wurde v. Extrarath von Hergiswyl zurückbeordert u die bloße polizeiliche Grenz-Wache dem Landsturme von Hergiswyl unter Aufsicht des dortigen Gemeindrathes anheimgestellt. —

Es sind 2 Abgeordnete von Obwalden zur Besprechung hier angekommen, Landamann Herrmann u Zeugherr Michel.

Die Wahl dieses Lezteren scheint wenig Kriegseifer Seiten Obwaldens anzudeuten. —

Der Extrarath wiess die (einfältigerweise) die Herrn an Land. Akermann, beschloß sich 4 Uhr wieder zu besammeln u auf morgens 10 Uhr den ordentlichen LandRath einzuberufen. —

Landammann Akermann sagte dem Vater, der ihn nachmittags besuchte, daß die Obwaldner keine Lust zum Krieg mehr haben, daß sie aber einig geworden sein, jezt einmal nichts zu thun sondern den Lauf der Dinge einstweilen abzuwarten. Thörichtes Verschie-

ben! wo die Feinde schon morgens in der Frühe unsere unbesetzten Grenzen überschreiten könnten.

Die Soldaten des Auszuges oder I ten Landwehr sind jeder in seine Gemeinde unter Aufsicht eines Offiziers einquartirt, mit 3 Bz. Sold täglich Die Landsturm-Musterung auf Morgen ist abgerufen, u der Sturm entlassen, die Kanonen ins Zeughaus abgeliefert. —

Rathsherr Gut bringt v. Altdorf die Nachricht, daß unsere 2 te Landwehr dort noch nicht zurück sei, aber morgens od. übermorgens sicher erwartet werde. (D. gleiche Versicherung bringt jezt auch Hauptmann Zwysig.)

Die Urner-Artillerie, 6 Piecen, worunter 2 Baix — 15 Pfünder — ist abends 1/24 unter Anführung ihres Commandanten, Malor Muheim von hier abgegangen. —

Von Flüchtigen wimmelt's hier immer mehr besonders ist der Klerus, u Ordensstand sehr zahlreich dabei vertreten — eine Menge Kapuciner, Weltgeistlicher Pater Rauh ist hier durchpassirt, auch Verecund pour Altdorf. Eine Schaar Klosterfrauen mit Kosttöchtern ist im Kloster droben in den Schulstuben einquartiert. Ueberall ein bunter aber trauriger Anblick von heimathlosen Bürgern, weinenden Müttern ihre Kinder auf den Armen (so Uly mit Familie, Liebenau sammt Familie etc In Stansstad sollen Salis u Ellger bei Entwaffnung der Kompagnie wahrhaft gewüthet haben. etc.

Abends kommt traurig die Frau Statthalterinn hinüber mit einem Briefe von ihrem Manne, der ihr schreibt daß er mit dem Kriegsrathe von Altdorf weg über die Furka nach Brieg u im Nothfall, von dort nach Mailand gehen müsse. Er opponirte, die übrigen Alle aber überstimmten ihn — Ich trug den Brief auf's Rathhaus hinüber u übergab ihn dem Hauptmann; welcher mir aber sagte, daß auch an die Regierung e. Brief von Statth. eingekommen, worin er schon seine Abreise meldet. «Der Kriegsrath habe schon früher feyerlichen Beschluß gefaßt, im Nothfall immer bei einander zu verbleiben sich nie zu verlassen, sondern als Behörde zu betrachten. — Er bitte aber die Regierung, ihm unter Adresse d. Hrn. Landamann Zraggen durch einen Expressen unverweilt Verhaltensmaßregeln zu senden *über seine Rückkehr*, od. fernere Wirksamkeit. Mit Wehmuth nimmt er am Schlusse Abschied von seiner Regierung, seiner Familie u seinem l. Vaterlande.»

Hauptmann sagte mir im Abstandsstubchen es sei wirklich eine höchst wichtige Debatte. Schon seien sie auf besten Wegen gewesen eine vorläufige Botschaft an Dufour, (wegen Vorrücken s. Truppen u Capitulation) u Statth. die (ihm höchst erwünschte) Ordre für Heimkehr in unser Vaterland, u Abberufg aus dem Kriegsrathe, zu schicken — — da erschien als Abgeordneter v. Urj Land-Amman Muheim mit dem Vorschlage, daß die 3 Urstände gemeinschaftlich einen Frieden schließen sollen, aber einen ehrenhaften (?) Frieden, sonst aber wolle man den Kampf bis aufs Aeüßerste wagen.

Seine Adjudanten waren blos Poli, u Karl Jann Zeugherr.

Mein Vater drang mit seinem Vorschlage mit großer Mehrheit durch: man soll heute abends den Landweibel mit den Landeswappen nach Luzern an's Obercommando der eidgenössischen Truppen mit einer Depêche worin um Aufschub des Vordringens s. Truppen nachgesucht wird in Ruksicht daß morgens 10 Uhr der Landrath von Nidwalden über den zu schließenden Frieden abstimmen werde. Das Resultat davon werde unverweilt angezeigt werden Die Frage der Capitulation u Zurückrufung des Kriegsraths kommt also morgens zum Entscheide, u wird dem Anschein nach im vernünftigen Sinne durchdringen. — Selbst Victor-Migi u Landsfähnrich sprachen für des Vater's Antrag, u als Vater vor dem Rathhause mit dem I ten noch Rüksprache nahm, sagte derselbe: «Nein, nein, *die da* (Durrer u Jann) sind einmal *«abätätscht»*».

Dem Uly welcher mit Zeugherr Jann bei regierendem Land-Amman Akermann gewesen u beim Extrarath das Gesuch stellte, mit seinen 30 Bewaffneten hier verweilen zu dürfen, wurde diess nur teilweise begünstiget;

er könne mit seinen 30 Bewaffneten 24 Stunden hier verbleiben u dann durchpassiren — unterdessen solle er sich im Lande ruhig verhalten.

Bei der Appell nachmittags (war ich auch auf dem Platze — unter den Soldaten, auch den Röthesten Niedergeschlagenheit Wir haben's verspielt u können das Unglück eines Kampfs in unserem Kantone nicht mehr anfangen» Selten unter Einzelnen der Unsrigen, mehr unter den Urner-Artilleristen, schönen, bärthigen Männern, noch andere Töne von Widerstand u Prahlereien.»

Bei unserer Lärmer-Parthei ist nun Angst an die Stelle des früheren Großthun's, u fanatischen Aufhetzens getreten.

Der Rottenhauptmann Major Jann befindet sich versteckt im Grungis.

(Auch des Sepp-Guten u Victorseppen sollen sich aus dem Staube gemacht haben — nach Schwanden.)

Dito Antonj Durrers sämmtl. Familie gegen Beggenried u s. f zu. Schmach u Schande, finanzieller Ruin, Unglück u Zerrüttung des Staates u einzelner Familien —

das sind die Früchte der von Siegwart u Comp. gesetzten Drachen-Zähne.

Unter unseren weiteren u engeren Familie fehlt nur 1 Glied Hr. Statthalter, dessen betrübtes Schicksahl unserem lieben Vater heute (diess schon heute morgens 25 te geschrieben) eine schlaflose Nacht, u uns Allen tiefen Schmerz verursacht.

Wäre doch an der Stelle des verhältnismäßig Unschuldigen unser Hetz-Teufel P. dieser perfide Mephistopheles, der die Suppe einbrochen half u sich *jezt* unbeschädigt daraus schwingen kann.

25 te Novemb — Donstag.

Das l. Nännj hat heute Nacht zur Vorsicht mit dem kl. Emil hier übernachtet, u wird auch noch morgens bei uns bleiben.

Morgens 8 Uhr kommt der Landweibel mit der Antwort Dufour's von Luzern.

Dufour fordert einfach zur Uebergabe auf, die Nutzlosigkeit u traurigen Folgen eines fernern Widerstandes darstellend. Dieses sei für Nidwalden keine Schande im Angesichte einer solchen Uebermacht. Wenn weiterer ebenso unnützer, als blutiger Widerstand wider sein Erwarten beschlossen würde, so mache er dann uns verantwortlich für alle Folgen — die Truppen könnten dann, mit dem besten Willen vielleicht nicht in Ordnung behalten werden.

Mündlich sagte Hr. Dufour (der, wie viele der eidgenoss. Offiziere wegen d. Bivuakiren etwas unpäßlich sei):

«saget dem Hrn. Polizeidirector, daß er vernünftig sei, damit ihm kein feindlicher Besuch bevorstehe.»

Landweibel erzählte auch wie er von Winkel, wo e. Karlen mit Bernern liege, mit 12 Dragonern nach Luzern begleitet worden sei.

Zuerst habe man ihn von Hrn. Ochsenbein geführt, welcher die Kolonne durchs Entlebuch geführt hatte.

Ich weiß nicht ob Ochsenbein selbst od. s. Chef d'état major un-

serem Landweibel gesagt daß der Verlurst der Eidgenossen im Entlebuch 12 Mann sei (das die 433 unseres lügnerischen Telegraphisten). Im Ganzen sagte er habe die Eidgenossenschaft 94000 Mann auf den Beinen zu ihrer Verfügung, 202 Kanonen stehen im Felde, u 40000 Mann in Luzern u seinen Umgebungen.» Erst nachher führte man den Landweibel zum General.

Heute morgens langte auch gleichzeitig ein Brief von Obwalden an, unterzeichnet von Landschreiber von-Moos — an d. regierenden Landammann —

Darin ward angezeigt daß nach Truppen-Vermehrung der Feinde auf dem Brünig der Stand Obwalden vom Sonderbund zurüktrete od. schon zurück getreten sei.

Wir wären demnach nicht die Ersten von der Urschweiz, die abdicirten. Ferners kam ein Schreiben von Schwyz worin wir eingeladen werden einen Abgeordneten heute nach Brunnen zu schiken, um gemeinschaftlich mit den übrigen Urkantonen in Leid wie in Freud' in e. Conferenz zu berathen, was zu thun sei.

Dabei ist auf die Sendung von Muheim hingewiesen, welche damit in Verbindung steht.

Vom Kriegrath sagt das Schreiben, daß sie dessen Flucht mißbilligen, u auch schon nachgeschickt haben, um demselben zu rathen aus dem Wallis zurückzukehren.

Was jezt gegenwärtig versammelte Land-Rath über dieses u anderes Wichtigeres — über Wohl u Wehe des Landes beschließt, das weiß Gott.

Eben kam Johann Deschwanden außer Athem fast weinend hieher mit der Hiobs-Post: «Wallis sei mit Truppen überzogen u schrecklich wurde dort gebrannt, so habe Pater Alois von flüchtigen Patres Capuc. vernommen. Zum Glück ist Pater Vicar da: welcher natürlich nichts davon wußte u bald nachdem kommt Johann zum 2 ten mal um zu sagen, daß s. Aussage wegen Wallis *unrichtig*, u e. Verwechslung mit Schüpfheim im Entlebuch sei

Schon ist's 1/24 Uhr u noch nichts aus dem Rathhause. Alles in in Angst u Spannung in unserm Hause u im ganzen Dorfe.

Auf dem Rathhaus soll hitzig, sehr hitzig debattirt werden, man hörte das Gerede auf der Gallerie. —

Xaverj in der Pündt kommt im größten Affecte: Rothe u Schwarze haben ihn geschickt, um für Unterwerfung zu sprechen, u wenn

man ihn auf's Rathhaus stecken sollte, so bothen sie sich an, ihn dann dorten zu holen. — Auch im Engel perorirt viel Volk — (die Liberalen voran) u man spreche offen: wenn man Krieg beschließe, so werde der Regierung der Gehorsam aufgekündigt. Drohungen gegen Poli u seine Helfer — der H. . k müsse heute abends noch dem Ochsenbein ausgeliefert, Stansstad besetzt u zum General Dufour für schnelle Besetzung unseres Landes geschickt werden.

Jetzt geht der Pfarrer von Buochs Niederberger, von Städelj Mentz u Christes franz in Uniform escortirt, aufs Rathhaus. Omen sinistrum!

Auch Pfarrer Jöry, von Johann D. Pat. Alois etc tribulirt, steigt aufs Rathhaus.

Endlich schreibt Tante ein Zettelchen an Hauptmann ihn um Aufschluß bittend u bald kommt die Magd mit der tröstlichen Nachricht, daß die Partei des Friedens gesiegt habe.

Nun Jubel überall!

Die 4 Herrn: Landammann Akermann, Wirsch mein Vater u Landsfährndrich Niederberger sind nach Luzern zu Dufour gesandt — mit dem Beschlusse unseres Landrathes (*mit Begleitg Hr. Landsch. Odermatts*) daß nach den Vorgängen in Freiburg Zug u Luzern u nach der Abdication Obwaldens, unser Stand unbedingt, vom Sonderbund zurücktrete, seine Truppen alle entwaffne sowie den Landsturm u sich der Tagsatzung unterwerfe u einen Gesandten wieder an dieselbe schicke. Uebrigens darin die Hoffnung ausgedrückt, die Tagsatzung werde gemäß ihrer erlassenen Proklamation v. Octob. dieses Jahres unsere Religion u Kantonal-Souverainität unangetastet lassen, Person, Kirche u Eigenthum schützen u unser Land entweder nicht, oder doch mit Berücksichtigung seiner dürftigen Lage militärisch besetzen.

Dieser Beschluß ward einmüthig v. Land-Rath gefaßt. — Bünter beantragte eine Proclamation an das Volk nach s. gewohnten Art mit hochtrabenden Worten nur v. Poli. u Jann unterstützt.

Der Antrag wurde von der Hand gewiesen: es genüge jetzt nicht mehr, u sei nicht an der Zeit Proclamationen zu erlassen; diess würde nur d. Bevölkerung aufregen Bei dem Ausdruck: Unterwerfung in Allem der Tagsatzung (das in Allem ward nachher einfach ausgelassen) erhob sich Poli:

Lieber wolle er das Land verlassen, als eine so schmachliche Capitulation wie Zug zu schließen. Man solle sich nach seiner Ansicht

nicht unterwerfen — sondern bloß der Gewalt weichen, die Truppen kommen u das Land besetzen *lassen*».

Von unserem Hauptmann angefragt ob er wirklich ein dahin gehenden Antrag stelle — that er es nicht, sondern murmelte nur so in den Bart hinein (etwas v. Zweck) —

Ein Interludium gab es wegen dem Pfarrer Niederberger von Buochs.

Auf einmal hieß es dieser wünsche mit Landamman Akermann zu sprechen. Dieser hinaus — ihre Unterredung dauerte sehr lange — im Saal fiengen die Herrn an die Geduld zu verlieren —. Alles begehrt den Praesidenten hinein, um fortzufahren — man murrte, u schon stund der abgesandte Land-Weibel an der Thüre, um Hrn. Acherman zu holen — als dieser wieder erschien u den Herrn erklärte: die Sache habe sich ausgeglichen. Später erfuhr man Hr. N. habe begleitet v. s. 2 Leib-Gardisten, im Nammen seiner Gemeinde Fortsetzung des Kampfes verlangt. (Hr. Commiss. Jöry soll ihn am Hereintreten in die Rathsstube gehindert haben?) (Einige unbesonnene Worte d. Land. W. über Verrath u Kriegsrath, die er zurücknahm). So ist diese wichtige denkwürdige Sitzung abgelaufen — wenn die Entbindung des Beschlusses auch langsam vor sich gieng, so ist doch das End-Resultat ein vernünftiges u glückliches gewesen.

«Kein 2 ter Ueberfall hieß es durch alle Bänke! Diesem einzigen Schlagworte hätten die Phrasen d. P. J. u B nicht widerstehn können. Das Speren dieser Lezteren jedoch war kein ernstliches — sondern nur so Prahlereien — um ihrem früheren Systeme nicht ganz untreu zu sein, so scheinbare Consequenz.

Dieser Beschluß hat viele beängstigte Herzen erleichtert u die Aufregung der liberalen u der gemäßigt conservativen Parthei wieder besänftigt u beruhigt Ware ein Kriegs Beschluß gefaßt worden der Krieg u das Blutvergießen hätte in unserem Lande begonnen, bevor die eidgenössischen Truppen gekommen wären.

Kaplan Schallberger hält beim Engel eine Volks-Pauke, worin er meinte der heutige Tag sei der glücklichste seit dem Ueberfall.»? Von d. Liberalen werden heute nachts Bürger-Wachen patrouilliren. Einfältige Maaßregeln, die leicht zu Collisionen Anlaß geben könnten.

Unser l. Vater ist mit den übrigen Abgeordneten abends 6 Uhr von der Krone abgefahren. Glückliche Reise!

Vor der Abreise der Herrn kam noch einmal die Kronen-Magd mit der Commission: d. Hauptmann möge herabkommen es sei ein Schreiben angelangt.

Neuer Wunder u Spannung in unserem Hause — so wie auch anderwärts zB. im Engel, wo gleichzeitig mit der Depêche 2 Stansstader-Fähren ankommen, die über den Berg v. Uri kommen, wo man ihnen das Schiff weggenommen. Dort wolle man neuerdings kriegen (?) So berichtet uns Hr. Cattanj.

Der heimkommende Hauptmann löset die Zweifel. Er berichtet, daß e Schreiben v. Statth. sei der glücklicherweise nicht über die Furka geflohen, sondern habe sich anders besonnen, u sei mit Holdener der v. s. Regierung zurückberufen worden, nach Brunnen zurückgekehrt sei, wo eben die Conferenz gehalten werde.

So ist also der heutige Beschluß des Landrathes, das Mitglied des Kriegs-Raths heimzurufen ein überflüssiger — denn Hr. Statth. meldet, daß er morgens mit der 2 ten Landwehr hier einrücken werde. —

Ein Rapport des Hrn Cattanj über seine Compagnie in Hergiswil — ein schlechtes Zeugniß sei der Helden-muth unserer Religions-Helden, die im kritischen Momente meistens heimlaufen wollten. (Alt Ratsherr Von Buren.) Ueber die flüchtigen Obwaldner, Wiederkehr, Ellger, Doct. Wirsch u Guardian, letzterer v. I terem im Stich gelassen.

Heute gibt's hoffentlich eine gute Nacht — d. erhaltenen Nachrichten sind wenigstens tröstlicher Natur.

Nur Hr. Pfarrer schwebt immer in Todes-Angst; er kam eben im Jast, u sagte er wisse noch nicht ob er bei uns od. des Doct. Busingers übernachten werde (Diess soll er auch früher ins Deschwandens oben gethan haben).

26 ten Novemb. Konradstag.

Die verflossene Nacht ist ganz still u ruhig abgelaufen.

Morgens 1/26 Uhr ist unser Vater mit der Deputatschaft von Luzern zurück, ich habe aber noch keinen weiteren Bericht v. ihm erhalten können, als daß ihre Sendung glücklich abgelaufen sei.

Circa 6 Uhr langte auch unsere 2 te Landwehr nach ihrem beschwerlichen Feldzuge ohne einen Mann eingebüßt zu haben — in Stanz an.

Diesen Leuten sieht man es auf den abgemagerten Gesichtern, wie viel Strapazen sie ausgestanden. —

Kampf hatten sie nach der Affaire v. Airolo keinen mehr zu bestehen — sondern ungehindert rückten die Unsrigen bis Personico, wo sie glücklicherweise vor dem Abmarsche gegen Bellenz, wo sie wahrscheinlich ihr Grab gefunden hätten, die Ordre zum Rückmarsch einholte. —

Allgemein ist der Unwille gegen den Commandant Christen, welcher die Leute strenge u barsch, wie Recruten behandelt habe (R. K. Lussi des Guoten etc.) — Wenn die Soldaten vor Frost u Hunger ermattet abends in e. Orte angelangt seien — seien die Soldaten ohne Erfrischung etwa in e. Gaden gejagt worden, während die Offiziere in die Wirtsheuser giengen etc.

Morgens ist auch Hr. Statth. gleichzeitig mit der 2 te Landwehr hier eingerückt. Nach ihm hatten die Urner u Schwyzer ebenfalls gestern Deputirte zu Friedens-Unterhandlungen nach Luzern zu Dufour gesandt.

Vom Kriegs Rath seien blos Siegwart u Reinold v. Freiburg über die Furka geflohen.

Nach Versprechen des General's Dufours kommen als Okupations Truppen hieher: 2 Bataillone deutsche — 1 katholisches u 1 reformirtes. Nach Anzeige von Luzern dazu noch 1 Schützenkompagnie — im Ganzen 1600 Mann. —

Im Lande soll unter der *wüthenden* Parthei — namentlich in Buochs, wo der Pfarrer u der Fuster lärmten, ziemliche Aufregung herrschen — (dort seien auch die Freiwilligen v. Luzern u. Argau)

Ueber den Pfarrer Niederberger wurde auf dem Rathhause geklagt, daß er das Volk aufrege u öffentlich sage, die Kaiserlichen seien auf dem Gotthard, u die Franzosen in Basel (u Luzern sogar:)

Dem bisherigen Pfarrer u Commissarius ward vom Extrarathe aufgetragen, an diesen Herrn zu schreiben, u ihn zur Vernunft zu mahnen. —

Sehr ungerne werden auch die Gewehre ins Zeughaus geliefert, welche *Privaten gehören, u beim Landsturm gebraucht* wurden.

Karli Flieler lärmte bei uns eher lasse er sich erschießen als daß er dieses thue.

Die Hrn. Durrer u Jann, welche sich jezt der Abstimmungen enthalten u nicht mehr auf dem Rathhause erscheinen — wagen es

immer noch zu hetzen: Dieses sei Despotie u Radicalismus — es werde aber auch wieder e. andere Zeit kommen. So erzählte bei uns Hr. Landschreiber Odermatt zu dem auch einige Bürer mit Protestationen gegen das Ausliefern der Landsturm Gewehre erschienen.

Die Narren werden sich wohl fügen müssen. —

Der Extrarath hat den Landammann Wirsch u Landschreiber Odermatt auf morgens nach Stansstad abgeordnet, um dort die eidgenössischen Truppen die etwa 9 Uhr landen werden, zu empfangen (wie die Obwalder in Alpnacht)

Die eidgenössischen Truppen, die hieher kommen werden — werden vom Divisionär (od. Brigadier) Müller von Rheinfelden angeführt. —

Die Landsturm-Wacht von Stansstad unter Blättler aus dem Rotzloch rapportirt daß (unter Mehreren auch) Wendelin Kost um Mitternacht an einer ungewohnten Stelle gelandet habe

Später Rapporte auch v. Hauptmann Meirer (etwa der Landjäger?) etc

Alle Truppen des Auszugs u der I ten Landwehr, so wie 2 Compagnien der Infanterie u. d. 2 ten Landwehr wurden heute Mittag auf dem Platz in Stans von Herrn Obervogt im Namen der Regierung entlassen. Keine Unordnung fand dabei Platz.

Die Scharfschützen-Compagnie Bircher der 2 ten Landwehr wurde in Wyl von ihrem Hauptmanne entlassen.

Derselbe soll dabei höchst dumm geschwätzt haben: «Jetzt sei es mal dunkel, aber die Sonne könne schon wieder kommen — u alsdann sollen sich seine Scharfschützen auf den I ten Ruf wieder finden.»

Vom päpstlichen Nuntius, der in Luzern wieder eingezogen, kommt heute e. höchst merkwürdiger Brief an den hiesigen Commissarius in lateinischer Sprache. In dieser Epistel heißt es ungefähr v. 26 ten Nov «Was die Regierung von Ob- u Nidwalden, nach den Ereignissen in Zug u Freiburg, u nach dem Falle v. Luzern thun werden; das wisse er nicht (nescio) Er müßte der Regierung von Nidwalden den Rath, zu geben, mit dem General zu capituliren, denn was könnte man auszurichten hoffen, gegen eine solche Macht quid faciendum contra tot et tantas copias.» Ein bezeichnendes Pröbchen von der Politik dieser geistlichen Oberhäupter!!

Nachdem seine Excellenz der Herr Nuntius am 25 ten in eigener

Person hier in Stanz gewesen, nachdem unser Land-Rath am 25 ten die Capitulation beschlossen u die 5 Gesandten mit derselben nach Luzern geschickt hatte, nachdem die Regierung von Obwalden schon am 24 ten vorläufig capitulirt, u dann am 25 ten mit unseren Gesandten d. Capitulation in Luzern unterzeichnet hatten — schreibt d. Nuntius post festum, nachdem er unsere Capitulation natürlich *schon hat wissen müssen*: er wisse nicht was wir beschließen werden — Er rathe aber zum Frieden gegen diese Uebermacht.»

Getreue Copie dieses Actenstückes.

Plurimum reverende Domine!

Jam scis Rempublicum Lucernensem arma deponuisse. Quid faciat nunc universus Subsylvaniae Pagus tam Inferioris quam Superioris, nescio; nec meum est aliquid exquirere aut petere ab eodem. Si tamen in his circumstantiis periculi plenis, in quibus versatur Pagus Vester, meum consilium velles audire, Tibi significarem, posse te, Plurimum Reverende Domine, civili Potestati insinuare ut rem componat meliori quam poterit ratione cum supremo Duce militum Helvetiae confederationis Quid enim contra tot tantas que militum copias Pagus vester, ipsa duce ratione efficere postest?

Haec pauca verba mente revolvam quaeso ut quidquid in Domino Tibi videbitur agas. Ego interim Apostolicam Benedictionem Tibi cunitoque fideli populo tuae curae ocommisso ex corde impertior atque singulari cum existimatione esse prosequor

Reverentiae Tuae

Lucernae hac die 26 novembris 1847.

A. Archiepiscopus Colossensis. Nuncius aplicus.

Plurimum R. Dme Augustino Jorio

Commissario Epali et Parocho Stantium.

Beigelegte *Uebersetzung* durch Pater Alois

Hochwürdigster Herr!

Sie wissen schon, daß der Luzerner-Staat die Waffen niedergelegt habe. Was nun das gesammte Unterwalden, sowohl Ob- als Nidwalden thun soll, weiß ich nicht; u nicht ist es an mir, etwas von Nidwalden zu verlangen oder zu bitten. Wenn Sie aber in diesen gefahrvollen Umständen, in welchen euer Kanton schwebt, meinen Rath hören wollen, so möchte ich Ihnen kundthun, Sie können hoch-

würdigster Herr! der weltlichen Obrigkeit beibringen, sie möge mit dem General der Soldaten des Schweizerbundes die Sache auf eine bessere mögliche Weise beilegen.

Denn was kann gegen so viele u große Soldatenmenge euer Kanton, wie es selbst der Verstand berechnet, auswirken. Ich bitte, Sie mögen diese wenigen Worte bei sich überlegen, u mögen Sie thun, was Ihnen immer im Herrn gut scheinen wird. Unterdessen ertheile ich Ihnen u ihrem ihrer Obsorge anvertrauten treuen Volke von Herzen den apostolischen Segen u geharre mit besonderer Hochachtung zu sein Euerer Hochwürden

A. Erzbischof v. Kolosse, apostolischer Nuntius.

Luzern d. 26 ten Winterm. 1847.

Die Copie dieser Zuschrift wurde mit folgendem Schreiben v. Hrn. Commissarius an alle Pfarrherrn u Kaplane gesandt

Hochwürdiger Herr!

Da in Folge abgeschlossener Kapitulation heute eidgenössische Truppen in unsern Kanton einziehen werden, so fühle ich mich im Gewissen aus Liebe zum Vaterlande verpflichtet Sie zu bitten: Sie möchten dahin trachten, daß dieselben vom Volke friedlich u freundlich empfangen werden. Vom Benehmen des Volkes gegen dieselben wird die längere od. kürzere Besetzung des Kantons abhängen. Suchen Sie darum mit Eifer u Ernst der Partheileidenschaft entgegenzutreten; warnen Sie, daß man böswilligen Verdächtigungen aufreizenden Lügen keinen Glauben schenke; empfehlen Sie den Hausvätern Sorgfalt u Wachsamkeit gegen die Angehörigen des Hauses; wirken wir mit Gottes Gnade dahin, daß der Geist der christlichen Liebe der da versöhnlich, geduldig u voll Hoffnung ist, in unserem Lande erstarke. Legen Sie dem Volke an's Herz, daß es sich vor Beleidigungen gegen die Soldaten hüte; sie ziehen friedlich ein, darum wollen wir sie auch friedlich u freundschaftlich aufnehmen u sie so gut wie immer möglich pflegen. Möge es Ihrer Klugheit u Sorgfalt gelingen, Gefahr u Unheil, das gar leicht aus unbesonnenem stürmenden Eifer entstehen könnte, zu verhüten. Angebogen erhalten Sie eine Copia der Zuschrift des apostolischen Nunzius an's Kommissariat in welcher er seine friedlichen Gesinnungen kund giebt. Nehmen Sie die Versicherung der Hochachtung v. Ihrem

Stanz d 27 Nov. 1847

Detail's v. d. Sendung zum Dufour.

Abends nach 6 Uhr verreisten mein Vater u LandA. Achermann in d. Chaise nach Stansstad: die übrigen Deputirten waren schon dorthin abgegangen. Sie fuhren in die Stadt, wo sie erst nach 9 Uhr anlangten. Wer da! schallte es ihnen beim Landen entgegen: Gut Freund! war die Antwort —

Feld-Geschrei! Darauf konnten unsere Herrn natürlich nichts antworten; u. obwohl sie sich als Deputirte von Nidwalden erkennen geben, die zum General Dufour gesandt seien, war der ehrliche Wachtmeister im Begriffe unsere 5 Ambassadeurs abzufassen u auf die Wachtstube zu führen. Da erschien für unsere Herrn als wahrer Erlöser ein Offizier, der sie in Schutz nahm, u nach kurzer Absentirung das Feldgeschrei «eilig» ihnen überbrachte. Hr. Landamm. Wirsch verstund Eilj, u nun riefen unsere Friedensboten alle 10 Schritte auf jedes Wer da! mit lauter Stimme: Eilj, Eilj! so daß sie sozusagen von der Schifffländi bis zum Schweizerhof auf «Eilenen» marschirten. General Dufour empfing die Gesandten nachts 1/2 10 Uhr in e. Prachtzimmer des Schweizerhofes — mit wahrhaft französischer Hoflichkeit — in Gegenwart des Chefs v. Generalstab — Frei Herose.

Die Audienz dauerte bis gegen 12 Uhr Schuld an dem langsamen Gang war eine Differenz, die sich erhoben, wegen d. Gesuch unserer Herrn, daß die Garantie unserer hl. Religion, unserer alten Rechte u Freiheiten ausdrücklich in die Capitulation aufgenommen werde. Dufour weigerte sich diese Formel anzunehmen, u erklärte diese Bedingg als e. Mißtrauen — als eine Beleidigung sowohl für ihn, als für die ganze Eidgenossenschaft. D. sprach b. d. Unterhandlung französisch — lebhaft erwiderte er über diesen Punkt: Cette mefiance est une offense pour moi et pour toute la Suisse. Jamais nous n'en voulions ni à votre religion ni à vos droits et libertés —

Non! cette demande de votre part nous blesse et ne peut pas etre accordée.

Noch energischer sprach sich Frei-Herose über diesen Punkt aus; vielleicht war er wegen seiner Unpäßlichkeit (er war ganz heiser) reizbarer gestimmt.

«Ja dieses unglückliche Mißtrauen ist es, welches an unserem ganzen Ungluk im Schweizerland Schuld u Ursache ist, dieses Mißtrauen

ist es welches von den Regierungen in d. Sonderbundsständen unter dem Volke genährt u sorgfältig gepflegt worden ist —

u auf diesem Mißtrauen gegen die Eidgenossenschaft scheint man jezt noch beharren zu wollen!»

Mein Vater, der das Wort unter unseren Deputirten führte, erwiderte: Sie seien mißverstanden worden nicht die hier gegenwärtigen Gesandten haben das mindeste Mißtrauen gegen die Loyalität der Eidgenossenschaft; um was sie vorhin nachgesucht hatten — das wünschen sie einzig wegen ihrem Volke dessen Aengstlichkeit u leichte Reizbarkeit in Bezug auf d. hl. Religion seit uralten Zeiten in allen Kriegen hervorgetreten, u gewiß sr Excell. d. Hrn. General sowie Allen bekannt sein müsse. Auch wollen sie diese Garantie nicht als Vorbehalt od. Bedingung in die Capitulation aufgenommen wissen, sondern bloß anmerken, daß wir im *vollen Vertrauen*, auf die v. der hohen Tagsatzung in der Proklamation niedergelegten Zusicherungen, unsere Religion u Freiheit heilig zu halten — diese Capitulation geschlossen haben.»

Dufour nickte hierauf beifällig — Frei-Herose pressirte — indem auch die Gesandten v. Obwalden draußen stunden. Vater meinte, diese Frage über Krieg od. Frieden — sei nach seiner Ansicht wichtig genug um einige Minuten Zeit nicht zu achten. Die gegenwärtigen Deputirten v. Nidwalden können Alle Ihnen versichern, welch harten, mehrstündigen Kampf es im heutigen LandRathe gebraucht, bis sie zum Abschlusse einer Capitulation nach Luzern abgesandt worden seien — es sei noch allenthalben viele Gährung — er müsse bekennen, mit bangem Herzen kehren sie in ihre Heimath zurück falls sie unverrichteter Sache heim gehen müßten.

Dies brach endlich das Eis. General Dufour — un bon enfant — e. herzgute Seele — verstund sich endlich dazu — auf seine eigene Faust, u Verantwortung — diese beruhigende Phrase so transeundo im Titelkopfe der Capitulation anzuführen. Auch Frei-Herose im Aeußeren etwas rauher, im Grund aber gewiß e. treuer redlicher Eidgenoß — mußte die wohlmeinenden Vorstellungen bei sich gefühlt haben — er setzte sich an einen Tisch u redigirte in aller Schnelligkeit nebenstehende Capitulation. —

Copia unserer Capitulation

Zwischen sr Exzellenz dem Herrn General Dufour, Oberkom-

mandanten der eidg. Armee — in der Absicht — auf eine möglichst freundliche Weise die ihm übertragene Aufgabe der h. Tagsatzung den Sonderbund aufzulösen zu vollziehen, u den Herren Abgeordneten des h. Standes Unterwalden nid dem Wald, nämlich den Hochgeachteten Herrn:

Landammann u Pannerherr Achermann
Land. Cl. Zelger
— Würsch
Landsfährndrich Niederberger u
Landschreiber Odermatt

in gleicher Absicht u im festen Vertrauen auf die von der hohen Tagsatzung in ihrer Proklamation v. 20 Octob. abhin feierlich gegebene Versicherung der Garantie der hl. Religion u der Rechte u Freiheiten aller Kantone ist folgender Vertrag abgeschlossen worden

- § 1. Der Kanton Unterwalden nid dem Wald erklärt seinen Rücktritt vom Sonderbunde
- § 2. Die gesammte Mannschaft, so wie der Landsturm legen die Waffen ins Kantonalzeughaus ab, wo dieselben während der Dauer der Anwesenheit der eidgen. Truppen verwahrt bleiben.
- § 3. Der Kanton nimmt ohne Widerstand eidgen. Truppen auf u hält dieselben nach Maßgabe der eidgen. Reglemente.
- § 4. Die eidgenössischen Truppen erhalten die öffentliche Ordnung u schützen die Sicherheit der Personen u des Eigenthums
- § 5. Alle politischen Fragen, welche sich erheben dürften unterliegen dem Entscheid der hohen Tagsatzung.

So geschehen im Hauptquartier zu Luzern den 25 ten 9 ber 1847 Abends 11 Uhr, in 2 gleichlautenden Doppeln ausgefertigt u unterzeichnet.

Unterschriften

Auch die Gesandten v. Obwalden der junge Hr. Michel u Britschgi waren inzwischen in's Zimmer getreten.

Die Obwaldner hatten zwar schon gestern abends ihre Unterwerfung dem General Dufour angezeigt, aber ihre Capitulation noch nicht stipulirt. — Sie erhielten nun die gleiche Capitulation, wie wir sie erkämpft hatten: Sie verdanken also unseren Gesandten, daß sie sich nicht mit der trockenen Capitulation von Zug begnügen mußten.

Die Zahl der Okkupations-Truppen konnte Dufour unseren Deputirten noch nicht genau angeben — er wolle s. Möglichstes thun, daß die Besatzung für Nidwalden 2 Bat. nicht viel überschreite. Das Gleiche für Obwalden. Unsere Herrn sprachen von 1 Bat. was aber d. General als für unmöglich erklären mußte. Er wünschte es von Herzen, denn er habe e. große Vorliebe für uns Urkantone — es müsse aber b. d. Okkupation nach e. allgem. Maasstabe, von welchem nicht um so Vieles abgewichen werden könne, verfahren werden.

Frei-Herose hatte etwas trozig im Gesprache bemerkt: ob wir lieber 30 Bat. statt zweien haben wollen? —

Nach beendigter Audienz wünschten unsere Talleirands vor Allem — eine Magenstärkung — denn der fremde Wein, welchen ihnen Dufour aufgestellt, hatte ihnen ihren Appetit nicht benommen, u nachher wünschten sie irgendwo ein christliches Nachtquartier, um auf ihren Lorbohnen ausruhen zu können. Da ergiengs ihnen aber fast wie der hl. Familie in Bethlehem — nirgends Platz! weder im Schweizerhof noch im Schwanen, wohin sie von einem Offizier geführt wurden. Jezt stolperten sie mit Hülfe ihres Feld-Geschrei's bis hinauf zum Rößlj. Auch das war mit Militair angefüllt, wie weiland das Trojanische Roß. Der schwarze Habit u finstere Aussehen — unseres gleich einem Geist Hamlets in seinen Mantel gehüllten Landamman Achermanns — mußte den theils zechenden, theils in den verschiedensten Gruppen in der Wirthsstube dastehenden u conversirenden Offizieren verdächtig vorgekommen sein — den mein Vater hörte Einen derselben zum Andern murmeln: «Der Sonderbundspfaff!» Ohne Speise, noch Logis bekommen zu machen — mußten unsere Unglücklichen wieder den Stab fürbas setzen u pilgerten nun zum Gasthof der Waage. Nach langem Parlamentiren procurirte ihnen endlich der dortige Wirth Hr. Müller e. Plätzlein zum Sitzen — einen Tisch — ein Glas u Brod u Käs u nachher noch e. Kaffee — In ihrer Gesellschaft amusierte sie e. Hauptmann Suter v. Zofingen durch sein originelles Wesen u seine Erzählungen aus dem Freischaaren- u aus dem lezten Sonderbunds-Kriege. so dessen Rencontre mit einem Landstürmer, welcher ihn im Freischaarenzuge mit Ohrfeigen tractirt hatte — wie er sich an demselben gerächt habe (b. e. Bouteille Wein) ferners e. Angriff bei Gislikon, an welchem er als

Hauptmann einer Compagnie v. I ten Jäger Bataillon Häusler einen gefahrvollen Antheil genommen.

Da sie in d. Waage keine Better erhalten konnten, brachen unsere Herrn auf, wurden v. Suter bis ans Gestade begleitet, u kamen morgens 1/26 Uhr glücklich nachher Haus.

27 ten Novemb

Heute morgens verkündete man auf der Kanzel eine Bekanntmachung worin die Leute zur Ruhe u zur guten Behandlung der Truppen ermahnt werden wobei man dann auch von denselben e. anständiges Betragen auch mit Recht erwarten könne u s. w.

Dabei ward auch das Schreiben vom Legaten erwähnt.

Auch vom Landweibel ward eine das Volk beruhigende Publication der h. Regierung verlesen. —

Die eidgenössischen Truppen kommen im Frieden — es seien viele beunruhigende aufreizende Gerüchte im Umlaufe diese stellen sich gewöhnlich als Unwahrheit heraus, man solle sie daher nicht verbreiten. Der Regierung soll besonders in diesem Momente Vertrauen geschenkt werden.

Der heutige Morgen verging unter Erwartung der Occupationstruppen.

Die Deputatschaft der Regierung hatte sich circa 9 Uhr nach Stansstad begeben wo sie erfuhren, daß die Truppen zuerst nach Obwalden spedirt werden, u daß das für uns bestimmte Militair erst gegen Abend v. Winkel per Dampf nach Stansstaad transportirt werden. Landschr. Odermatt kehrte wieder heim, Landammann Wüsch verfügte sich noch zuerst nach Winkel zu weiteren Informationen.

Im Extra-Rath relatirte Hr. Landammann Wüsch unter Anderem, daß sie in Stansstad einen Baum aufgerichtet, u darauf eine große eidgenössische Fahne aufgepflanzt angetroffen hätten.

Auf die Erklärung des Hr. Landammann Wüsch aber die Unschicklichkeit einer solchen Maaßregeln, haben aber die Stansstaader die Sachen weggenommen u Hr. Wüsch bezeugte im Extra-Rathe den Stansstaadern seinen Dank, daß sie so vernünftig seinem Rathe gefolgt hatten.

Arnold, der heute 2 mal die Promenade nach Stansstaad gemacht hatte — berichtete d. Stansstaader hätten gesagt, daß sie keinem

Andern, als Hrn. Land. W. gefolgt hätten — Eidgenössische Kreuze haben aber alle Buben auf den Kappen getragen — u auch kleine rothe Fähnchen mit weißem Kreuze wehten dennoch fast an allen Häusern.

Anstatt daß Hr. L. W. seine Freude über den Gehorsam der Stansstader (in Betreff des Freiheitsbaumes u der großen eidgen. Fahne) ausdrückte, meinte der immer noch tolle Zeugherr K. J.: es soll e. Untersuchung darüber angestellt, u die Betheiligten (Weibel Engelberger) als Rebellen bestraft werden.»

Hr Bauherr schwebt in Besorgniss für seine eigene Sicherheit: «reden sollte man jezt die Schwarzen lassen — sie haben jezt auch lange das Maul übereinander halten müssen — aber wenn etwa Gewaltthaten versucht würden, so könne man dies dann nicht hinnehmen — Beschlossen wurde die Bagatelle v. Stansstaad mit Stillschweigen zu übergehen. Nachmittags gar nichts Neues.

Das allgem. Dorf- u Land-Gespräch bildet halt der Razzia-Zug ins Tessinische. Ganze Dörfer sind dort ausgeplündert worden — nach glaubwürdigen Zeugen, wie R K wurde nicht bloß Geld gestohlen, sondern die Sachen von den Wänden weggerissen, die Schlösser aufgeschlagen, Kästen u Schränke eingeschlagen, u alles Werthvolle an Linnen-Zeug etc. mitgenommen In Airolo wurde eine 16 jähriges schon erwachsenes hübsches Mädchen das zum Fenster hinausschaute, von e. Beggrieder durch den Kopf geschossen, u sogleich todt niedergestreckt. Der Bekkenrieder entschuldigt sich, daß er das Mädchen für einen Soldaten gehalten habe. Erschütternd war der Anblick der jungen Leiche, der Jammer, die Verwünschungen der daneben knieenden Mutter.

Unsere rohen Soldaten, die den Werth einer Person nach seiner physischen Schwere taxiren — meinten: es sig doch b'sässä schad g'si um das Maitly: s'hätt g'wiss 150—60 Pfund g'woge.»

Die abscheulichsten Schelmereyen, hätten die Walliser getrieben — auch die Urner u Luzerner-Freiwilligen — (der Adjutant Steiger, der sich dann nach Wallis geflüchtet.

Nidwaldner Soldaten sagen aus: ihr Feld-Pater Hr. Kaplan Schmid: habe sie förmlich zum Rauben aufgemuntert: «das sei Kriegs-Recht — das sei nur erobert, u erlaubt.»

Obschon unsere Soldaten nicht ganz *so lange Finger* wie die Wal-

liser u Urner gehabt, so haben sich doch Manche die Worte unseres würdigen Feldpredigers zu Herzen gefaßt.

R. K. erzählt, daß er schon einen schönen Offiziers-Mantel erbeutet hatte — als er aber das schändliche Treiben der Uebrigen sah — warf er denselben unwillig weg. —

Bei der Rückkehr, reclamirte der Syndik v. Airolo die ihm gestohlenen Bettdecken — der Commandant Christen ließ nachsuchen, u fand dieselben nebst vieler *anderer Beute*, im Wagen der Nidwaldner. — Unwillig befahl Hr. Ch. diese gestohlene Waare zurückzugeben.

Dennoch waren die Räntzchen u Säklj unserer Nidwaldner-Blousen-Männer schwer bepakt, als sie den Gotthard hinanstiegen.

Hr. Ch. sagte selbst: er sei überzeugt wann man unseren Leuten Kugeln nachgesandt hätte — keine hätte durch das Gepäk durchdringen können.

Man erzählt sich, Wolfenschießer hätten für mehrere Louisd'or an Geld u Sachen nach Hause gebracht. — Auch unser sogenannte «Gerste Verely» habe für mehr als 20 gl. heimgebracht». Solches sind die Heldenthaten unserer Armee jenseits des Gotthards.

Hr. Ch. erzählt, oft Vorstellungen über die Unfugen b. Commandant Müller gemacht zu haben — aber habe niemals Antwort bekommen.

Vielleicht könnte uns noch einmal von Tessin ein hübsches Cöntchen für Restitutionen vorgelegt werden.

Nach dem Kaffee kommt Schwager Heinrich, der beim Engel u in's Deschwanden auf dem Platz rothe Fähnchen mit weißen Kreuzen herausgehängt gesehen.

Der Vater ließ diess dem Landammann Achermann anzeigen, welcher sogleich den Landweibel zu diesen Herrn sandte mit der Weisung, diese Faxen bleiben zu lassen.» Es wird über dieser Ordre wenig Folge geleistet; denn als ich mit Schwager Heinrich circa 4 Uhr auf den Platz gieng, um die eidgenössischen Truppen einrücken zu sehen — wehten die Flaggen bei der Krone, b. d. Engel u b. Hauptm. Deschwanden — Lezterer stekte sogar noch ein Kerzchen zum Fähnchen heraus, als die Solothurner erst nachts 7 Uhr einrückten.

Um 4 Uhr marschirte e. Bataillon Zürcher schnell durch das Dorf hindurch enet das Aawasser nach Buochs Bekkenried-Emmetten —

1. Kompagnie schwenkte b. Hauptm. Deschwandens gegen die Breyte hinaus — nach d. Bürgen. —

Weil die Soldaten in den Kapüten stekten, u die Kompagnien verzettelt marschirten — machte dieses Zürcher-Bataillon Zuppinger nicht viel Schein. Gleichzeitig langte d. Brigadier mit seinem Generalstab zu Pferde hier an, u ward vor der Krone von den Deputirten Wirsch u Odermatt bewillkommt.

Als merkwürdiger Umstand stellte sich noch heraus, daß Brigadechef Müller auf einem erbeuteten Pferde, das unserem Franz Zelger angehörte — in Stanz seinen Einzug hielt — (Brigadier Schmid u sein Adjutant Fr. Zelger waren bei Gislikon für einen Moment vom Pferde gestiegen u hatten sich zu Scharfschützen auf die Seite begeben — u fanden bei ihrer Rückkehr ihre Pferde verschwunden.

Nicht faul eignete sich Adjutant Z. eigenmächtig ein Pferd der Armee des Sonderbunds an, hübscher als sein früheres, u kehrte damit in die Stadt zurück uneingedenk seines pferdelosen B. Sch.

Weil nun Fr. Z. natürlich Reclamationen von Luzern befürchtet, so wünschte er es jezt mit seinem ehemaligen Pferde zu vertauschen — Brigade-Chef Müller wird aber s. Eroberung auf d. Schlachtfeld schwerlich herausgeben!!). —

Circa 7 Uhr rückten erst die Solothurner B. Munzinger ein. Wir bekamen eine schönen Antheil für Einquartirung — 10 Mann v. d. aber bloß 8 erschienen.

Wir verdingen sie aber dem Sonnenwirth, der anfangs 8 Bazen heischte, u jezt auf einmal mit dem Preis auf 1 Gl. p. Mann gestiegen ist.

Poli. schikte heute abends seinen Ueberreiter Trachsler u seinen Knecht Jakob Amrhein zu unserem Hauptm. hinauf, um sich zu beschweren u zu fragen, wer hier solche Ordres ertheile. Er habe 6 Mann Einquartirung, u jezt habe man ihm noch 6 Pferde in s. Stall gestellt!.

Sontag den 28 ten Novemb.

Das Wetter, das heute einmal abzufallen drohte, hat sich wieder neuerdings aufgehellt — u neben der winterlichen Frische, glänzt die Sonne ganz sommerlich am blauen Himmel. —

Das Bataillon Munzinger führte sich heute nachts ganz stille u musterhaft auf. Strenge Disciplin wird von den Hauptleuten gehand-

habt. So zB ward einer von unseren Einquartirten von der Sonnenwirthinn ohne unser Wissen bei seinem Hauptmann verklagt: weil er sich beklagt u geschimpft hatte, daß man ihn auf den leeren Boden auf seinen Habersak gelegt hatte (wider unsern Willen) u weil er desswegen statt des Mostes 1 Schoppen Wein gefordert hatte. Der Soldat ward von der Front weggeführt, u heute den ganzen Tag dafür im Spital in Arrest gesetzt. Andere wurden eingesperrt, weil sie ihre Schüsse hinausgeschossen hatten — Einer weil er bei der heutigen Appell mit etwas schmutzigen Pantalon erschien.

Von der gestrigen geistlichen Kundmachung u von dem Friedens-Briefe des Legaten wurde heute Sonntag kein Wort verkündet Helfer Guot verkündete nur das Gewöhnliche. So hat Hr. Pfarrer das unserem Vater gegebene Versprechen gehalten!

Mein Vater hielt's ihm heute vor, warum er nicht seinem Versprechen gemäß u zur Beruhigung des heute zahlreich in der Kirche versammelten Volkes — zur Rechtfertigung der Capitulation der Regierung — den apost. Brief u Rath hat auskünden lassen?!

Leere Ausflüchte v. Hrn. Pf.: man habe eben im Dorfe getrommelt so daß man es nicht verstanden hätte — die Regierung habe ja auch eine Bekanntmachung publiciren lassen etc O du Haasenfuß!!

Nach dem Gottesdienst sah ich das Bataillon en grande tenue auf dem Platze — eine sehr große hübsche, gutexercirte u herausgewixte Mannschaft.

Gegen 10 Uhr war Messe u Predigt für die eidgenössischen Truppen. Helfer Guot spielte dabei die Rolle eines Ceremonien-Meisters, indem er selbst die Kirchenstühle für die Truppen räumte, u die Herrn Offiziere in die Krutzly führte.

Im heutigen Extra-Rath scheint ein sehr kitzlicher — mir unbekannter u mysteriöser Punkt (etwa den Kriegsrath betreffend!?) zur Berathung gekommen zu sein (1 Schreiben v. S. v. Münster der sich noch immer als K. R. gerirt. Poli. nannte dabei unseren Vater: einen Dictator, was dieser entschieden zurück wiess u diesem Samiel seine 4 jährige Dictatur u Hetz-Rolle unter die Nase hielt. Dieses u vieles Andere mußte er mit seinen Trabanten hinunterschlucken. Man denke sich den Grimm dieser bisherigen Gewalthaber. Gott sei bei uns! u bewahre uns in Zukunft vor *«diesen Gott sei bei uns.»*

Nachmittags kam Xavery in der Pündt, der erzählt, daß ihm gestern nachts, vis-à-vis von dem Hause (wie er meint gegen das Haus)

geschossen wurde Bei der Soldaten-Truppe, v. wo der Schuß herkam befand sich als Führer der große Rubeler, u Xaverj muthet diesem berüchtigten rothen Treibhunde das Schlimmste zu. —

Nebstdem beschwert sich Xavery über die Partheilichkeit der Einquartirungen v. d. Rathsherrn im Oberdorf. Ihm gab man 8 Mann, dem Rathsherr Vonmatt, der mit seinem Sohne u dem Rechenmacher Vonmatt das ganze Geschäft nach s. Willkühr regiert, gab man nur 3, dessen Bruder R. Vonmatt 2, u vielen für roth bekannten nicht unbemittelten Häusern kein einzigen Mann, so den Flury, den Staldifeldern. Ueber Beides beim regierenden Landamann Klage zu führen, begab sich Xavery zuerst zum Kreuz, nachher in's Doct. Bucher's, wo er aber nicht den Land. A. sondern unerwartet den noch vor wenigen Tagen als todtkrank (?) in Ursern liegenden Doct. Bucher antraf. Hr. B. der gar kein übles Aussehen habe, erzählte allerlei — zB. daß er mit eigenen Augen unseren Guardian Anciet in Ursern gesehen, wie er flüchtig auf dem Wege gegen den Gotthard u über die Furka gewesen sei.»

Pater Guard. A. war Mittwoch den halben Tag lang in's Jannen drunten. Was da complottirt u decretirt wurde, verlautet natürlich nicht: doch das ist gewiß, daß P. A. erst bei einbrechender Nacht in sein Kloster, das von flüchtenden Patern wimmelte — u wo Alles auf ihn wartete, heim, kehrte, dann sogleich einpakte u mit Andern Patern bei Nacht u Nebel sein Kloster verließ.

Hier in Stanz glaubte man ihn bisher im Grunggis oben bei seinem geliebten Durrer- u Jannehagel — u man wollte ihn in Wolfenschießen gesehen haben.

Merkwürdig ist überhaupt, wie im Momente der Gefahr unsere früher auf dem Kanzel so heldenmüthig kriegenden u sterben wollenden Geistlichen Reißaus genommen hatten. Als das Obwaldner-Bataillon fliehend nach Hergiswyl kam vergaß der dortige Pfarrer Mathys, wie ihm befohlen war, der Compagnie Cattanie (vom Landsturm) die Absolution zu ertheilen. Mit seiner Köchinn floh er nach Stanz hinüber, schmähhlich die unvorbereiteten armen Soldaten u die ihm anvertraute Heerde verlassend. Auch v. dortigen Helfer war keine Spur zu sehen — so daß in der ganzen Gemeinde Hergiswil sich kein Geistlicher mehr befand.

Die Stansstader ließen ihrem flüchtigen Kaplane erbiethen: «sie

fordern ihn auf der Stelle zurück oder sie betrachten dann seine Stelle als vaceant.»

Auch der Pfarrer N. von Buochs wollte Fersen-Geld nehmen, blieb aber dann auf Anrath eines gewissen Christen-Marty.

Der gegenwärtige Kloster- u Bauern-Krieg zeigte viel Analoges in dieser Beziehung mit dem Jahre 1798.

Man sagt, daß der Pater Vicar schon mehrere Briefe an P. A. nach Ury geschickt habe, um ihn zur Rückkehr zu bewegen — daß aber unser Convent sehr content wäre, wenn Sie v. P. G. A. ein Adieu auf Nimmerwiederkehr erhielten. Es wäre dann vielleicht nicht nur dem Convent, sondern unserem ganzen Kantone zu gratuliren.

Nous verrons. —

Unter dem Urner-Militair erzählt D. Bucher herrschte große Aufregung gegen die dortige Regierung. Der flüchtige Siegwart wäre ohne das Dazwischentreten v. Lieutenant Jauch, der die Flintenläufe der Soldaten wegschlug, unfehlbar erschossen worden. Von dem gleichen Jauch sei der flüchtende Urnerische Kriegs Rath Laener gefangen gesetzt u durch 2 Wachen bewacht worden (wahrscheinlich in guter Absicht.

Xaverj erzählte mir auch sub sigillo daß er durch's Jagglis's heute abends zu einer Volks-Versammlung im Engel (e. geschlossenen liberalen Klubb unter dem Praesidium des Landschr. Odermatt) eingeladen sei. Die Tendenz der Gesellschaft wußte er nicht bestimmt vermuthet aber, daß e. Verfassungs- u Regierungs-Wechsel beabsichtigt werde.

Xaverj begriff leicht, daß es nicht in unserer Stellung ist an solchen liberalen Komplotten Antheil zu nehmen — u er sagte nicht hingehen zu wollen.

29. ten Novemb.

Das Solothurner-Militair wird wegen seiner braven Aufführung überall gerühmt.

Ihre Anzahl hier in Stanz wird sich heute vermindern — indem 1 Komp. nach Büren u Thalenwyl, andere nach Hergiswyl u Ennetmoos einquartirt werden. — Wir verdingten heute unsere 8 Mann zum Kreuz à 10 Bz. weil die Sonnen-Wirthe sie nicht unter 1 Gl. mit Ration haben wollte.

Auch die Scharfschützen Kompagnie in Stansstaad wird dorten wegen ihrer herrlichen Musik, u gutem Betragen geschätzt. Gestern hatten sie e. Promenade militaire nach Stanz gemacht, die treffliche Musik erregte der allgem. Wunsch diese Kampagnie hieher zu bekommen.

Vom gestrigen Extra-Rathe muß ich noch nachträglich bemerken — daß Hr. L. A. eine alte Geschichte hervorholte — die Klage gegen einige Stansstader, daß sie am Rosenkranz-Feste an einem Schießen in Kriens Theil genommen hatten.

Auf Verwand meines Vaters wurde doch über diese Stinkerei zur Tagesordnung geschritten. — Hr. L. W. «der Held hinter dem Rothenberg» der immer sehr sonderbar auf dem Maul hockt — meinte dabei die Regierung sei doch immer noch da, u solle das Strafwürdige bestrafen.»

Im heutigen Extra-Rathe kam die Beschwerde Xaverys über unbillige Einquartirung der Rathsherrn im Oberdorf zur Sprache. Das Gesuch meines Vaters den Rathsherrn noch einige Unpartheiische beizugeben, ward angenommen.

Bissige Gegenbemerkungen v. K. J.

Heute kamen wieder zum I ten mal die Zeitungen — ein ganzes Paket alter Nr. der Berner- u Eidgenössischen ein wahrer Schmaus nach so langem Fasten.

Nach Zeitungs- u nach Privatnachrichten sind Uri u Schwyz auch besetzt, u in Luzern u Freiburg provisorische Regierungen, von denen letztere schon Ausweisung der Jesuiten u ihren affilierten Orden beschlossen hat — in 3×24 Stunden müssen sie den Kanton räumen. Freiburgs Gesandter an die Tagsatzung ist Advocat Bussard? Mitglied der dortigen provisorischen Regierung ist für das Amt Surpierre der mir bekannte Dr. Cossandey — Schwiegervater unseres Michels-Lüg-nid.

Heute langten unsere 2 Kranken-Wärter Xavery Guot u Gäßlimigy von Arth an, wo sie 12 Schwyzer-Blessirte zu pflegen hatte. Lezterer konnte nicht genug erzählen von der Mäßigung u Disciplin der in Schwyz eingerückten eidgenössischen Truppen. Als Beleg hierfür erzählte er ein Vorfall, dem er als Augenzeuge beigewohnt hatte. Als die eidgenöss. Truppen in Küßnacht einmarschirten kam ein Mädchen aus einem Hause an der Landstraße gesprungen, u bat die Truppen um Beistand für den im Hause liegenden Vater. Sogleich

zur Hülfe bereit, wollte man in's Haus hingehen, als plötzlich ein Schuß aus einem Kellerloch desselben Hauses fiel — einen Offizier an die Stirne traf u zu Boden streckte. — Der Meuchelmörder wurde im Keller — u dennoch im Angesichte dieser blutigen That — konnten die Offiziere den Soldaten Einhalt thun, daß sie nicht auf der Stelle an dem Frevler Rache übten — sondern ihn der Rache der Gerechtigkeit aufbehaltend — bloß gefangen nahmen.

Wenn dieses Ereigniss wahr ist, was eigentlich nicht zu bezweifeln ist — so verdiente es lobenswerthe Erwähnung in den Annalen dieses Bürgerkrieges u der Geschichte.

Ein andere tragische Begebenheit erzählte uns heute auch unter Anderem Hr. Statth. über s. Flucht von Luzern. Als nämlich das schwerbeladene Dampfschiff mit dem Kriegsrath, dem Luzerner-Regierungsrath u ihren Familien, gegen 100 Nonnen etc schon einige Zeit abgefahren — da erdröhnte auf einmal ein furchtbares Krachen. Furchtbare Verwirrung unter den Passagieren — man glaubte den Kessel gesprungen — die Nacht war stokfinster, dabei die aus dem Kamin sprühenden Funken!! Endlich erfuhr man, daß das Dampfschiff eine Barke in der Fisterniss erreicht u zerschmettert hatte. Man hatte kein Geschrei, kein Laut gehört — man sah die 2 Theile des Schiffleins wie abeinander geschnitten auf der Wasser-Oberfläche schwimmen aber keine Menschen mehr darauf. Die Zukunft wird vielleicht diese Katastrophe aufhellen u die Unglücklichen vielleicht ausfindig machen, die etwa im Schifflein gewesen sein mochten.

30 ten Novemb.

Gestern u auch in der heutigen Zeitung vernimmt man wieder von einer drohenden Intervention.

Guizot hat den Holzgrafen heimgerufen. Wichtiger ist aber ein offizielles Actenstück, welches der König von Preussen der Tagsatzung mittheilte, u worin er als Fürst von Neuenburg dasselbe als neutral u inviolable declarirt — u jede Maasregel gegen Neuenburg (das nicht bloß). Kontingent an Mannschaft, sondern auch das Geldkontingent der Eidgenossenschaft verweigert hat) als eine Feindseligkeit gegen ihn selbst zu halten ausspricht.

Gleichzeitig erklärt der König, e. Congreß aller Großmächte nach Neuenburg ausgeschrieben zu haben. Mehrere Gesandte so Bern, Tessin, Glarus, St. Gallen u Waadt sprachen im Schoose der Tagsatzung

ihre Indignation gegen diese unerlaubte Intervention aus u 13 Stände überwiesen die Zuschrift, der 7 ner kommission.

Als eidgenössische Representanten sind heute abends hier in der Krone angelangt: Hr. RR Dr. Schneider von Bern u Peter Bruggisser aus d. Kanton Aargau.

(nach Luzern sind RR. Bollier v. Zürich Kern, Gesandter v. Thurgau, u e Hr de Latour v. Bündten. Nach Schwyz — Landammann Hungerbühler v. St Gallen u Hr. Statth. Heim aus Appenz. A. Rh.

Die Wahl dieser radicalen Representanten sowie ihre vagen Vollmachten über dauernde Pacification der Kantone des Sonderbundes u der ganzen Eidgenossenschaft lassen vermuthen: die Herrn werden tief einschneiden u radical curiren wollen.

Wahrscheinlich werden unsere Liberalen des Engel-klubbs von welchem übrigens bis jezt noch nichts verlautet — mit den Representanten sich in Verbindung setzen.

Wenn sie etwas Gutes bewerkstelligen könnten — so wäre ihnen gewiß Glück zu wünschen — aber für wie lange?

In dem heutigen Bulletin der eidgenössischen steht die Capitulation v. Ob- u Nidwalden. Staatsschreiber Meier habe dem Hrn. Siegwart auf dem Weg über die Furka Gesellschaft geleistet.

Adieu — mais non pas à revoir!

Die Land. Muheim u Zraggen haben die Unterwerfung Urys u zugleich die Schlüssel zu den öffentl. Kassen die von Luzern verschleppt u jezt wieder zurückgeschickt wurden — sr Exell. dem General Dufour überbracht.

Der Stierenkopf von Uri hat also durch's gleiche Loch hindurch müssen — wie wir.

Von Luzern aus seien heute die eidgenössischen Besetzungstruppen pr. Dampfschiffe nach Uri geschickt worden — man sagt 3000 Mann.

Aus deutschen Städten langen fortzu Dank-Adressen an die eidgen. Tagsatzung an. Die Fürsten scheinen mehr Lust zum Interveniren zu haben, als ihre Völker.

Durch Adolf Odermatt, der morgens mit E. Christen nach Tübingen verreist, sende ich einen Brief an meinen alten Tübinger-Kammeraden Schmidlin — u viele Grüße an Hr Gwelin.

In's Odermatt's vernahm ich, daß auch mein alter Prof. Arnold v. Luzern lezten Mittwoch flüchtig hier durchgereist sei. — Pater

G. Anicet habe in letzter Zeit viel schwarzes Zeug bei Schneider Durrer zu Hosen u Röken verfertigen lassen, angeblich für Novitzen von Luzern.

Von Luzern vernimmt man, daß dort noch immer Excesse verübt werden — vorher schon wurde das Haus der Moritze-Kapele, von Ellger u. Siegwart — übel zugerichtet: die Luzerner Schwarzen seien aber bei dieser Volksjustiz die thätigsten gewesen — nach ihnen waren besonders die Berner erbittert — u von denselben im Entlebuch arg gehauset worden.

Unser sammtliches Occupations-Militair führte sich bis dato tadellos auf — wie die Scharfschützen in Stansstad sollen sich die Solothurner-Offiziere auch hier mit Tanzproben die Zeit vertreiben.

Im Allgem. wünschen sie bald heimzukehren. Glück auf den Weg! denn unseren theuern Mit-Eidgenossen kommen uns doch theuer zu stehen.

Großer Tumult ist auf dem Platze, jedesmal, wenn den Soldaten die Rationen ausgetheilt werden. Statt die Rat. nach s. Quartirhaus zu bringen, theilen dann Viele dieselben unter die Bettler, die jedesmal massenhaft herbeiströmen.

Seit einigen Abenden wird die Retraite nicht nur getrommelt, sondern auch nicht übel geblasen

Als unser Buchbinder Businger seinen Quartiersoldaten grob begegnete, sie Kaltholiken hieß u mit anderen Schimpfworten tractirte — ward er von Einem der Soldaten beim Kragen gepakt, mußte ihm unterthänigst die Hand küssen, abreden u Besserung versprechen — sonst hätte man das ungewaschene Maul auf d. Wachtstube geführt.

1 te Dezemb.

Als Einer fragte, wie viele Sonderbundstände noch auf den Beinen stehen? antwortete ein Witzbold: 3: Grunggis, Rikenbach u Wallis.»

Wenn die heute den Representaten zugekommene Nachricht wahr ist, was nicht zu bezweifeln ist, so hat Wallis am 29 ten ebenfalls capitulirt. Auch das Grunggis hat sich ergeben, denn die Familie Durrer u Jann weiblichen Geschlechts u auch der alte Jann Valentin, der Antonj v. Schwyz etc haben sich wieder in unser Dorf hin-

untergetraut. Poli. u Karl u Dr. Jann hatten wenigstens den Muth hier zu bleiben.

Doct. Spichtig, der sich die Zeit über im Engel gütlich gethan, sagte es sei ihm niemals wöhler gewesen, als jezt während der Flucht seines Weibervolkes. Jezt stolzirt die familia sacra wieder mit ihrer alten Arroganz auf Straßen u Gassen umher.

Von den oben erwähnten 3 Sonderbundsständen hält sich also einzig noch «Rikenbach» fest, wie es scheint heldenmüthig vertheidigt von Hr. Pfarrer Vonmatt, der in der Stunde der Gefahr mit einem Ränzchen auf dem Bukel, u Büchern unterm Arm dorthin geeilt war.

Heute morgens war Extrarath, worin Hr. L. Ach. die Frage stellte, wie er sich gegenüber den beiden Representanten (als Secretair haben sie den Freischäärler Herzog) zu betragen habe? —

Da man schon aus d. I ten Schritten der Hrn. Commissarien ihre allfalligen Dispositionen u Absichten wird beurtheilen können, ward dem Hr. Ach. der Auftrag ertheilt:

- 1.o noch bis 1 Uhr zuzuwarten, ob die Herrn sich etwa bei ihm zuerst anmelden
- 2.o wenn diess bis 1 Uhr nicht geschehen, so möge Hr. L. A. den Landschreiber zur Krone schiken, um die Herrn anzufragen: ob ihnen ein Besuch v. regierenden L. A. genehm wäre? u ihm bejahenden Fall möge sich dann derselbe zu den Representanten verfügen u sie um ihre Mission zu fragen.

Dieser letzte Fall war wie erwartet eingetreten. Nach Anfrage des Hrn Landsch. Odermatt fand die Visite des Hr. A. statt — wobei derselbe Folgendes vernahm.

In Ermänglung weiterer Instructionen stellen die Commissarien folgende Grundsätze — einstweilen nur als Wünsche auf

1. Die hiesige Regierung ist nur provisorisch
2. Poli. Durrer werde nicht mehr als Gesandter an die Tagsatzung angenommen.
3. eine außerordentl. Landsgemeinde müsse die provisorische Regierg frischerdings constituiren, od. neu besetzen.

Diese unglückliche Idee einer Landsgemeinde, so wie auch, weil Hr. Landschr. Odermatt einen Besuch von meinem Vater den Re-

presentanten aus sich schon angesagt hatte — bewog meinen Vater — den Commissarien einen Besuch abzustatten, welcher fast von halb 6 bis Viertel nach 7 Uhr dauerte. Die gleichen Ansichten wie bei L. A. sprachen die Gesandten auch meinem Vater aus. Mein Vater erkannte bei ihnen ihre *noble* Handlungsweise an, daß sie dem Volke so *ganz ungebunden* bei der Landsgemeinde die Wahl der Behörden überlassen — ob es dann zur dauernden Pacification, u zur Verhütung ähnlicher Auftritte, wie der Sonderbund gewesen — auch dienlich und geeignet sei? — ob die Landsgemeinde vielleicht nicht mit dem Triumphe der eidgenössischen Parthei, sondern mit demjenigen der bisherigen Kriegsparthei — mit neuer Bestätigung u Erhebung derselben in die oberste Behörde — enden werde — dieß gab er den Herrn wohl zu bedenken — ohne in Specialitaeten über allfallige Collegen einzutreten.

Schnider u Bruggisser wollten nicht capiren — sie waren in die Idee einer Landsgemeinde die ihnen vielleicht auch von Liberalen von hier vorher in den Kopf gesetzt worden war — wie verrannt.

«Man müsse die Sache nicht so finster ansehen» wenn man arbeite, so müsse jetzt nach der Niederlage des Sonderbundes gewiß e. eidgenössische Regierung an der Landsgemeinde gewählt werden — «Er (mein Vater) u L. A. gefallen ihnen sehr gut etc.

Wenn die Regierung ihrem Wunsch eine Landsgemeinde abzuhalten nicht entsprechen würde so müßten sie dann an die Tagsatzung referiren — wobei dann gewiß eine Procedur u Streichung v. Mitgliedern erfolgen würde.»

Kurz! die Her waren entweder zu dumm zu capiren zu leichtsinig, u sahen unsere innere Einrichtung als e. bloße Bagatelle an — oder sie führten etwas im Hintergrunde, daß zB *erst nach* einer ungünstigen Besetzung der hiesigen Regierung die Tagsatzung einen Machtspruch aussprechen u eine Epuration vornehmen würde.

Unter der Regierung, die provisorisch sei, verstunden sie bloß die Vorgesetzten, u nicht die Ratsherrn.

Dem L. A. versprachen sie, ihre Wünsche u Grundsätze schriftlich zu übermachen.

Heute erschien eine Probenummer «des Eidgenossen von Luzern» herausgegeben von Buchhändl. Stoker. Die am 27 ten Novemb vor dem Theater in Luzern abgehaltene Volksversammlung bestätigte die provisor. Regierung, u beschloß auf Anrath v. Doct. Steiger: die

Entfernung der Jesuiten u ihrer affiliirten Orden binnen 3 × 24 Stunden aus dem Kanton (wie in Freiburg) 2.o Verantwortlichmachung der Regierungs- u Großrathsmitglieder, die durch Jesuiten-Berufung die Verfassung verletzt. 3.o Aufhebung aller Beschlüsse u Strafen der alten Regierung in Betreff der Freischaren. Im Stadtrath soll Buchdrucker Räber keinen Sitz u Stimme haben.»

Als Curiosum will ich hier die imposante eidgenössische Truppenmacht unter Befehl des Oberkommandanten Dufour anmerken (nach d. Berner Zeitung.» 102 Bataillone Infanterie, 45 Kompagnien Scharfschützen, 27 Kompagnien Kavallerie 53 Kompagnien Artillerie u 6 Komp. Sapeurs nebst 280 Stük Geschützen: in Allem 94000 Mann.»

2 te Decemb.

Im heute nach Mittag versammelten Extrarathe wurde die schriftl. Mittheilung der Representanten verlesen ungefahr folgenden Inhalts:

Die Kommissarien seien im Falle die Regierung, die s. Zeit die Beschlüsse d. h. Tagsatzung, statt zu beachten, ihnen widerstrebt habe — nur als provisorisch anzuerkennen — An e. außerordentlich zu versammelnden Landsgemeinde müsse daher v. Sonderbunde zurückgetreten, ein *neuer* Gesandter gewählt, u die Regierung wieder reconstituirt werden.

Endlich sollte dann (wunschweise) durch d. Instructionsbehörde der Ausweisung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz beiegepflichtet werden.»

Lezterem Artikel kann u wird aber schwerlich so beiegepflichtet werden so wie es die Hrn. Representanten *wünschen*.

Der Extrarath rief auf morgens Samstag den Landrath zusammen u u ohne Zweifel wird am Sonntag eine Landsgemeinde auf zukünftigen Sonntag angekündet. — Hr. L. A. sprach nämlich die Ansicht aus die Landsgemeinde müsse gemäß dem Landbuch 8 Tag vor Abhaltung angekündet werden. Dadurch aber haben nun unsere weltlichen u geistlichen — alten Hetzer — eine ganze Woche Spielraum Land auf u ab zu laufen, u das Volk zu bearbeiten, u das alte Feuer neuerdings zu scheuern. Im Extrarath soll bei Ablesen der Zuschrift der Kommissarien keine Discussion erhoben, u v. Poli. kein Wort gesagt worden sein.

Als Geheimniss aus der liberalen Klike verlautet so unter der Hand, an der Landsgemeinde müssen 6 der Vorgesetzten gestrichen werden.

Diese Herrn verkaufen das Bärenfell auch zu frühe, ganz wie Hr. Zeugherr Jann u Doct. Wirsch, als sie auf dem Zuge gegen das Freien Amt die zu erbeutenden Pferde schon zum Voraus unter sich vertheilten — wie Hr. Doct. Wirsch, als er vor dem Auszug des hiesigen Bataillon's am Offiziers-Essen beim Rößli mit zuversichtlicher Miene aussprach: in 3 Wochen werde ich im Distelzwang in Bern «ein Hänely» essen.

Durch, die heutigen Zeitungen bestätigt sich die gestrige Nachricht, daß sich der Stand Wallis ergeben, mit Rilliet capitulirt, u in Betracht der Armuth des Landes bei ruhigem Verhalten nur 8000 Mann Okkupations-Truppen bekomme.

So wären denn alle Stände des Sonderbundes (exclusive Rikenbach.) bezwungen u zur Eidgenossenschaft zurückgebracht.

Heute abends vernimmt man, daß unser Solothurner-Bataillon von hier nach Sarnen (am Samstag) verlegt werden wird, u dagegen das dortige kathol. Aargauer-Bataillon das etwa 100 Mann schwächer ist, hieher kommen wird.

Heute sind Frau u Tochter des Oberst Munzinger ins Statthalters angelangt. Die Solothurner giengen am liebsten nach Hause, wie man allgem. von den Soldaten hort: «wir sind kein Straf-Bataillon, sondern ein g'straft's Bataillon» hört man sie auf den Gassen sagen.

Eine die Siegwartische Bande durch u durch bezeichnende Thatsache wurde heute von Statthalter, der Vieles aufdecken könnte, *wenn er wollte*, ausgesprochen: daß nämlich schon längst vor dem Kriege der Luzerner-Regierung ein Schreiben vom heiligen Vater zugekommen, worin er seine Zustimmung zur Entfernung der Jesuiten von Luzern, u daheriger Verhinderung des Bürgerkrieges ertheilt. Dieses Actenstück wurde aber von Siegwart u Comp. nicht nur nicht zur Verhütung des Unglücks benutzt, sondern sorgfältig verheimlicht. Mein Vater geißelte im letzten Extra-Rath dieses heillose, vaterlandsverrätherische Verfahren nach Gebühr. Heute erschien zum 2 ten mal «die Luzernerzeitung» als Ersatz für den Staatskübel, herausgegeben v. Räber.

3 te Dez.

Wir erfreuen uns immerfort des schönsten Wetter's — auf dem ganzen Bürgenberg kein Schnee — gemäßigte Kälte — u beständiger Sonnenschein (verstehet sich nicht im Dorfe!)

Außerdem zeigt sich eine merkwürdige u doch natürliche Naturerscheinung, indem die während des Krieges krank darnieder liegenden Militärs: wie Doct. Bucher, Melk Jann, Antonj Kaiser des Kirchmeyers, Anton Rengger, Weibel Engelberger, frischerdings aufleben, u wie mit einem Zauberschlage ihre Gesundheit wieder erlangen!! Es ist scheint's eine gesunde Luft die jezt weht!

Morgens kommt also das Bataillon Kalt v. Obwalden. Die Scharfschützen Kuster werden nach Stans kommen dazu 1 Compagnie v. Bat. Kalt 1 Compag. v. Bat. Kalt geht nach Wolfenschießen welches bis dato wunderbarerweise ganz v. Einquartierung verschont war. Dieses Räth- u Landleuten Volk scheint mehr berücksichtigt zu werden, als die ruhigen friedliebenden Landleute.

Von unsern Liberalen wird ein «Trieb» auf die Landsgemeinde gemacht. Xavery in der Pündt, dem wir heute uf s. Namenstag die Gratulationsvisite machten, erzählte, daß eben Schallberger bei ihm gewesen, um ihn zu bewegen, mit ihm zum Landammann Zelger zu gehen. Es bestehe ein engeres Comité aus 3 (Advocat Joller, Hauptmann u Bapt. Deschwanden) u ein weiteres aus 12 Mitgliedern, die zur Aufgabe haben Veraenderung sowohl im Personal der Regierung, als in der Verfassung zu entwerfen u unter dem Volke darauf hinzuwirken. Heute sei schon Hauptm. Deschwanden auf e. solchen Mission in Bekkenried, ein anderer in Wolfenschießen, der Kastell wirke in Buochs. Aus der Regierung suche man auf der Landsgemeinde der Poli. Karl Jann, Bündter, Victor Migi (ich weiß nicht ob auch Landsfährnich) zu entfernen — die übrigen alle zu bestätigen — nur wolle man an die Stelle des altersschwachen Land. Businger und Landschr. Odermatt zum 4 ten Landammann ernennen. Diese Streichungen wären alle sehr gut u lobenswerth — wenn nur unsere Deschwander-Liberalen nicht durch Anrath ihrer unbeliebten Persönlichkeiten das ganze Spiel verderben.

(Xavery sagte, den Heinrich Kaiser zum Zeugherrn vorschlagen zu wollen) In Bezug auf Verfassungs-Aenderungen scheinen unsere «Erleuchteten» nicht sehr erleuchtete Ideen zu haben — zB. den hirn-

wüthigen Gedanken — unsere Vorgesetzten Herrn Aemter nicht mehr auf Lebensdauer — wie bisher zu besetzen, sondern nur auf einige Jahre. Diese Herrn vermögen scheint's nicht zu capiren — daß je kürzer die Amtsdauer, desto kürzer ihre allfällige Herrlichkeit! Die haben schon zum Voraus Lust zum Purzeln! Prosit!

Unter andern Verbesserungen auch die: daß auch die Beisassen zu Rathsherrn erwählt werden können.

Schallberger sagte auch dem Xavery, heute abends werde Bapt. Deschw. mit Anderen zu meinem Vater kommen. Zum Statth. seien sie schon gegangen u dieser habe ihnen seine Beistimmung gegeben. Diese Vorgesetzten möchten ihnen dann ihre Unterstützung zukommen lassen an Ort u Stelle.»

Xavery wollte den Schallberger nicht zu meinem Vater begleiten — er sei immer ein ruhiger Bürger, der sich der Politik nicht angenommen habe, gewesen u den wolle er bleiben.

Zudem glaube er nicht, daß sie reussiren werden. Auch Schallberger hatte sonst auch nicht alle Zuversicht.

Zum Xavery kam auch fast mit uns d. Hr. Pfarrer. Derselbe sagte meinem Vater: der Secretair Herzog habe ihm gesagt, daß die Representanten einzig meinem Vater u Landamann Achermann vor der Landsgemeinde noch ihre Ansichten u Pläne mittheilen werden.

Als ich Herrn Pfarrer fragte, ob das Gerücht wahr sei, daß Pater Guardian wieder heimgekehrt sei, sagte er: Nein. Er habe mit dem Solothurner-Feldpater im Capuciner-Kloster zu Mittag gespeist, u die Patres haben gar nichts von ihrem Guardian gewußt — sie glauben, er sei mit Verecund über's Gebirg. Da draußen sei einzig Pater Antonin Prof. guardianisch gesinnt — u auch *der* sei sonst ein ruhiger Mann.

Die angemeldeten Visiten-Männer Bapt. Deschwanden, u des Jagglis Michel u Schallberger sind eben circa 4 Uhr beim Vater, der sie in's Hauptmann's hinauf führte — angekommen.

Nach längerer Besprechung sagte uns der Vater sie beabsichtigen nur den Zeugherrn Jann, Poli. u Bauherrn an der Gemeinde zu sprengen.» Unterstützt!

Die Herrn theilten auch ihren Plan einer Verfassungs-Aenderung, die an der Gemeinde soll gemacht werden, mit:

wie zB Aufhebung v. Räth u Landleuten, Trennung der Gewalten, Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Aemter.

Letzteres besonders widerlegte ihnen mein Vater, als eine Einrichtung für Volksschmeichelei, wodurch dem rechtlichen Staatsmann seine vernünftige, mäßige u gerechte Meinungsäußerung erschwert, sein Wirkungskreis verkümmert, u blos der bisherigen Demagogie Thür u Thor geöffnet werde. Ueberhaupt finde er eine Verfassungs-Aenderung in diesem Momente nicht für geeignet — man sollte sie versparen, bis durch die BundesRevision Verbesserungen in unserem Kantone die Bahn gebrochen sei. — Er sei überzeugt, daß sie eine Majoritaet nicht erhalten werden. Schallberger u Michel Zimmermann schienen es zu begreifen: nicht aber Bapt. Deschwanden. «Sie sehen dann schon bei den Wahlen ob sie die Mehrheit haben bleiben sie aber in der Minderheit, so werden sie einen Protest gegen alle fernern Einquartierung u Kostenbezahlung an der Landsgemeinde einlegen.» Das wäre bequem!.

Mein Vater sagte ihnen offen zu ihren Verfassungsänderungs Projecten nicht stimmen zu wollen.

«Mehr komme es hier auf das Personal der Behörden an, als auf Mangelhaftigkt der Staatseinrichtungen.»

4 te Dez.

Ein trüber Nebeltag.

Nach dem Gottesdienst rückte die Schützencompagnie Kuster ein, u ergötzte uns Zuhörer auf dem Platze mit ihrer trefflichen Feldmusik.

Nachmittag war großes militarisches Gepräge auf dem Platze.

Während das Bataillon Munzinger zum Abmarsche bereit dastand rückte das Bataillon Kalt von Obwalden an: sodaß nun alles von Uniformen wimmelte u vom Wirbeln der Tambouren erschallte — obwohl nicht mehr als circa 1500 Mann gewährte das Militär doch einen hübschen, für die Stanser ungewöhnlichen Anblick bis die Aargauer vorbei defilirt u das übrigens viel schönere Solothurner Bataillon in doublirten Gliedern gegen Obwalden abmarschirt war. — Sie nehmen mit sich das Lob u die Anerkennung unserer Bevölkerung.

Im heute versammelten Landrathe wurde beschlossen gemäß dem Wunsche unserer Representanten nächsten Sonntag e. Landsgemeinde zur Reconstituierung der Regierung abzuhalten.

Dummerweise wurde v. Hauptmann Deschwanden eine Petition an den Landrath eingegeben, um an der Landsgemeinde Verfassungs-

Aenderungen vorzunehmen. Darin nichts von Abschaffung der Räth u Landleute, sondern wohl von Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Aemter, Trennung der Gewalten; gleicher Berechtigung der Beisassen für die Rathherrnstellen.

Dieses mal apropos in den Schoos des Landraths hineingeworfene Zeug verursachte natürlich Debatten, bei welchen die alte gehässige Parthei-Leidenschaftlichkeit u maasslose Frechheit des Poli Bündter u Jann auf's neue hervortraten Diese Leute wollten die Petition des Hauptm. Deschwanden auskünden lassen, um dadurch neuen Grund der Aufregung, u zu ihrer gewohnten Trölerei zu bekommen.

Poli sagte heuchlerisch, er verspreche eine Wahlfarth, wenn er seines Amtes entsetzt werde.

Jann prahlte: wir haben für unsere heiligsten Güter u Rechte gekämpft.

Bündter lärmte am lautesten: er habe noch seine alten Gesinnungen u werde dann an der Landsgemeinde sprechen ohne Furcht vor den fremden Bajonnetten.

Dies Ansuchen von Hauptmann D. wurde dann abgewiesen in Betracht, daß die Representanten nichts von Verfassung Aenderungen verlangen, u in Betracht, daß solche Vorschlege nicht vor eine Landsgemeinde, sondern vor den gewöhnlichen Jörge-Landrath u dann vor die Nachgemeinde gebracht werden müssen.

Eine traurige Erscheinung, an die alten unseligen Zeiten des Terrorismus erinnernd war, daß kein Rathsherr *gegen* dieses unverschämte Auftreten der bekannten Matadoren sich aussprach: Alle u auch die Vorgesetzten mit Ausnahme meines Vaters, dessen Worte man nach DurrerWeise zu verdrehen suchte — verhielten sich passiv: selbst L. Wirsch drückte die Erwartung aus, man werde die ganze Regierung auf's Neue bestätigen — nach Obervogt sollte man Alle in *ein* Mehr bringen: — traurige Auspicien für die Zukunft.

Nach der heutigen Berner-Zeitung zu urtheilen ist die Störigkeit nicht nur bei uns zu Hause — denn der Landrath v. Zug sprach über die Maaßnahmen der dortigen Standeskommission seine Billigung aus u bestätigte die alte Gesandtschaft auf die Tagsatzung.

Eine wichtige, aber nicht erfreuliche Nachricht steht in der heutigen Berner-Zeitung betreffs des Kosten-Punkts, indem die h. Tagsatzung beschlossen: die 7 Sonderbundsstände stehen solidarisch für alle der Eidgenossenschaft durch die Execution erwachsenen Kosten.

Bis zum 20 ten hujus bezahlen sie 1 Mill. der noch zu bestimmende Rest (man rechnet noch 3 Mill.) soll entweder baar ausbezahlt, od. mit von der Tagsatzg zu genehmigenden Titeln gedeckt werden — Die Okkupation der 7 Kantone dauert also jedenfalls bis zum 20 ten Dec — u auch nachher noch fort bis das Uebrige entw. bezahlt, od. versichert ist. Den betreffenden Kantonen steht der Rückgriff auf die Schuldigen frei.

(Freiburg u Luzern haben auch bereits schon das Vermögen der Staats- u Regierungs-Räthe mit Beschlag belegt.).

2.0 müssen die Sonderbundsstände alles in andern Kantonen Entwendete od. Beschädigte wieder ersetzen.

Dieser 2 te Artikel wird besonders das fromme diebische Volk im Wallis, Uri, u Nidwalden — die Befreier des Kantons Tessin beschlagen.

Was noch das Beste an der Sache ist ist, daß die Kosten nach der — eidgenössischen Scala, gemäß welcher die kleinen aermere Kantone sehr berücksichtigt u bevorthelt sind, müssen bezahlt werden müssen.

Dieser eidgenöss. Konto mag daher für Nidwalden so auf circa 50000 fr. sich belaufen.

Aber dann noch der alte Sonderbunds-Konto worunter der Manquo v. 220000 fr. in der im Vorort Luzern aufbewahrten u angegriffenen eidgenössischen Kassa!! Dazu noch unsere frühere Staatsschuld von 50000 fr.!!

Sontag den 5 ten Decemb

Heute 10 Uhr war in der Kirche in Stans Militair-Gottesdienst. Dabei eine sehr hübsche Musik von der Schützenkompagnie Kuster.

Einige zartnervige Frauenzimmer sind wie Landschr. Odermatt erzählte davon dergestalt ergriffen worden, daß der ganze Stuhl mit ihnen zitterte, u sie die Kirche verlassen mußten. — O ihr sentimentalen Herzen!!

Vor dem Mittagessen wurde dem Hauptmann als Gemeinde-Rath von Brigadecommandanten durch einen dessen Adjudanten eine Depêche überbracht. Darin macht er den Hauptmann aufmerksam daß wie ihm berichtet u er auch eingesehen habe Stans im Verhältniss zu der Bevölkerung u Reichthum der anderen Gemeinden zu wenig Ein-

quartierung habe, u daß 2.0 in Stanz selber die aermere Klasse verhältnissmäßig viel mehr belästiget werde, als die reiche u habliche!

Er erwarte vom Gerechtigkeitssinn des Hrn. Hauptmann u der übrigen Gemeinderäthe, daß diesem Uebelstande bis morgens od. höchstens bis übermorgens abgeholfen werde: ansonst er an seine Obern diessfalls berichten müßte.»

Später vernahm man jezt, daß die armen Teufel «die sich über zu starke Einquartierung gegenüber der reichen Klasse» bei Brigadier Müller beklagt hatten keine anderen gewesen sind, als *Alois Guot* u *Valentin Durrer* — beide die stokrothesten Spießbürger — u dümmsten Kriegs-Trompeten im Dorfe.

Nach Mittag beim Kaffee langte ein 2 tes Sendschreiben an Hauptm. an, worin sich d. B. C. Müller beschwert daß die eidgen. Publication bei der Schmidgasse mit Koth beworfen andere bei der Kirche abgerissen worden seien. Indem er solche Handlungen nicht ungeahndet hinnehmen könne, habe er die Compagnie von Hergiswil hieher in's Dorf beordert. Von dieser Maaßregel habe er den Hauptmann benachrichtigt, damit einerseits das Quartier-Amt hievon in Kenntniss gesetzt werde u damit andernseits für den Transport der Truppen von Hergiswil nach Stansstad gesorgt werde.»

Soweit die Worte, u die Lektion unseres Platz- u Lands-Commandanten! —

Hauptmann begab sich zum Poli. Sowohl der Polizeidirector, als der Polizeidiener bezeugten ihr hohes Mißfallen über die Mißhandlungen der Publication.

Nachher verfügte sich Hauptmann zum Jupiter irascens qui nutu concutit orbem selbst: u drückte demselben sein Bedauern über diese Unordnungen aus, diess geschah ohne Wissen u wider Willen der Regierung. Zum Beweise legte er Hrn. Müller den vor kurzer Zeit gefaßten Raths-Recess vor: aus welchem Hr. Müller ersah, daß wegen den Abreissungen der Proclamation bereits vor Rath Klage, erhoben u der Polizei der Auftrag gegeben war, zur Verhütung solcher Excesse streng Obacht zu geben, u die Schuldigen zu ergreifen.»

Hr. Müller, der anfangs sehr gereizt war od. sich stellte ward durch diese Rechtfertigung der Behörden ein Bischen besänftigt — doch machte er das «Männndly»: bei den geringsten Feindseligkeiten od. Störigkeiten werde er die Truppen concentriren. Auf die Einwendung: daß diess nur zum Vorthail der aeußern Gemeinden wäre,

welche leicht so etwas provozieren könnten zu ihrem eigenen Profit: «meinte er: daß sei nicht so gemeint, es seien noch genug Truppen außer dem Kanton, die man hereinziehen könnte». Die ganze Historie scheint aber an den Haaren herbeigezogene u ist vermuthlich nichts als eine Demonstration.

Von den nach Obwalden verreisten Representanten, die dort ins Doct. Etli's einlogirt waren ist der Einte derselben, Hr. Schneider wieder bei der Krone angelangt.

In Obwalden sollen Landamann Spichtig, Herrmann u Sekelmeister ihre Demission eingegeben haben u vom Landrath e. Verfassungsrevision beschlossen worden sein. Landsgemeinde werde dort am Mittwoch gehalten. So verlautete bei der Krone.

Auch vernimmt man, Haupm. Bircher arrangire eine Wahlfahrth der sämmtlichen 2 ten Landwehr nach Sachseln.

Die Realisirung dieses Narrengedankens welcher nur als e. Demonstration u Hetzerei in diesem Augenblick erscheinen würde, wird hoffentlich hintertrieben.

Unter den geflüchteten Luzernern befindet sich auch der mir bekannte Vinzenz Vischer, welcher nach der heutigen Zeitg Audienz bei Hofe in Mailand hatte (Radezki) aber mit seinem Interventionsgesuch abgewiesen worden sei.»

Neuenburg schickt sein Geldkontingent dem Vororte ein.

Ob diess genug sein wird?

Im Tagsatzungsbeschluß hinsichtlich der Kosten sind wenigstens die Beschlüsse der Tagsatzung gegenüber den 2 andern renitirenden Ständen (Neuenburg u Appenzell I. R.) vorbehalten.

6 ten Decemb. St. Niklaus.

In Betracht der betrübten armseligen Zeiten ist d. St Niklaus heuer ausgeblieben, od. hat, seine Visite auf später verschoben: denn die Bescheerung meines aergerlichen Zahnwehs, welches ich seit gestern habe, mag ich doch nicht auf Rechnung dieses gütigen Patron's setzen. Die Straf-Compagnie v. Hergiswil ist heute morgens hier eingerückt. Hinsichtlich Obwaldens vernimmt man, daß dort 4 Herrn demissioniren. Dort habe man den bis zum 20 ten hujus zu bezahlenden Kriegskosten-Theil schon beieinander — u hoffe, daß die Okkupationstruppen das Land dort bald räumen werden.

Wie u was über diesen kitzlichen Punkt bei uns geleistet wird — das ist noch Gott bekannt. —

Beim Mittagessen kommt der Landweibel um Extra-Rath auf 4 Uhr anzusagen: in welchem der oben erwähnte Kreuzgang der 2 ten Landwehr zur Sprache kommt. Das Gerücht von dem Project des Birchers hat sich nämlich bestätigt: Landweibel zeigte uns diessfalls v. B. an Lieutenant Michel Zimmermann geschriebenen Brief, worin B. den Z. auffordert noch mehren Soldaten seiner Compagnie zu avisiren u sich selbst unfehlbar morgens früh auf dem Platz in Stanz einzufinden um an der Wahlfarth zum Bruder Klaus nach Sachseln, welche sie früher versprochen hatten, Theil zu nehmen. Die beiden Kolonnen der sämtlichen 2 ten Landwehr, die sich in Stanz auf dem Platz, u auf dem Allweg versammelt, werden sich am letzten Orte vereinigen, u miteinander den Kreuzgang begehen.»

Heute morgens halb 10 Uhr meldete sich der Bediente des Representanten Schneider bei meinem Vater, um anzufragen, ob eine Visite v. Hr. Sch. heute morgens genehm wäre.

Da mein Vater aber in der Apotheke mit Geschäften überhäuft war, u noch in die 10 Meß gehen sollte — ließ er sich dem Hr. Schneider entschuldigen, daß er wegen Geschäften den heutigen einem kathol. Christen auferlegten Gottesdienst noch nicht besucht habe, u daher dasselbe jezt aber thun müsse —

Darum müsse er den Hrn Representanten auf circa $\frac{1}{4}$ vor 11 Uhr, oder nachher einladen.

Jezt ist es schon nach 2 Uhr, ohne daß Hr. Schneider erschienen ist.

Ob er das Refus der Visite empfunden, od. jezt durch Geschäfte aufgehalten worden ist, weiß man nicht — darum hat der Vater jezt eben das Mily zur Krone geschickt, um anfragen zu lassen, ob der Empfang u. Besuch des Landammann Zelger dem Hrn. Gesandten genehm wäre.

Wie man hört will der Hr. Representant auch unserem Commisarius Pfarrer Jöry einen Besuch abstatten, u Hr. Schneider soll auch Lust haben zum Pfarrer v. Buochs, der sein altes Spiel auf dem Kanzel fortreibt zu gehen. —

Nachmittag kam der Landjäger mit einem Bettlerbuben, welcher auf der Wylerbrücke die Proclamation abgerissen — Einem Anderen sei er auf der Spur.

Es ist billig daß man solche Spitzbuben coram nimmt, u besonders ihren Aufstiftern nachspürt. —

Soeben kommt die Anzeige, daß auf nächsten Mittwoch das Bataillon Benz mit Gebak vom Kriegskommissariat hieher beordert sei (ob zum Ablösen des Bat. Kalt od. noch als Zuschuß?)

Circa 3 Uhr, also bald nach der Anfrage bei der Krone ist nun Hr Schneider beim Vater erschienen. (Vorher war er auf dem Ennerberg.)

Die Visite dauerte v. 3 bis 4 Uhr.

Als Neuigkeit sagt man daß heute morgens Pfarrer Vonmatt wieder aus seiner freiwilligen Verbannung von Rikenbach heimgekehrt ist — dito unser Pater Guardian v. weiß Gott woher.

Bei d. Visite drückte Hr Schneider bei meinem Vater besonders s. Zufriedenheit mit dem zuvorkommenden Betragen Obwaldens aus, schon am Mittwoch sei Landsgemeinde zur Wiederbesetzung der dortigen Regierung, von der Einige von der vorherigen exaltirten Parthei freiwillig ihre Demission eingegeben (Den Herrmann, der übrigens diess auch thun wollte, habe man ihnen wegen seinem schwierigen Ersatz concedirt.)

Schon am Donnerstag sei in Obwalden die Instructionsberatung — die Obwaldner wollen die ersten aus den Urkantonen an der eidgen. Tagsatzung erscheinen.»

Was Nidwalden anbetrifft, so schien dem Hrn Schneider, daß hier zu wenig Energie gezeigt werde; doch begriff er die von Obwalden ganz verschiedenen Verhältnisse schon.

Als ihn der Vater über ihre allfalligen Forderungen betreffs der Verfassungs-Revision sondirte, äußerte sich Hr Schneider, daß sie keine *Forderungen* stellen, u uns nichts befehlen werden weder in Bezug auf die Verfassung noch über die Wahlen an der Landsgemeinde.

In Bezug auf den geäußerten Wunsch, wir möchten in der Instruction der Jesuiten Austreibung beipflichten, so begnügen sie sich dann mit der Erklärung, daß wir uns dem Beschluß der Tagsatzung unterwerfen. Obwalden werde in der Instruction noch die Erklärung beifügen, daß es den Tagsatzungsbeschluß innert seinen Kantonsgrenzen exequiren werden.

Ueberhaupt werde das vernünftige Verhalten von Obwalden in der Tagsatzung eine gute Wirkung machen. Hr. Schneider drückte

auch den Wunsch aus, Nidwalden möchte seinen Beitritt zur neuen schweizerischen Zollverbindung erklären — Obwalden habe sich schon in diesem Sinne ausgesprochen.

Transeundo äußerte sich Hr. Schneider im Gespräche nicht sehr vortheilhaft über die hiesige Moralitaet —

Er habe geglaubt, in ein Ländchen voll Sitten-Einfalt u Sittenreinheit zu kommen, jezt habe er sich aber überzeugen müssen, daß man hier schlechter sei, als in Bern.

Vater fand den Ausdruck etwas stark. Dem Hrn. Representative scheint die hiesige Chronique scandaleuse zu Ohren gekommen zu sein, welche auch in der That in der gegenwärtigen militärischen Zeit hier sehr reichhaltigen Stoff darbiethet. Absonderlich bunt gehe es her auf dem berühmigten Depot bei Narrenbäbely, in der Schmidgasse, bei der Gilge, Ochsen etc das schöne Geschlecht wagte sich vorgestern nachts selbst bis auf die Wachtstube, wo es die Soldaten mit St. Niklaus Geschenken bescheerte u s. w.

Die Polizei, welcher die Aufsicht obläge, läßt nichts von sich hören noch sehen.

Das ist also der Gewinn, welchen unsere Kanzelredner u Religions- u Kriegsmänner mit ihrem Geschrei von Religions-Gefahr erreicht haben! Diess der Profit für Religion u Sittlichkeit! Diess die Früchte die in 9 Monaten gewiß sich deutlich genug zeigen werden — als lebende Denkmäler des Wachsthumms u der Propagation unserer hl. Re-lig-i-on.

7 ten Decemb.

Wie man als bestimmt vernimmt war abends d. 5 ten Dec (Freitag) eine Versammlung «einiger gutgesinnter Männer» wie Doct. u Karl Jann, Poli, Victor-Migi, Sekelmeister, Doct. Würsch in Buochs in's Schürmettler's. Quansque tandem Catilina! könnte man diesen Verschwörern zu rufen. —

Als die noble Societaet aus ihrem Sitzungslokale in die Wirthsstube hinausgetreten, seien ihr dort von Buochsern Sottisen widerfahren. Man spottete über Siegwart, worauf aber der Städelimenz, auch einer der versammelt gewesener Vehmrichter gewaltig geschimpft u auf den Tisch geklopft haben soll —.

Als nun gestern mein Vater im Extrarathe, in welchem gegen die jetzige Abhaltung der schon besprochenen Wahlfahrt ein Ver-

both erlassen wurde, auch den Antrag stellte, daß in einer abermaligen Publication das Volk zu Ruh u Frieden aufgemahnt, u vor Abreissung v. Proclamationen u *Zusammenkünften* abgemahnt werde, — da wand u drehte sich Poli. mit seiner Bande wie eine Schlange dagegen — aber umsonst, der Antrag ward zum Beschluß erhoben. Antonj Durrer gewester Kriegs-Kommissär in Schwyz, zeigt sich noch immer in seiner Kriegskommissär Kappe mit blauem Bande — hier auf Steg u Wegen. Sein Pöstchen u Profitchen scheint ihm so sehr an's Herz gewachsen zu sein, daß er sich von seinem Costüme fast nicht zu trennen vermag.

Doct. Jann sieht man wieder bisweilen auf dem Wege zu seinem fidus Achates, der aus seinem Geburtsorte Urseren wieder zu seiner Heerde zurück gekehrt ist.

Auch in Zug u Wallis sind nun, wie man aus Zeitungen vernimmt, durch Volksversammlungen ebenfalls provisorische liberale Regierungen ernannt worden. In Sitten ward an der Volksversammlung (man schreibt von 4000 anwesenden Männern) unter Leitung der Flüchtlinge Joris u Barmann Ausweisung der Jesuiten u ihrer Affilirten Aufhebung der Immunität der Geistlichkeit u deren Stimmrecht in den Behörden, ferner die Tragung der Kriegskosten durch die Schuldigen namentlich der schuldigen Kloster-Geistlichen, über die ein Untersuch angestellt werden solle, beschlossen worden.

Heute abends traf mein Vater in der Krone einen alten Tagsatzungscollegen, den Doct Kern aus Thurgau, wirklichen Representative in Luzern. In Luzern hatten sie noch den Rest der Sonderbund-Kasse circa 10000 fr. gefunden. Den Schlüssel dazu fanden sie nach langem Suchen im Ofenloch in Siegwarts Zimmer. Wahrscheinlich ist nicht nur der Schlüssel sondern die ganze Kassa von Siegwart im Jast vergessen worden.

Statth. sagt, daß diese Kasse, ein unverzinsliches Anleihen von Oestreich anfangs circa 174000 fr. betragen habe. Vieles davon wurde an Freiburg u Wallis ausgehändigt.

Als mein Vater dem Hrn Kern seinen alten Freund, d. Doct Scheerer von Hochdorf empfahl, äußerte sich Hr. Kern: Scheerer befinde sich in Luzern, u sei schon verhört worden — habe sich aber als ein trotziger, fanatischer Mann gezeigt.

Herr Kern wird sich morgens nach Sarnen an die Landsgemeinde begeben.

Mittwoch d. 8 ten Decemb.

Troz des Muttergottes-Tages wird heute (wie gestern) beständig Korn aus dem Sonderbunds-Magazin in Wyl nach Stansstad u von da nach Luzern abgeführt. Der Commissär Theiler v. Küßnacht, der den Transport besorgt, muß ein wüthender Kerl sein, denn als er vorgestern nicht schon abends das Korn fortführen konnte, applicirte er dem Landschr. Odermatt (man sagt in Beglaubigung er habe es mit dem Landschr. Niederberger zu thun) einen so gewaltigen Chasse, daß derselbe wie mit Wasser begossen sich auf dem Rathhause beklagte. —

Heute morgens war ich in der Militairmesse u Predigt des Feldpaters — einer christl. u vaterländischen Rede.

Die Straf-Compagnie ist heute morgens wieder nach Hergiswyl abmarschirt.

Dagegen rückte nachmittags das Zürcher Bataillon Benz hier durch, das über den Brünig gekommen u bestimmt ist das Bataillon Zuppinnger (enet dem Wasser) abzulösen.

Dieses Bataillon Benz soll bei Gislikon im Feuer gestanden u sich tapfer geschlagen u einige Mann verloren haben. 2 Compagnien davon übernachteten hier (?) in Stans — uns trift's von diesen 4 Mann, dazu noch 3 alte vom Bataillon Kalt.

Man erzählt, Hr. Landsfähdrich in Wolfenschießen habe zu seinen 3 Mann noch 5 Straf-Einquartierung bekommen, weil er in einem Disput mit seinen Soldaten mit «Aargauer-Hidle» um sich geworfen habe.

Nach dem Nachtessen kam auf die Invitation von Heinrich Hr. Cattanj zu uns um über die Landsgemeinde in Sarnen, welcher er mit Franz Kaiser, Belmond etc beigewohnt hatte, Relation abzustatten.

Die Landsgemeinde, mittelmäßig zahlreich besucht, war ganz ruhig u friedlich abgelaufen — um 2 Uhr war die ganze Gemeinde, Verfassungs-Revision u Wahlen schon fix u fertig. Man sah leicht ein, daß das Ganze ein zum Voraus von den gnädigen Herrn unter sich zum Voraus getroffenes Arrangement war, u daß dasselbe auf gegenseitigen Concessionen sowohl von der rothen als der sogenannten schwarzen Parthei beruhte. Das Resultat war dem Cattanj von e. Hrn. Durrer mit wenigem Unterschiede schon vor der Landsge-

meinde voraus gesagt. Einzig Hr Landamann Spichtig hatte seinen Rücktritt genommen (v. d. exaltirt rothen Parthei) u wurde nicht mehr gewählt — sonst in buntem Farbengemisch Rothe u Schwarze nebeneinander. Auch Hr. Seiler v. d. freisinnigen Parthei hatte sein Amt niedergelegt — wahrscheinlich unzufrieden mit dem zum voraus getroffenen Kartengemisch.

Vor den Wahlen wurde einstimmig Verfassungs-Revision beschlossen —

Die Nothwendigkeit einer Verbesserung wurde — stupete gentes! — besonders v. *Hermann* dargestellt — der sich mit Wirz «unter den gegenwertigen Umstanden» ausnehmend geschmeidig, u zukommend gegen die Representanten zu benehmen weiß.

An der Verfassung wurde geaendert

1.0 in Bezug auf die Lebenslänglichkeit der Aemter. Diese wurde abgeschafft, indem nun alle 7 Jahre alle Rathsherrn u Vorgesetzten austreten — sind aber dann wieder wählbar.

2.0 in Bezug auf Trennung der Gewalten —

a. besteht jezt der Kriegsrath nicht mehr aus 2 Landshauptmann, 2 Landsfähndrichen, 2 Zeugherrn u Pannerherrn — sondern wird jezt vom Rath aus Militair gewählt.

b. besteht das Civilgericht anstatt aus 2 aus dem Rath u 1 aus der Gemeinde wie bisher — jezt auf $\frac{2}{3}$ tel aus der Gemeinde u blos $\frac{1}{3}$ tel aus dem Rath Praesident u Vicepraesident sind nicht mehr Alt- u Regierender Landamann, sondern werden v. d. Landsgemeinde ernannt: dauern aber dann nicht blos 1 Jahr sondern 4 Jahre.

3.0 wird das bisherige Pannerherrn-Amt ganz abgeschafft.

Nachher wurde zu den Wahlen geschritten u ernannt:

1 ter regierender Landamann Wirz

2 ter — Hermann

3 ter Michel jung, zugleich Gesandter

4 ter Imfeld, Doct. (derjenige welcher an d. letzten Gemeinde die Eidgenossen fort klystiren wollte)

Landstatt. d. alte Michel von Kerns

Alt-Sekelmeister Buocher

(Dieser hätte wegen seinem früheren «Cholderen» nach dem Wunsche der Representanten gestrichen werden sollen — u wäre es auch worden, wenn nicht Statth. Michel — e. alter Schwätzer —

durch einige dumme Worte die Bestätigung desselben veranlaßt hätte.)

Bauherr Britschgi neu — u vernünftig gesinnt

I ten Landhauptmann Rötli (bestätigt nur daß Röthli, der früher 2 ter war, jezt zum I ten ernannt wurde).

II ten Landhauptm. Vonflue

1 ter Landsfahndrich Durrer Doct. neu.

2 ter — — Ming v. Fluely. alt.

1 ter Zeugherr Dillier, neu Brünig-Commandant.

2 ter — Jöri Alpnach. neu.

Doct. Ettli ward auch einmal vorgeschlagen fiel aber total durch.

Nach den Wahlen hielt auch Hr. Schneider eine Rede mit verständlicher Stimme an das lautlos u. mit entblöstem Haupt dastehende Volk.

Er erklärte die Bundeswidrigkeit des nun aufgelösten Sonderbundes, widerlegte die gehegten Vorurtheile u unwahren Aussagen, als ob die Eidgenossenschaft ihnen ihre Religion antasten, oder ihre Kantonsouverainetaet durch Einführung v. e. Einheitsregierung schmälern wolle. Diese Vorurtheile müssen jezt dahinfallen, wie der Sonderbund, u dafür wieder Friede u *Eintracht* unter allen Eidgenossen Katholiken u Protestanten aufleben u erstarken. Denn, fuhr er gegen Himmel empor deutend fort, wenn ich auch Protestant bin, ist nicht da droben nur *ein* Gott!, den wir Alle anbethen!

Schließlich dankte er noch der Regierung für die erwiesenen freundschaftl. Gesinnungen u zuvorkommenden Güte.

Hierauf gieng alles ruhig u friedlich auseinander.

Hr. Cattanj traf nachher mehrere Liberale in e. Wirthshause — so die Gebrüder Durrer, Kumenacher, Anderhalten etc auch der neue Landammann Michel u der neu ernannte Landsfahndrich Doct Durrer. Die Herrn waren über das Resultat der Gemeinde, auf welche sie nach der Mode unserer Liberalen, gewiß allzu sanguinische Hoffnungen gebaut hatten — nicht zufrieden — «man wollte noch lieber die alte Regierung u den Spichtig wieder zurück, denn der sei doch selbständig gewesen u habe, wenn die Geistlichkeit über die Schnur gehauen derselben ein barsches «Zurück» zugeschnarcht.» Auch über die gewählten Freunde Durer u Michel war man ungehalten, daß sie acceptirt hatten.»

Wenn wir hier in Stanz eine solche Landsgemeinde bekämen — würde in den liberalen Cirkeln das ganz gleiche Gerede zu hören sein, jeder Vernünftige aber müßte hier mit einem solchen Resultate zufrieden sein.

9 ter Decemb.

Landschr. O. erzählte, daß er gestern in Bekkenried gewesen u den dortigen Pfarrer besucht habe. Derselbe sei jezt in puncto politicae ganz anders, als früher zu sprechen. So habe er höchlichst mißbilliget daß die Gesandten des Sonderbunde's in der am 28 Oct. d. J. abgehaltenen Vermittlungsconferenz zu Bern den Antrag v. Baselstadt u St Gallen zurückgewiesen, der dahin gieng: «den Sonderbund aufzulösen, u auf der andern Seite solle die Tagsatzung die Jesuitensache fallen lassen, u dieselbe dem schiedsrichterlichen Entscheide des Papstes überlassen.»

Aber nein! dieses vernünftige Anerbiethen ward v. unserer Seite zurückgewiesen u nur dann die Annahme desselben erklärt, wenn zugleich mit der Jesuitenfrage auch die alte verschollene Klosterfrage dem Entscheide des hl. Vaters anheim gestellt werde! Diese unannehmbare Forderung der Wiederaufnahme der v. d. Tagsatzung erledigten Aagauer Kloster-Angelegenheit, u dann

2.o das als *conditio sine qua non* für alle weiteren Unterhandlungen gestellte Begehren, daß von Seite der Tagsatzung vor Allem «Entwaffnung» beschlossen werde —

Diese 2 Bedingungen, auf denen man trotz allen Vorstellungen der Mehrheits-Gesandten, so wie von denen v. Baselstadt beharrte — machten jede friedliche Ausgleichung zur Unmöglichkeit — umsomehr, da in der morgigen Expresß von d. Sonderständen verlangten Sitzung nach Abgabe einer zum Voraus gedruckten Erklärung an d. Tagsatzung u eines Manifestes an das schweizerische Volk — unsere Gesandten die Sitzung, u die Bundesstadt Bern verließen

Wahrhaftig! Dieses Betragen unserer Führer u Träger des siegwärtischen Systems — bezeichnet der Mit- u Nachwelt — deren Taktlosigkeit u hochmüthige Verblendung, in der sie sich selbst u ihr Vaterland in nammenloses Unheil stürzten!

Heute nachmittags kam Landsfähdrich in Angelegenheit der gewöhnlichen Alpig-Bezahlung zu uns. Als mein Vater über die traurige Lage unseres Vaterlandes u die bedauerliche immer noch

fort u fort bei jedem Anlasse sich aussprechende Hitze der Durrer u Jannen — berührte pflichtete ihm darin Hr. Landsfährnich vollkommen bei, u versprach für seine Person gewiß auf Ruh u e. friedliche Politik hinzuwirken.

«Er werde jezt immer von Hrn. Polizeid. gespetzelt seitdem er mit den anderen Hrn. Gesandten in Luzern gewesen sei. —»

Während noch Landsfährnich da war, kam Hr. Landammann Achermann die Stiege hinan u wurde glücklich von der Tante in die obere Stube hinauf bugsirt.

Vater hat ihm nämlich zu wissen gethan, er möchte die Punkte wissen, die im heutigen 1/21 Uhr zusammentretenden Extra-Rathe zur Sprache kommen werden.

Daß diese Nachfrage nicht ganz unnöthig war, bewies Hr. L. A. weil er mehrere ganz voreilige Punkte dummerweise auf der Note hatte wie zB ob man nicht die Räth u Landleute, bei der Instruction-Ertheilung zusammen rufen sollte? etc — Er kam noch eben recht, daß ihm der Vater von solchem Zeuge abrathen konnte. —

Der hierauf versammelte Extra-Rath setzte eine Kommission nieder in den Personen d. L. A. Achermann Wüsch, Statth. Landschr. Sekel-Meister, welche den wirklichen Bestand unserer Sekelmeister-Cassa untersuchen u hierüber, so wie über die Mittel u Wege für Bestreitung der Kriegskosten Rapport u Vorschläge abgeben werden.

Den Landrath wurde auf nächsten Montag zu besammeln beschlossen.

Mein Vater sprach die Ansicht aus, daß d. Landsgemeinde einen wohlweisen Landrath für die Instructions-Ertheilung bevollmächtigen werde u ohne daß gerade hierüber abgestimmt wurde, schien doch diess den Meisten der anwesenden Herrn einzuleuchten.

Poli. u besonders Karl Jann waren dagegen, u für «Räth u Landleute»

Lezterer stieg wieder einmal auf's hohe Roß u schwadronirte wie ein Tollhäusler. «Er habe einen harten Kopf, welcher sich vor den Bajonetten der fremden Truppen nicht scheue. Er behaupte immer noch, u werde es vor dem Volke u bis in sein Grab behaupten — daß es um unsere Religion gehe. Die Jesuiten sollten wir ausjagen helfen — Solches gehöre nicht vor ein Landrath, sondern vor «Rath u Landleute» vor das Volk, dem man seine Freiheit nicht nehmen solle.»

Diese veranlaßte meinen Vater sich etwas tiefer in die Materie einzulassen, die Gefährlichkeit der Räth u Landleute in aufgeregten Zeiten, wie die jetzigen — näher nachzuweisen, u mit den Beispielen aus der jüngst vergangenen Zeit, aus den letzten Jahren zu begründen, so wie auch aus unserer alten Geschichte — in dem diese Behörde nach dem unglücklichen Vilmergerkriege 1712 für lange Zeit ganz abgeschafft wurde u erst wieder in neueren Zeiten aufgekomen. Er wollte jedem seine Meinung lassen, nur möchte er den Hr. Zeugherrn ersuchen die seinige bei sich zu behalten — wann er Ansichten, wie er sie eben geäußert, vor dem Volke geltend machen wollte so wäre diess nur geeignet, das Volk wieder zu beunruhigen u aufzuregen, u dem ohne diess genug geschädigten Lande, noch größeres Unheil vielleicht zuzuziehen. —

Auch Hr Land. W. erwachte, als er von den Jesuiten sprechen hörte — denn dieser Punkt streifte in's Gebieth der Theologie — u die ist sein Lieblingsthema. Schade, daß der Herr nicht zu den Zeiten eines Oekolampadius u der Religions-Disputationen gelebt hatte!!

«Was! die Jesuiten, die hatten uns zum Kriege angestiftet — u dann sind sie zuerst, davongelaufen — u wir hätten für sie die Haut hergeben sollen?»

Als Hr Bauherr dann fragte; ob sich denn die Jesuiten hätten metzgen lassen sollen? erwiderte Hr. W. Jawohl! Jesus Christus ist auch am Kreuze gestorben — u die Jesuiten wollen ja seine Nachfolger sein — u hätten also nach s. Vorbild eher ihr Leben für ihre Religion hergeben sollen, als sich so aus dem Staube zu machen.»

Es wurde beschlossen keinen Regierungs-Antrag in Betreff der Instructions-Ertheilung an die Gemeinde zu bringen, sondern von sich aus dann Anträge zu stellen.

Heute abends sind 59 Mann Ueberzählige v. Bat. Munzinger hier einquartirt worden, die aber morgens wieder abmarschiren u nach Hause intradirt sind.

Diesen Leuten kann man die Freude über die Rückkehr in ihr Vaterland, auf den Gesichtern lesen.

Uebermorgens wird das Thurgauer-Bataillon Ernst hieher kommen, u dagegen das hiesige Freiamter Bataillon Kalt, von deren Mannschaft viele Stokrothe unsern Bauern die Köpfe aufblasen —

u sich sonst nicht sehr rühmlich aufführen — an die Stelle des Bat. Ernst nach Obwalden abgehen. —

Seit heute morgens ist wieder das Gebeth in der Kirche angekündet — von Helfer Guot: damit die Wahlen an der nächsten Landsgemeinde gut ausfallen — ist alle Nachmittag bis am Sonntag 1 Psalter in der Kirche mit beständiger Ausstellung des hochwürdigen Gutes. —

Man hört, daß diese Andacht schon gestern begonnen hatte — daß sie aber blos den Stokrothen speciell angesagt worden sei. —

Dieses lezte war auch in den jüngsten stürmischen Zeiten der Fall gewesen, indem der Landjäger in der Nacht an die Häuser, die in gutem Geruch stunden — anklopfte, um die Leute darin einzuladen, in die nächtliche Andacht in der «MutterGottes-Chapele» zu kommen. (D. fromme Jungfern-Corps v. Hauptm. A. V. Sophia u Alt Sekelmeister. Pfui. Pfui warum so wenig Gottvertrauen!)

Viele von denjenigen, welche den Feind mit «*Vater unsern*» zu tode zu bethen, u sich den Sieg zu erbitten — die feste Hoffnung hatten — höre man jezt sagen; sie hätten wenigstens *das* erbethen, daß keiner von unserem Kanton umgekommen: daß sie nicht den Sieg erbethen «seien die Schwarzen Schuld die auch mitgebethet haben.

10 Decemb.

Wenn man die Sprache einiger unserer gnädigen Herrn u Obern auf dem Rathhause, hier u da coursirende Gerüchte, u bei Nacht u Nebel in verschiedenen Häusern von unseren Treibern zusammen geweibelte geheimnissvollen Zusammenkünfte — betrachtet — so sieht man, daß leider in unserem Ländchen der alte Troz, die alte Rechthaberei u Zänkerei, die alte Dummheit — mit einem Worte, der alte böse Geist der Teufel noch nicht ausgetrieben ist.

Auf die nächste Landsgemeinde ist daher jedenfalls kein günstiges Prognosticon zu stellen.

Unter der gemäßigten u liberalen Parthei spricht man ziemlich viel davon, an die Stelle des altersschwachen Businger's den Landschr. Odermatt zum Landammann u Gesandten zu ernennen. Diess könnte man noch am ersten erringen.

Auf Gestern Abends glaubte man werde es ein Militair-Ball im Rößli ins Balmers geben.

Als Tante gestern vormittags in's Statth.'s kam — war dort Alles in dulci jubilo — u mit Praeparatur der Tanz-Toilette beschäftigt. —

Vergebens erhob die Tante dagegen Einsprache — sie kam mit ihren Vorstellungen bei sämmtlichen dortigen Frauenzimmer sehr übel an.

Doch ist der projectirte Ball dennoch nicht zur Ausführung gekommen, indem sich nicht genug Frauenzimmer scheint es zu diesem Tanze hergeben wollten — was den Refusirenden nur zur Ehre gereicht. In's Balmer's war dann bloß Musik — u später sollen von Scharfschützen noch einige Bürger-Maidtly zu einigen Tänzen aufgeführt worden sein. —

Abends erzählte uns Statth. daß er als Kriegsath des Sonderbundes von d. eidgenöss. Representanten nebst Herzog u 2 Zeugen (Offizieren) verhört worden sei. — Er habe den Herrn reines Wasser eingeschenkt über Alles was sie ihn gefragt, den Sonderbunds-Kriegsath — die eidgen. Kassa — die österreichischen Geschenke etc betreffend.

Auch Spichtig in Obwalden ist verhört worden.

Heute ist e. gedruckte Brochure von Luzern hergekommen u wird von dem Militair haufenweise hier unter das Volk ausgetheilt. Dieser Aufruf «an die lieben theuern Mitlandleute von Nidwalden! ohne Angabe des Drukes, ohne Namens-Unterschrift (blos unterzeichnet: Mehrere Mitlandleute, die es mit dem Vaterlande redlich u gut meinen) — ist wahrscheinlich v. Advocat Joller, vielleicht mit Beihülfe u Mitwirkung des liberalen im Geheim bestehenden Comitees verfaßt. —

Dieser 4 Seiten einnehmende Aufsatz giebt eine Darstellung der Tagesereignisse, tadelt mit scharfen Worten die Abschließung des Sonderbundes, das zu späte Sanctioniren desselben durch die Landsgemeinde, das Nichtanhören der eidgen. Representanten u das Unterdrücken ihrer versöhnlichen Proclamation, die früheren übertriebenen Anschaffungen in unser Zeughaus, die diessfallsige Verschwendung unserer Hülfquellen, die zu anderen wohlthätigeren Zwecken hätten benutzt werden können — schildert unsere ungeheure Schuldenlast — die 60000 fr. Kriegskosten, u dazu noch überdiess die durch den Sonderbundskrieg auf 100000 fr. herangestiegene Staatsschuld unseres Landsekels: dann geht er zu den Mitteln über, wo-

durch den Wünschen der h. Tagsatzung entsprochen, u uns selbst der Friede u ein glücklicherer Haushalt gesichert werde

1.0 Wahl vernünftiger. eidgenössisch gesinnter Männer an den Platz entw. kurzsichtiger od. leidenschaftlicher Staatsmänner — die den Zwiespalt hervorgerufen.

2.0 Verfassungsrevision — wie Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Aemter, Trennung der Gewalten Befähigung der Beisassen für die Rathsherrnstellen. —

Am Schlusse wird das Landvolk aufmerksam gemacht, daß durch solche heilsamme Beschlüsse u vernünftiges Verhalten uns die Eidgenossenschaft geneigt gemacht, u die Last der Kriegskosten u Einquartierung v. unserem unglücklichen Lande entwed. ganz weggenommen, od. sehr erleichtert werde.» (ein wenig zu viel versprochen.) Der ganze Artikel enthält viel Wahres — u besonders ist es passend u an der Zeit, daß dem Volke die aus diesem unseligen Kriege entsprungene Schuldenlast zu Gemüthe geführt werde. —

Auf der andern Seite ist die Redaction der *Form* nach hie u da mangelhaft bisweilen zu «verchranglet» für's Volk, bisweilen in's Triviale verfallend dem *Inhalt u Sinn nach* zu grell u zu wenig würdig — neben Persönlichkeiten auf d. Durrer u Jannische Parthei auch gegen den Stath. als Kriegs Rath, ohne übrigens Einen zu nennen. —

Ueberhaupt macht er in Bezug auf die hiesige Regierung keine unpartheiische Distinction zwischen der gemäßigten u der extremen, wenn man sagen will, ultramontanen Parthei. Alles ist dabei in den gleichen Kübel geworfen Diese dumme Einseitigkeit verdirbt das Ganze, u nimmt der Schrift alle Wirkung u allen Einfluß beim Landmann.

11 ter Decemb.

Heute morgens 9 Uhr ist das Bat. Kalt von hier abmarschirt.

Wie einige Herrn (wie Cattanj. R. K.) auf dem Platze behaupteten, stehen die Actien auf die morgige Landsgemeinde nicht so übel. Buchbinder Businger sei zwar in Wolfenschießen von Haus zu Haus als Werbmeister seiner Parthei herumgelaufen. Rathsherr Lükler habe aber gemeint, es werden sehr Wenige von dieser Gemeinde herabkommen. — Von Buoch's berichtet der dortige Weibel nichts

Uebles Städely Alois Bruder des berühmten Mentz, sagte die Buochser werden der Mehrzahl nach (?) den Poli. u Jann streichen.

In Bekkenried sei Hr Rathshr. Amstad für die gemäßigte Parthei thätig.

In Thalenwyl sei Alles ruhig (sagte der dortige Waisenvogt, übrigens habe der alte Enthousiasmus für die Durrer ziemlich nachgelassen. Utinam!

Mittags erhielt der Hauptmann wieder einmal eine Depêche v. Brigade-Chef Müller, worin er sagt:

Leider sei seinen Vorstellungen über unverhältnismäßige Einquartierung nicht Rechnung getragen worden wesswegen *er* nun die Einquartierung auf militairischem Fusse besorgen werde — u ersuche daher um baldige Abgabe der hiezu nöthigen Register u Verzeichnisse.

Nachmittags rückte um 2 Uhr das Thurgauer-Bataillon Ernst hier ein — es stellte sich aber nicht wie die Früheren auf dem Platze auf, sondern hier im Oberdorf von des Pfarrers bis Bapt. Deschwandens Heute abends sind die Freisinnigen zu einer Besprechung auf die morgige Landsgemeinde beim Engel avisirt.

Nach dem Kaffee war ich in's Heinrich's, weil das Nännj an Zahnweh u sonst schon einige Zeit leidend ist — gewiß tragen die Umstände, in denen es sich befindet, dazu bei.

In's Kaiser's, wie bei uns u überall ist man auf das Resultat des morgigen für Nidwalden verhängnisvollen Tages gespannt. —

Natürlich wird viel gesprochen u vermuthet — allein, wie man zu sagen pflegt: l'homme propose, Dieu dispose!

Am Meisten spreche man von Nicht-Wiederwählung von Land. Businger u Statth. an deren Stellen Landschr. Odermatt, u Doct. Bucher befördert werden sollen — wer die unteren Pöstchen wie Polizeidirector, Zeugherr, Bauherr zu erschnappen das Glück haben wird — weiß man noch nicht.

Nach dem Nachtessen erschien bei uns Doct. Businger, der in Abwesenheit des Vaters (noch in der Krone) dem Hauptmanne die Mittheilung machte, daß sein Vater morgens schriftlich seine Demission eingeben wird. —

Auch Doct. Businger fürchtet für seinen Schwager Statth.

Die Landsgemeinde wird morgens in der Kirche abgehalten wer-

den: wegen dem nebligen frostigen Wetter u dem Schnee, welcher wieder seit einigen Tagen den Stanserboden bedeckt (doch nicht hoch).

Heute hörte man heftige Kanonenschüsse gegen Luzern hin — gewiß wegen dem Wahlsieg der dortigen Radikalen. —

Seit einigen Tagen ist der Kronen Franz ziemlich heftig krank — mit Fieber u Phantasiren. In der heutigen Compagnie fragte nun Hr. Landamann Businger den alten Kronenwirth in Gegenwart mehrerer Offiziere: So! so! thut ihr Sohn fanatisiren?!

Sollte der alte Herr nochmals gewählt werden, so gäbe diess, wenn auch kein fanatisirender, doch ein phantasirender LandAmman.

12 ten Decemb. Sonntag

Heute verlas Helfer Gut auf der Kanzel eine Verkündigung, worin er das Volk zu Ruhe u Frieden u Eintracht ermahnte, von allen aufreizenden Reden an der Landsgemeinde abwarnte, u das Volk, aufmerksam machte, Männer von deren Frömmigkeit, Religiösitaet u Pflichttreue man überzeugt sei. —

Die Tante, welche nach dem Gottesdienste in's Statthalter's gewesen bringt von dort die Nachricht: Hr. Landammann Businger sei noch immer nicht entschlossen, ob er resigniren wolle oder nicht. Als die Tante der Frau Statth. ihre Verwunderung darüber ausdrückte, weil ja gestern Hr. Doctor die Resignation als ausgemacht u bestimmt dem Hauptmanne angekündigt hatte, erwiderte dieselbe: der Hr. Doctor sei nur zum «Lösen» u etwa zum Berathen gekommen.??

Circa halb 11 Uhr kam Hr. Statth. u kündigte uns zu unserer nicht geringen Verwunderung an, daß er nun sich ganz entschlossen habe *nicht* an der Landesgemeinde zu erscheinen, u las uns sein schriftliches Entlassungsbegehren vor, welches er jezt noch vor Anfang der Landsgemeinde dem Land. A. überschiken werde. Darin ersucht er die l. Landleute, ihn nicht mehr zu wählen, sondern ihm die Ruhe des Privatstandes zu gönnen. Er habe seit 22 Jahren dem Vaterlande gedient, in guten u bösen Tagen — indem er seinem Vaterlande glücklichere u ruhigere Zeiten wünsche stelle er seine beiden bisherigen Beamtionen dem freien Landmann zur anderwärtigen Besezung anheim u wolle den Abend s. Lebens in Ruhe u mit dem tröstlichen Bewußtsein verleben, daß er immer sein Vaterland geliebt, u seinen oft schwierigen Pflichten gegen dasselbe nach Wissen u Gewissen getreulich nachzukommen sich stets bestrebt habe.

Hr. Statth. blieb fest auf diesem seinen Entschlusse, obwohl Vater u Hauptmann ihm zusprachen, es wohl zu überlegen indem er, an ein thätiges Leben gewöhnt später diesen Schritt bereuen könnte.

Er kenne sich selbst, sagte er, dieser Staats-Geschäften sei er einmal nach all dem Erlebten herzlich satt — u er wünsche aus diesem Zeug heraus zu kommen. An die Gemeinde wolle er nicht gehen, um sich nicht unnöthigerweise kränkenden Beleidigungen bloß zu stellen — er wisse es nicht bloß die schwarze, sondern, besonders die Stokrothen hasssen ihn, u wünschen ihn zu sprengen.

Um diese Zeit ist auch Heinrich da: u erzählte von der gestern abends im Engel stattgefundenen Versammlung. Hr Leu war dazu eingeladen u gegenwärtig. Er soll sich, wie er sich ausgedrückt, über die nicht ganz noble Societaet u die gefallenen Reden etwas genirt u sich still in einen Winkel zurückgezogen haben.

Wortführer war Karl Deschwanden, Advocat; er soll stundenlang geschwätzt u eine Liste unserer Magistrate durchgangen haben. Ueber meinen Vater machte er keine Glossen — sonst über die Meisten, besonders über Statth. auch selbst Landamm. A. machte er mehr od. minder tadelnde Bemerkungen. Folgendes ist das Verzeichnis der projectirten neuen Wahlen:

An die Stelle von Landammann Businger Landschr. Odermatt.

Statthalter: Doct. Bucher.

Sekelmeister Melk Deschwanden —

Bauherr: Kasp. Blättler.

Zeugherr: Fr. Odermatt Krone

Landshauptm. Doct. Bucher od. Landamm. Würsch.

Polizeidirector: Hauptm. Deschwanden.

Landsfährndrich: Advocat Joller im Niederdorf.

1 ter Landschr. Arnold Odermatt

2 ter — Anton Wagner.

Während dem Mittagessen berichtet man, die Bekkenrieder seien eben in großer Anzahl mit einer eidgenössischen Fahne u Militair-Musik in Stanz eingerückt (als es letzte Landsgemeinde *für* den Sonderbund galt, kamen die Gleichen auch mit einer Fahne: tempora mutantur, et nos mutamur in illis)

Auch die Stansstader erschienen mit e. eidgenössischen Fahne — u trafen fast mit den Bekkenriedern zusammen.

Die Landsgemeinde am 12. Dec. 47

Uebersicht der getroffenen Wahlen.

1 ter Landammann Businger — bestätigt

2.o — Achermann regierend. Land Aman.

3.o — Doct. Cl. Zelger — bestätigt

4.o — Würsch. — dito u Gesandter.

Statthalter, Landschr. Odermatt (Plätze des frühern Statth. Zelger.)

Landshauptmann: Aide-major H. Kaiser

(Plätze des frühern Statth. Zelger.)

Sekelmeister: Melk Zimmermann — bestätigt

Polizeidirector: Fr. Durrer — dito

Landsfährndrich: Raths. Amstad

(an d. Platz des früheren Niederberger v. Wolfenschießen)

Bauherr: Land-Major K. Blättler aus dem Rotzloch für Victor Migi

Odermatt

Zeugherr: Doct. Bucher für Karl Jann

1 ter Landschr. Arnold Odermatt

Circa $\frac{1}{4}$ vor 12 Uhr verfügte ich mich mit Schwager Heinrich (während noch d. Vater mit d. Toilette beschäftigt war) in die Kirche. Es war uns halt an einem guten Platz gelegen in den vordersten Kirchenbänken — Diese waren aber alle schon dicht besezt — Bildhauer Fr. Kaiser rief uns zu sich hinauf — im Chor — links im geistl. Herrenbank — von da hatten wir einen hübschen Ueberblick über das ganze Schiff der Kirche u waren in der Nähe des Rings der Vorgesetzten, nur war der Uebelstand, daß wir von den Weibern, die zum Stimmenzählen auf den Kanzel getreten — von da beim Mehren nicht gut gesehen werden konnten. —

Allmählig füllte sich die Kirche, die Volksmenge stund in dichten Massen — nahm das ganze Kirchenschiff ein — u drängte sich hervor bis in's Chor eng den Kreis der vorgesezten Herrn einschliessend, zuvorderst einige Gamins, wie es bei solchen Anlässen zu geschehen pflegte. Zuerst von den Vorgesetzten war Poli. mit seiner Clientenschaar K. Jann, Bauherr etc auf dem Platze.

Les premiers seront peut-être les derniers bemerkte ich meinem Nebenmann Heinrich. Um 12 Uhr eröffnete Hr. Land. Achermann die Landsgemeinde mit den gewohnten Formeln u Umfragen.

Erst jezt langte der Vater an, sich durch das Volksgedränge hindurchdrängend. — Endlich auch die Hrn. Representative mit ih-



HR. STANISL. AKERMANN, LANDAMĀN, ÜND PĀNERHERR. OBERVOGT. 1810.
LANDSTATTHALTER. 1811. REG. LANDAMĀN. 1816. LANDESHAUPTMANN. 1817.

rem Secretair Herzog u mit ihrem Weibel in der Farbe — Hr Landschr. Odermatt u Läufer waren v. LandA. A. zu ihrer Abholung abgesandt. — H. L. A. der heute vormittag beim Vater war — theilte ihm mit: die Hrn Representanten hätten ihm gesagt: sie werden ganz passiv der Gemeinde beiwohnen — und das Wort nur im Falle ergreifen, wenn die Eidgenossenschaft u die Tagsatzung beleidigende Reden geführt werden sollten. Sollten bedeutende Unruhen an der Gemeinde entstehen, so würden sie die Versammlung verlassen. — «Von den Vorgesetzten fehlten einzig Landamman Businger u Statthalter Zelger. — Ueber das Ausbleiben des Letzteren machte Brigadeführer Müller (der mit d. Representant zu Luzern Hrn, Hoffmann v. St Gallen neben mir stand:) beleidigende Bemerkungen — worauf ich dem Herrn für s. unberufene Einmischung etwas derb über's Maul fuhr . .

Nach dem gewohnten Gebeth u Absingung des Veni creator — ließ der regier. L. A. das Schreiben v. Hr. Landamman Businger verlesen, in welchem er blos sagt, er stelle sein Amt zur Verfügung der Landsgemeinde (dieses mußte ja jeder) u *nicht* eine Wieder-Erwählung ablehnte.

Schon schritt Hr. Ach. zur diessfälligen Umfrage, als es jezt erst dem guten vergeßlichen Herr wieder einfiel — daß zuerst die Frage des Rücktritts vom Sonderbunde behandelt werden müsse.

Mit der ihm eigenthümlichen populären Beredtsamkeit — entwickelte er den Hergang der Dinge betreffs des Sonderbundes, den Fall unserer mitverbündeten Stände — einer nach dem anderen — unsere nothwendige Capitulation — die Mission der Abgesandten zu Dufour dessen zuvorkommendes menschenfreundliches Betragen etc etc.

Stimmte zum Rücktritt von diesem factisch schon aufgelösten Separatbunde.

Nach ihm sprach in der Umfrage mein Vater — als Hauptredner der Regierung, ja als Einziger, der eigentlich auch in Sache eingetreten war. Er fieng mit den Siegwartischen Plänen im Jahre 1843 an, welche eine totale Trennung der Eidgenossenschaft schon damals anstrebten. Da habe man gewarnt — u nicht ohne Erfolg — indem die gewagten Projecte gescheitert hätten. Aber der Strom war einmal im Gange, riß allmählig der größere Theil der kathol. Schweiz mit sich fort — Die Bewegung sei zwar besonders von Luzern aus-

gegangen u geleitet worden — aber auch in unseren kl., Kantonen — ergriff diese allzu hitzige extreme u gewagte Politik leider den Kopf u das Herz vieler Staatsmänner — die sonst seine u des Volkes Achtung genossen: Der Zwiespalt, das unglükselige Mißtrauen gegen die übrigen Eidgenossen wuchs immerfort. Ich war — g. l. L. für e. gemäßigte ruhige u friedliche Politik, ich konnte mich nicht befreunden mit den Ideen u den waghalsigen Schritten der Parthei der sogen. Entschiedenen, wie sie sich hieß — ich u viele, die es sich mit dem Vaterlande redlich meinten, erhoben ihre Stimme u warnten u schilderten die unglüklichen Folgen eines Bürgerkrieges — u sprachen von Mäßigung, Besonnenheit, u von Friede —

aber ihre Stimmen verschallten im Sturme der Leidenschaft der Rechthaberei u der Ueberschätzung unserer Kräfte u es kam eine Zeit, wo man nicht mehr sprechen, nicht mehr rathen u helfen konnte — wo Schweigen zur Tugend wurde — Da mußte auch ich schweigen, die Masse war erhitzt — jedes abweichende Wort hatte Haß, Verfolgung, Verläumdung zur Folge u zum Danke — u ich wollte wenn es einmal sein mußte, noch lieber das Unglück e. Kampfes außer unseren Kantongrenzen — als noch dazu Mord u Elend in unserem eigenen Ländchen unter uns Mitlandleuten — Da mußte man e. unnütze Opposition aufgeben u. der Mehrheit sich fügen. Ihr seht jezt selbst, g. l. L. wie weit wir es auf dem eingetretenen Wege gebracht haben — in Spott u Schande hat man das Vaterland gebracht — ich sage es mit blutendem Herzen. —

Jezt aber ist es einmal Zeit T u ihr g. l. L. daß wir jezt durch bittere Erfahrung klug gemacht, den früheren Weg des Unheils verlassen, daß wir den alten Troz, das alte Mißtrauen gegen die übrige Eidgenossenschaft fahren lassen.

Man hatte hundertfältig gesagt, daß es von den Eidgenossen auf unsere heilige Religion abgesehen sei — ich hatte es aber niemals geglaubt, u hätte es nie geglaubt u wenn es Millionenmal gesagt worden wäre. Wohl T und ihr g. l. M. L. ich sage es frei im Angesichte der hier gegenwärtigen Hrn. eidgenössischen Representanten — den Katholiken sind Kränkungen u Unbilden in den lezten Jahren widerfahren — ich will nur die Aufhebung der Klöster im Aargau, die Einmischung in die Jesuitensache anführen — allein g. l. L. wir sind nicht daran Schuld, u um dessetwillen hätten wir nicht der Eidgenossenschaft den Rücken kehren sollen — nicht ein so gewagtes Spiel

treiben — Alles — Alles auf *eine* Karte setzen sollen — Die erwähnten Streitfragen — sie waren nur Kleinigkeiten im Verhältnisse zu den köstlichsten Gütern, Leib, Leben unsere Habe, unsere ganze politische Existenz, die wir dagegen gewagt u in die Wagschaale gelegt hatten. Reichen wir jetzt wieder der Eidgenossenschaft unsere Bruderhand! Gedenken wir in Zukunft, daß wir außer unseren Kantongrenzen noch ein weiteres Vaterland besitzen, — die ganze Eidgenossenschaft — der wir unsere Anhänglichkeit u Liebe schenken müssen, wie unserem engeren Heimathkanton! In der Hoffnung, daß auch die h. Tagsatzung durch kluge Mäßigung u edle Schonung das Ihrige beitragen wird, die brüderliche Annäherung in der 1. Eidgenossenschaft zu befördern u zu stärken — gebe ich meine volle Beistimmung zum Rücktritte vom Sonderbunde u rufe aus dem Innersten meines Herzens:

Gott bewahre unser theures Vaterland — für immer u ewig von derlei Sonderbünden!

Mit diesem Ausrufe schloß der Vater seine aus dem Stegreife u mit einer Kraftstimme gehaltene Rede. Diess ist nur ein schwacher Wiederhall seiner Worte — nur so den Sinn — kurz u unvollständig wiedergegeben. —

Diese mit Würde u Ernst, oft mit innerer tiefer Bewegung vorgetragene Anrede an's Volk — machte einen sichtbaren Eindruck — sie drang von Gemüth zu Gemüth.

Nach ihm sprach Landammann Wüsch kurz u naiv-demüthig —
«Wir hatten letzte Landsgemeinde Festhalten am Sonderbunde beschlossen — wir Alle u ich auch. Jetzt aber sehen wir ein, daß wir uns geirrt hatten u können miteinander ausrufen, mea culpa, mea culpa mea maxima culpa.

Wir sind aber die Verführten gewesen — unsere Verführer waren in Luzern — der Siegwart, der dann im Momente der Gefahr wie ein Schurke davongelaufen ist. Obwohl aber der Sonderbund einerseits großes Unglück über uns u die Schweiz gebracht, so habe die göttliche Vorsehung noch mehr Gutes aus demselben hervorgebracht: die Schweiz habe nämlich durch diesen Krieg erst ihre Kraft eingesehen — u es könne nun wieder eine rechte Einigung eintreten.

Die übrigen Vorgesetzten sprachen ganz kurz u einfach ihre Beistimmung zum Rücktritt vom Sonderbunde — u Billigung der vom Landrathe eingegangenen Capitulation. Auch Poli. stimmte mit we-

nig Worten dazu — die Zukunft werde Manches über diese Angelegenheit ins klare Licht setzen, er werde in einer spätern *legalen* Lands-Gemeinde vielleicht auch noch darauf zurück kommen. Ohne Widerrede weder Seitens der Regierung noch des Volkes wurde hierauf der Sonderbund durch ein *jubelndes* Mehr als aufgehoben erklärt. —

Hierauf schritt man zu den Wahlen. Zuerst wurde mit einstimmigem Mehr Hr. Land. Achermann als regierender Landammann u Pannerherr neu gewählt. In seiner Rede sprach L. A. einige kräftige Worte — übrigens aus einem anderen Grund-Tone als letzte Landsgemeinde, wo er unsern Sieg, als so leicht dargestellt hatte, weil man unsere feindlichen Soldaten mit *Landjägern* in Reih u Glied stellen müsse: und auch anders als beim Auszug unserer Truppen wo er jedesmal mit lauter Stimme u gespreizten Beinen sein ihm geläufiges Sprüchlein «für unsere politischen u confessionellen Rechte, für unsere hl. Religion, für Freiheit u Vaterland» unsern Vaterlands-Vertheidigern zum Besten gab.

Heute sprach — Hr. A. wie vor alten Zeiten — verständig — für Aussonnung, für Ablegung des alten Partheihaders u der alten Parthei-Nammen — von Rothen, u v. Schwarzen — saget das nicht mehr — «ich sage es Euch zum Voraus, daß ich Solches schwer bestrafen werde.»

Auf diese Wahl erfolgte die Bestätigung des alten Land. Businger — Land. Würsch hatte d. Doct. Businger zum Land.A. angerathen; beharrte aber nicht auf seinem Vorschlag. Da keine andere Meinung wurde der alte Herr nochmals bestätigt.

Hr L. Ach. äußerte sich bei der Anfrage: ich will auch den alten Mann wieder erwählen — Er ist halt daran gewöhnt, u hat e. große Freude auf das Rathhaus zu gehen. S'ist mit ihm, wie mit einem alten Dragoner-Roß, das lüpft auch seine Beine, wenn's eine Trompete hört.» Hübsches Kompliment! Vor seiner Wieder-Erwählung sprach mein Vater, als er angerathen war, kräftige nichts weniger als schmeichelnde Worte dem versammelten Volke an die Stirne. «Ihr sollt nicht sein, wie das Schilfrohr im Sturme — schwach, veraenderlich jedem Wühler, u Hetzer ein williges, leichtgläubiges Ohr leihen — nicht, daß über 2—3 Nächten der Ruf eines Ehrenmannes, welchen ihr seit Jahren kennet u geliebt habet besudelt u verschrieen werden kann wie es leider vor einigen Jahren der Fall gewesen. In

den letzten 4 Jahren sind meine Haare grau geworden, wie ihr seht l. L. der Kummer über die traurigen Zustände unseres Vaterlandes — den Blick in die noch traurigere Zukunft — mochte sie wohl gebleicht haben.

Wenn, ihr auf der bisherigen Bahn fortschreiten, wenn Leidenschaft Zank u Hader unter'm Volk wie auf dem Rathhaus, fort dauern wenn das Verfolgen, Verläumden u Unfriedensstiften nicht aufhören soll — dann wählet mich nicht mehr — dann laßt mich die Bürde meines Amtes niederlegen, u im Frieden nach Hause gehen!

Gedenket ihr aber eine glückliche Bahn einzuschlagen, in Zukunft Männern von Besonnenheit u vernünftiger Mäßigung euer Vertrauen zu schenken, Ruhe, Frieden u Versöhnung im Lande u mit der Eidgenossenschaft herzustellen — dann will auch ich, wenn ich auch schon im Alter vorgerückt bin mich nicht weigern für mein Vaterland zu wirken, u ihm meine schwachen Kräfte zu weihen.» Alle Vorgesetzten riethen auf meinen Vater,, Landesfährdrich Niederberger noch mit der naiven Bemerkung: «Ja ich u d. Hr Land. Zelger sind zu Luzern beim General Dufour gewesen, u da muß ich dem Hr. L. Z. das Zeugniß geben, daß *Er* besonders gesprochen u daß wir es besonders ihm zu danken haben, noch eine so gute Capitulation erhalten zu haben, wie diese ist, welche wir heimgebracht hatten.» Zeugherr K. Jann, giftig bis an's Ende, konnte auch heute sein Naturell nicht verleugnen, sondern äußerte bissig: Es sei doch sonderbar, an der letzten Landsgemeinde habe man gesagt es handle sich um unsere heilige Religion u jezt sage man wieder, daß es sie nichts angieng u Jeder will jezt ein eidgenössisches Kreuz auf seiner Kappe tragen.» Ein wahrer Sturm von Murren u Pfeifen des Volkes — folgte auf diese Expectoration. Auch ein Redner unter dem Volke (Hauptm. Deschwanden trat jezt auf, u wusch unter lauten Acclamationen der Versammlung den abgetretenen Redner. Dem Vater hatte Hr. Deschwanden, welcher mit großem Pathos aber nicht sehr verständlich gesprochen, das größte Lob gespendet. Mit einem mächtigen, jubelnden Mehre erfolgte die Wieder-Erwählung meines Vaters.

Nachdem auch der 4 te LandAmman Wirsch wieder gewählt war, kam jezt die Reihe an den Statthalter. Dessen Rücktritts-Schreiben wurde durch d. Landschr. verlesen, u nachher v. Vater des Weitern erklärt, u dabei dessen Verfahren, als Kriegs Rath gerechtfertigt u die Grundlosigkeit der ausgestreuten Anschuldigungen nach-

gewiesen. Die ganze Regierung, v. der die Einen mehr, die Anderen weniger, dem Hr. Statth. wegen seiner Tüchtigkeit u Thätigkeiten Gerechtigkeit wiederfahren ließen, wollten den alten Statth. bestätigen — u schon hatte d. regierende L. A. seine Stimme zum Scheiden erhoben — da ergriff Karl Deschwanden Advokat das Wort, u während dessen Vater dem *einen* Bruder (meinen Vater) Weihrauch gestreut hatte, griff nun der Sohn den anderen Bruder (Statth.) an — Wegen dem schlechten Vortrage des Sprechers verstund ich nur Weniges — daß ja der frühere Statth. in s. Schreiben selbst zugeben müsse, daß er das Zutrauen nicht mehr besitze — u einen Mann ohne Zutrauen, u der es selbst bekennen müsse — könne man nicht wählen». Er schlug den Landschr. Odermatt zum Statth. vor u sein Anrath wurde vom Volke mit Acclamationen begrüßt. Nach wenigen Worten, v. Odermatt, wie es so die Bescheidenheit verlangte ward zum Mehr geschritten. Der alte Statth. hatte das erste, u zwar e. kleines Mehr — im 2 ten großen wurde Oderm. mit Gejauchz zum Statth. befördert.

Bei der Sekelmeister Wahl wurde von allen Vorgesetzten wieder der alte vorgeschlagen. Dieser pumpfte einige Worte hervor um seine frühere schlechte Sekelführung, den gemachten Rückschlag zu entschuldigen. K. Jann meinte,: «schon der alte Sekelmeister habe bedeutende Schulden hinterlassen. Diese bissige Vorgabe machte J. wahrscheinlich wegen der vorhin gehaltenen Rede des alten Sekelmeisters in Betreff des Sonderbundes. (darin tadelte er das bisher befolgte System — so oft es 2 Rathhäuser gebe, so oft gehe es unglücklich. So sei es anno 1798 gegangen, so 1815, so auch in der jetzigen Zeit. Hätt er die Stimme, so würde er die Sache noch weiters erklären)

Dem K. Jann wurde auch v. meinem Vater wegen s'r früher gemachten u auf s. Rede gemünzte Bemerkung replicirt, u s. Behauptg als geradezu unwahre zurückgewiesen.

Nach der Wieder-Erwählung des Sekelmeister Zimmermann, giengs an d. Amt eines Landshauptmann's Vorgeschlagen wurden

- 1.0 Landammann Würsch von meinem Vater
2. Aidemajor H. Kaiser der vergebens den ihn anrathenden L. Wirsch ersuchte vom Vorschlage abzustehen, u die Wahl bei den l. Landleuten sich aus allen Kräften verbat.
3. Doct. Bucher durch Sender v. Hergiswil

Dem Hr. Land. Wirsch, der sich Dingers die Sach auch verbethen hatte — hielten nur Wenige die Hand auf.

Das 2 te Mehr (f. Heinrich) war im ersten Augenblike auch nicht bedeutend — aber immer mehr u mehr erhoben sich die Hände — bis zuletzt ein Wald v. Armen in den Lüften schwirrte. Auch der 3 te D. Bucher hatte e. hübsches Mehr, aber doch bei Weitem nicht, was das 2 te. Jezt erklärte der Weibel von Buoch's vom Kanzel herab, es müsse wegen dem Mehre des Aidemajor Kaiser ein Mißverständnis gewaltet haben, in dem die Leute geglaubt, es gelte dem Hrn. Doct. Bucher. Also wurde zum 2 ten mal geschieden, jezt aber nur noch zwischen H. K. u B. Und auch zum 2 ten mal gieng Schwager Heinrich mit e. noch gewaltigeren Mehre als Sieger hervor. Bei der nun folgenden Wahl eines Polizeidirector machte der Vater keinen Vorschlag, sondern wollte die Sache dem Volke überlassen (diess sagte der Vater bei allen unseren Lärmern außer beim Landesfährnich, welchen er später vorgeschlagen) Sonst stimmten die Vorgesetzten samtllich für Bestätigung des alten Poli.

Sender v. Hergiswil griff nun den alten Poli. an, u verlas e. förmliche Protestation gegen dessen Wieder-Erwählung u schlug den Hauptmann Deschwanden vor, der darauf in seiner theatralischen würdevollen Stellung wie ein spanischer Hidalgo antwortete. Weibel Engelberger v. Stansstad unterstützte den Antrag des Senders: er wurde aber nicht verstanden, und verdarb, wie der Sender durch sein langes, u leidenschaftliches Geschwätz beim Volke weit mehr, als er nützte.

Von einem Landmanne wurde auch Doctor Wirsch von Buochs angerathen, worauf aber der Sender (Niklaus Blättler) rief, daß auch gegen diesen protestire den *der* habe an der lezten Landsgemeinde die Gesetze gegen Feldflüchtige vorgeschlagen, u Er der Gleiche sei zuerst als Feldflüchtiger nach Hause gelaufen. Er Sender habe den Hrn. Doctor schon am am Abend am 23 auf der Herren Allmend angetroffen, während das übrige Batillon erst am 24 ten morgens heimgekehrt sei. Eben wollte sich D. W. vertheidigen, als Hr. Landammann Wirsch ihm zu Hülfe kam mit der Erklärung: daß Hr. D. W. von ihm selbst in Geschäften voraus geschickt worden sei. (?)

Als 4 ten schlug Xaverj in der Pündt den Doct. Businger vor. — Diese 4 wurden nun der Reihe nach geschieden,

1. Poli. D. hatte ein großes Mehr größer als man nach allen An-

tedentien dieses Hrn hätte erwarten können — doch betrug das Mehr nicht die Hälfte der anwesenden Stimmenden.

2. Hauptm. Deschwanden hatte auch ein *ansehnliches* Mehr — doch um ein bedeutend kleineres als sein Vorgänger.

3. Doct. Wisch nichts. —

4. Doct. Businger, von dem ich geglaubt daß er nun im Fallmehr den Preis davontragen werde — hatte wider Erwarten ein kleines Mehrlein. Doct. B. scheint den Tonangebern im Engel nicht genehm gewesen zu sein — sonst wenn das 2 te zum 4 ten als Fallmehr gefallen wäre, würde wahrscheinlich B. jezt wohlbestellter Polizeidirector sein. So hatte nun die vernünftige gemäßigte Parthei den Verdruß, u unser Vaterland das Unglück, unseren alten Samiel, u Unheilstifter Poli. neuerdings auf seinen Thron gehoben zu sehen.

Bei der nun folgenden Landsfährndrich-Wahl schlug sämmtliche Regierung den alten vor mein Vater noch mit der Speciellen Bemerkung, daß Hr. Niederberger in der lezten Zeit sich sehr vernünftig u gemäßigt ausgesprochen — u daß zu erwarten sei, daß auch in Zukunft er das frühere Mißtrauen gegen die Eidgenossenschaft ablegen werde —. In der Versammlung erhob sich Advocat Joller von Niederdorf — ein trefflicher Volks-Redner — uneingeschüchtert durch die vorherige Wahl rief er: wollt ihr also Trotz biethen der Eidgenossenschaft? wollt ihr *auf die* Weise Friede schließen unter Euch u mit der Eidgenossenschaft, daß ihr wieder Wahlen träft wie die lezte?! etc»

Indem er dem Charakter des früheren Landsfährndrich als Privatmann Gerechtigkeit wiederfahren ließ — wisse er doch noch e. geeigneteren Mann für den Dienst des Vaterlandes u. s. w. — u dieser sei Rathsherr. A. Amstad v. Bekkenried.

Troz der übertriebenen närrischen Protestationen des Lezteren, trotzdem daß auch Niederberger ein bedeutendes Mehr wieder auf sich vereinigte wurde doch d. sich so widerspänstig geberdende A. zum Landsfährndrich creirt.

Die eidgenössisch gesinnte Parthei erkannte jezt erst ihre Stärke u begrüßte mit Jubel diese Wahl. Joller dankte d. l. L. daß sie seinen Vorgeschlagenen mit solchem Zutrauen erwählt hatten, u rieth für einen Bauherrn den K. Blättler im Rotzloch an. Das gleiche Mehr, welches vorhin den neuen Landsfährndrich gemacht hatte, machte den K. B jezt zum Bauherrn. — Auf das Ansuchen von Land. Achermann, u unter großem Triumphgeschrei seiner Wähler mußte Blätt-

ler in den Ring hinauf auf seinen gehörigen Platz auch Schwager Heinrich wurde durch die wiederholten Invitationen gezwungen sich aus seinem Verstek herauszuwagen u sich auf seinem gehörigen Sitz niederzulassen. Einzig Rathsherr Amstad blieb hartnäckig auf seiner Rathsherrnbank sitzen.

Bei der letzten Wahl eines Zeugherrn entbrannte jetzt der Kampf am hitzigsten. Durch Sender kam wieder Hr. Doct. Bucher in den Vorschlag. Die Vorgesetzten mit Ausnahme meines Vaters u des neuen Landshauptmanns welche die Wahl dem Volke überlassen wollten, wollten wieder den alten wählen — diese Schwäche, die von Vielen auch Charakterlosigkeit genannt werden mag — hätte ich dem Hrn. Land. Achermann, u dem Land. Wirsch nicht zuge-
traut. Nicht ohne Grund fiel diess den Representanten auf; sie beklagten nachher, daß diess gegenüber dem Poli, Jann etc von den vorgesezten Herrn geschehen sei. Ins Mehr für das Amt eines Zeug-
herrn kamen also die 2 größten politischen Antagonisten Jann u der wegen seiner unbesonnenen Herbst-Promenade nach Bern noch erst so arg verschrieene Doct. Bucher. Das 1 te Mehr für Karl Jann war ein großes (fast wie das des Poli) das 2 te für B. war nicht minder groß, od. größer.

Die Weibel sprachen dem Lezten das Mehr zu u gratulirten ihm zu seinem Ehren-Amte. —

Schon saß der neue Zeugherr B. im Chore oben unter seinen Collegen — u seine Parthei jauchzte u jubelte über den Sieg —

als wieder neuer Tumult von Seite der Jannischen Anhänger in der Kirche unten entstand.

Sie lärmten: «nochmals scheiden nochmals scheiden»! es war ein Höllenspuk — sie stampften mit den Füßen, pochten u brüllten aus allen Kräften.

Der berüchtigte Joller von Thalenwyl wollte als Redner auftreten — er konnte aber bloß Meine gnädigen Herrn» hervorbringen als ihm der Schnabel wieder zufiel. Der H..k sei nämlich von einigen handfesten Burschen (Oberadler's) bedroht gewesen, unter den Stuhl herabgeschlagen zu werden.

Auch des StrikSeppen Franz (Griech) e. berüchtigter Client unseres Landjägers soll seine Fäuste od. Fäustchen gewiesen haben.

Der vorgeschlagene u durchgefallene Karl Jann selbst hatte die Unbescheidenheit, zum regierenden Land. A. sich hervorzudrängen

u zu begehren daß *Er* nochmals in's Mehr gesetzt werde. Ehrenvoller, als der Genannte benahm sich Doct. Bucher; indem er erklärte, er wolle keine Ursache von Händeln sein, stund er v. s. Sessel auf u drängte sich in die Versammlung herab, wurde aber v. s. Anhängern gewaltsam, ja fast in den Lüften schwebend wieder hinauf getragen od. gestossen. Indessen hatte mein Vater den L. A. ermahnt, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern auf der Erklärung der beeidigten Weibel fest zu bestehen.

Schon hatte ich mich aus dem Stuhle ins Chor hervor begeben — dann der Pfarrer v. Emmetten (scheints auch ein Neophyt) hatte mich aufmerksam gemacht, daß wir dahinten von den Weibeln nicht beachtet werden können.

Mitten im Sturme ergriff der Weibel von Buochs das Wort: was ihr Lärmer! wisset ihr nicht, daß wir beeidigte Beamten sind, daß wir auch das Mehr nach bestem Wissen u Gewissen wie wir es vor Gott verantworten können heraus gegeben haben!» Auch unser Landweibel Lussi bestätigte das Gesagte.

Jetzt mußte sich endlich die widerspänstige, pochende Menge ergeben, u mit tausendstimmigen Gejauchz wurde die Erklärung der Weibel beantwortet. —

Ich hatte oben vergessen anzuführen, daß bei der letzten Wahl eines Zeugherrn, noch 2 andere Vorgeschlagene waren, nämlich als 3 ter Vorgeschlagene Cl. Barmettler

Nachdem die Vorgesetzten sämmtliche besezt waren, schritt man noch zur Wahl eines I ten Landschreibers wofür der Sohn des gewesenen Arnold Odermatt als einziger Vorgeschlager — also auch einstimmig gewählt wurde.

Jetzt wurden von der Landsgemeinde noch dem h. LandRathe ausgedehnte Vollmachten über Instructions-Ertheilung ertheilt u endlich halb 5 Uhr, also schon bei einbrechender Dunkelheit die Landsgemeinde für aufgehoben erklärt.

Von Verfassungs-Revision brachten unsere Engel-Herrn nichts zur Sprache, sei es, daß es wegen den langsamen Wahlen nicht mehr an der Zeit war, oder sei es, daß sie die Volksstimmung für nicht so entschieden ansahen — um das Geschäft mit Erfolg durchzusetzen.

Diese Landsgemeinde, wenn auch nicht so zahlreich versammelt, wie die außerordentliche im Herbste, kann doch als e. stark be-

suchte angenommen werden: Man rechnet die Anzahl der anwesenden Bürger 1800—2000. Nicht bloß die eidgenössische gemäßigte Parthei hatte ihre Kräfte entfaltet, sondern auch die Durrerische Parthei hatte ihr Möglichstes gethan, ihren Anhang herbeizujagen. In Wolfenschießen agitirten hiefür die Geistlichen — v. Thalenwyl scheint das letzte Bein von den alten Räth u Landleute Mannen herabgekommen zu sein, während man Manche von den Gemäßigten aufzählt, die dort saumselig bei Hause geblieben sind.

Die Durrerische Parthei muß auf einen Triumph gerechnet haben, wenn es wahr ist, was man erzählt, daß die Frauenzimmer v. unserer Sacra fammilia auf der kl. Orgel der Gemeinde zugeschaut hatten (hat sich bestätigt) Das Resultat war für die Friedens-Parthei günstiger als ich erwartete.

Nur *ein* Flek sitzt auf dem heutigen Tage, nämlich der, daß statt des alten Statth. dem es heute unbillig u undankbar ergangen ist, nicht der Sünder u Unheilstifter Poli aus der Regierg herausgeschafft worden ist!!—

Abends wurden unseren 3-Vorgesetzten in Stanz 3 Freiheitsbaumen mit eidgenoss. Fähnchen aufgepflanzt, wofür diese 9 5livres zum Vertrinken spendeten.

13 ter Decemb.

Heute vernimmt man so die Nachlese vom gestrigen Tage.

Die sogen. Schwarzen müssen nicht ganz hübsch gehauset haben — den Durrer u Jann wurden als sie die Kirche gestern verließen — wie man sagt, alle möglichen Schimpfnamen u Ehrentitel nachgerufen

Dem Karl Jann seien in der Nacht mehrere Scheiben eingeworffen worden.

Die Baumaufrichter: des Oberadler's Strik Sepp, Maurer Jost, des Fischer-Melken Buben etc

hatten sich gestern abends beim Engel mit ihren 9 Fünfundreißigern gütlich gethan.

Die Obwaldner, welche an unsere Landsgemeinde gekommen — seien über dieselbe ganz entzückt gewesen. Das sei etwas Anderes gewesen, als bei ihnen in Obwalden, die Eidgenossenschaft wäre nichts, als billig, wenn sie die ganze Okkupations Schuld von Nidwalden weg u auf ihre (Obwalden) Rechnung schreiben würde.

Auch in der Krone soll es fidel hergegangen sein — die hiesigen Herrn u Bürger, die Militairs u eidg. Representen Alles in fröhlicher Harmonie! —

Dem Vater bezeugten die eidgen. Representanten als er sie abends — (gestern) besucht hatte, ihre Zufriedenheit mit dem Resultat der gestrigen Landsgemeinde, besonders über die Art u Weise, wie sich die Magistrate ausgedrückt hatten. Nur bedauerten sie die Wahl des Poli. —

Heute prangen in vollem Glanze die 3 Freiheits-bäume. Gestern abends hatte Heinrich den an seinem Baume Arbeitenden noch speciell 1 5livre gegeben. Heute kamen sie wiederum u placirten die Tanne links gerade neben die Hausthüre — u wurden hiefür mit e. Bouteille Kirsch-Wasser gratificirt. Auf d. Straße vorüber gehende Stansstadter hatten dem neuerwählten Landshauptmann e. lautes Lebehoch gebracht.

Auf Statth. Odermatts Baume sind wegen d. gleichzeitigen Wahl s. Sohnes Arnold — 2 Fähnchen aufgepflanzt.

Heute nach Mittag erschienen der neue Statth. u sein Sohn Land-schreiber um sich zu empfehlen.

Wie der Erstere meinte, sollte die jezige Regierung mit Energie gegen allfällige Reactions Gelüste einschreiten. —

In Bezug auf die Engel-Versammlung am Samstag sagte Odermatt es habe Sonntag morgens eine 2 te Versammlung im Engel stattgefunden — wobei die früher entworffene Wahlliste abgeändert worden sei — unter Anderem auch in Bezug auf den Sekelmeister, zu welchem Sonntag morgens einige Schwarze (Kastell) gegangen seien, um ihn der Wiedererwählung von ihrer Seite zu versichern

Poli soll zu Bauern gesagt haben, wenn ihr mich nur wieder wählet, ich will dann schon mit der Regierung auszukommen suchen. —?

Heute beim Kaffee nachmittag hatte ich einen ganz unerwarteten Besuch. Auf einmal sehe ein kl. schwarzes Herrchen, mit einem Dreispitz Hut, einem Degen an der Seite — in einem modernen Paletot zur Thüre hereinkommen u auf den ersten Blick erkannte ich trotz dieses Aufzuges meinen alten Tübingerkameraden — das fidele Haus — unseren Kneip-Poeten — den *schwarzen Müller*.

Er ist von Luzern gekommen, wo er als Feldpater eines Aargauer Bataillons kantonirt ist. Müller ist b. demselben Bat. welches (theil-

weise) bei Geltwyl gekämpft, u 3 Mann Todter u 14 Verwundete zählte.

Müller erzählte mir Details über dieses hitzige Gefecht — auch bei Gislikon war er in der Nähe der Kugeln.

Jetzt langweilt er sich in Luzern in einem ungeheizten kalten Zimmer des Schweizerhofes.

Während er mit mir Kaffee trank erzählte er mir von seinen Schicksalen. er ist bis dato Vicar in Baden gewesen, kommt jetzt als protest. Helfer nach Rheinach an der Luzerner-Grenze. —

Ich führte ihn auf's Rathhaus mit noch 2 anderen seiner Reise-Gefährten, denen wir auf dem Weg begegneten — u nachher zu meinem Schwager Landshauptmann, von dessen vorgezeigten Gemälden ihnen besonders die Walter Scottischen gefielen.

Vor dem Hause nahm ich dann von meinem alten Universitäts-Bekannten Abschied, nachdem ich ihm zu versprechen mußte, ihn wenn es mir die Gelegenheit erlaubte — in Rh. einmal zu besuchen.

Heute abends vernahm man aus verschiedenen Quellen allerhand Gerüchte, daß der alt Kriegs Rath Statth. Z. nächstens werde abgefaßt werden.

In Folge dessen fuhr unser Hauptm. noch heute abends nach Sarnen zum Landammann Spichtig. —

Abends 9 Uhr war er wieder daheim.

Er war in S. nirgends eingekehrt, weil L. Sp. den Besuch geheim haben wollte.

L. Sp. ist auf eine Arrestation gefaßt, er mußte schon im ersten Verhöre sein Ehrenwort abgeben, nicht den Kanton zu verlassen.

Uebrigens seien s. Aussagen mit denen des Statth. übereinstimmend.

Von e. Interventions-Begehren (es ist e. solches Schreiben, unterzeichnet Namens des 7 ortigen KriegsRathes: Siegwart u Bernh. Meyer: in den Zeitungen gekommen) wollte Sp. nichts wissen — Er wenigstens habe im KriegsRathe nichts davon gehört.

H. u Sp. versprachen sich wechselseitig sich von allfalligen Schritten gegen die KriegsRäthe sogleich in Kenntniss zu setzen.

Wir haben heute von Brigadier Müller, der jetzt das Einquartieren nur nach der Kirchensteuer selbst besorgt, unter Zuzug v. Hauptm. Deschwanden, Alois Vonmatt, A. Cattany — nicht minder als 11

Mann Einquartierg bekommen — 6 für Hauptm. u Tante u 5 für den Vater.

Das wäre doch nicht nach d. Kirchensteuer! daß mein Vater für s. Landammann-Titel wahrscheinlich noch 2 Mann Ueberschuß erhalten. oder ist's etwa für den Schnautz welchen ich dem Hr. Commandanten gestern an der Landsgemeinde applicirte?

Oberst M. v. Rheinfelden ist, wie man von allerwärts hört, ein ziemlich gewaltthätiger, rabioser Herr.

Der Oberst-Müllerin gab er 4 Mann zu den Uebrigen — als Execution, weil sie über die Landsgemeinde geschimpft hatte, aus dem gleichen Grunde Mehrere dem Bircher gewesenen Hauptmann — des Victor Seppen — auch dem Rathshr. K. Zelger hieb er 2 Mann mehr auf — weil er sich über etwas zu starke Einquartierg, bei ihm beschwerte. Dem Hrn. Cattanj, welcher ihn mit Recht ersuchte, daß er ihm doch mit dem Quartier-Amt verschonen möge, drohte er im Weigerungsfalle ebenfalls mit Execution.

Zudem scheint er auch e. ziemliche Dosis Geiz od. Schmutzigkeit, zu besitzen; od. Speculations-Geist, od. wie man es heißen will. —

Abgesehen, daß er sich in s.m Quartier das Kaffee u das *Nachtessen* geben läßt, u dann ganze Tage lang nicht ausgeht — macht er es auch mit seinen Bedienten bequem. — Statt daß dieselben ihre Rationen an Naturalien beziehen, läßt er für dieselben ihnen das Geld verabreichen — u quartiert dieselben dann à 2 Mann ein. Beschwert sich eine Weibsperson bei ihm über zu starke Einquartierg so speist er dieselbe mit communen unziemlichen Witzen ab, wie zB die Madame Christen, die Sonnen-Wirthin.

14 ter Decemb.

Seit längerer Zeit haben wir jezt immer Nebel, dieses feucht-kalte Wetter mag auch an dem rückfälligen Zahnweh schuld sein, an welchem ich gestern Nachts u noch heute gelitten.

In der heute versammelten Diplomat. Commission erschienen die neugewählten Vorgesetzten noch nicht, wahrscheinlich weil sie noch nicht beeidiget sind.

Während der Sitzung kommt ein wichtiges Schreiben von der provisor. Regierung von Luzern — nämlich das Auslieferungs-Begehren unseres ehemaligen Kriegs-Raths Mitgliedes — eine der Form u dem Inhalte nach unverschämte Zumuthung. «Da wegen dem De-

ficit in der eidgen. Kassa u mangelnden Spital-Effekten, ein Straf-untersuch gegen die Kriegsräthe, als Urheber der Verschleppung u Unterschlagung fremden Eigenthums eingeleitet sei, so verlangt die provisor. Regierung von Luzern, gestützt auf das Concordat v. 1809 über Auslieferung von *Verbrechern*, daß die Mitglieder des ehemaligen KriegsRaths, welche sich auf dem Gebieth des Kantons Unterwalden befinden (Altstatth. Z. u Landammann Spichtig) unter angemessener militärischer Bedekung nach Luzern ausgeliefert werden.».

In der Commission, in der sich die Hrn. so L. A. u L. W. etwas lau u flau aussprachen, wurde beschlossen, die Sache in den morgigen LandRath zu bringen. Meinem Vater wurde aufgetragen, ein Antwortschreiben auf Morgen zu entwerfen, u die Hrn L. A. u L. W. um Vorstellungen diessfalls zu machen, zu den Representanten in hier abgeordnet.

Diese Historie hat, wie natürlich in unserem Hause vielen Allarm, Jast u Besorgnis verursacht.

Auch im ganzen Dorfe tadle man die freche Anmassung der Regierung von Luzern: so wie auch überhaupt die üble Stimmung gegen den Statth. sich seit der Lands-Gemeinde viel gebessert hat. Damit bei einer gewaltsamen Execution des Begehren's von Luzern doch die Kranken-Erklärung eines unpartheiischen Arztes vorläge, schikte der Vater heute abends die Tante zum Doct. Christen Derselbe erschien wirklich um 6 Uhr u nach längerer Unterredung mit meinem Vater, verfügte er sich in's Statth.'s um dann e. aerzliches Zeugniß auszustellen.

Ohne Fiction ist Hr. Statth. gewiss leidend — was nach dem früher in Luzern u jezt auch hier Ueberstandenen Niemanden wunderbar vorkommen kann. Sein beengter Athem, s. Schwäche u allgem. Erschlaffung lassen e. Hydrops Thorac. befürchten.

Abends wartete der Vater mit Ungeduld auf einen Besuch der beiden Abgeordneten L. A. u. L. W. Als Niemand erscheinen wollte schikte man das Milj zur Rekognoscirung zum Kreuz. Bald kam es mit der Nachricht zurück, die beiden Herrn seien mir nüd, dier nüd uf u dru's!» ja schon vor 2 Stunden nach Buochs abgefahren.

Diese unverzeihliche Nachlässigkeit zwang meinen Vater, um das Schreiben redigiren zu können, circa 9 Uhr sich noch zur Krone zu den Representanten zu verfügen. —

Erst gegen 11 Uhr kam er heim. Da ich noch aufgeblieben, er-

zählte er mir das Ergebniss seiner Visite Er wurde von den Hrn. Commissarien nicht in einer Privat-Audienz vorgelassen, sondern zu e. Glas Wein v. denselben invitirt. Zuerst wollten sie nicht ausdrücken u schienen eher etwas schwierig gestimmt, H. Bruggisser schlug einmal in seinem heiligen Eifer gegen den Sonderbund mit der Faust auf den Tisch. Nach u nach aber begriffen sie die Argumente des Vaters, sagten, daß sie die Verfahrungs-Weise der provis. Regierung nicht billigen können, u schienen nichts von diesen Schritten Luzern's zum Voraus gewußt zu haben.

Etwa um 1/2 12 Uhr machte ich mich in's Bett, der Vater setzte sich aber erst noch an den Tisch zur Beantwortung des Luzernerischen Schand-Begehren's. —

15 ter Decemb.

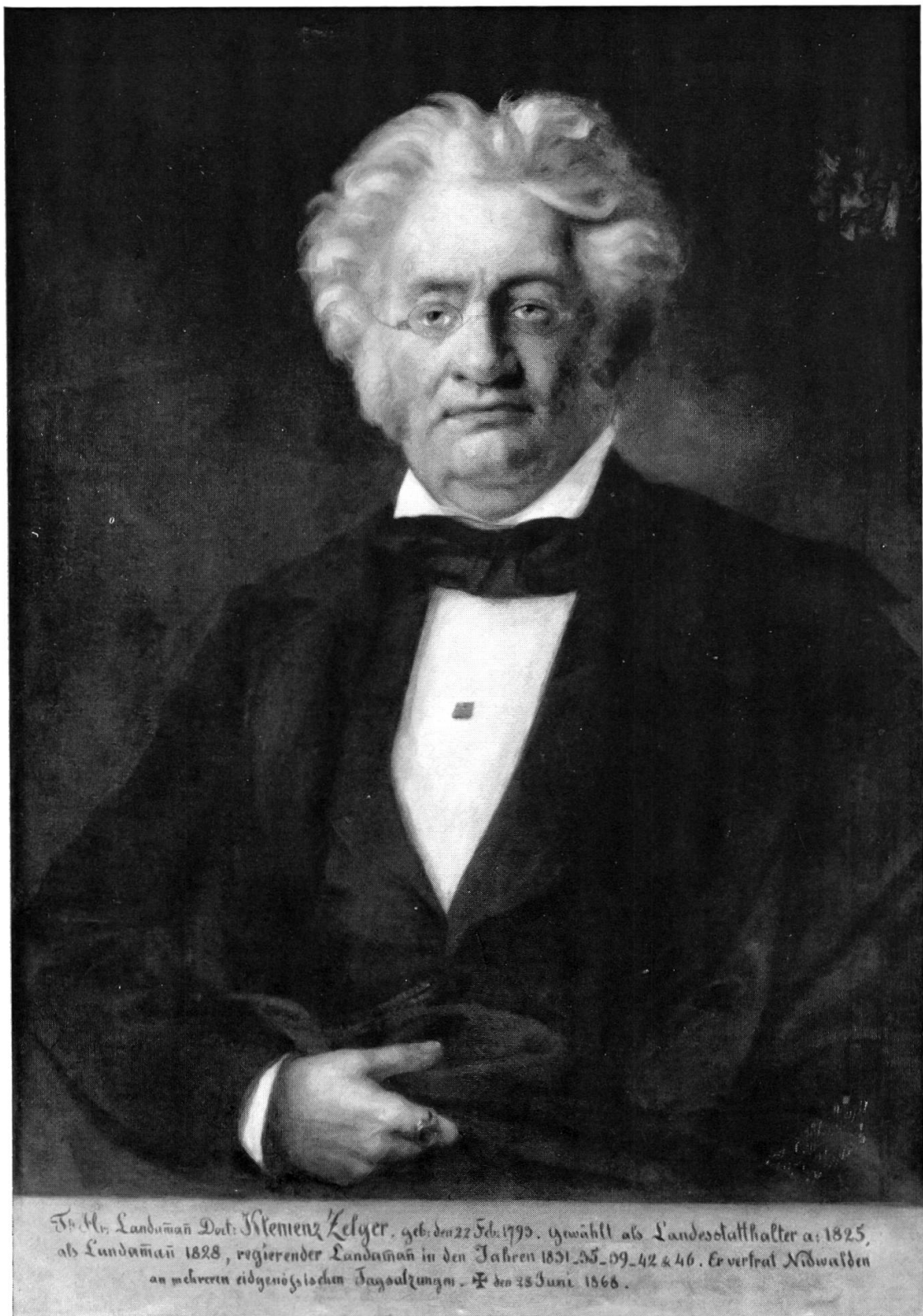
Der Vater hatte bis nach 3 Uhr in der Nacht an seinem juridisch diplomatischen Sendschreiben geschwitzt, oder vielmehr gefroren denn die Stube wird gegen d Morgen nicht mehr sehr warm geblieben sein.

Am Morgen heute — war, wie gewöhnlich an einem Landraths-Tage großer Sturm in unserem Hause. Zuerst eine Menge v. Patienten (die jezt besonders in d. Armen-Toleranz-Verwaltung ungewöhnlich zahlreich sein) dann mußten noch Correctionen am Entwurfe der Antwort auf das Luzern-Begehren gemacht werden.

Auch der neugewählte Landshauptmann Heinrich erschien u verfügte sich etwas nach 10 Uhr mit d. Vater u Hauptmann zum erstenmal auf's Capitolum.

Ich mußte noch Vater's letzte Nacht entworfenene Brouillon — 4 volle Seiten einnehmend, abschreiben, u die Copie Mittags zum Verlesen auf's Rathhaus hinüber schicken — Nachmittags gieng ich mit der Tante in's Statth's, um mit dem Patienten einen Tapp zu machen.

Etwa 1/4 nach 2 kam unser Vater ins Statthalters u brachte die freudige Nachricht, daß sich der Land-Rath in Bezug auf den Statth. so ehrenhaft u entschieden als möglich ausgesprochen u das vorgelegte *Schreiben* vollkommen gebilligt u angenommen habe. «In diesem ist unser Befremden über das Ansinnen von Luzern, über die Anrufung des Concordats über Auslieferung v. *Verbrechern*, ausgedrückt, der neuen prov. Regierung e. kl. Lection ertheilt, u die Rechte unseres Standes entschieden gewahrt.



Dr. H. Landmann Dr. Stemenz Kelger, geb. den 22. Febr. 1793. gewählt als Landesstatthalter a. 1825, als Landmann 1828, regierender Landmann in den Jahren 1831-35-39-42 & 46. Er vertrat Nidwalden an mehreren eidgenössischen Tagsatzungen. † den 28. Juni 1868.

Diese kraftige Antwort wurde einmüthig beschlossen, u die Hr Hr L. A. u L. W. zu d. Representanten abgeordnet, um sie v. Beschluß des Land-Raths in Kenntniss zu setzen.

Sowohl diesen Abgeordneten, als später meinem Vater drückten die Commissarien die Billigung dieser Schlußnahme aus. —

M. Vater soll im Land-Rathe über 1 Stunde gesprochen, u durch das loyale Benehmen des Land-Raths zu Thränen gerührt worden sein. So erzählte heute abends Heinrich der eine sehr lustige u humoristische Schilderung von seiner ersten Session uns entworfen.

Ich mußte heute abends das vielbenannte Schreiben zum 2 ten mal copiren, damit Statth. Zelger es heute abends seinem Collegen L. Spichtig, der heute eine Expresse zu ihm geschickt, um ihn von den auch gegen ihn gethanen Schritten zu unterrichten — übermitteln kann.

16 ter Decemb.

Der Bote v. Obwalden, e. gewisser Wirz hatte sich gestern abends statt, wie er avisirt war — das Antwortschreiben in's Majoren, abzuholen, — ohne Weiteres aus dem Staube gemacht.

So mußte denn heute morgens die Depêche anderwärts nach Obwalden befördert werden. Heute ist L. W. unser Tagsatzungs-Gesandte nach Bern abgereist. Sein Ueberreiter ist der Sohn v. Obervogt Wirsch, der letztjährige Läufer-Candidat — e. hübscher ordentlicher Bursche.

Die 1 te Abzahlungssumme 11800 fr. die er mitgenommen soll 180 Pfund gewogen haben — diese ist nur $\frac{1}{4}$ unserer Schuld Die übrigen $\frac{3}{4}$ sind durch den der Obrigkeit angehörenden auf 40000 fr. angeschlagenen Hinterberg-Wald versichert. — —

Die Representanten sagten, daß wir sobald d. 1 te Abschlagssumme in Bern erlegt sei, eines v. unsern 2 Bataill. verliehren werden.

Wenn das Geld zu Bern im Kasten klingt

Sogleich der Soldat aus'm Lande springt.

Die Obwaldner, die schon vor einiger Zeit ihren Gesandten abgeschickt, werden wirklich schon morgens eines ihrer Bataill. los. —

Das Thurgauer Bataillon Ernst wird morgens nach Luzern abmarschiren u dafür wieder das Bat. Munzinger v. Obwalden hieher kommen.

Heute vormittags marschirte die St. Galler Schützen-Compagnie gegen Bekkenried u Schwyz v. hier fort zum großen Bedauern unseres Musik liebenden Publicums, u auch der holden Töchtern in Stansstad, mit welchen sowohl Offiziere als Soldaten dieser Compag. gesonderbündelt, getanzt etc. — Wie man sagt, bestund diese Compagnie meist aus hablichen Leuten — besonders muß ihr Hauptmann Kuster, der schon seit einigen Tagen in den eidgen. KriegsRath abgereist ist, von welchem Er ein Mitglied ist — ein halber Kroesus sein — denn er bezahlt während des ganzen Feldzuges einen Theil seiner Feldmusik, was ihn täglich 2 Thaler kostet — auf dem Marsche läßt er das ganze Gepäk seiner Soldaten auf selbst bezahlten Wagen nachführen, u von Zürich nach Baden transportirte er seine ganze Mannschaft auf eigene Kosten per Eisenbahn. Dafür seien ihm auch seine Untergebenen mit Leib u Seele ergeben.

In St. Gallen warte Ihrer ein feierlicher Empfang, weil diese von allen St. Galler Truppen die einzigen gewesen sind, welche in's Feuer gekommen waren, u zwar zu 3 verschiedenen Malen, nämlich in Lunnern (b. d. Schiffbrücke) vor Muri, u am Rothenberg.

Die Soldaten ließen ihren Hauptmann für e. lythographirtes Portraet durch Maler Deschwanden abzeichnen.

Auch die meisten dieser Soldaten haben sich, wie es heißt, beim Deschwanden portriren lassen — das Portrait à 10 Bz. Wohlfeile Kunst!!

Ein Dorf-Evenement ist auch die heütige Einsperrung des Narrenbabelys in den Spitel!

Diese Maaßregel, u die polizeiliche Aufhebung seines Tochttern-Instituts (Nagerklausen etc.) wäre schon längst am Platze gewesen.

Man erzählt, daß d. N. B. als Sie Kunde v. d. Annäherung der eidgen. Truppen hieher kam, ein Milchkesselj in der Hand auf öffentlicher Straße getanzt habe, in der Freude seines Herzens wahrscheinlich über die kommenden Glückseligkeiten u Eroberungen!!

Unsere Hrn trafen heute abends in der Compagnie bei der Krone wieder die Hrn Representanten an, welche wieder von ihrer Tour nach Engelberg sammt ihren Begleitern Oberst Müller u anderen Offizieren zurück sind.

Secretair Prof. Herzog, ein gelehrtes Haus sprach v. d. Engelberger Kloster-Bibliothek, die an alten Werken reichhaltig sei, der neueren Literatur hingegen des Gänzlichen ermangle. Ebenso sei das

dortige Münzkabinett trotz einiger hübschen Stüke, ohne alle wissenschaftliche Anordnung u Bedeutung, zur bloßen Schau berechnet.

17 ten Decemb

Es wird hier in allen Gemeinden schon seit einigen Tagen e. Erklärung herumgeboten u zahlreich unterzeichnet. Diese soll dahin lauten: daß im Falle, daß die Wieder-Erwählung des Poli. Durrer eine längere od. stärkere Occupation unseres Landes verursachen sollte, die Unterzeichneten sich von allen solchen von ihnen nicht verschuldeten Einquartierungen verwahren, so wie auch von allen üblen Folgen für unser Vaterland, welche durch die Wieder-Erwählung u fernere Wirksamkeit des Polizeidirector Durrers entstehen könnten.

Diese Erklärung sei in Hergiswil allgemein unterzeichnet worden — selbst der dort als fuchsroth bekannte Rathsherr Bucher habe unterschreiben wollen — es sei ihm aber nicht gestattet worden, weil er an der Landsgemeinde für den Poli. die Hand aufgehalten habe. — Mit circa 700 Unterschriften bedekt sei dieses Actenstück den Hrn. Representanten eingehändigt worden, welche dann dasselbe nach Bern schiken.

(Auch Xaverj in der Pündt hatte sich unterschrieben, dito Kirchmeyer Kaiser für ihn u s. Söhne.

Nützt's nüd, so schadt's nüd!

werden diese Leute denken. Heute morgens ist das Bat Ernst (Thurgauer) von hier abmarschirt, u dafür das Bat. Munzinger nachmittags hier angelangt.

Auch 1 Comp. Graubündner Scharfschützen passirte hier durch's Dorf, u wird nach Bekkenried stationirt.

Wir erhielten wieder unsere 11 Mann Einquart. 5 f. d. Vater, u 6 f. Tante u Hauptmann.

Schwager Heinrich ist heute abends bei Zeiten wieder von seiner Engelberger Fahrt heimgekommen. Er mahlt nämlich wirklich an e. hl. Benedict, u glaubte etwas aus einem Tableau des hl. Benedict v. Maler Wirsch, welches in Engelberg aufgestellt ist, entnehmen zu können. —

Zu Fuße verreiste er also heute morgens 6 Uhr: mußte sich aber zu seinem Leidwesen in Engelberg überzeugen, daß er aus besagtem Bilde nichts profitiren konnte.

Vom gnädigen Herrn wurde Heinrich genothigt, an der Tafel zu speisen, allwo er mit einer ganzen Schaar alter Bekannter u Flüchtigen, Liebenau, Abt v. Wettingen dessen Bruder Höchli etc zusammentraf. Da gab es einfältige Reden von baldiger Intervention in 3 vielleicht schon 2 Wochen, — gespannte Gesichter, und nicht übertrieben wohlwollende Blike für den guten H. Sticheleien auf das Verhalten unseres Militärs über die lezte Landsgemeinde, Hrn. Bucher v. Seite Liebenau's auch Sticheleien auf den neuerwählten Hr. Landshauptmann, dessen Titulus sehr oft repetirt wurde, u auch dess ihm aufgepflanzten Freiheitsbaumes sei erwähnt worden.

Ohne Vieles zu erwidern, ließ H. ruhig die kleinlichte Rache dieser Herrn über sich ergehen.

Diese kl. Erden-Götter haben ihre Reiche auf dieser Erde im lezten Pf.-Kriege verspielt — u

wann sie jezt schon Katzenjammer u schlechten Humor haben, so ist ihnen daß gewiß zu verzeihen.

Unsere Herrn sahen heute abends nichts von den Representanten — es seien die Hr. Landammann Hermann u Doct. Durrer Geschäfte halber bei den Hrn. Commissarien gewesen.

Der neue Landsfahndrich Amstad will das Amt, noch immer nicht annehmen. E. herrlicher ihm errichteter Ehren-Baum soll er selbst gefällt haben. Vom alten Landsfahndrich N. erzählt man, ob wahr oder unwahr weiß ich nicht daß er Sonntag abends *weinend* d. Dorf verlassen habe. (?)

18 Decemb.

In der Thek liegt heute morgens ein Schreiben v. Brigadier Müller welches anzeigt, daß eine Ordre v. Chef v. Generalstab in Bern angekommen sei, daß alle Freischaaren Waffen Gewehre u Kanonen nach Luzern auszuliefern seien. (Diese Weisung v. Freiherose fand sich wirklich auch in der Thek) Weil er (Müller) das Verzeichniss dieser Waffen vom abgegangenen Zeugherrn Jann nicht habe erhalten können, so werde er heute nun selbst die Waffen inspiciren.» Heute morgens sah man den Hr Müller in Begleitschaft unseres neuen Zeugherrn u ein paar Offizieren in unser Arsenal hinausgehen.

Gnad's Gott unserer hübschen Aargauerinn, u ihrem lahmen Gespanen!! Heute ist das Kloster Engelberg durch e. Compagnie großer Jäger vom Bataill. Munzinger besezt worden. Diese müssen nun

den dort versteckten Flüchtlingen nachspüren, welche der Abt bei den Representanten u Oberst Müller verleugnet habe.

Sontag den 19 ten Dec.

Heute morgens wurden 3 Aargauer Flüchtlinge gefänglich von Engelberg hergebracht. 2 seien durch die Landstraße den hineinmarschierenden Truppen entgegen gegangen, ungenirt neben ihnen vorbei passirt, u so glücklich entwischt.

Vater war heute morgens eben in der Visite bei den Hrn Representanten, als denselben durch ein Billet diese Verhaftungen angezeigt wurden.

Der humane u in Allem sehr gemäßigte u ehrenhafte Herr Schneider drückte beim Vater sein Bedauern aus, daß der Abt von Engelberg diese Leute nicht auf diese od. jene Weise habe entwischen lassen können. —

Auch der sonst viel hitzigere H. Bruggisser hätte dieses für seine Landleute gewünscht. Jezt aber müsse ihrem Gesetz u der Gerechtigkeit der Lauf gelassen werden. 2 dieser Eingebachten haben das Ansehen schlichter Bauersleute u seien sehr niedergeschlagen — der 3 te aber herrischer gekleidet, habe trozig ausgesehen. Sie wurden im Frauenkloster in geheizte, aber abgesonderte Zimmer gesperrt, u nach dem sie verhört waren (durch d. Repres.) abends mit starker militärischer Bedekung nach Luzern abgeführt.

Auch Herr Sekelmeister Z. ist durch die Representanten verhört worden — wie er erzählte, wegen dem dik besprochenen Schnitzwagen, der ihm einmal während der Nacht so mysterios zugeführt worden ist Sekelmeister anwortete lächelnd den Commissarien: daß diess eine Ladung Erd-Aepfel gewesen sei, für ihn u Landschr. Niederberger bestimmt, u berief sich diessfalls auf seine Knechte. —

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Heute abends war die Tante in der Visite bei der Frau Doct. Christen, welche schon seit längerer Zeit lahm im Bette liegt. Mons. u Madame überbothen sich *an rothem* Eifer, u schimpften weidlich über über das übertriebene Dreinfahren der Radicalen.

Alles gut u schön! wenn der Hr. Doct. nur nicht vergißt, auch das entgegengesetzte Extrem zu tadlen — sonst könnten seiner politischen Conversion leicht nicht ganz reine Beweggründe unterge-

schoben werden — etwa s. bei den letzten Wahlen verletzte, od. nicht berücksichtigte Ambition? Hr. Doct. soll an der letzten Landsgemeinde nicht zugegen gewesen sein — dagegen anderwärts auf der Straße gesehen worden sein: auch soll er sich wegen seinen tadelnden Aeußerungen e. verschärfte Einquartierung zugezogen haben.

So spricht die geschwätzige Fama die vielleicht auch eine allzu böse Zunge hat. —

Heute abends kam der I te Rapport v. unserem Tagsatzungs-Gesandten Wirsch worin er meldet, er sei v. Hrn Praesident Ochsenbein, den er besuchte, sehr freundschaft empfangen worden. Da er e. baldige Sitzung für schleunige Zurückziehung unserer Okkupations-Truppen begehren wollte, bemerkte ihm Ochsenbein daß diessfalls von der Tagsatzung schon alle Vollmacht dem Vororte ertheilt sei, daß derselbe, sobald die I te Zahlung geleistet sei, eine Reduction der Truppen, u wenn der Rest mit Titeln gedeckt sei, e totale Aufhebung der Okkupation, von sich aus anordnen könne.

Er habe sich also beeilt seine 12000 fr dem Hrn Stämpfli auszuhändigen. «Mit der Hypothek *wollte es aber nicht so flott* gehen.»

Den Wald habe man nicht als Versicherung annehmen wollen, weil der Eigenthümer ihn schlagen könne. (Die Eidgenossen scheinen den frommen Unterwaldnern nicht über den Weg zu trauen.)

Auf die Erklärung unseres Gesandten daß unsere Regierung keine Capitalien wie sie für Hypothek es wollten — besitze, wurde das Hypothek-Geschäft den hiesigen Representanten zur Bereinigung anheimgestellt u ihnen die Akten überschikt.»

Ebenso liegen heute in der Thek die Vorschläge der Urnerischen provis. Regierung an d. Landsgemeinde als: Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Aemter, Öffentlichkeit der Raths-Verhandlungen, Aufstellung eines alle 4 Jahre austretenden Regierungs-Rathes.

Ferners e. Bericht der Landsgemeinde in Schwyz, u die Unterschrifts-Anzeige der Neugewählten: Landammann: Nazar Reding: Statth. Benziger, Landssekelsmeister: Castell.

Die Landsgemeinde v. Schwyz hat die Verantwortlichkeit der alten Regierung für die Kriegskosten bestätigt. Diess erscheint gewiß jedem Unbefangenen, der bedenkt daß das *Volk* die Beschlüsse sr Regierg seiner Zeit *sanctionirt* hatte — als e. Unbilligkeit: wird aber dort nicht strenge exequirt werden.

20 Decemb.

Heute erzählt man, daß gestern nachts zur Steuer der Moralität eine Patrouille die ganze edle Schmidgasse durchsucht habe;

Diese improvisirte Expedition ins Cytherische Reich sei mit dem größten Erfolge gekrönt worden. Denn gleich wie einst ihr Patron der Kriegs-Gott Mars mit Frau Venus ertappt worden, so seien bei 10 Soldaten auf verbotenen Wegen betreten, u hiefür in Arrest gesetzt worden.

Auch Offizieren soll dieses Malheur arrivirt sein.

Als Sterne erster Größe u fetirt von hohem u niedrigem Militair nennt man unter unseren bürgerlichen Beautés besonders des Weber Baschis Röslj, u des Goldschmiden Nännj.

Zwei Stansstaderinnen, natürlich Subjecte minorum gentium (des Gäßlj Kaspers, u Alois Engelbergers «Myä») sind dem Thurgauer Militair außer Land nachgefolgt, indem sie scheint's das Gebot der hl. Schrift, daß das Weib dem Manne nachfolgen soll, auch auf sich bezogen hatten.

Wenn man dieses Alles in's Auge faßt, so wäre es in der That passender, ein Gebeth wegen Sitten-Verfall anzustellen, als für eine Intervention

Kaplan Bodmer setzt seinen außerordentlichen Rosenkranz nach dem Gottesdienst fort u zwar, wie er sich geäußert habe wegen der fremden Intervention, auf deren Eintreten in circa 3 Wochen er mit Gewißheit rechnet. Da weiß man wahrlich nicht, ob mehr Dummheit oder Bosheit im Spiel steckt — wahrscheinlich ist's ein Compositum von beiden!

Unser Damenschneider Gut sagte eben im Stüblj, daß von hier wieder ein ½ Bataillon nach Engelberg abmarschirt sei —.

Ist gewiß ½ Comp. gemeint.

Heute ist WochenRath; wegen wichtigen Geschäften ist auch unser Senator Heinrich auf's Capitol, Die vom Statt. Odermatt verfaßte u gestern v. Vater censirte Proclamation, welche am letzten Land-Rathe beschlossen worden, ist wie sie vorgelegt wurde, fast unverändert angenommen worden.

Poli ist seit der Landsgemeinde viel traitabler geworden.

Weil wegen alten Abonnenten der N.Z.Z. e. Anfrage gestellt worden, wurde das Zeitungs-Verbot bis e. Land-Rath darüber gesprochen, aufgehoben. —

Während des Rathes langte die Antwort der Regierung v. Luzern auf unser leztes Schreiben an in Betreff des Auslieferungs-Begehrens unseres Kriegs-Rathes.

Darin verzichten sie nun einstweilen auf ihr Begehren: wenn aber später der Gang der Verhöre es nöthig machen würden, so behalten sie sich das Recht offen. Diesen Nachsatz producirten sie gewiß bloß um ihren Rückzug etwas ehrenvoller zu machen. —

Ich hatte vergessen seiner Zeit anzuführen, daß der Donnerstags versammelte Land-Rath s auf Insinuation des Hrn. Schneider beschlossen — die v. Luzern zum Geschenk erhaltene Freischaaren Kanone aus freien Stücken dem Stande zurückzuerstatten. Einige Ausgeschossene, worunter mein Vater, mußten diese Schlußnahme den Representanten mittheilen. Hr. Bruggisser dankte hiefür u begrüßte diesen Schritt als Zeichen der Versöhnung u freundeigenössischer Gesinnung.

Sollte auch die 2 te eingetauschte Aargauerkanone (die Karl Jann eigenmächtig mit altem Kanonen-Material in Luzern eingehandelt hatte) sollte auch diese restituirt werden müssen, so versprechen die Repres, daß wir für dieselbe jedenfalls entw. an Geld, od. mit e. anderen hübschen Pièce entschädiget würden.

Lezten Samstag langte die schon erwähnte Ordre v. Bern an, u abends des gleichen Tages wurde beide Piècen ohne Gepränge fortgeführt; die geschenkte Trophea voraus, die 2 te ohne Laffete, in einen Sak gehüllt elendiglich auf einem Wagen liegend Sic transit gloria mundi!

Diess noch nachträglich.

Heute abends war Vater in der Compagnie bei den Hrn. Representanten u Offizieren u Einer der lezteren erzählte Neuigkeiten von der Sontags in Urj gehaltenen Landsgemeinde, der er beige-wohnt hatte. Die neuen Verfassungs-Abaenderungen (S. oben) wurden angenommen, u d. neue Regierungs Rath mit in der Mehrzahl gemäßigten Männern besezt.

Tagsatzungs Gesandte wurden Land. Muheim (mit geringer Mehrheit gegen den freisinnigeren Advocat Jauch) u 2 ter Gesandter ein beliebter Urserer: Rathrn.

Mit der Wahl des I ten Gesandten M. waren die hiesigen Representanten sehr unzufrieden — M. ist der einzig wieder gesandte von allen Gesandten aus der Sonderbunds-Zeit

21 Decemb.

Heute morgens mußte der Vater halb 3 Uhr zum Rathhaus-Alois, der heute nachts heftig von e. Art Stich angegriffen worden ist.

Der gestern von Engelberg hergebrachte Aargauer-Flüchtling u Freischärler Stoker ist heute morgens gegen Luzern abgeführt worden. — Stoker hatte sich hoch unter einer Flue in e. elenden Hüttchen versteckt, wurde aber verrathen, von den Solothurner-Jägern in seinem Verstek aufgefangen u gestern abends mit e. starken Bedeckung hieher geleitet. Mein Vater hatte 4 Mann von dessen Geleit — als Einquartierung. — heute morgens sind dieselben wieder nach Engelberg zurück, so daß der Vater nun heute einmal *keine* Einquartierung hat. (Tante und Hauptm. 5)

Da sich die Representanten bei den ausgeschossenen Hrn. von hier dahin ausgesprochen, daß sie nicht nur Realbürgschaft (Wald od. Capitalien) sondern Personalbürgschaft noch dazu verlangen, so erklärte mein Vater, daß er sich zu einer Bürgschaft von bloß 4 Landammännern (wie in Obwalden) nicht verstehen könne, ein Anderes sei es, wenn sich sämtliche Vorgesetzte verbürgen wollen. Da diess den Representanten recht war versammelte sich heute nachmittags d. Finanzkommission mit Zuzug aller Vorgesetzten. Alle erklärten sich bereit, die geforderte Bürgschaft zu übernehmen, insofern der Landrath auch mit ihnen einstehe u das ganze Land hafte. Auf Uebermorgen ist Land-Rath bei der Treue beschlossen. Der Läufer trägt e. schriftliche Einladung mit Anmerkung des zu behandelnden Gegenstandes zu allen Rathsherrn — wobei jeder, der nicht kommen kann seine Unterwerfung unter die zu fassenden Beschlüsse erklären muß.

Morgens werden wir 1 Bat. unserer Okkupations-Truppen verliehen. Das Zürcher-Bat. Benz kommt nach Obwalden, dessen Besatzungs-Bat. Kalt nach Hause entlassen wird. —

22. ten Decemb.

Heute morgens ist das Bat. Benz nach Obwalden abmarschirt.

Unsere ganze Soldateska besteht jezt noch in dem schon etwas reducirten Bat. Munzinger. — Der Oberst M. logirt wie früher Er, u d. übrigen Obersten in's Statthalters drüben. —

Vater hat heute wieder keine Einquart. Haupt. u Tante 2 Mann.

In Stansstaad, Hergiswil und Enetmoos u auch anderwärts beklagte man sich — über die *schwarzen* Quartier-Meister (durch die ihre polit. Gegner etwas zu stark mit Einquartierungen belastet werden sollen) — hie u da mit Grund.

Die 2 Töchtern von Oberst Müller werden heute wieder verreisen. Ihr Hr. Papa zählt sie scheint's zur Armee denn er hatte sie ganz ungenirt zu sich in's Buchers einlogirt. Der Stabsoffizier Weber, der die Mannschaft nach Hause convoyet, wird dafür die Söhne v. Hrn. Müller hieher bringen.

Als Münsterchen von des Hrn Obersten Sparsamkeit — erzählt man (v. Hr. Rey) daß er keine eidgen. Obersten Uniform sich habe machen lassen. Wirklich trägt er auch immer s. blaue Cantonal-Uniform, wesswegen ihm neulich v. einigen Zürcher Soldaten die e. eidgen. Obersten gebührenden Ehrenbezeugungen verweigert worden seien. Auch soll der Oberst e. altes Paar Hosen aus e. Aargauer Zeughaus genommen haben, u dasselbe jezt fleissig tragen.

Das Bat. Munz. ist folgendermaßen vertheilt, 1 Comp. in Stans, 1 Engelberg, 1 Wolfenschießen, 1 Buochs, 1 Beggenried, u 1 Stansstaad, Obbürgen u Hergiswyl.

23 ter Decemb.

Heute war der Landrath b. d. Treue der sich fast ausschließlich mit dem Hypothek-Geschäft befaßte. Alle gegenwärtigen Vorgesetzten unterschrieben die v. Repres. Bruggisser sehr stricte abgefaßte Hypothek-Erklärung wonach die Unterschreibenden nicht bloß für die uns noch treffenden 40000 fr. sondern auch für die Total-Summe v. 3½ Mill. solidarisch zu haften versprechen. Der übrige Landrath garantirte auch — ohne jedoch zu unterzeichnen, Hr. Land. Businger unterstützt v. seinem Sohn Doctor wollte einmal aus dem «Syle» herauspringen — verlangte hiefür entw. e. Landgemeinde, od. wie Hr. Doct. wünschte — wenigstens Räth u Landlyt od. man möchte doch ihn als einen *alten Mann* aus d. Geschäft herauslassen worauf aber mein Vater bemerkte daß sich ein junger Mann viel eher beschweren könnte, in diesem Ding zu sein, als ein alter Mann —. Auf mehrseitige Vorstellungen ergab sich endlich Hr. Businger in das Schicksal Aller.

Nachher brachte noch Land. Ach. das Zeitungs-Geschäft auf's Tapet. M. Vater stellte u *motivirte* den Antrag, das Zeitungs-Verbot

einstweilen, ohne e. Zeit der Dauer zu bestimmen — aufzuheben — was mit großer Mehrheit beschlossen wurde — entgegen dem Antrage v. Rathsherr Guot, welcher das Zeitungs-Verbot nur für ein halbes Jahr einstweilen aufheben wollte, aber nur wenige Hände für sich hatte. —

Der neue Hr. Bauherr Amstad ließ sich wegen seiner Abwesenheit entschuldigen.

Die Hrn. Representanten waren so herablassend gewesen d. Hrn. A. zur Annahme seines Amtes durch eigenhändige Zuschrift einzuladen — u Nammens der Eidgenossenschaft dazu zu ermahnen. Hr. Statth. O. wies dieses Schreiben auf d. Rathhause vor. Hr. Rathshr. Feller der angefragt wurde, erklärte, Hr. A. werde sich, wie man in Beggenried glaube — unterziehen.

Diess wurde schon gestern vom Läufer, der v. Bekkenried kam gesagt. Die Condition welche A. stelle, daß man ihm dafür das Rathhrn Amt abnehme — werde ohne Zweifel angenommen. *Multum clamoris et parum lanae!*

24 ten Decemb.

Der heutige Tag ist nicht durch politische Neuigkeiten, wohl aber durch ein Familien-Ereigniss für unsere häuslichen Annalen bemerkenswerth.

Heute morgens $\frac{1}{2}6$ Uhr wurde unserem Nännj ein gesundes starkes Knäblein v. circa 6 Pfund glücklich geboren — Unsere Tante wurde in d. Nacht um 12 Uhr v. Ochsly in's Heinrich's abgeholt. Ich wußte aber v. Allem nichts bis halb 7 Uhr, wo mir der Vater das fait accompli erzählte. Mutter u Kind befinden sich gottlob! gesund und wohl. —

Mittags 12 Uhr bewegte sich der Zug in die Kirche zur Taufe — der Göthi — unser Vater — Gothe Frau Leu — schlotternde — Mama, Nannette Leu, Hauptmann, Ich u Arnold. Getauft ward der Prinz — Gustav Heinrich Clemenz; —

Nach der Ceremonie hielten wir bei uns den Göthiwein — ein deliciöser Schmaus, von des Spittlers Seppelj in aller Schnelligkeit praeparirt. Nebst unserer Familie waren als Gäste gegenwärtig — Hr. Pfarrer — der aber natürlich nicht bis an's Ende aushielt — ferners Victor Leu sammt dessen Frau u Tochter Nannette — Alle in optima pace. —

Des Kirchmeyer Kaiser's hatten meiner Invitation keine Folge gegeben, sondern sich bedankt.

Beim Tische saß man bis halb 3 Uhr — u den Schluß des Essens bildete eine vaterländische Nydle — die erste, welche wir diesen Winter gehabt.

25 ten Decemb.

Die Neuigkeiten für mein Journal werden immer sparsamer, so daß dasselbe wahrscheinlich nächstens wegen Mangel an Stoff eingehen wird.

Als Vater heute morgens zur Nannette hinabgieng traf er unterwegs ganz unerwartet den Gesandten v. Obwalden, Statth. Michel. Hr. M. sagte daß die Tagsatzung bis über's Neujahr vertaget sei — u daß morgens auch unser Gesandter L. Würsch heimkommen werde. Der Tagsatzung habe die Hypothek von Ob u Nidwalden genügt — jedoch habe sie den Zahlungs-Termin von 7 Jahren verworfen — u denselben auf 5 Jahre verlangt. Es ist der Vorort bevollmächtigt, sobald dieser Punkt v. Unterwalden angenommen sei — die eidgen. Occupation v. Unterwalden aufzuheben.

26 ten Decemb.

Pater Alois hielt heute e. hübsche sehr versöhnliche Predigt.

Hätten die geistl. Herrn Alle immer so auf der Kanzel gesprochen — wir hätten wahrscheinlich des Unglückes weniger gehabt. —

Im heute abgehaltenen Extra-rathe beschlossen die Vorgesetzten, die von der Tagsatzung beehrte Abänderung im Zahlungs-Termin anzunehmen — u sie unterzeichneten abends 4 Uhr das neue Actenstück in's Landschreiber Odermatt's.

Der kl. Emil hatte heute nachts einen Croup ähnlichen Husten bekommen — hat sich aber nicht als bedeutend erwiesen. —

Nannette u der kl. Gustav befinden sich wohl. —

Vorgestern glaub ich wurde in Stansstad Hr. Liebenau abgefaßt u hieher geführt. Die Hrn. Representanten waren eben in's Vonmatten Kneip, als ihnen diese Verhaftung angezeigt wurde, u seien hierüber mißvergnügt gewesen. Tage hierauf sei L. v. e. Ordonnanz nach Luzern abgeführt worden. Die Ursache v. Liebenau's Abfassung sei der Zoller Bircher v. Stansstad gewesen.

Repres. Bruggisser ist seit einigen Tagen außer Landes, wo? weiß ich nicht.

Unser dike ehrwürdig aussehende Secretair Prof. Herzog macht scheint's neben seinen Staats- u Gelehrten-Geschäften noch den Liebesboten.

Mad. Rey erzählte in's Doct. Buchers, daß man den Prof. in traulicher Unterhaltung mit der gefeierten Sust-Krescenzia gesehen habe — wie «der holde Engel» dem Secretair der allgewaltigen Commissarien ihre Liebes-Geschichte mit Hrn Kammenzind erzählt — u um dessen Protection beim Vater K. angehalten habe — wie H.H. das «liebe Kind» getröstet u ihm versprochen die Sache schon zu arrangiren. —

Da ist also Amor u Bachus in einer Person vereinigt.

27 Decemb.

Morgens wird im Gottesdienst die hiesige Proclamation von Niederberger (Landschr) verlesen. —

Der Oberst Munzinger erzählte gestern abends in's Statthalters daß sie Mittwochs Alle, sammt den Representanten unser Land verlassen werden — M. bedauert diess sehr, indem es ihm hier sehr wohl gefiel — u weil sie statt in ihr langersehntes Solothurn — in das ausgehungerte Luzern versetzt werden. —

Munz. wußte auch viel von seiner heutigen Parthie auf den Bürgen zu erzählen — um alldorten eine gute Nidwaldner Kuh zu kaufen. Seine Füherrinn u Unterhandlerinn bei seiner mercantilen Expedition war die ihm diessfalls anempfohlene Chosefine Odermatt, vulgo Syfranzen Seppi —. Munz. soll abends bei der Krone dem Solothurnerischen Offiziercorps die reizendste Schilderung von dieser berühmten Amazone entworfen haben. Um die Erinnerung an diesen romantischen Spatziergang in Hrn. Oberst Munzinger zu verewigen, schenkte ihm Hr. Doct Deschwanden seine Travestie, vom Mädchen aus der Fremde v. Schiller — in welchem Gedichte Hr. Deschw. die Schwester seines Schwagers sehr witzig dargestellt haben soll.

Pater Angelik erzählte meinem Vater, als er eines Geschäfts wegen ins Kapuzinerkloster gegangen — eine Anekdote v. e. Solothurner-Militair Arzt — Namens Balj.

Dieser verfügte sich zum Helfer Guot um denselben zu einem Glas Wein im Engel zu invitiren. Hr Helfer bedankte sich auf's höflichste u ließ sich nicht überreden: Dafür sich entschädigend, nahm

der Farceur den gerade beim Helfer sich befindenden Kaplan von Stansstaad unter den Arm, u führte ihn ungeachtet seines Sperrens u Protestirends zum Engel. Dort regalirte er seinen Gast mit e. Bou- teille, die er mit ihm leeren mußte, wobei der Militair dem rothen Kaplänchen beständig vordemonstrirte, daß er den Hrn Ochsenbein kenne, u daß derselbe gewiß keine *Boksfüsse* habe sondern ganz na- türliche u menschliche — u so gerade, *wie Er selbst*.

28 ten Decemb.

Heute nachmittags stattete Hr. Representant Schneider meinem Vater die Abschieds-Visite ab. Abends verreiste er privatim nach Luzern.

Weil Hr. Bruggisser schon einige Zeit in Luzern ist — so wird Hr. Secretair Herzog morgens od. übermorgens allein in der 4 spän- nigen Karrosse von hier fortfahren. —

Großes haben sie in Stanz nicht vollbracht — doch tragen sie den Ruf als höfliche u wohlwollende Männer mit sich fort —!

Vor einigen Abenden war Versammlung von circa 30 Bürgern beim Engel zur Besprechung über die Errichtung eines neuen Wo- chenblattes — für Ob- u Nidwalden berechnet. —

29 ten Deecemb.

Man sagt, daß e. Actien-Gesellschaft hier in Nidwalden eine Drukerej errichten werde, oder wenigstens wolle. Advocat Joller würde mit einem Druker Gesellen dieselbe unter sich haben. —

Alt-Major Jann, Landsturm-Führer von Stans u nachheriger Held vom Grunggis — beklagte sich neulich bitterlich über die schrekli- chen Zeiten — bei einem Obwaldner, der nachher den Spaß weiter erzählte

Eine Pistole von der Wand herabnehmend — sagte er — ja! ohne eine solche geladene Waffe, wage ich es nicht mehr, außer das Haus zu gehen! Unter dem Volke viel Reden von Intervention pia desi- deria! Des Riedmatt Jagglis Sohn soll aus d. Wälschland geschrieben haben, daß sich viele Kaiserliche Truppen dorten befinden — u jezt erwarten unsere Lärmer dieselben, wie die Juden den Messias — hof- fentlich ebenso lange u so fruchtlos!!

Der abgedankte Zeugherr K. J. äußerte sich desshalb (wie man sagt): daß es höchst dumm gewesen sei, unsere Zahlung so frühe auszuliefern.

Heute abends 3 Uhr kamen 7 Mann Einquartierg 4 f. Tante u Hauptmann — 3 für den Vater: Sie sind eben von Engelberg eingerückt. Einer sagte, daß sie morgens 8 Uhr zur Abreise bereit in Stansstaad sein müssen —

Nachmittag war der Altlandjäger Jauch e. origineller Kerl da, der von der Urner Landsgemeinde erzählte, u die Urserer nachahmend — ein Geschrei erhob, daß Hauptmann darüber in der obern Stube fast erschrak.

Nach ihm ist die Occupation in Urj noch immer stark. —

Als Tages-Neuigkeiten erzählt man sich von Kaplan Niederberger der wegen Politisirens u Schimpfens von Walchwyl im Kanton Zug fortgewiesen worden ist. Wird etwa der Herr unser Land mit seiner Person beglücken?

Der Pfarrer v. Alpnach hat schon zweimal die Flucht ergriffen — wie man sagt, beidemal aus leerem unbegründetem Schrek. —

Heute abends 7 Uhr kam Weber Baschj mit e Liste der Abonnenten des Wochenblattes. Es waren bis dato circa 1 Duzend unterzeichnet, worunter Vater sich für ihn u Hauptmann unterschrieben.

30. Decemb 1847

Heute ist Hr Nager v. Urseren in der Pündt angelangt. Wegen Unpäßlichkeit schikte er zum Vater. Er erzählt Vieles von dem widersinnigen Tessiner-Zug. Als Beispiel des Urnerischen Verstandes erzählte er unter Anderem, daß die Urner, sobald sie in Airolo Meister geworden, auf dem Zollhaus in Airolo den Uristier angeschlagen hatten — als ob sie den alten Besitz des Livinen Thals wieder erneuern, und wie vor Zeiten ihre Landvögte einsetzen wollten. Was Wunders wenn sich die Bevölkerung jener Gegend, welche keinen Grund hat, jene alte gute Zeit wieder zurück zu wünschen keine Lust zeigte, sich unserer hl. Schaar anzuschließen. —

Was die Krankheit Hrn Doct. Buchers der in seinem Hause logirte, anbetrifft, so wollte dieselbe dem Hrn Nager nicht als sehr gefährlich erscheinen. Sein Sohn Gerold ist zu e. Thal-Rathshrn gewählt worden — was demselben sehr wohl zu statten kommen, wenn das Sprichwort wahr ist: «wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand

Heute morgens 7 Uhr sind die lezten Occupations Truppen — das Bataillon Munzinger von hier abmarschirt.

31. December

Heute war Pater Guardian hier um die übliche Neujahrs Visite abzustatten. Trotz seiner affectirten Ungenirtheit, war er doch ziemlich genirt: was bei ihm ganz verzeihlich ist. Es wäre auch zu entschuldigen gewesen, wenn er gar nicht gekommen wäre. Von Politik war natürlich nicht die Rede — doch saß der Held welcher geprahlt, er würde 10 Köpfe wenn er sie hätte, für unser hl. Recht hingeben — u dann mit seinem einzigen Kopfe zuerst in Sicherheit geeilt war — wie auf Dornen —

Die Krankht der Schwester Delphine gab ihm dann ein willkommenen Stoff zu unverfänglicher Unterhaltung

Wie man sagt, findet das neu zu erweckende Wochenblatt nicht bedeutenden Anspruch.

In's Durrer's fand der Subcripenten sammelnde Weber Baschi e. üblen Empfang. —

Der alte Major Jann sei auf's höchste über diess frevelhafte Unterfangen aufgebracht gewesen, so daß er außer sich vor Zorn aus dem Zimmer gestürmt sei D. Doctor soll dann das Programm gelesen haben u Poli. Drohungen verlauten lassen im Fall, das neue Wochenblatt sich aufführen würde, wie das lezte. —

1848

Neujahrs-Tag.

Heute überschikte Landamman Achermann meinem Vater confidencientell das Schreiben v. Representant Schneider 6 fol. Seiten stark, das ich copirte. Es enthielt wohlmeinende u *theilweise* gute Rätke f. d. hiesige Regierung — über Verbesserungen — Verfassungs-Aenderung — verhalten gegen d. Geistlichkeit u s. w. Mit Bedauern erfülle ihn e. großer Theil der hiesigen Bevölkerung, sagte er u. A. indem sie Gerüchten v. Intervention beständig Gehör leiht, u mit schwerem Herzen verlasse er desswegen unser Land. Damit verband er den Ausdruck aufrichtigen Dankes gegen das freundschaftliche u zuvorkommende Benehmen hiesiger Landes-Vorsteher, u des Hrn. Landammann.

Doch, wie gesagt ich hatte das Actenstück copirt.

Es war nicht officiell an die hiesige Regierung, sondern speciell

an den regierenden Land. Ach. mit der Weisung, hievon beliebigen Gebrauch zu machen gerichtet.

Heute abends weihten wir das neue Jahr mit einer Nydle ein.

Möge es ein recht glückliches sein für unsere *ganze Familie*, so wie für unser engeres u weiteres Vaterland!

2 ter Jenner

Heute erschien das I te mal das Nidwaldner-Wochenblatt. —

3 ter Jenner 1848.

Nach heutigem Wochen Rath Beschluß ist das Tanzen in diesr Fastnacht nur an den lezten 3 Fastnacht Tagen gestattet. Selbst diese sehr beschränkte Erlaubniss wird noch bei manchem Zeloten, welcher das Tanzen lieber ganz verpönen wollte — Staub aufwerfen.

4 ten Januar.

Heute las u copirte ich das Circular des Bischofs v. Chur an den Clerus seiner Diözese. Qualis rex, talis grex, u umgekehrt.

5 ten Jenner.

Heute kam Waisenvogt Niederberger v. Dallenwyl (des Tableters) Geschäfte halber in unser Haus. Er kam aber von des Jannen hinauf u sagte, daß er es dort nicht länger habe aushalten können, so toll habe der alte Jann politisirt. So habe er zB. unter Anderem behauptet, daß wir es jezt erst recht einsehen werden, daß wir Recht gehabt haben zu kriegen. Wir hätten uns nochmals in Stansstad wehren sollen, wir hätten dann wenigstens bessere Conditionen für eine Capitulation bekommen. —»

Eine solche Sprache ist doch «*höchst kurios* sonderbar u übertrieben» in dem Munde des Gleichen, welcher sich zum allgem. Gespötte schon lange vor dem Ausbruch des Kampfes ins Grunggis salvirt u alldorten bei einem Tross furchtsamen Weiber Volkes von Stans, den Ausgang des Krieges erwartet hatte.

Bei der lezten Landsturm-Musterung auf der Allmend, wo er unseren Hauptmann als neuerwählten Landsturm Commandanten anempfohlen als einen Mann mit recht conservativen Gesinnungen, u mit welchem er Rücksprache genommen habe (Hauptmann war nicht zugegen) bei der gleichen Gelegenheit sagte er mir diese begeisterten Worte: ich bin überzeugt Herr Vetter! sie werden, wenn sie nicht als Arzt in Anspruch genommen werden, eine Büchse zur

Hand nehmen für Vertheidigung unseres Landes, wenn einmal der Kampf angehen wird. Den Soldaten sr. Einquartierung, die den Hrn Jann per modum cujonandi fragten, wo er auch so lange abwesend gewesen sei erwiderte er, daß er auf einer Alp wegen der Gems-Jagd, sich aufgehalten habe. So wird's wenigstens erzählt.

6 ten Januar. Drei-Königen Tag.

Heute abends wählte der versammelte Große Rath den Remig. Jöry mit Mehrheit gegenüber dem Läufer Lussj zum Reichsläufer. 15 Reichs-Ritter nahmen an diesem hochwichtigen Wahl-Akte Antheil Im Jörischen Hause soll auch nach Aussage der Nachbarn lauter Jubel über dieses glückliche Ereigniss gewesen sein.

7 ten Januar

Heute war eine Versammlung auf dem Rathhause zur Niedersetzung eines Kommittees, welches zum Zwek hat das Sammeln u Empfangen von einlaufenden Liebesgaben zur Unterstützung der Verwundeten u anderer Nothleidenden Der Anstoss zur Versammlung, welche Landamman Achermann zusammenrief u praesidirte, gab aber der Doct. Christen, der seinerSeits von Basel u Zürich hiefür angeregt worden war. Neben Andern wurde auch unser Hauptmann in den Ausschuss gewählt. Weil die Liberalen von weiss Gott wem! invitirt u zusammengejagt in bedeutender Zahl bei der Versammlung erschienen waren — gab es noch warme Debatten über Errichtung eines Waisen-Hauses, u Stiftung eines diessfallsigen Fondes aus den eingelaufenen Unterstützungs-Geldern. — Daß diese allerdings hübschen philanthropischen Ideen jezt bei d. allgem. Geld Noth zur Unzeit auf's Tapet gebracht werden, u spätern günstigeren Zeiten zur Realisirung aufgespart werden müssen — wiess besonders mein Vater nach — u die Welt verbessernden Herrn mußten sich halt darin fügen, wie es ihnen oft passirt — *bongré, malgré.*

Dem kl. Gustav schlägt das neue Jahr nicht wohl an. Er leidet so sehr an Aysten «Ambeisselj» daß sein junges Leben in der grösten Gefahr schwebt.

16. Jan.

D. Kommission f. Einnahme der Liebessteuern beschloß gestern e. Aufruf an die Wohltäter in 200 deutschen u französ. Exemplaren drucken zu lassen.

Nach d. Kaffée fuhr ich mit dem Vater im Schlitten nach Dallenwyl wo er die Patientin im Gummlj besuchte.

Ohne Datum.

Unsere Reactions-Parthei ist wieder sehr thätig mit Ausstreuungen u Zusammenkünften. Ins Jannen traf neulich Melk Deschwanden zufällig die ganze Klique: Doct. Karl u Alt-Jann, Alois u Antonj Durrer. Doct. Wyrsh u Pfarrer N. von Buochs — Es munkelt allerrhand auf die nächste Landsgemeinde. An der Kirchen-Gemeinde wollten sie ein Vorspiel für die nächste April-Gemeinde zum Besten geben. Schon zum voraus hieß es, die Schwarzen werden nur bis zum — regieren. Zahlreich machten sie sich an selbem Tage aufs Rathhaus, die edle Schmid- u Knirj Gass voran. Auch die Gegenparthei — besonders auch v. Stansstaad blieb nicht hinterm Ofen. Als Remigj Wagner Both den abgedankten Zeugherrn K. Jann zum Kirchmeyer vorschlug (wider alle Uebung, indem es heuer e. Raths-Mitglied trifft) so so blieb derselbe doch in e. kleinen Minderheit gegenüber dem gemäßigten Rats Herrn Kaiser (Löchlj Müller) von Enetmoos.

Spitalherr wurde einstimmig Xaverj in der Pündt.

Seinen Platz als Vermittlungs-Schreiber behielt Sigrist Melk Odermatt, indem er gegenüber dem empfohlenen u sich empfehlenden Advocat Vonmatt, der ihn ersetzen sollte — den Sieg behauptete. —

Der Antrag des Kirchen Raths bezüglich der Verassekurirung unserer Kirche — wurde auf Antrag des Bots Migi mit wenigen Händen Mehrheit verworfen. Bei den Wahlen dieses Tages, wobei unsere Lärmer dem gefallenen K. Jann e. Pflästerchen ertheilen wollten, scheiterten unsere Maiscontents.

Ob sie ihre Rechnung besser an der Landsgemeinde finden werden — ist noch ungewiß — steht aber zu befürchten. —

Um von etwas Erquikenderem zu sprechen — so scheint die seit ein Paar Jahren niedergedrückte Tanzlust — hier aufs Neue aufzuleben. Besonders scheinen die Schottischen u Polka dieses Jahr in Flor zu kommen. Lernende u Lehrer dieser «neumodischen Boks-Tänze» sollen sich fast in allen Häusern finden.

An's Boot in Kerns hat es gegen 1 Duzend Schlitten von hier gehabt — besonders viele junge Tänzerinnen. Auf den nächsten schmutzigen Donnerstag werde es hier im Groß Rath viele Obwaldner Herrn geben. Nous verrons.

Noch e. andere Fastnachts Ergötzlichkeit wird zu Ende dieser Fastnacht uns zu Theil werden, das ist die Commedie in Buochs «Johanna v. Montfaucon» mit d. Lustspiele «Derselbe.»

Die Prima Donna ist des Landamann Wirschen Tochter — der Directeur en chef des Buochser-Theaters ist d. Johann v. Deschwanden. Bald wird derselbe in d. Chaise v. hier nach Buochs abgeholt — bald kommen die Spielenden zu ihren Uebungen hieher zu ihm. —

Da läßt sich was erwarten!

Da der Hauptmann den . . in Geschäften e. Reischen nach Schwyz u Altdorf machte — begleitete ich ihn im Chaischen bis nach Bekenried. Zusammentreffen daselbst mit Jakob Kaiser. Sehr hübsches Wetter. Wir trafen viel frommes Volk an das an d. Mutter Gottes Predigt, welche jeden 2 ten Sonntag im Monat in Buochs gehalten wird — pilgerte.

An denselbigem Tage habe der dortige Pfarrer eifrig gegen das Tanzen losgezogen: Wer tanze — übertrete alle 10 Gebote Gottes zB. das Heilighalten der Sonntag u Feyertage — indem die Tänzer an solchen gewöhnlich ihre Tänzerinnen zum Bestellen besuchen. Die Nachricht daß die Regierung das Tanzen erlaubt habe — habe ihn so schmerzlich ergriffen als ob ihm e. großes Unglück widerfahren wäre.

Noch besser machte es lezten Sonntag d . . der Vicar des Hrn Pfarrers, derselbe habe geradezu behauptet — wer dieses Jahr tanze, sei kein christkatholischer Christ.

Der reiche Hr. Burkhardt-Wyk — von Basel — der mit seiner Familie den Sommer in Stanz zugebracht hatte u in der Thurmatt logirte — hat sich in Basel selbst erschossen. Jakob Kaiser, der ihn 8 Tage vorher in Basel besucht hatte u bei ihm sich aufgehalten — erzählt, daß B. schon lange mit diesem Gedanken umgegangen. —

Die Tante hat von e. Frauen Verein in Basel, an dessen Spitze eine Frau Burkhardt-Hess — circa 500 fr — halb an Geld — u halb an Kleidungsstücken zum Vertheilen im hiesigen Kantons-Theile erhalten. Die Tante, welche die Summe genau nach der Bevölkerung in allen Gemeinden vertheilt od. vertheilen läßt, ist desshalb über Hals u Kopf beschäftigt. In Emmetten, Bekenried u Hergiswyl sind die Hrn Pfarrer, in Ennetmoos der Kaplan, in Buochs Fr. Constanzia Wirsch — in Dallenwyl u Wolfenschießen des Tableters v. d.

Tante für d. Vertheilung beauftragt worden. Für Stans, Stansstaad u Obbürgen besorgt sie es selbst. —

Die Briefe der Fr. Burkhardt-Hess sind interessant wegen ihrer pietistischen Schwärmerei, die an das Tolle grenzt. —

Auch des Doct. Christens u Maler Melk sollen einige Gaben zur Vertheilung v. Zürich u Basel erhalten haben . .

7 ten März 1848.

besuchten wir Tante Heinrich, Nännj Arnold u ich das Theater in Buochs. Das Wetter war nicht übel — doch etwas feucht. Abends halb 7 Uhr kamen wir wohlbehalten wieder heim.

Donnerstag d. 9 ten März

Anfang der unglücklichen Krankheit unserer l. Tante sl. mit 3 Stunden dauerndem heftigen Froste — darauf 3 Tage starkes Gallen-Erbrechen — Symptome v. schleichenden Entzündung, — daneben auch nervöses Angegriffensein — häufig Phantasiren.

Mittwoch d. 15 ten

wurde sie morgens v. Pat. Antonin Prof. gebeichthört — abends verwahrt, was sie sehr angriff.

Den 18 ten Samstags

verschied die l. Tante morgens halb 7 Uhr — sanft u ruhig entschlummerte sie ins bessere Jenseits. —

Am 19 ten als am St Josephs-Tage

das Begräbnis unserer l. Tante sl: Ich konnte demselben nicht beiwohnen, weil ich selbst seit d. 9 ten März an Katarrh u Brust Fieber leidend das Zimmer hüten mußte. —

Natürlich ist unsere Familie in tiefe Trauer versetzt worden — Das Uebel der l Tante sl. war zwar chronisch u uns seit Jahren bekannt — allein der Angriff war so plötzlich, u der Verlauf der Entzündung so schnell — daß uns der Schlag ganz unerwartet traf. Die l. Tante ahnte nichts von der schnell einbrechenden Gefahr sondern glaubte das Krankenlager werde sich in die Länge ziehen. Immer schwebte ihr das traurige Schicksahl ihrer Freundin der Frau Doct. Deschwanden u d. Nicolaua Lussi die an den gleichen Desorganisationen verstarben vor Augen.

Im Vergleich mit diesen 2 Personen ist das Ende unserer l. Carolina ein glückliches zu nennen.

Friede ihrer Asche! u ihrer Seele e. freudige schöne Auferstehung!

P.S. Der Vater, welcher die Gefahr sogleich einsah — u während der Krankheit d. traurige Prognosticon immer vor Augen hatte, nahm schon am zweiten Tag Doct. Christen als consultirenden Arzt bei

27 ten März. Montag.

Heute war der übliche Landsgemeinde- u Yörge LandRath versammelt — die Gesetzes Vorschläge auf die Nachgemeinde sind dieses Jahr nicht wichtig — so zB keine Verfassungs-Abaenderungs Projecte — was sehr vernünftig!

Nur e. Vorschlag v. einigen Pfarrern u Landstatthalter Odermatt in Betreff der Schule — u Abschaffung des Gassenbettels — Einführung der früher abolirten Familien Armen-Steuern — u Einsetzung einer obersten Central-Behörde über sämtliche Armen-Verwaltungen.

Ferners v. Joller Kaspar u einigen andern interessirten Wirthen e. Antrag auf Abschaffg d. Branz-Gesetzes. Ferner wurden unsere Finanzverhältnisse debattirt u die Mittel berathen zur Dekung des großen Ausfalls in unserem Budget.

Nur dieses Jahr haben wir 21000 Fr. Schulden abzutragen ohne unsere gewöhnlichen Staats-Ausgaben.

In der heutigen Sitzung das famose Drohschreiben, welches ihm am Ascher Mittwoch durch den Bekkenrieder Boten v. Luzern her, wo es am Fastnachtsdienstag gewiß v. e. Unterwaldner in den Briefkasten geworfen wurde, zugekommen war.

Dieser anonyme Brief droht vorab dem Landammann Achermann und meinem Vater mit dem Schiksale Geßler's, also mit Meuchelmord, sobald man e. neue Verfassung einführen wolle — das gleiche Schiksahl erwarte dann die übrigen Landes-Verrather — Landammann Wyrsh — Landweibel u Weibel von Buochs als Meineidige — Weibel v. Stansstaad Sender u alle Unterschriftensammler. So haben sie es beschlossen, u so werden sies ausführen. Im Nammen des alten Bundes der neugeschwornen Männer — 1 ten Martius 1848

Die Schrift war vielfach entstellt, mit ortograph. Fehlern als ob es ein Bauer geschrieben. Allein viele Züge der Schrift, eingemischte

lateinische Wörter der Styl des Ganzen gab sowohl dem Land. Achermann als meinem Vater sogleich den *gleichen Verdacht* auf den Urheber des Drohbriefes. Weil aber die vorhandenen Indicien wohl e. subjective Ueberzeugung, nicht aber einen objectifen, gerichtlichen Beweiss constatiren können, sodaß auch e. Untersuch schwerlich etwas Bestimmtes heraus bringen könnte, so ließ Land. Achermann das Aktenstück bloß verlesen mit einigen Bemerkungen über d. leidenschaftliche Treiben gewisser Leute in unserem Lande. — Auch mein Vater, der auch die Ehre hatte, eine Hauptrolle in dem Drohbriefe zu spielen, ergriff den Anlaß einige Worte zu sprechen — u. dabei die Hoffnung auszusprechen das wohl manchem Rathsherrn durch diese schlechte gewaltthatigen Handlungsweise die Augen aufgehen werden über eine Klasse v. Leuten welche die Frommen u. die einzig vaterländisch Gesinnten sein wollen u. doch solche gräßliche Grundsätze — solche Mordgedanken gegen ihre Mitbürger u. Landes Vorsteher im Herzen führen. —

Wie wir unter uns voraus gesehen suchte Poli. die Sache als unbedeutend dadurch darzustellen, indem er vorgab, *er* habe solche Drohbriefe schon zu Dutzenden erhalten — aber sie ohne darauf zu achten auf die Seite gelegt. —

D. 1 ten März, an welchem Tage nach dem Briefe selber die Geschwornen diese drohenden Beschlüsse gefaßt hatten, war das ClementinerEssen in Buochs, u. auch ein Schmaus im hiesigen Capuzinerkloster.

D. 28ten März, Dienstag.

Heute war großer Lärm im Dorfe — wie an einem Markt-Tage: Bei d. Klosterfrauen war die Teufels-Austreibung mit der Schwester Delphine.

Schon vorlezte Woche war einmal e. großes Zuströmen in's Kloster, wo aber eine Klosterfrau der Versammlung mittheilte daß die Beschwörung erst Dienstag über acht Tag also am 28 ten stattfinden werde.

Heute morgens schon frühe, ja schon gestern abends begann der Zulauf — Schaaren von gläubigen Pilgern aus allen umliegenden Cantonen, besonders von Gäuern, u. Obwaldnern — Geistlichen u. Weltlichen besonders viel Weibervolk — dann wieder Schaaren von Neugierigen aus den äußeren Gemeinden v. Nidwalden — von Nahe

u Ferne. Die Menge drängte schon von Morgen 8 Uhr an sich gegen das Kloster zu — kam dann wieder herab — stund auf den Gassen herum — voll Erwartung des Kommenden.

Nachmittags spazierte ich zum erstenmal seit meiner lezthinigen Erkrankung — ins Kaiser's zum Nännj hinab Dort vernahm ich daß die Ceremonie im Kloster um 3 Uhr beginnen u bis 5 Uhr dauern werden. 6 keusche Jungfrauen, worunter Crescenzia Christen, Töchtern Achermann, Nannette Leu, u 6 Jünglinge, der Paul Deschwanden, Louis Deschwanden im unteren Haus, des Landschreiber Odermatts werden der Feierlichkeit beiwohnen — so erzählte ins Kaisers der Pater Vicar — der sich nach dem Pater Guardian — wohl am Meisten sich in dieser cause célèbre verdient gemacht hat — besonders in Verbreitung derselben. Als ich nach 2 Uhr nach Hause kam, sah ich wirklich ein Zug sich aus des obern Deschwandens ins Kloster hinauf bewegen. 3 Paare Frauenzimmer bestehend in d. Töchtern Achermann, Deschwandens im untern Haus u Nannette Leu — dann Paul Deschwanden, Alt Carl u Louis Deschwanden im untern Haus, Constantin Odermatt d. Geistliche Ming u dessen Bruder u noch 2 andern Obwaldnern. Im Kloster droben sah man unter den keuschen Jungfrauen auch Crescenzia Christen: hinauf gehen sahen wir auch Frau Ant. Durrer mit ihren 2 Töchtern. —

Von dem Hergang der Ceremonie konnte ich bis jezt keine ganz genaue u zusammenhängende Erzählung bekommen. Was ich v. Arnold, der natürlich der ganzen Hystorie beiwohnen mußte u v Statthalter, dessen Frau auch droben gewesen, vernehmen konnte — so gieng der Exorcismus im großen Zimmer ob der Schulstube vor sich. Etwa 20 Geistliche, fremd u einheimisch u circa ein halb Duzend Capuziner beteten mit lauter Stimme d. üblichen Gebether. Dann waren zugegen die auserwählten Jünglinge u Jungfrauen, u so viel vom herbeigeströmmten Volke als die Wände fassen konnten. Die größere Masse hatte keinen Raum mehr gefunden — es sei desshalb viel Unzufriedenheit gewesen u bald wäre es zu Thätlichkeiten gekommen — eine Schaar habe sich in die sogen. «Esel-Weid» hinaufgezogen, u sei von dort in den Kloster Garten herabgedrungen — aber auch von dort fanden sie keinen Einlaß.

Zur bestimmten Zeit sei die Delphina in's dicht besetzte Zimmer von einigen Klosterfrauen geführt worden.

Auf das Erscheinen oder die laute Anrede des Pat. Guardian sei

sie wie vom Donner gerührt, zu Boden gestürzt. Drei Doctoren Etli v. Obwalden, Doct. Jann u Doct Wyrsh giengen u untersuchten die krampfhaft Daliegende.

Was diese 3 Herrn heraus gebracht u gesagt hatten, weiß ich nicht — läßt sich aber errathen. —

Auf die mit Donnerstimme ausgesprochene Beschwörungsformel sei d. Delphine mit d. grösten Schnelligkeit wieder aufgesprungen. — Nun soll das Examen d Teufels stattgefunden haben.

«Wie mancher Teufel sie plage?

Antw. 4.

Wie heißen sie?

Nun soll sie alle in lateinischer Sprache, u jeden mit einem besondern Tone der Stimme ausgesprochen haben. Arnold behielt natürlich d. Nammen nicht — aber schon früher hatte uns Protasius Vicar in Altdorf bei einer Visite erzählt»: Pat. Anicet habe ihm gesagt, daß sie v 3 Teufeln vexirt werde — eigentlich besessen will man sie nicht haben. Diese 3 Teufel heißen: Superbia, Invidia, Luxuria.»

Darauf soll nun P. Guardian jeden einzelnen Teufel zur Rede gestellt u gefragt haben ob es in unserem Canton auch Ungläubige gebe? «Ja» Wie viel? « $\frac{1}{3}$ tel. Ob es hier im Zimmer auch Ungläubige gebe u auf welcher Seite sie stehen? Darauf soll die Schwester mit d. Hand auf eine Seite hingezigt haben (Einige sagen auf die Seite, wo, die Frau Statthalter gestanden)

Dann fragte Er: ob sie v. d. Teufeln besessen sei, ob sie sie nur plagen? «Wenn die Teufel in ihr wären, so würden sie sie durch alle Lüfte tragen.

«Ob der Teufel sie später wieder plagen werde?

Ja, aber werde auf den Nammen Jesus wieder weichen.

Dann fragte er den Teufel über die Zukunft — was zu fürchten sei?

«Eine Hungersnoth — dann ein König für die Schweiz u Verschmelzung unseres Kantons mit anderem Lande. Das Getreide, prophezeite sie, werde leere Aehren tragen u dann werde noch e. verheerende Krankheit unter die Menschen kommen — Einige sagen, sie habe auch v. Ueberschwemmung des Aa-Wassers prophezeit.

Doch sei möglich daß man diesem Allem noch durch viel Gebeth — besonders zur Mutter Gottes, u durch Wallfahrten entgehen könne

— u sie rieth diessfalls Wallfahrten ins hiesige Frauenkloster — mehrere nach Rickenbach u Sachseln an.

Sie forderte die Geistliche auf der Kanzel das Wort des Herrn unerschrocken zu verkünden u ihrer Fammilie die Ehre u den guten Nammen zurückzuerstatten welchen man derselben wegen ihr rauben wolle — indem man sie verschreie u e. Besessene nenne. (N.B. Der Teufel soll nämlich nicht in ihr sondern neben ihr sein um sie zu plagen) —

Statth. behauptete so eben, daß unter den merkwürdigen Bekenntnissen der Delphine auch folgendes aufgeführt wurde: «daß damals als man begehrt habe, daß sie (Delphine) nach Luzern gebracht werde, der Teufel aus dem Munde des Doct Elmiger gesprochen habe.»

Es ist wahr, daß v. d. 6 Doct. worunter E. als Bedingung ihrer Behandlung diese Forderung gestellt worden: daß die Schwester nach Luzern in den Spital, od. hier wenigstens außer das Kloster gebracht werde. Pat. Guardian Anciet anfangs aufs höchste erbst durch diese Manifestation v. Mißtrauen — sagte, daß er um Erlaubniss für diese Entfernung der Schwester aus dem Kloster bei dem Nuntius eingehen werde — Wie man vorausgesehen — hörte man bald nichts mehr davon — u die 6 Aerzte wurden nicht mehr gerufen

Dieser specielle Ausfall gegen Doct Elmiger scheint mir doch zu krass, als daß ich ihn vorderHand ohne weitere Bestätigung glauben möchte. Weiters sagte die Pythia unseres Klosters: daß der Teufel besonders es auf die Frommen abgesehen habe, um sie zu quälen — Sie machte bisweilen Flausen — u schnitt allerhand Grimacen, dann fuhr sie der Guardian mit den Worten an:

Satan auf der Stelle gebe mir Antwort! rede die Wahrheit! ich kenne dich schon du Spitzbube! du hast mich auch schon versucht.

Von Zeit zu Zeit ließ er der Delphina Weihwasser zum Trinken geben, mit den Worten: ihr müßt *ihm* wieder etwas zum Trinken geben, daß *er* redet. Anstand u Würde — scheint nach diesen Ausdrücken zu schließen — v. P. A. wenig beobachtet worden zu sein. Die Delphine selber lag auf den Boden — wälzte sich manchmal umher, verzernte ihr Gesicht — schlug dem Pat. Guardian das Buch aus der Hand, u wollte ihm anfangs noch näher auf den Leib rücken. —

P. Guardian rief manchmal nach den Antworten der Schw. Delphine aus: ich weiß von Allem, was sie eben gesagt hatte, kein Wort mehr! ich möchte doch die Herrn ersuchen Alles genau aufzunotiren.

Diese Vergeßlichkeit sollte gewiß e. Verblendung des Teufels sein. —

Schreiber sollen viele gewesen sein: Landschr. Niederberger, Doct Wyrsh — Doct Jann u Etlj — Pfarrer v. Buochs u andere Geistliche u Weltliche aus anderen Cantonen. —

Das Ensemble des ganzen Bildes war darauf berechnet zu imponiren. Der Platz wo die v. Teufel Bessessene oder wenn man lieber will v. Teufel Vexirte lag — war eingehagt, wie man sagt, u an demselben ein großes Kruzifix aufgerichtet; u daneben brannten große Kerzen. Rund um diese Stelle waren Bänke für die Geistlichen, welche in großer Anzahl anwesend die Ceremonie mit laut vorgetragenen lateinischen Gebethern eröffneten. — Im übrigen Saale mußten die Zuschauer knieend Gebether verrichten.

Dazu das Perroriren u das gewaltige Geberdenspiel des Teufels-Beschwörers! —

Dem draußen ungeduldig dastehenden Volke zeigte einmal eine heraustretende Klosterfrau an: daß sie später Alles erfahren werden, indem es auf der Kanzel erklärt werde, u auch e. besonderes Werk hierüber geschrieben u verbreitet werde. Ferners erzählte sie: daß der Pat. Guardian eben einen ungläubigen Mann v. Bekkenried neben die unglückliche Schwester Delphine gestellt habe — u derselbe sei dann bei ihrem Anblick tief gerührt u ganz erschüttert worden, so daß er, als er das Zimmer verlassen u in den Hof hinabgegangen — ganz verwirrt gewesen sei, u daß ihm die Knechte die Pforte zum Hinausgehen hätten zeigen müssen. Diese Anekdote der frommen Klosterfrau circuirte von Mund zu Mund u wurde natürlich verschieden ausgelegt, bald hieß es der Mann von Bekkenried sei auf eine wundervolle Art in der Nähe der Klosterfrau Delphine bekehrt worden, bald hieß es aber wieder: der Teufel sei in dieses Individuum gefahren, u darum habe er sich wie wahnsinnig davon gemacht.

Nach den Aussagen vernünftiger Augenzeugen verliehrt dieses Miracle sehr an Glaubwürdigkeit. Dieser Bekkenrieder, sagen sie, sei ein bekannter Spaßvogel. Weil am Ende nur mehr Herrenleute in den Exercir- oder Exorcirsaal hineingelassen wurden, u der neugierige Bekkenrieder draußen bleiben mußte, äußerte sich derselbe im Spasse: das scheine ihm ein Herrenteufel zu sein. Diese sacrilegischen Worte kamen dem Exercir- oder Exorcir-Meister Anicet zu Ohren, u schnell ließ er den Frevler herbei citiren, u placirte ihn neben

die Delphine. Diess mag den Bürgersmann wohl ein wenig genirt haben — seine Thränen der Rührung u Reue, aber waren jenen Augenzeugen unsichtbar geblieben — Daß der unglückliche Bekkenrieder nicht so bald den Ausgang aus den Kloster-Gängen gefunden — läßt sich ohne Wunder zu Hülfe zu nehmen ganz natürlich erklären. Er befand sich gewiß zum erstenmal in diesen Räumen, u er kannte somit jene Gänge, Thüren u Thürchen gewiß nicht so gut, wie der Pater Guardian.

Es wird auch als sichere Wahrheit erzählt, daß derselbe Mann den gleichen Abend im Wyler-Wirthshaus einen Schoppen getrunken u über die Teufels-Geschichte dabei tüchtig gelacht habe Bis lange nach 5 Uhr dauerte die Conversation mit den 4 Teufeln u die Beschwörung, bis endlich die Delphine als befreiet aufstund u mit den Klosterfrauen sich entfernte. Die Ceremonie wurde durch ein feyerliches Te Deum laudamus in der Klosterkirche geschlossen, wobei die Delphine wie unser Arnold heimbrachte auf der Orgel mitgesungen habe. —

Jetzt entfernten sich die Volks-Massen, (Kreuz Mutter) scheinbar auferbaut — doch im Grunde war gewiß der größere Theil nicht befriediget.

Die Einen hatten nicht einmal in den Saal hinein können, u die Anderen, welche dieses Glückes theilhaftig geworden, hatten dennoch den Teufel nicht gesehen, den sie doch mit Haut u Haaren zu erblicken gehofft. Auch *gläubige* Seelen seien durch die undelicate Sprache des Pater Anicet mißstimmt worden.

Die Hrn Doct Jann u Wirsch, Alt Zeugherr Jann, Antonj Durrer Städelj Clemenz Barmettler — kamen nach der Feierlichkeit in corpore vom Kloster herab stolzirt. Den Schluß der Herabkommenen bildete die Fammilie Trachsler. Vater u Mutter der Delphine seien sehr betrübt gewesen: wie sie sagten, glaubten sie: ihre Tochter werde endlich heute von ihren Leiden erlöst, während nun der Teufel aus ihr gesprochen, daß er noch 3 Jahre Gewalt habe, sie zu plagen. —

Unter diesen Ereignissen verfloß der 28 te März 1848, ewig denkwürdig in den Annalen der Nidwaldnerischen Geschichte. — Oft paarten sich mit dem Tragischen auch komische Scenen. So sei zB der Engel Alois Odermatt während der Ceremonie im Kloster vor dem Engel umherspazirt, u habe die Vorübergehenden angefragt: «ob der

Teufel nicht bald komme? Er sei mit seiner Chaise u Pferd bereit, ihn nach Stansstaad zu führen»

Des Nagler Klausen Sohn fragten einige Obwaldnerinn: ob der Teufel noch immer nicht ausgetrieben sei?» Wißt ihr es noch nicht? erwiderte derselbe sich verwundert stellend: Der Teufel ist so eben an einer Kette gegen Obwalden abgeführt worden.» Natürlich entsetzten sich darob die frommen Töchtern Obwaldens.

Der Striksepplj behauptete beim Holzspalten: der Teufel sei bei dieser Geschichte niemand Anders als der Pater Guardian selber. Der aechtgläubige Wächter-Vik aergerte sich darüber so gewaltig, daß er mit einer Mistgabel auf den Striksepp losstürzte u denselben sicher durchbohrt hätte, wenn der Angegriffene sich nicht flink mit der Ax zur Wehr gesetzt hätte: Von anderen Leuten, welche zum Frieden, herbei sprangen u zwischen die Streiter traten, wurde Unglück verhütet. So hätte wahrscheinlich der fromme Wächter: Vik es über sein Gewissen gebracht, zu Ehren des Teufels einen Mitmenschen zu erstechen.

Der Sohn des Kirchmeyer Feller v. Bekkenried scheint ganz auf-
erbaut v. d. Schauspiele, in s. Gemeinde zurückgekehrt zu sein. Dort wußte er Wunder von Sachen zu erzählen — referierte den Dialog des Exorcisten mit dem Teufel von Wort zu Wort, u meinte, er wollte nicht 5 Dublonen, daß er nicht in Stans gewesen wäre. — Jezt sage man überall auf der Bauersamme in Bekkenried, daß der fromme u gelehrte junge Feller der seine Studien in Engelberg u Schwyz s. Z. gemacht hatte — bei der nächsten Gemeinde-Versammlung zum neuen Gemeinde- u Genossen-Schreiber müsse erkoren werden.

Auch die von hier fortziehenden Gäuer sollen laut gegen die ungläubigen Schwarzen geflucht haben — die nicht an diese Teufels-Austreibung trotz allen diesen Beweisen glaubten. — Wenn man aber das durch dieses Teufelsfest erzeugte Aergerniss gegen die dadurch erwekte Auferbauung in die Waagschaale legen würde, wahrlich! ich wüßte nicht auf welche Seite die Waage herabziehen würde. —

— — —

Die Teufels-Geschichte scheint jezt von unserer «frommen Parthei» zu allerhand Zweken ausgebeutet zu werden. Sie wird als Maasstab der Religiösitaet angenommen. Dann wird sie zu Lug u

Trug, zu schändlicher Verläumdung von mißbeliebigen Ehrenmännern — eifrig angewendet. So soll der hochwürdige P. Guardian in den Bauernhäusern, welche er besuche unseren Vater verschimpfen, ihn als ungläubigen verschreien u seine Verdächtigungen durch böswillige Erfindungen bekräftigen. Vom Doct. Bucher hieß es über Berg u Thal, daß ihn der Teufel habe holen wollen (bei seinem Besuch im Kloster) Als Bucher diesem Gerede nachfortschte, soll er den Urheber desselben in der Person des Vikar Wymann in St Antonj entdeckt haben. Aber nach unserem Landes-Artikelbuch können Weiber u Geistliche wegen Verläumdungen nicht belangt werden. —

Vom Doct. Christen hieß es: der Teufel habe von ihm gesagt: daß Er schon oft Gewalt gehabt hätte ihn (den Doct. Chr) zu holen, wenn er nicht noch eine gute Tugend an ihm gehabt hätte.» Welche? fragte man nicht.

Uebrigens sind die Hrn Doct. Christen u Businger in dieser Geschichte sehr politisch — u mag ihre individuelle Ueberzeugung sein welche sie wolle — diese Herrn sind sehr darauf bedacht den Schein zu retten.

Desswegen wird auch diesen 2 Herrn das Inserat in d. N. Luz. Zeitung v. 7 ten April sehr unerwünscht gekommen sein. Darin erklären die Hrn. Elmiger Vater u Sohn, daß die Angabe der N. Luz. Ztg als ob sie der TeufelsAustreibg am 28 ten März beigewohnt hätten, für unwahr. Nach der aertzlichen Visite, die sie früher einmal mit 4 anderen Stanser-Aerzten (die namentlich angeführt sind) bei der Schwester Delphine gemacht, u nach dem damals Vorgefallenen hätten sie auch niemals eine Einladung zu dieser Feierlichkeit erwartet. — Nach stattgehabtem Untersuch, u auf den Bericht des behandelnden Arztes des Hrn Doct. Busingers *hätten alle Doct* das Uebel *einstimmig für* ein natürliches angesehen, u zwar für e. Nervenkrankheit (Histeria cataleptica)

Sie hatten *auch einstimmig* erklärt daß die Patientin zu e. rationellen Behandlung in den Spital nach Luzern zu den barmherzigen Schwestern gebracht werde.

Diess habe aber nicht beliebt, u ob jezt d. Patientin u d. Kloster besser berathen sei, werde sich später zeigen.»

Xaver in der Pündt erzählte uns, daß Doct. Cattanj in Engelberg den Hrn. Doct Elmiger schriftlich um Aufschluß über diese so verbreitete Geschichte ersucht habe u daß ihm Elmiger darauf geant-

wortet habe: er halte die ganze Krankheit u d. Teufelsspuk für eine Flause u daß er dieses sagen dürfe, wo er nur wolle.

Am 8 ten April, also gleichzeitig wie die Erklärung d. Hrn. Elmi-ger in der N. Luz. Ztg. erschien ein langer Aufsatz im Eidgenossen: gut geschrieben u v. kundiger Feder. Der Sachverhalt wird von A bis Z, soviel als ich in Erfahrng gebracht, der Wahrheit getreu dargestellt. Nur die Anspielungen auf das Verhältniss der Schwester Delphine zum Pater Guardian, oder umgekehrt — betreffend wüßte ich nicht, ob sie begründet sind: u wollen sie daher unterdessen bis zu weiterer Aufklärung zu Ehren beider Parten als falscher Verdacht dahingestellt sein lassen.

Den 2 ten April.

war Genossen u Dorflyte Versammlg auf d. Rathhaus zur Wahl e. Rathsherrn an den Platz des am 31 ten März verstorbenen Kirchmeyer Kaiser. — Mein Vater dankte für d. Verstorbenen ab u schlug an den Platz nach alter Sitte u Uebung den Sohn desselben, Bildhauer Franz Kaiser vor; Wächter Weber Lussi schlug darauf den Landjäger Businger, Genossen-Vogt; des Rathshrn Guten Bruder schlug als dritten den Joseph Zelger vor, stund aber v. seinem Vorschlag ab, als Maria Lussi Niederdorf den Franz Zelger vorschlug, u zugleich bemerkte, daß er selber mit d. Frz Zelger gesprochen u daß sich derselbe bereit gezeigt habe, das Amt anzunehmen.

«Ihr wißt es schon, der Mann sucht nicht das Amt, sondern das Amt muß den Mann suchen. Uebrigens Zeit u Weile für dieses Amt hätte ich genug.» Hierauf bemerkte mein Vater, er müsse wohl den Aussagen des Maria Lussj glauben — u da nun der Bildhauer Fr. K. gar keine Freude am Amt habe, so wolle er v. s. Vorschlag des Hrn. Fr. K. abstehen u sich mit dem des M. L. vereinigen. Als aber nun der Bänj Bodmer rief, daß in diesem Falle *er* den Frz. K. vorschlage, so erklärte er: wenn Hr Fr. K. nun doch in Vorschlag, so wolle er auch auf s. alten Antrag verharren. Bei der Abstimmung ergab sich nun f. Frz. K. 1 kl. Mehr ca. 18—20 Händ. f. Gnossen-Vogt B. 40 Händ wie d. Stimmenzähler sagte f. Frz Zelger 33 Händ.

Mit Mehrheit war also der Landjäger u Gnossen Vogt Businger zum Senator f. d. Gemeinde Stans erwählt. —

Die freisinnige u die gemäßigt-conservative Parthei war bei der Versammlg sehr unfleißig erschienen, dagegen war der Anhang des

Landjäger das sämmtliche Proletariat der löblichen Schmidt- u KnirjGaß bis auf den letzten Buben zusammengestäupt worden. Daher das schlechte Resultat.

D. April wurde v. WochenRath beschlossen e. Brochure vom Major Bündter v. Wolfenschießen mit Beschlag zu belegen u denselben vor den regierenden Land Amman Achermann zu berufen, um ihn zur Rede zu stellen.

Diese Brochure enthält 2 von Bündter im hiesigen LandRath gehaltene Reden die I te bei Anlaß der Capitulation im Nov. 1847 die 2 te bei Berathung: ob unser Gesandter in der Bundes-Revisions Commission Antheil nehmen soll.

Diese 2 Reden hatte er im Schriftlein willkührlich amplificirt — mehr als d. Hälfte Neues beigefügt u das Uebrige zugestutzt mit Repliken auf andere Voten, regr. Persönlichkeiten (besonders gegen Landammann Achermann) Das ganze Machwerk war auf d Lands-gemeinde berechnet, das Volk aufzuhetzen, u mit Mißtrauen gegen s. jetzige Regierg, mit Haß gegen d. Eidgenossen zu erfüllen Schon aus diesem Grunde, abgesehen von dem hiesigen Landes Gesetze welches den Rathsherren eidliches Stillschweigen gebiethet — muß diese Beschlagnahme als gerechtfertigt erscheinen. —

D. Landweibel, welcher sich stante pede zu B. verfügen mußte fand noch den ganzen Plunder ca. 200 Exemplare im Hause des B. vor, u konnte daher das Nest noch vor'm Ausfliegen ausnehmen. Das Vorhandensein dieser Flugschrift ist, durch d. unachtsame Besorgung der Bötin (Kürscheter Clara) ins Schreiner Deschwanden aus- u dem Land. A. zu Ohren gekommen

Dieses Geschäft macht im Lande herum viel Redens. Die Schwarzen in gewohnter Uebertreibung nannten d. Delinquenten geradezu einen Meineidigen u meinten, derselbe müsse — wo nicht gehängt, doch aus dem Rathe gestossen werden.

In der Luzerner Zeitung erschien zur Vertheidigung v. B. ein heftiger Artikel, worin die Odermatten u Deschwanden namentlich Heuchler genannt werden, indem sie Liberale sein wollen u doch ihren Gegner mit so unliberalen Waffen bekämpfen u unschädlich machen wollen.

Der Wochenrath (am Tage des St. Georgen Landraths) beschloß einfach s. Mißfallensbezeugung durch den regierenden Landammann ausdrücken zu lassen. Natürlich blieb es auch bei der Beschlagnahme.

Die Landsgemeinde d. 30 ten April.

Die Landsgemeinde ziemlich zahlreich besucht wurde dieses Jahr beim herrlichsten Wetter, u ungewöhnlich vorgerückter Jahreszeit in Wyl abgehalten. Der regierende Landammann Achermann eröffnete sie mit e. kurzen Rede, worin er über die politisch wichtigen Ereignisse seines Regierungsjahres sehr *schonendlich*, man kan sagen, aengstlich hinweggieng, für d. Wahrung der schweizerischen Neutralitaet hingegen aufs hohe Roß hinaufstieg — übrigens im Lande zu Frieden u Versöhnung mahnte. Er legte sodann sein Amt nieder: u auf Antrag des Hrn Obervogts Wyrsh wurde ihm für s. Amtsführung der Dank des Vaterlandes ausgesprochen u an's Protocoll gegeben — eine bisher ungewohnte Schmeichelei.

Statthalter Odermatt hob in seiner Rede die finanzielle traurige Lage unsers Kantons hervor: die jetzige Staatsschuld sei größer, als anno 1712 und 98 zusammengerechnet: sprach von der bevorstehenden Bundes-Revision, empfahl Eintracht u Mäßigung.

Bei der Umfrage f. e. neuen regierenden Landammann ließ der abwesende Land. Businger, an welchem sonst die Tour war, sich Alters halber die Wahl verbeten, u d. l. Landleute ersuchen sie möchten, wie vor 3 Jahren, seinem Nachfolger dem Landammann Wyrsh die Regierung übertragen. — Auch allen gegenwärtigen Regierungs Mitgliedern beliebte der Antrag, u der Vorgeschlagene wurde ohne Widerspruch zum regierenden Landammann erwählt. —

In seiner Antritts-Rede schwadronirte L. W. tolles, od. wenigstens hier unpassendes Zeug. Alles wolle vorwärts! alles wolle frei sein fast in der ganzen Welt, in allen Ländern sei man in Bewegung; man wolle nicht mehr dulden, daß d. Könige den Schweiß der Unterthanen verprassen. Auch in der Schweiz wolle man einen neuen starken Bund machen. Wir sind frei, warum sollten wir auch nicht freisinnig sein? Der 15 Bund sei nicht mehr für die jetzige Zeit; so gehe es ja mit e. Hause: wenn man es nie ausbessere, so stürze es zuletzt zusammen — mache man aber v Zeit zu Zeit wieder neue Ausbesserungen, so könne es hundert ja tausend Jahre dauern. Man solle nicht glauben, daß die Eidgenossen uns wegen dem Sonderbund noch Haß antragen. Er könne sie versichern, daß die Eidgenossen nichts als Frieden u Aussöhnung mit uns wünschen, u daß der Kanton Unterwalden bei der Eidgenossenschaft in gutem Klang u An-

sehen stehe. Er sei auch überzeugt, daß die Macht u d. Ansehen der ganzen Schweiz im Steigen sei im Verhältniss, wie die Macht der übrigen umliegenden Reiche auseinander falle, auch e. so große Republik wie Frankreich könne nicht in die Länge bestehen — die Schweiz sei die Mutter der Republiken etc» Ungefähr so sprach er mit großer Lebhaftigkeit, wahrscheinlich *ex stapite* u darum auch sehr ungeordnet *comme à l'ordinaire*.

Bei der Bestätigung v. Statthalter u Sekelmeister erhob sich kein Widerspruch: Statth. Odermatt wurde, wie es sonst früher der Brauch war mit kleinem, stillem Mehr bestätigt. Für den Sekelmeister Zimmermann, der noch vorher bei d. Auseinandersetzung seines Budget's eine kl. Discussion mit dem alten kampf- u schwazsüchtigen Sekelmeister Bircher hatte — e. unerquickliches Intermezzo — erhob sich bei d. Bestätigung ganz unnöthig — ein großes u lärmendes Mehr. Es war nur e. Preludium zum Folgenden — jezt sind wir einmal Meister, hieß es von Seite der Lärmer u vernagelten Sonderbündleren. Jezt giengs an die Wahl des Landesfährndrichs, da der am lezten Herbst gewählte Rathsherr Amstad v. Bekkenried dieses Amt wieder zu neuer Besetzung den Landleuten anheimstellte. Nach Verlesung dieses schriftlichen Begehrens (A. selbst befindet sich im Wälschland wohin er sich f. einige Zeit begeben) wurde ihm einstimmig die Entlassung ertheilt u von Landammann Achermann Rathsherr Barmettler in der Schürmatt v. Buochs — e gemäßigt Conservativer zum Landsfährndrich vorgeschlagen. In einfachem ländlichen Vortrage verbat sich dieser die Ehre; alle Vorgesezten riethen auf ihn mit Ausnahme v. Sekelmeister Zimmermann u Poli, welche sich vorbehielten etwa einem Vorgeschlagenen die Hand zu streken.

Lange nach beendigter Umfrage u dem Rufe des Landweibels trat Doct. Wyrsh auf — der expreß mit seinem Vorschlage so lange angehalten, damit er ja der lezte sei. Er schlug seinen Herzensfreund Karl Jann vor. Von seiner Rede verstund ich bloß: daß es eine hl. Pflicht des Vaterlandes sei, diesen Mann, der sich um's Vaterland u die gute Sache verdient gemacht, wieder zu wählen, u das Unrecht gut zu machen, das man ihm angethan.

Lauter Beifall! Karl Jann sprach kurz: Er sei e. Mann, der die Wahrheit frei von der Brust weg sage, man solle ihn darum nicht wählen — jezt brauche man Männer zu solchen Aemtern, die nicht mit der Wahrheit umgehen!

Wiederum Gejauchze!

Bei Anlaß eines *leisen* Pfeifens (ich hörte es nicht u man weiß auch nicht von wem?) erhob sich die Sonderbündler Parthei wüthend, machte ihrem Ingrimme durch unsinniges Gebrüll: Weg mit den Pfeifen!» u Herausforderungen gegen die eidgenössisch u gemäßigt Gesinnten Luft. Wer die Gewalt der polit. Leidenschaft u des religiösen u politischen Fanatismus nicht schon gekannt hätte, der hätte sie auf den entstellten Physiognomien dieser tobenden Leute lesen können.

Die Regierungs-Parthei blieb ruhig u gaben den Lärmern keinen Anlaß zum Dreinschlagen. Nach langer Unterbrechung durch diesen Tumult, konnte endlich die Scheidung der beiden Vorschläge vorgenommen werden.

Der I te vorgeschlagene Rathshr Barmettler hatte ein *hübsches* Mehr der 2 te K. Jann noch ein bedeutend größeres u mit großem Jubel. Das letztere machte auch einen größeren Schein, theils wegen dem großen Geschrei dieses Mehres, den weißen Hemdaermeln der Bauern u den vortheilhaften Plätzen, welche diese Parthei gleich anfangs im Centrum eingenommen, während d. Gegenparthei die Peripherie des Ringes inne hatte, u daher nicht den Anblick einer so compacten Masse darbot. Sachverständige schlugen das I te Mehr f. Barmettler zu mehr als $\frac{1}{3}$ tel, aber eher weniger als $\frac{2}{5}$ tel an, wenn man das Jannische Mehr zu $\frac{2}{3}$ tel od. $\frac{3}{5}$ tel angenommen hätte. Item J. hatte gesiegt, u ist nun wieder wohlbestellter Vorgesetzter zum größeren Jubel seines Herrlagers u zum Verdruß der Vernünftigen im Rathe, in welchen sonst genug schlimme Elemente seit einiger Zeit gekommen, so e. Landjäger Businger, Vonmatt Rechenmachers im Oberdorf jezt wieder dieser freche Zänker, u dann noch der Tuschmättler par dessus le marché. Eine saubere Gesellschaft würde Poli. sagen. —

Nach dieser Wahlschlacht kam nur noch die Wahl eines Tagsatzungs-Gesandten vor, zu welchem Land. Wyrsh neuerdings ernannt wurde Wunderbar u doch natürlich!

Dieses Resultat der Landsgemeinde konnte übrigens vorausgesagt werden ohne große Propheten Gaben. Es ist eine Demonstration gegen die Landsgemeinde vom letzten Herbst — eine tief gehende Reaction gegen das eidgenössische Element eine Art Satisfaction, welche das Volk nach dem schmähhichen Ende des Sonderbundes

seinen damaligen Chef's u sich selbst geben wollte, ein Akt der Selbstvergötterung u der Rechthaberei welche leider ein Grundzug unseres Volks-Characters ist u alle Belehrung u Nutzenwendg aus bittern Erfahrungen unmöglich macht. Fremde unbetheiligte Phantasten mögen diese Eigenschaft zur Tugend stempeln u aus der Ferne sie für Characterfestigkeit u Heldensinn ansehen — wenn man aber die Sache so ein Bischen in der Nähe ansieht, u das Wohl u das Wehe des Vaterlandes auch helfen muß mittragen — der sieht vielmehr darin einen beklagenswerthen Eigensinn u e. dumme Starrköpfigkeit, welche sich weder das Unglück v. 1798, noch v. 1815 noch v. 1847 im Geringsten zu Nutze gemacht hatte, u neuerdings auf guten Wegen sich befindet, uns in neues Unglück u neue Schmach zu stürzen. Eine hübsche Buße für begangene Sünden!

Abend's wurde dem neugewählten Landsfahndrich J. bei s. Haus in Methenweg e. gewaltige Tanne als Ehrenbaum mit Fähnchen geschmückt aufgepflanzt: in's Vokingers z. Schlüssel jubilirten u poculirten die natürlich gratis gehaltenen Schmidgässler die ganze Nacht hindurch war des Lärmen's auf den Straßen kein Ende. Besonders bunt gieng es im untern Theil des Dorfes zu: einige Lümmeln kamen auf den Rossen des Sekelmeister Zimmermann in's Dorf geritten, u sprengten wie unsinnig auf dem Dorfplatz herum. Eine Rotte zog lärmend durchs Dorf, u ergötzten Doct Bucher, Statth. Odermatt u Hauptm. Deschwanden mit e. pfeifenden Katzen-Musik: sie gab sich selbst der Mühe bis ins Niederdorf zum neuen Landshauptmann sich zu verfügen — wenigstens hörten sie dort während der Nacht ein kl. Ständchen dieser Art. Uebrigens hatt es nicht blos hier im Dorfe gespuht.

In Stansstaad gab es an dem Landsgemeinde-Abend Schläghändel ebenso in Buochs in's Schürmättlers Wirthshaus, wo gleichzeitig im Neben-Zimmer das Obrigkeitliche AmmannMahl gehalten wurde. An diesen beiden Orten waren übrigens «die Sonderbündler» die Geschlagenen. In Buoch's wurde der Doct. Wyrsh, der übrigens durch s. unpassendes Erscheinen, Benehmen u Reden den Sturm gegen sich heraufbeschwören, so in die Enge getrieben, daß er sich zum Fenster hinaus salviren mußte — Seine Freunde u Meinungs-genossen Lieut. Alois Trachsler u Aawasser Vogt mußten dagegen für ihn herhalten, u sollen stark geschlagen worden sein. —

— — —

Man sagt, daß gegen die Schläger in Buochs bei d. Obrigkeit Klage eingelegt sei.

Auch Landweibel Lussi klagte gegen Rubeli C. Christen, weil dieser an öffentlicher Landsgemeinde ihm zugerufen: daß K. Jann schon an der letzten Gemeinde das Mehr gehabt hätte!» Wie man jetzt später erzählt soll der h.w. Wochenrath, in welchem auch Karl Jann, Poli, u Major Bündter sassen die verletzte Ehre eines beeidigten AmtsMannes spottwenig in Schutz genommen haben. Nach einigen lügnerischen Vorgaben des Angeklagten, welche durch e. Menge v. Zeugen leicht hätten widerlegt werden können, stellte der w. w. Wochenrath an den klagenden Landweibel die Einladung er möge die Sache auf sich beruhen lassen. — Diesem Rath muß Hr. Landweibel wohl folgen, indem er das Nutzlose weiterer Schritte unter den gegenwärtigen Umständen einsieht.

In der N. Luzerner Zeitung erschien ein sehr grober Aufsatz über unsere Landsgemeinde, ohne Zweifel aus Doct. Jann's Feder. Der Zug der Hergiswyler, Stansstaader u Vieler aus dem Stanserdorfe nach Wyl wird darin «Däschlizug» genannt, an dessen Spitze wohlgefällig der Hauptmann D., in den vordersten Reihen Bildhauer Frz. u Kasp. K. Bruder des Landshauptmanns. Auf dieses Inserat folgte eine Abfertigung im Eidgenossen, worin dem muthmaßlichen Einsender u dessen Bruder ebenfalls auf persönliche, u noch gröbere Manier geantwortet wird — ein Aufsatz wahrscheinlich v. K. D. mit guten u auch mit schlechten Witzen.

Mittwoch den 3 ten Mai.

Heute sahen wir in der Klostermatt des Frz. Sepp Guten bösen Stier mit einem Brett vorn an dem Kopfe, auf welchem Brette mit großen Buchstaben u correct geschrieben stund: «Dufour».

Diese Aufschrift trug der s. v. Stier den ganzen Tag dem Stanserdorfe zur Schau. Dieser unschikliche Spaß muß den feinen Brüdern unseres feinen Proparochus zum großen Ergötzen gedient haben, man will sie nämlich am Dienstag, tags vorher in ihrem Gut in der Knirj unter großen Gelächter an einem derartigen Brette schnetzen gesehen haben. Abends in der Compagnie bei der Krone ließ der Vater beim Commissarius einige Worte darüber fallen: daß e. solche Insultirung gefährlich sei, u daß bei allfalligem neuen Einmarsch v. eidgen. Truppen e. solche Grobheit den Urhebern vielleicht theuer zu stehen kommen könnte.

Am anderen Tag war das Brett mit der Aufschrift verschwunden — ob vielleicht durch d. Commiss. dem Proparochus die Warnung insinuirt worden ist? ist unbekannt. Einige behaupten, daß in derselben Nacht einer v. den Kühen der G. zur Revanche von einigen Witzbolden ein Brett mit einem Storch (spottnamen der G) angehängt worden sei.

Sonntags d. 7 ten Mai

hielt Helfer Gut die famose Teufels-Predigt, welche ich ad aeternam rei memoriam scizirte.

Darin kündete er die vom Teufel als gottl. Ambassadeur angeordneten Wahlfarthen an, auf nächstens die Procession zum hl. Prosper im hiesigen Frauenkloster u nach Sachseln etc.

Sonntags d. 14 ten Mai.

Heute wurde auf d. Kanzel d Procession ins Kloster auf Montag d. 15 te d. Kreuzgang nach Sachseln auf d. 18 te hujus angekündet. Beim Verkünden wurde die eigentliche Ursache dieses außerordentlichen Kreuzganges decori causa doch nicht berührt, sondern es hieß nur: wegen den traurigen erlebten Ereignissen, wegen der trüben Zukunft für unser Vaterland, für d. hl. Vater, u die ganze Christenheit, u zur Abwendung v. Mißwach u anderem Unglück habe d. h. w. Geistlichkeit diese Bittgänge angekündet, wie d. kathol. Kirche überhaupt zu allen Zeiten der Noth solche Bittgänge angeordnet habe.

Den nöthigen Commentar hierüber gab noch P. Guardian Anicet in seiner heutigen Predigt hauptsächlich im Schluß, welchen er einzig dieser merkwürdigen Klosterfrauen-Geschichte widmete. Die Scitze, die ich hierüber gemacht erspart mir weitere Bemerkungen. Wahrlich es wurde mir in der Predigt manchmal um meinen eigenen Kopf bange, wenn ich daran dachte, daß dieser Mensch 2 Jahre lang mein Professor gewesen ist.

Das Ganze war wirklich tragi-comisch.

Die Nachgemeinde am 14 ten May.

Die heutige Nachgemeinde, stark besucht u übrigens b. hübschen Wetter in Wyl abgehalten — war ein passender Schluß zur letzten Landsgemeinde u zum heutigen Spektakel am Morgen.

Statt der gewöhnlichen Bestätigung der Landschätzer schlug Buchbinder Businger entgegen dem gegenwärtigen Landschatzer Rathsherr Gut den Rathshrn M. Businger (AltLandjäger) zu dieser Stelle vor. Nach einer eifrigen Rede u Vertheidigung des Rathshr. Gut, wurde derselbe (Guot) auch mit großer Mehrheit bestätigt.

Dagegen fiel sein Kollege Franz Vonbüren als Landschätzer außer dem Rath durch — u auf Vorschlag des Joller Kasper ward A. Kaiser Spichermatt an diese Stelle gewählt. Waldbesichtiger wurde der heutige Cicero Major Bünter.

Die v. d. Regierung vorgeschlagenen 5 Bz Landsteuer wurden beliebt, wie zu erwarten stund, indem mehr NichtLandsteuerZahlende an einer Gemeinde zu erscheinen pflegen, als Kapitalisten.

Der Vorschlag der Kopfsteuer v. 3 Bazen wurde aus demselben Grunde von e. jubelnden Mehrheit verworfen An der letzten Herbst Landsgemeinde beschlossen alle diese Leute mit Leib u Gut zur Vertheidigung des Sonderbundes einzustehen, u jezt weigern sie sich 3 Bz. Kopfgeld, welches zur Dekung der Sonderbundsschuld durchaus nothwendig wären, zu bezahlen!!

Dieser Antrag auf Verwerfung des Regierungs-Vorschlages wurde vom neuen Landsfährndrich K. Jann gestellt, u v. Major Bündter in einer langen aeufferst frechen u heftigen Rede auseinandergesetzt. Man wolle jezt von einer gewissen Seite aus der Schuldenlast ein Großes machen, u sie den Conservativen in die Schuhe schütten. Wir alle sind daran schuld — Regierung u Volk — die Hrn Landammänner, u selbst die Kanzlei auf dem Heerdplättelj hatten ihre Hände f. d. Vorschlag unserer h. Regierung damals so weit emporgestreckt als der Major Bündter v. Wolfenschießen. Diese Schuldenlast könne man weder dem Sonderbund noch den Conservativen zur Last legen. Oder sind die Conservativen Schuld, daß das Aawasser große Ueberschwemmungen u vielen Schaden angerichtet, sodaß man desshalb GeldAnleihen machen mußte? sind die Conservativen Schuld an der seit mehreren Jahren regierenden Erd-Apfel Cholera? sind die Conservativen Schuld an den Freischaaren-Zügen, u dadurch verursachten Truppen-Aufgeboten? sind die Conservativen Schuld, daß die Eidgenossen Eid u Treue gebrochen u mit feurigen Brand-Raketen in unsere friedlichen Thäler gezogen sind? dann brachte der Redner e. dummes Gleichniss v. Schelmen, welche in d. Haus des Landammann Achermann hinaufklettern, dann herabfallen, Bein u Arm

brechen u dann dem Landammann Achermann einen Conto eingeben, indem er Schuld sei an ihren Verletzungen weil er ihnen (den Schelmen) nicht die Thüre geöffnet habe.

Uebrigens sei die Schuld für unser kl. Ländchen keine Schande. Auch der Canton Aargau, das hochgepriesene Aargau (lauter Beifall) hat erst kürzlich ein großes Anleihen beschlossen u Aargau habe ja keinen Sonderbund gehabt, u keine Jesuiten, sondern im Gegentheil s. Klöster ausgejagt, etc. Der Redner wurde oft v. Gejauchze seiner Parthei unterbrochen u zuletzt sein Vorschlag mit großem Freudengeschrei u jubelndem Mehre angenommen. Der Antrag der Regierung hatte nur ein ganz kleines Mehr — u ist auch von d. Vorgesetzten nicht mit Nachdruck vertheidigt u dessen finanzielle Nothwendigkeit nicht gehörig nachgewiesen worden. D. neuen Vorgesetzten sprachen gar nichts — (mein Vater war wegen Magenschmerz an dem er schon einige Zeit leidet — an der Nachgemeinde nicht gegenwärtig — dito Land. Wyrsch, der auf d. Tagsatzung sich befindet). —

Die v. d. Regierung vorgeschlagene Steuer auf innländisches Getränk Most, Brantwein u Bier wurde auf den Vorschlag der gleichen Herrn u des Kasp. Joller ganz verworfen, u die Steuer auf den aus Ausland eingeführten Wein v 2 Sch. auf einen $\frac{1}{2}$ Bz (mit dem früheren Schl 1 Groschen) herabgesetzt. Die Erhöhung der Einfuhrsteuer f. Branntwein Most u Bier wurde dagegen decretirt, obwohl einen Augenblick vorher die Abgabe für das inländische Branz u Most u Bier verworfen worden, u nach der Erklärung des Statthalter Odermatt nur e. Consumsteuer, nicht aber e. Zolls-Erhöhung blos des ausländischen Getränkes nach dem eidgenössischen Rechte beschlossen werden könne.

Auch die Vorschläge für Abschaffung des Gassenbettels od. wenigstens f. Uebertrag v. diessfallsigen Vollmachten an den Landrath — so wie der Antrag wegen dem Schulgesetz mußten den Weg alles Fleisches wandeln. Bündter suchte die Regierg schon wegen früheren Gesetzes-Vorschlägen so d. Branzgesetz lächerlich zu machen — u wegen der obrigkeitlichen Bekanntmachung betreffs des Erdäpfel-Dörrens. Er habe mit d. Dörren auch probiren wollen, wie es gedruckt gewesen sei, aber die gedörrten Erd-Aepfel hätten ihm fast den Kragen abgekrazt. (Großes Gelächter).

Bei d. Abstimmg od. b. d. Redaction der gefallen Anträge ent-

stund e. Confusion, in welcher dem praesidirenden Statth. Odermatt v. d. Alten- u Neuen Landsfährndrich Grobheiten zugerufen wurden. Entgegen dem vorgeschlagenen Schulgesetz (welches im Grunde blos e. Erneuerung des alten Gesetzes war) sprach Joller Kasper. Unsere Voreltern seien besser gewesen, als wir, obwohl man sie nicht so viel geschult habe. S. Rede war e. heuchlerische Schmeichelej auf die hochwüird. Geistlichkeit, der man ihren Einfluß auf die Schule nicht entziehen solle. Als ob jemand daran dächte!

Die v. einigen Wirthen vorgeschlagene Beschränkung des Branz-Gesetzes v 1842 wurde angenommen, ebenso 2 andere unwichtige Gesetzesvorschläge über d. Vorrecht d. Hauszinses bei dem Falliment des Lehennehmers, u über Bestimmungen bei Gültenbekenntnissen.

Gegen 1/23 Uhr gieng die Nachgemeinde auseinander. In allen wichtigeren Vorschlägen war die Regierung mit Glanz durchgefallen, u sie kann nun nachsehen, wie sie ihre Ausgaben die gewöhnlichen Jahres-Ausgaben ihre Geld-Zinse u Zahlung an die Eidgenossenschaft entrichten kann. Wenn *alle* Steuern d. Regierung v. d. Nachgemeinde gutgeheißen worden wären, so wären sie noch nicht hinreichend gewesen. Die Erhöhung der Salz-Abgabe wurde schon im Landrathe verworfen. So wird wohl zuletzt der Sekel der Capitalisten herhalten müssen, od. neue Anleihen aufgebrochen werden müssen, was schwer hält, da jezt schon alles Versetzbare als Hypothek versetzt ist. Auf die Nachsicht der Eidgenossenschaft hoffen, wäre bei unseren jetzigen Dispositionen gegen dieselbe, wohl allzu vermessen, obwohl der Major Bünter sich in seiner heutigen Rede geäußert hatte: «d. G. l. Eidgenossen werden gegen uns nicht härter sein wollen, als der Franzosen-General Schauenburg welcher uns Nidwaldnern nach dem Ueberfalle 40000 fr. Contribution geschenkt hatte.»

Montag d. 15 ten Maj.

Heute morgen's 6 Uhr wurde die angekündte Procession in's hiesige Frauenkloster abgehalten, wobei sich d. fromme christl. Volk — besonders das Weiber-Volk zahlreich eingefunden. Vorgesezte Herren waren: Poli. Sekelm. Z. u K. Jann. Herren aus dem Dorfe waren außer dem zahlreich vertretenen Stamm Levi, Michel Odermatt Maler Deschw. u K. Georg Kaiser keine zu sehen Hintennach gieng noch wie e. begossener Pudel Fritz Christen — welchem man

deutlich ansah, daß er weniger durch innern Antrieb als durch die Tribulationen seiner Frau Mamma hergejagt worden ist. Im Frauenkloster soll Helfer Gut gepredigt haben, über die jetzige böse Welt. Details hierüber erfuhr ich nicht.

Gegen 1/28 Uhr gieng der Zug v. Frauenkloster wieder in die Kirche, wo noch im Gottesdienst 1 Rosenkranz gebeten wurde. Es ist überhaupt erstaunlich was jezt hier gebeten u gewallfarthet wird! Zu den gewöhnlichen vielen Kreuzgangen des Frühjahrs kommen jezt noch die außerordentlichen (7) welche *Jesus Christus* angeordnet hat, wie sich neulich Helfer Gut bei Jemanden (Sekelm. Bircher) ausgedrückt haben soll. Dazu die Maria- oder Mayen-Andacht, welche dieses Jahr zum 1 ten mal hier eingeführt wurde. Ich glaube das Verdienst dieser neuen Andacht gebührt dem Kaplan Bodmer, welcher in Ermangelung großer Natur-Gaben im Genre der Conventikel sich auszuzeichnen u beliebt zu machen sich bemüht. Diese MarienAndacht, welche durch freiwillige, v. Geistlichen *gesammelte* Beiträge bestritten wird, besteht morgens in einer besonderen Messe auf dem mit Blumen fleißig geschmückten Mutter-Gottesaltar nach dem gewöhnlichen Gottesdienst; u abends in e. besondern Andacht v. halb 7 bis 1/4 vor 8 Uhr, mit 2 Segen u Rosenkranz u alle Sonn- u Feyer-Tag mit e. Abend-Predigt. Diese Abend-Andacht wird Werktags wie Sontags sehr zahlreich besucht selbst v. Leuten aus aeußeren Gemeinden.

Montag den 15 ten Mai:

war auch Schwör-Land-Rath. Der v. d. Postcommission von Zürich zum hiesigen Posthalter dem Landrath zur Bestätigung vorgeschlagene Al. Cattanj wurde nicht angenommen. Bloß Vater u Heinrich stimmten für ihn. Es wurde beschlossen, diese Schlußnahme der Postcommission v. Zürich mitzutheilen mit der Erklärung, daß die hiesige Regierung im Fall die Postcommission auf ihrem Vorschlag verharre, den Post-Vertrag mit Zürich abbrechen, u bis zum neuen Jahre die Stelle provisorisch besetzen werde.

Da heißt man im Feuer exercirt! wird aber dem v. d. Regierung vorgeschlagenen Melk Wagner in der Zukunft keine Rosen bringen.

Für Ertheilung der Instruction betreffs der Bundes-Revision wurde e. LandRath auf den nächsten Montag festgestellt, u d. diplomatische Commission betauftragt einen Entwurf auszuarbeiten.

Unser EhrenGesandter ist schon am 9 ten hujus nach Bern ver-
reist, u befindet sich dort einstweilen ohne Instruction. Für Zusam-
menberufung v. Räth u Landleuten wollte auch unser Metternich
Poli. nicht stimmen.

Zum Comandanten des Unterwaldner-Bataillon's wurde (weil d.
vorgeschlagene Schwager Heinrich diese Würde oder Bürde abge-
lehnt) Hr Vetter Franz Zelger im Niederdorf ernannt u trotz des-
sen Protestirens bestätigt Der Erwählte will sich aber doch nicht
fügen, war desswegen auch beim Vater, u glaubt gestützt auf's Mili-
tair-Reglement d. Entlassg gütlich od. rechtlich verlangen zu dürfen.

Donstag den 18 Mai

Schon gestern am 17 ten war wegen der Sachsler-Wallfarth hier
eine wahre Völkerwanderung zusehen. Aus allen Gemeinden sah man
Colonnen frommer Pilger mit Parapluies u Rosenkränzen wohl ver-
sehen, gegen Sachseln sich in Bewegung setzen. Auf der andern Sei-
te kamen viele hunderte v. Obwalden, weil am gleichen Tag ein
Kreuzgang d. Pfarrei Sarnen u Schwändj hieher nach Rikenbach
(man sagt allgemein ebenfalls wegen unserer Schwester Delphine)
Platz fand. So kreuzen sich die Obwaldner- u die Nidwaldner
Wallfarther, daß es im eigentlichen Sinn des Wortes e. Kreuzgang
war — obwohl man ohne Kreuz u Fahne auszog.

Heute d. 18 ten fand nun die Feierlichkeit in Sachseln bei un-
geheurem Zudrang des Volkes statt. Man spricht v. 2000 Köpfen
die daran Theil genohmen. d. Gottesdienst fieng morgens 7 Uhr
an — u dauerte bis 9 Uhr — mit großem Pomp, hübscher Musik
(Gesang v. Fräulein Ott) u einer schönen Predigt über das Gebeth
v. Pfarrer Imfeld v. Sachseln, einer Predigt welche, obwohl sie v.
allen Seiten gerühmt wird, vielleicht doch nicht Allen gefallen hatte,
weil sie ferne von allen politischen Leidenschaftlichkeiten u ruhig
gehalten gewesen ist, wie man sagt.

In Sachseln fanden sich natürlich unsere Koriphaen der Volks-
Gunst zusammen die D. u J. Doct. J u Doct. Wyrsh, Städelj-Menz
etc. Sehr viele Mitglieder des Landraths. Allein Statth. Odermatt
blieb doch mit der Kanzlei bei Hause, ohngeachtet unser Hr Com-
missarius die Abhaltung dieser Landes-Wallfahrt auf d. 18 ten in e.
salbungsvollen Schreiben unserer Regierung mitgetheilt hatte. Seine
Excellenz Ambassadeur Teufel scheint dem Praesidenten der Repu-

blik Nidwalden am 28 ten März im Frauenkloster in hier zu wenig beglaubigte Kreditive vorgewiesen zu haben, um seiner Einladung Folge zu leisten u in officiellen Verkehr mit demselben zu treten.

Altstatthalter Zelger aber war in diesem Punkte weniger scrupulos; die Ehre unserer sämmtl. Fammilie rettend, nahm er schon gestern abends den Weg unter die Füße, u zog im Schweiß seines Angesichtes hin gen Sachseln, welches da war der Versammlungsort aller Gläubigen u Auserwählten im Lande Israel.

Heute abend's trat nach langem schönen aber etwas trokenen Wetter ein für die Natur sehr erquickender Regen ein, welcher die heimkehrenden Pilger, welche nicht etwa mit Regenschirm versehen waren — etwas molestirte. Gleichzeitig mit den Unsrigen langten die Obwaldner von Rikenbach hier im Dorfe an. Leztere giengen noch Alle en passant in's Frauenkloster, um in der Nähe derjenigen zu beten, welche weit u breit so viel Reden's u Laufen's macht u die zweifelsohne noch vor unserem sl. LandesVater Niclaus von der Flüe canonisirt werden wird. Den besten Schnitt machten am heutigen Tage die Wirthe sowohl in Sachseln als in hier: der Kronenwirth sagte, daß er einige 100 Obwaldner bewirthe habe; von Rikenbach schikte man gestern schon frühe d. Nachricht daß man dort Niemanden mehr übernachten könne. —

Die vielen Pilger, die man sonst alle Tage v. Luzern, Obwalden u andern Orten her in's hiesige Frauenkloster kommen sieht, gewähren uns Stansern die frohe Aussicht, daß in unseren Mauern ein bleibendes, besuchtes u gnadenreiches Wallfarths-Ort im Entstehen begriffen ist.

Den 22 ten Mai. —

Der heutige Landrath instruirte für d. alte Repraesentations System, also blos für die Ständekammer — also Artikel des Entwurfes, welche den Nationalrath beschlagen werden ignorirt d. h. nicht instruiert. Unsere Instruction unterscheidet sich dadurch von der Obwaldner-Instruction welche wenn nicht in I ter doch in 2 ter Linie in d. Berathg. des Zweikammersystems eintritt u doch wenigstens etwas mitsprechen kann. Allein das wollte unserem Poli nicht in den Kopf. Am Resultat aendert diess übrigens nichts. Der neue Bund würde bei uns verworfen, käme er heraus wie er wollte. Der Berner-Bund wird bei uns dasselbe Schicksal haben, wie der Zürj-Bund anno

1815: u das Ende vom Lied wird zuletzt wieder das gleiche sein d. h. wir werden zuletzt wieder tanzen müssen, wie man uns vorgeiget. Gewalt geht über Recht» müssen wir alsdann denken u uns fügen u dabei ein wenig an unsere «Sonderbunds-Sünden» zurückdenkend à la Landam. Wyrsh an die Brust klopfen: mea culpa etc. was zu deutsch sagen will: wer zu viel will, verliert zuletzt Alles.

Der Landrath entließ auch heute von seiner Stelle als Bataillons-Comandanten den Frz. Zelger, u ernannte hiefür den Advocat Vonmatt. Derselbe soll aber selber seine Fähigkeit zu dieser Charge bezweifeln u um Entlassung bei der Obrigkeit anhalten. Besser wäre es die Stelle einstweilen den Obwaldnern zur Besetzung zu überlassen, indem hier wegen den einfältigen Militair-Gesetzen e. totaler Mangel an fähigen Offizieren herrscht, welche zur Annahme einer solchen Stelle *verpflichtet* werden könnten.

Das Artillerie-Corps wurde heute v. Landrathe aufgelöst, jedem Kanonier aber für geleistete Dienste 3 Jahr Dienstzeit angerechnet. —

Vater war wieder wegen Unpäßlichkeit heute nicht in den Rath gegangen.

Nachträgliches

Der Landrath hatte später die Demission des Hrn. Advocat Frz. Vonmatt als Commandanten unseres Bataillons angenommen. Nach wiederholten Einladungen verständigte sich endlich Frz Zelger zur Annahme dieser Stelle, nachdem der Landrath folgende 3 Bedingungen welche Frz Zelger als *conditio sine qua non* stellte — angenommen hatte

- 1.o soll ihm die Regierung «20 d'ors» zur Anschaffg eines Pferdes für ihn
- 2.o «10 D'ors, für seine Uniformirung geben
3. soll die Regierung dafür sorgen daß alle Soldaten gleichformige Tuchhosen haben.

Theurer Commandant! wenn man bedenkt, daß er sich bloß für 2 Jahre engagirt hat.

Eine eigens hiezu ernannte Hosen-Commission machte in allen Gemeinden Visiten zur Inspection der Hosen.

Sontags den 9 ten Julj Ankunft des Pater Joller. Während seinem Hiersein entwikelte derselbe eine große Thätigkeit an Besuchen bei der stokrothen Parthei, bei welcher er die Stärke der Russischer Ar-

men an der Grenze von Gallizien mit besonderer Vorliebe geschildert haben soll. — Er kam von Tarnoppol an der russischen Grenze. Morgens als den 28 ten Augst verreist er nach der Universitaet Löwen wo er mit mehrern andern Jesuiten die Theologie studieren will.

Sonst nichts Neues! als tägliches Brod haben wir fortzu außerordentliche Wallfarthen — allgemeine u Privatandachten — Gottesdienst u noch mehr Teufelsdienst. Von den 3 Wallfarthen nach Sachseln u Rikenbach sind bereits 2 nach Sachseln u 2 nach Rikenbach abgehalten, wiewohl unter andern Titeln wie zB um für d. hl. Vater u die Cardinale, die sich in großer Noth befinden, zu bethen etc Dienstags den 11 te Julj kamen die Wolfenschießer ins Frauenkloster nach Stanz zum hl. Prosper. Den 12 ten sollten die Buochser kommen, ist aber, wie man sagt auf hohern geistlichen Befehl, unterblieben. —

Der Provinzial befahl bei seiner Klostervisite den Klosterfrauen kein Wort mehr über die Teufels-Geschichte zu sprechen, u den Altar des hl. Prosper abzurüsten. Diess geschah auch. Aber kaum war er zum Lande hinaus, so hatten die frommen gehorsamen Tochter des hl. Franciscus nichts eiligeres zu thun, als den alten Quark wieder aus dem Schrank hervorzuholen u den auf des Teufels Geheiß besonders verehrten Prosper neuerdings mit allem Möglichen herauszuputzen

Den 19 ten Julj ließ Helfer Guot im Gottesdienst mit lauter Stimme «für einige verfolgte Geistliche des Auslandes bethen» — Es war am gleichen Tage, als in Luzern über die wegen Kanzel- u Amts-Mißbrauch angeklagten Geistlichen abgeurtheilt wurde. — Hier gieng die Rede, man wolle diese frommen Seelsorger in's Zuchthaus verurtheilen. Nicht blos in der Kirche, sondern auch in mehrern Kappellen wurde desswegen außerordentlich gebethen u Messen gelesen. Und allem diesem Unwesen schaut unser Bischof v. Chur unthätig zu, oder wenn er noch einen Schritt thut, so geschieht diess ohne Ernst u Wirksamkeit. Einmal befahl er dem hiesigen Kapitel der Geistlichkt man solle die außerordentlichen Wallfarthen wegen der Kloster-Teufels-Geschichte unterlassen. Dieser Brief wurde wie natürlich von unsern geistlichen Treibern so geheim, als möglich gehalten — u unter dem Bauern-Volk hieß es, es sei ein falscher Brief angekommen u das Ganze sei wiederum so ein verfluchtes Herren-

spiel. Unterdessen bestürmten unsere Geistlichen den Bischof, bis er ihnen in einem 2 ten Schreiben erklärte, es sei ferne von ihm das Wallfarthen abrathen zu wollen — im Gegentheil müsse er dasselbe in diesen bedrängten Zeiten aufs beste empfehlen. Diess natürlich verkündete man jezt auf dem Kanzel, die Frommen jubelten über ihren Sieg, u sogleich wurde die 2 te allgemeine Teufels Wallfarth nach Sachseln angeordnet u abgehalten. Vom Teufel hieß es beim Verkünden des Anstandes wegen nichts — aber jeder Wallfarther kannte die Parole, u wußte, daß auch der 3 te Kreuzgang später abgehalten werden wird auf daß der Wille des prophetischen Kloster Teufels des Gänzlichen erfüllt werde.

Neulich beschloß das Nidwaldner-Kapitel, den Bischof anzufragen welches Verhalten sie in Betreff des neuen Bundes-Entwurfes zu beobachten hätten? «Der Bischof antwortete ihnen, sie sollen darüber nichts auf der Kanzel sprechen — falls sie aber privatim von Leuten darüber angefragt werden — so können sie denselben sagen, daß 3 Punkte des Entwurfes in religiöser Beziehung gefährlich seien, nämlich die Pressfreiheit, die freie Niederlassung u die freie Ausübung des Gottesdienstes. —

Damit wollte also der Bischof eine geheime Influenzierung des Volkes durch die Geistlichkeit — aber keine officiële — . dennoch aber beschloß das Capitel (wie man sagt einstimmig) in einem Schreiben vor die Landsgemeinde zu gelangen, u das Volk auf die Religionsgefährlichen Punkte aufmerksam zu machen!! —

Vor der Landsgemeinde wurde eine außerordentliche Wallfarth nach Einsiedeln im Geheimen von Haus zu Haus herum angesagt u abgehalten. Den Geist der Mehrzahl unserer Lärmer wird durch folgendes Factum bezeichnet. An einem der letzten Morgen fand man an unserem *Halseisen* hängend das *eidgenössische Kreuz*, weiß auf einem rothen Thuche befestiget, dabei ein Zettel worauf es hieß: An diesen Platz gehörte ferners die Schandblätter, der Eidgenosse u die N.Z.Z., ferners die Brochure v. Chorherr Leu über die Teufels-Geschichte, die Mörder-Rotte von Stans. D.» Statthalter Odermatt ließ das Kreuz, sammt dem Zeddel durch e. Kind abnehmen. Untersuchung wurde keiner beschlossen, wäre auch wahrscheinlich ohne Resultat geblieben, u Poli würde diesen Bubenstreich seinen politischen Gegnern zuschreiben, wie es schon bei früheren Gelegenheiten geschehen ist. Unten am Zeddel hieß es,

Regierung du schläfst!! allein

Wehe! Wehe! Wehe!

Die Schrift dieses Placates war ganz die nämliche, wie im anonymen Drohbrieft an Landammann Achermann u meinen Vater!! Doct. W. war auch den gleichen Abend beim Landsfähdrich Jann in Stans. Hic jacet anguis in herba.

Der Zorn gegen die Stansstaader MörderRotte kommt von daher, weil neulich, als die Stansstaader Schützen von d. Bekenriederkilblj durch's Stanserdorf heimmarschirten unter mehrern Freudenschüssen auch einer unter des Jannen Haus in d Luft abgeschossen wurde, wobei ein Schibel auf des Jannen Hausdach herabfiel, natürlich ohne schlimme Folgen, u wie ich glaube auch ohne böse Absicht.

Zur Characterisirung unserer *humanen* Polizei diene folgender Vorfall, der sich vor kurzer Zeit hier zugetragen. — —

Ein Bauersmann von Dallenwyl (vulgo RosenMaria) wollte sich mit seiner Magd verheirathen Obwohl derselben durch Hauslichkeit u Thatigkeit e. kleines Heimwesen erworben, worauf er sich u seine Fammilie erhielt, untersagte ihm die Armen Verwaltung die Heirath in Betracht seiner Dürftigkeit u schon sehr starken Familie. In Folge dessen wurde dem Liebes Paar aller fernere Umgang miteinander obrigkeitlich verboten. Eines Tages muß die Polizei Kunde erhalten haben, daß d. . . . auf Besuch ins Heinzi Gut des Rosen Maria gegangen sei. Landjäger Businger (Sohn) u der willige Traband Schreiner Bernhard Steiner wurden an Ort u Stelle hingesandt. Mitten in der Nacht lauerten die beiden Schergen vor dem Haus im Heinzj einsam mitten in einer Bergschlucht ob Dallenwyl gelegen. Alles im Hause war schon zur Ruhe gegangen, kein Licht mehr zu sehen — da hörten sie in einem Zimmerchen 2 Stimmen mit einander sprechend. Das war den Helden genug — plötzlich stießen sie mit Gewalt ein Fenster auf u streckten ein Licht ins Zimmer hinein, u erblickten nun nichts weiteres als 2 Mädchen in einem Bette — die besagte Jgfr — mit der Tochter des Hausbesitzers, welche in Todeschrecken auffuhren u laut aufschrieten. Bald war natürlich das ganze Haus in Schreck u Allarm, vergebens bat der Hausvater vergebens die weinenden Kinder die Jgfr mußte sogleich anziehen u mit den beiden Polizeidienern nach Stans hinab ins Gefängnis. Die Nacht war so finster, u der Weg so schlecht, daß fast gewiß Einer der Polizei-Männer in's Tobel herabgefallen wäre, wenn nicht der gut-

müthige Rosen Maria ihnen mit e. Laterne den Weg — gezeigt hätte. Bernhard Steiner einer der Schergen, erzählte uns selbst diesen Hergang, u fügte noch hinzu: die Leute hätten ihn wirklich gereut, u wenn er jezt schon einen schönen Lohn habe, so würde es doch ihn künftig nicht mehr freuen bei solchen Sachen zu sein.» Der Herr Poli. aber sprach in der Armen Verwaltg mit lachendem Munde von der Liebhaberei eines alten Libertin's von diesem Spasse. —

Die so gewaltthätig arretirte Person wurde indessen für ihren Besuch im Heinzl ins Zuchthaus gesperrt. Dorten besuchte sie neulich mein Vater, als Arzt, weil sie seit dem Schrek bei ihrer nächtlichen Gefangennehmung an beständigem u heftigem Blutflusse leidet. So wird hier das Hausrecht gehalten! Das rein democratische Unterwalden steht weit zurück hinter dem monarchischen England; wo es heißt: «La maison de chaque Anglais est son chateau — fort.» —

Auch unsere Feuer-Wächter müssen den gleichen Begriff vom Hausrecht haben, wie unsere hohe Polizei, in deren geheimen Sold sie stehen. — So riß neulich der Wächter Franz, wie man erzählt in einem Privathaus nachts mit Gewalt einen Fensterladen auf, um zu sehen, was in der Wohnung vorgieng. Die Gesellschaft, welche sich drinnen mit Spielen vergnügte soll aber den Ruhestörer tüchtig abgewiesen haben.

Wie würde es erst hergegangen sein, wenn die projectirten *Sitten Gerichte* — eine wahre Inquisition — zu Stande gekommen wären!! Die geistlichen Zeloten werden es meinem Vater noch lange nicht verzeihen, weil er es besonders gewesen ist welcher ihren Plan muthig bekämpft u zuletzt vereitelt hatte.

Der Landrath beschloß in Bezug auf den den neuen Bundes-Entwurf keinen Vorschlag an die Landsgemeinde zu bringen.

Eine heftige Debatte verursachte ein Schreiben des Hrn Bauherr Blättler, worin er erklärte daß Polizeidirector Durrer im Wochenrathe, als die Buochser Schläghändel zur Sprache gekommen seien, die Behauptung v. Doct. Wyrsh «daß die Landsgemeinde v. letzten Spätherbst eine ungesetzliche gewesen sei» unterstützt habe, u daß er (Hr Blättler) als ein damals Gewählter desswegen den Rath nicht eher wieder besuchen werde, als bis der Landrath hierüber entschieden u die Rechts-Gültigkeit seiner Wahl erklärt habe. Trotz den schlangenförmigen Windungen u Drehungen — trotz den Bitterkeiten u giftigen Persönlichkeiten v. Poli. Jann u Bündter wurde doch der

Antrag meines Vaters zum Beschluß erhoben: «daß Hr. Bauherr Blättler als gesetzmäßig gewählter Vorgesetzter eingeladen werde, wieder den Rath zu besuchen.

Samstag den 26 ten August

als sich mein Vater auf den Ennerberg begab um sich mit Landammann Achermann; Wirsch u Statth. Odermatt in Betreff der morgigen Landsgemeinde zu berathen traf er auf dem Ennerberg unseren Commissarius Pfarrer Jörj. Dieser erzählte im höchsten Jast, wie er kürzlich e. bischöfliches Erlaß erhalten welches in starken Ausdrücken die Wahlfarthen wegen der Teufels-Geschichte verwerfe, u in hohem Grade die hiesige Geistlichkeit u das Kloster compromittire. Dieses Schreiben, welches er verspätet erhalten, sollte spätestens morgens auf der Kanzel verlesen werden. — morgens sei aber die Landsgemeinde welche Aufregung würde wohl diese Publikation unter dem Volke erregen?! — Um sich aus der Klemme zu ziehen u sich hinter die weltlichen Vorgesetzten zu verstecken, fragte d. Hr. Pfarrer die Herrn auf dem Ennerberg: ob sie nicht einverstanden wären, das Verlesen dieses gefährl. Aktenstückes zu verschieben, damit man unterdessen sich an den Bischof wenden könne.»

Die Herrn rochen aber den Pfeffer u erwiderten; Er (Herr Commissar) wisse wohl, was er gegenüber seinem geistlichen Oberhirten verantworten könne, u was er nicht verantworten könne — sie aber seien früher nicht in dieser Sache befragt worden — u nehmen sich daher jezt auch nicht derselben an.»

N.B. Das bischöfliche Erlaß wurde nicht bloß nach Nidwalden sondern auch nach Obwalden zum Verlesen in allen Kirchen geschickt. —

Das Nichtverlesen in Nidwalden würde deshalb das Oeffentlichwerden dieses Schreibens dennoch nicht verhindern.

Sonntag den 27 ten Augst. 48.

Im heutigen Gottesdienst trat d. Hr. Commissarius selbst auf den Kanzel, um nachstehendes bischöfl. Erlaß zu verlesen, (weil ihm wahrscheinlich Keiner der hiesigen Geistlichen das Ding verkünden wollt).

Kaspar von Karl ab Hohenbalken v. Gottes u des hl. Stuhles Gnaden Bischof zu Chur, Herr zu Fürstenberg u Fürstenau etc Ent-

biethen der sämmtlichen hochw. Geistlichkeit des Unserer Administration anvertrauten Kantons Ob u nid dem Wald so wie dem sämmtlichen Volke in dort Unsern bischöflichen Gruß u Alles Gute in dem Herrn!

Da wir mit großer Betrübniß vernehmen müssen, daß Unsere *mehrfachen*, auf die Exorcismen-Geschichte im löblichen Frauenkloster zu Stans bezüglichen bischöflichen Verordnungen nicht gehörig aufgefaßt wurden, so sind wir in Folge Unserer aufhabenden schweren Amtspflichten veranlaßt u bemüßigt Nachstehendes der hochw. Geistlichkeit u dem Volke bekannt zu machen, als:

1. Unter dem Gehorsam, so jeder katholische Christ der Kirche u seinen rechtmäßigen kirchl. Obern schuldig ist, verbiethen wir allen u jeden, sowohl Geistlichen als Weltlichen auf die oberwähnte Exorcismen Geschichte im Frauenkloster zu Stans u deren Ergebnisse, bis selbe von Uns gehörig untersucht u darüber entschieden sein wird auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen. Ebenso wenig soll für oder gegen diesselbe irgendwo öffentlich gesprochen oder disputirt werden
2. Unter dem gleichen Gehorsam verbiethen Wir, dem ohne alle kirchliche Autoritaet unter dem Nammen «Erledigung der ehrwürd. Klosterfrau — Maria, Augusta Delphina» im Druke erschienenen u vielverbreiteten Büchlein auch nur den geringsten Glauben beizumessen, bis das Weitere kirchlich entschieden sein wird, und verordnen gleichzeitig daß obbemeldtes Büchlein unzulässig aller Orten unterdrückt, entfernt beseitiget werden soll.
3. Darum verbiethen Wir auch allen Geistlichen u. Gemeinden, andere als die allgemein von der Kirche vorgeschriebenen oder bisher üblichen Bittgänge u Prozessionen eigenmächtig zu veranstalten u abzuhalten bis u. so lange die oberwähnte Exorcismen-Geschichte bischöflich ausgetragen sein wird. Sollten allfällig unvorhergesehene u außerordentliche Ereignisse einen besondern Bittgang nöthig u. wünschbar machen, so ist hiefür eine besondere Erlaubniss, mit Darlegung der Gründe, beim administrativen bischöflichen Ordinariat nachzusuchen —
4. Damit Niemand mit Unwissenheit sich entschuldigen könne, so wollen Wir, daß diese Verordnung am 11 ten Sonntag nach Pfing-

sten oder am nächst künftigen 27 August von allen Pfarrkanzeln des Landes öffentlich verlesen u zur gewissenhaften Befolgung bekannt gegeben werde.

Mit dieser aus rein väterlicher Liebe u heiliger Pflichterfüllung hervorgegangenen Verordnung beabsichtigen Wir nur ferneren Mißdeutungen Unserer früheren, die bekannte Exorcismen-Geschichte betreffenden Erlasse vorzubeugen u. allfällig entzweite Gemüther mit dem Bande einer u. derselben christlichen Liebe zu einigen, eingedenk der Ermahnung des göttlichen Heilandes (Joh. 27. 21) «Damit Alle Eins seien, wie du Vater in mir bist u. ich in dir bin, damit auch sie Eins in uns seien.»

In dieser zuversichtlichen Erwartung ertheilen Wir Euch abermal u. aus der ganzen Fülle des Herzens Unsern bischöflichen Segen.

Gegeben Chur d. 18 ten August 1848

Kaspar von Karl Bischof

Wie verlautet wurde in Buochs dieses bischöfl. Schreiben verpfuscht abgelesen u in Wolfenschießen machte Helfer Zumbiel entstellende Commentare dazu wie zB. daß der Bischof damit im Gerینگsten nicht bezweifle, daß Alles an dieser Geschichte hl. Wahrheit sei. Während jeder Vernünftige im Lande über diese Verfügungen unseres Bischofs u wären dieselben auch nur e. Intervallum lucidum desselben, zufrieden waren, hatten sich unsere geistlichen Faiseurs bald wieder von diesem Schlage erholt, u arbeiteten für Fortsetzung unseres Kloster-Scandals. 17 Geistliche petitionirten in einer aeußerst heftigen Bogenlangen, vermuthlich v. Guot redigirten Adresse voll Seitenhieben gegen d. Bischof, an unseren LandRath, damit dieser ihr Begehren um Zurüknahme des bischöfl. Erlasses u. freie Abhaltg der Wallfahrten beim Bischof unterstütze. Die unabhängigen u. vernünftigeren Vorgesetzten stimmten für Tagesordnung. Allein die Majoritaet unseres LandRathes war zu sklavisch gesinnt gegen seine geistlichen Oberherrn, um einmal denselben: Nein zu sagen u beschloß auf Antrag Tablaters: der LandRath theile vollkommen die in d. Petition ausgesprochenen Ansichten, weise aber noch die Sache zuerst an das geistliche Capitel: damit der Schritt v. diesem aus geschehe.

Diese Schlußnahme wurde mit Mehrheit gefaßt gegenüber Bün-ter's Antrag auf sofortige Unterstützung des geistlichen Begehrens.

Das Begehren der Untersuchungs-Commission um Auslieferung Statth. Zelgers, als Sonderbunds-kriegs-Rath ward vom Landrath am 18 ten Sept als unstatthaft abgewiesen worden.

Den 28 ten Sept. war Capitel Versammlung, wobei die Mehrheit die von d. 17 Geistlichen bereits schon an d. Landrath erlassene Petition officiell beschloß. Die Minoritaet aus den Geistlichen v. Beggenried, Emmetten u Hergiswyl bestehend protestirte dagegen — Der Lärm der geistlichen Herrn, besondern der Thalenwyler Herrn hätte auf d. Gassen gehört werden können: Petition u Protestation an d. Landrath waren schon fix u. fertig, als e. neuer entschiedener Brief des Bischofs unsere geistl. Wühler zur Ordnung u Gehorsam wieß.

Landsgemeinde am 27 ten Augst. 48. Nachträgliches Scitze.

In der Eröffnungs-Rede, die über 1 Stunde dauerte erläuterte u empfahl Land. Wyrsh den neuen Bundes Entwurf. Es wurde beschlossen den Entwurf nicht verlesen zu lassen — bei welchem Anlasse Karl Jann dem regierenden Landammann d. Compliment zuwarf: er habe schon genug gehört an seiner Rede» Darauf verlas der Landschreiber die vom Nidwaldner Capitel eingelangte Adresse folgenden Inhalts, «T.o T.o Das hochw. Priester Kapitel von Nidwalden nachdem es von dem religiösen u. kirchlichen Inhalt des Entwurfes der Bundes Verfassung Kenntnis genommen hatte u. dabei s. Pflicht nicht außer Acht lassen darf, wenn für die Wahrung der römisch-katholischen Religion u. der Rechten der römisch kath. Kirche u. der wohlhergebrachten Privilegien, inneren Anstalten u. Einrichtungen vorgesorgt werden soll, hat sich desswegen einhellig verpflichtet gefunden, über den bekannten BundesEntwurf seine Ansichten u. Erklärungen amtlich zu eröffnen u. der obersten Landesbehörde mitzutheilen, wie folget:

Das hochw. Priester Kapitel findet also erstens im Allgemeinen, daß in diesem Entwurf die erwünschte u. in diesen Zeit Umständen zu fordern berechnete ausdrückliche Gewährleistung oder Garantie der römisch katholischen Religion u. der Rechten der römisch katholischen Kirche u.s.w. durchaus mangle. Das hochw. Priester Kapitel findet 2.o im Besonderen, daß mehrere in diesem Entwurfe enthaltene Paragraphe u Artikel, die wirklich das Religiöse u Kirchliche mittel- oder unmittelbar berühren, entweder zu allgemein,

oder zu unbestimmt, oder zu anmassend u. zu eingreifend, ferner die alte Ordnung der Dingen beeinträchtigend u. die Gemüther des Volkes beunruhigend, abgefaßt seien, u. daß diese Paragraphen u. Artikel gar leicht zum Nachtheil der römisch-katholischen Religion u. der Rechten der römisch-katholischen Kirche angewendet werden könnten was vorzüglich durch die Preßfreiheit, durch das Niederlassungsrecht u. durch die § 44 vorbehaltenen Maaßnahmen eintreten müßte u. s. w. In der Ueberzeugung, daß das kathol. Volk seinen daherigen Pflichten ohnehin bewußt sei, verbindet das hochw. Priesterkapitel mit diesen Erklärungen zugleich jene, daß es sich, obwohl als freie Staatsbürger dazu berechtigt dennoch in das Weltliche u. Politische des besagten Bundesentwurfes nicht einmische, sondern von Herzen wünsche, daß der Friede in der Schweiz recht bald wiederkehre, u. daß es der ganzen Eidgenossenschaft, sowie unserem lieben Vaterlande immer recht gut ergehen möge Wesswegen wir unsere Hoffnung auf den Allerhöchsten setzen, in dessen Händen die Staaten u. d. Kirche sind. Indem das hochw. Priesterkapitel durch diese Erklärungen an den Tag legt, daß es in einer hochwichtigen Frage weder schweigen noch an der katholischen Kirche treulos sein wolle, glaubt es noch die heil. Priesterpflicht erfüllen u. mit dem Apostel Euch Allen zurufen zu müssen: Der Gott der Hoffnung erfülle Euch Alle mit dem Frieden.

Liebe Landleute! Unter der Anrufung des Gottes des Friedens habt Ihr Eure wichtigen Verhandlungen angefangen; stezet diese Verhandlungen im Frieden fort, ohne alle Aufwallung u. Leidenschaftlichkeit, in Einigkeit u. Vertragsamkeit u. in christlich brüderlicher Liebe, u. dann dürft ihr allerdings hoffen, der Gott des Friedens werde Euern friedlichen Beschlüssen seinen hl. Beistand u. Segen ertheilen.

Also einhellig beschlossen v. dem extra Kapitel der hochw. Priesterschaft von Nidwalden.

Stans, d. 23. ten Augst 1848.

Im Namen u. aus Auftrag desselben:
Der Praeses A. Jörj Commis.
Secretair N. Vonmatt.

Bei der Umfrage sprachen die Hrn. Landammänner Achermann u. Zelger Statth. Odermatt, Landshauptmann Kaiser, Obervogt

Wyrsh die Ansicht aus in I ter Linie den neuen Bund nicht anzunehmen, in II ter Linie aber wenn in Folge der ausgesprochenen Mehrheit der Stände u der schweizerischen Bevölkerung der neue Bund v. d. Tagsatzung als angenommen erklärt worden sei, sich demselben zu unterziehen. Der schriftliche Antrag v. meinem Vater lautete:

In Betracht 1.o daß in dem vorliegenden Bundesentwurf das Prinzip des Foederativsystems u. der Kantonsouveränität allzu sehr beschränkt u namentlich im NationalRathe das Stimmrecht unseres Standes im hohen Maaße benachtheiligt wäre, so kann hiemit diesem Bundesentwurfe unsere Zustimmung nicht ertheilt werden. 2.o Sollte aber d. hohe Tagsatzung wegen Zustimmung der Mehrheit der Kantone u der großen Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung in Fall kommen, diesen Bundesentwurf als angenommen u. den Bundesvertrag v. 1815 als aufgehoben zu erklären, so soll dann unser Ehrengesandter beauftragt sein im Schoose der h. Tagsatzung zu erklären, daß unser Stand dem Drang der Nothwendigkeit sich füge u. dem neuen Bunde sich unterziehe.»

Sekelmeister Zimmermann wollte dagegen unbedingte Verwerfung. Dito Polj, der einen schriftlichen Antrag stellte, denn neuen Bund e. neue Helvetik nannte, u. denselben mit d. giftigsten Reden selbst m. offenbaren Lügen angriff so zB. als ob die junge Militair-Mannschaft zur Instruction in die Berner Kasernen wandern müsse — daß ferner über Krieg u. Frieden die beiden Räthe vereinigt abstimmen (was ihm aber L. Wyrsh berichtigte) Er wolle keinen Judaskuß, das unbillige OkkupationsGeld in kein Sündengeld verwandeln. Uebrigens ohne der Zukunft vorgreifen zu wollen, denke er an keinen bewaffneten Widerstand, er wolle bloß e. feierliche Protestation Im gleichen Sinn sprachen Karl Jan, Bünter und Joller Kasp.

Bauherr Blättler ist f. d. I te Antrag, behält sich aber d. Stimme f. einen spätern noch vor. Zeugherr Bucher stellte nun d. 3 te Antrag auf unbedingte Annahme des neuen Bundes u ohne e. Wort weiters zu sprechen verlas er folgenden motivirten Antrag:

In Betracht, daß der neue Bundesentwurf die nationale Einheit u. mit dieser d. größere Verbrüderung Kraft u. Selbständigkt der Schweiz fördert; in Betracht, daß d. neue Bund mit den Bedürfnissen der großen Mehrheit des Schweizervolkes, mit den Forderungen der Zeit u. den Grundsätzen eines vernünftigen Fortschrittes im

Einklang steht; in Betracht daß an der Annahme desselben sowohl Seitens der überwiegenden Mehrheit der Kantone als auch Seitens der weitaus größten Anzahl sämtlicher Schweizerbürger nicht mehr gezweifelt werden kann; in Betracht, daß wir durch Nichtannahme unsern Kanton neuerdings in die mißliche Lage einer Sonderstellung gegenüber der übrigen Eidgenossenschaft bringen u. es keinem Zweifel unterliegt, daß wir in kurzer Zeit in die Alternative kommen werden, entweder den neuen Bund dennoch annehmen, oder ein Verwerfungsbeschluß mit der Waffe in der Hand aufrecht halten zu müssen; in Betracht, daß aber ein solcher Kampf bei der Geringfügigkeit unserer Mittel u. in Ermangelung nachdrücklicher Sympathien keineswegs mit Aussicht nach Erfolg geführt werden könnte mithin also keine Hoffnung vorhanden ist selbst mit Gewalt der Waffen einem Beschlusse auf Nichtannahme Geltung zu verschaffen; in Betracht endlich, daß unser Canton an die Eidgenossenschaft eine große Summe schuldet u wir nur einerseits durch Annahme des neuen Bundes für ein Nachlaßbegehren eine günstige Stimmung bereiten anderseits aber durch Verwerfung neue Erbitterung weken u. so unserem ökonomischen Vortheile selbst entgegenarbeiten — stelle ich den Antrag auf Annahme des neuen Bundesentwurfes.»

Dieser Antrag wurde vom Volke ohne Unterbrechung angehört, so wie auch während d. ganzen Gemeinde Ruhe herrschte. Der I te u der 3 te Antrag wurden weiters nicht mehr verfochten — u man schritt zur Abstimmung. Hiebei erhoben sich für den I te *Mittel-Antrag* (in 2 Linien) bloß etwa 2 Duzend Hände

f. d. II ten unbedingte Verwerfung die große jauchzende Mehrheit (gewiß 1000 Stimmen)

f. d. III ten unbedingte Annahme auf dem rechten Flügel ebenfalls jauchzend eine geschlossene Phalanx v. circa 200—300 Händen.

Der I te MittelVorschlag war für unser Abderiten Völklein wahrhaft zu vernünftig, um gehörig gewürdigt zu werden. — Der aplaudirte Held des Tages war Binter gewesen. Der von Poli. motivirte u. hauptsächlich v. B. verfochtene u zuletzt von der Landsgemeinde mit großer Mehrheit angenommene Antrag lautete:

«Die außerordentliche Landsgemeinde des Standes Unterwalden nid dem Wald nach genomener Kenntniss von dem Entwurfe der Bundesverfassung

1) in Erwägung, daß seit den aeltesten Zeiten der schweizerischen Staatsverbände dieselben bis auf die heutige Stunde auf die Grundlage des freien Vertrages zwischen souveränen Kantonen mit gleichen Representations Rechten gegründet worden u daß nach der Natur des freien Vertrages ein solcher nur insofern bindend sei, als ihm freiwillig beigetreten wird, sowie daß ein solcher auch nur mit freier Zustimmung aller Contrahenten rechtlich abgeändert werden könne;

2.o) In Erwägung, daß der neue Bund dieses alte Grundgesetz der schweizerischen Eidgenossenschaft zernichtet, die Souveränetaet der Kantone fast ganzlich aufhebt u. für die katholische Kirche u. ihre Institute nicht nur keine genügend sichernde Garantie sondern im Gegentheil große u begründete Bedenklichkeiten erregt u. endlich in s. Wesen e. Hinsteuern zur Einheitsgewalt nicht verkennen läßt.

3) In Erwägung, daß der kathol. Stand Unterwaldens nid dem Wald einer der aeltesten eidgen. souveränen Stände ist u. hiemit das Recht u. die Pflicht hat, seine bürgerlichen u religiösen u. kirchlichen Freiheiten u. Rechte zu wahren u. sie umso weniger leicht preisgeben kann, da dieselben rechtlich erworben, gesetzlich besessen u. geübt u. für sie im Laufe der Jahrhunderte viele u. große, selbst blutige Opfer gebracht worden sind, beschließt hiemit

Beim 1815 er Bund zu verbleiben u. die revidirte Bundesverfassung, wie sie von der Tagsatzung vom 15 ten Mai bis 27 Juni 1848 hervorgegangen ist, zu verwerfen.»

Der gemäßigte Vorschlag unserer I te Magistrate hätte in ruhigeren Zeiten gewiß mehr Anklang gefunden, denn durch denselben wäre ja die ganze Bundesgeschichte auf einmal u ehrenhaft abgethan gewesen, u allfälliges weiteres Cholderen unserer Kriegs-Parthei verunmöglicht worden. Ein neuer Beweis, daß in Revolutions Zeiten die Mittel-Stellung die undankbarste ist. Im Vergleich mit der Obwaldner Prügellandsgemeinde ist die unsrige aber noch eine heilige. Man scheint aber Aehnliches wie in Obwalden befürchtet zu haben, indem der Rath in e. Publikation alles bewaffnete Erscheinen bei der Landsgemeinde verboten hatte — oder es war dann diese Maasregel, wie es *mir scheint, vielmehr*, vom Polj provocirt, um Aufsehen u Mißtrauen gegen die sogen. Schwarzen zu erregen wel-

chen man nachgeredet, als ob sie an d. letzten Landsgemeinde Waffen versteckt bei sich getragen haben.

Am 7 ten Sept. zündeten einige Stansstader abends dem neuen Bund zu Ehren ein Feuer auf dem Bürgen an.

Am 8 ten probirten einfältiger Weise einige Stanser das Gleiche auf dem Stanserhorn, wurden aber von einem Haufen v. zum Theil bewaffneten Aeplern u Bauern von Wysiberg, (wo die Kilby war) daran verhindert, u der Holzstoß der Berg hinabgeworfen. Diesen zum Trotz stiegen Tags darauf wieder 1 Duzend Stanser diessmal mit Flinten bewaffnet auf den «Schnautz» u zündeten circa 8 Uhr unter Jauchzen u. Schießen ein gewaltiges Feuer an welches, diessmal ungestört abbrannte. Diese unter den hiesigen Verhältnissen jedenfalls zu mißbilligende u gefährliche Demonstration unserer Schwarzen — rief unter den hiesigen Rothen großen Zorn hervor — die Durrer u. Jann liefen dem Statthalter Odermatt fast das Haus ein, schimpften u drohten — Polj im besoffenen Zustand, (wie er abends sehr oft anzutreffen sei;) beschuldigte den Statth. des Einverständnisses mit den Feuermachern, was dieser als e Lüge nachdrücklich zurückwies. Doch rief Statth. einen ExtraRath zusammen, welcher zusammentrat, als das Feuer bereits am Erlöschen war. Vater, der eben Magenweh hatte — war nicht im Extra-Rath — in welchem es gewaltig gestürmt habe, zuletzt aber folgender Beschluß gefaßt wurde der sogleich in alle Gemeinden versendet u Sonntags in d. Kirche verkündet wurde:

«Auf gemachte Wahrnehmung, daß bestehenden Verordnungen entgegen zur nächtlichen Zeit öffentlich Feuer gemacht u selbst auch geschossen werde, was in verschiedenen Beziehungen mit nachtheiligen Folgen verbunden sein kann hat sich ein hochw. Extra-Rath veranlaßt gefunden, hiemit öffentlich u. neuerdings bekannt zu machen, daß zur Nachtzeit jedes öffentl. Feuermachen u. Schießen bei letzterem höhere Nothfälle ausgenommen durchaus verboten sei u. die Dawiderhandelnden zu strenger Verantwortung werden gezogen werden.»

Also beschlossen u. zu publiciren befohlen

Stans, d. 9. Septemb 1848 D. Kanzlei v. Nidwalden

Wie sehr auch diese Maassregel in radikalen Zeitungen angefochten wurde — so war sie dennoch ganz am Platz und nothwendig.

Durrer u. Jann wollten im ExtraRath sofortiges Abfassen der

Feuermacher u einen Prozeß — was aber nicht erkannt wurde. *Multum clamoris et parum lanae!*. —

Diese Geschichte wurde aber von unseren Bauern zu den abentheuerlichsten Lügen ausgebeutet — so wurde zB ohne allen Grund über Berg u. Thal ausgestreut, Statth. Odermatt, Zeugherr Bucher u Landshauptman Kaiser hätten zum Schießen die Kanonen aus dem Zeughaus ausliefern wollen — Glaser Felix hörte ich abends öffentlich auf der Straße behaupten, es sei e. Complot gewesen u die obbenannten Herrn die Führer desselben. *Sancta simplicitas!*

Als am 12 ten der Kanonendonner u die Feuer Signale auf d. Rigi u Pilatus die definitive Annahme des neuen Bundes verkündeten — schossen auch die Stansstaader mit Böllern *bis Betgloken* (wegen der Verordnung) ebenso die Hergiswyler, welche dennoch ein Feuer flakern ließen, wie Zeitungen melden.

Das Schießen am 12 ten mußte unserm Polizei Minister gewaltig die Galle aufgeregt haben denn als er am selben Tag abends mit den Jannen von der Jagd kam, schoß er ohne weitere Ursache auf den Hund von Zeugherr Bucher, wie man sagt, dicht neben den in der Breite spielenden Kindern des Hrn. Bucher vorbei. Zum Glück traf der Schuß weder die Kinder noch den Hund. O edle Rache eines Religionshelden! Der Streich kam in die Zeitung.

Den 19 Sept. war in Stans Feuer Lärm wegen e. Feuersbrunst im Buochserhinterdorf. Ich gieng nachmittag 3 Uhr mit Schwager Heinrich auf d. Brandstätte, fand aber das Feuer schon fast ganz gelöscht. Verbrannt bis auf den Boden e. altes Haus, ein anderes verlor den Dachstuhl u. war sonst stark beschädigt (des Sepp Jollers) u. endlich was der große Schaden war — verbrannte des Kastellen e. Scheuer samt Heustok. Durch d. herbeigeeilten Spritzen v. Beggenried u. Stans ward d. II te Hauschen noch zum Theil erhalten — des Kastellen Haus gerettet u größeres Unglück verhütet. Der Brand entstand durch ein Kind mit Zündholzlein. Der Schaden ward zu 2—3000 Gl angeschlagen u betraf zum Theil arme Leute.

D. Octob. war beim Engel Concert (Fräulein Ott) f. d. Brandbeschädigten. Die Einnahme betrug etwas über 2 Louis d'or.

Landsgemeinde am 22 ten Octob. 1848

Troz des herbstlichen feuchten Wetters, wurde die Landsgemeinde in Wyl ziemlich zahlreich besucht abgehalten. Der regierende

Landammann Wyrsh eröffnete dieselbe wie üblich u schritt zur Umfrage über die Wahlen, nachdem er in kurzer Rede über die 11 Sitzungen der letzten Tagsatzung relatirt hatte. Landammann Acher- mann war wegen Unpäßlichkeit abwesend. Landammann Zelger wollte mit der Wahl des StändeRaths den Anfang machen, da der Landrath die Landsgemeinde nach der Anordnung der Tagsatzung einfach für die Wahlen habe auskünden lassen. Ebenso Statthalter Odermatt. Sekelmeister Zimmermann will sich zwar auch fügen, aber nicht ohne Verwahrung. Poli. beantragte dann des Weiteren diese Verwahrung — schriftlich u sehr heftig abgefaßt. Da der Beschluß der Tagsatzung u die Aufforderung des Vorortes *Befehle* seien, da uns daher die Freiheit genommen sei so wollen wir nicht freiwillig sondern nothgedrungen der Gewalt weichen, verwahren aber feierlich unsere guten althergebrachten polit. u confession. Rechte, welche unsere Väter mit ihrem Blut erkämpft haben.»

Landshauptmann Kaiser für d. I te Antrag: Ebenso Bauherr Blättler, welcher zuerst gegen Polis. Verwahrung sprach würdig u. entschieden, u dieselbe als etwas Unnützes, welches nur böses Blut bei der Eidgenossenschaft, welcher wir noch 50000 fr. schuldig seien, erzeuge. Landsfähnrich Jann mit wenigen Worten für Polis geharnischte Verwahrung — ebenso Obervogt Wirsch f. d. I te Antrag — ohne Verwahrung. Jezt trat Advocat Karl Deschwanden unter dem Volke auf. Er griff den Vorschlag des Poli lebhaft u ziemlich treffend an. Im neuen Bunde haben wir einige Rechte an den Bund abgetreten, darum sei die vorgelegte Verwahrung unstatthaft u e. totaler Widerspruch. Im I te Athemzug sage man darin: man unterziehe sich dem neuen Bunde, u im Anderen aber sage man, wir verwahren uns aber feyerlichst alle unsere Rechte — also die gleichen politischen Rechte, welche wir einerseits aufgeben, wollen wir anderseits verwahrt wissen. Das ist ein Widerspruch u was will man damit?!

«Jezt erhob sich ein wahrer Sturm gegen den Redner — namentlich die Wolfenschießer — lärmten u tobten, daß er nicht mehr zum Reden komme. Andernseits erhoben sich die sogen. Schwarzen, welche die ganze Stanserseite des «Ringes» einnahmen u verlangten Redefreiheit. Endlich legte sich wieder der Tumult, auf die Bemühungen des Praesidirenden u anderer Vorgesetzter — u Karl Deschwanden fuhr uneingeschüchtert fort: Diese Verwahrung bedeutet

nichts anderes als: wir fühlen, daß wir in dem jetzigen Momente der einigen u starken Eidgenossenschaft keinen Widerstand leisten können — aber so bald sich wieder die Lage Europas aendert, wenn wieder Louis Philipp mit Guizot in Frankreich an's Ruder kommt, u in Oestreich wieder Metternich herrscht, u der Kaiser wieder zum Ansehen u zur Macht gelangt — dann soll wieder der Sonderbund aufstehen — u dann können wir einst sagen: Der Bund bindet uns nicht, denn wir haben unsere alten politischen Rechte verwahrt, u nicht darauf verzichtet.

Was die confessionellen Rechte, anbetrifft so seien dieselben ja im § 44 der neuen BundesVerfassung ausdrücklich anerkannt, indem die freie Ausübung aller christlichen Confessionen, also auch der katholischen in der ganzen Eidgenossenschaft förmlich garantirt sei: Diese Garantie sei ja nicht einmal im 15 Bund ausgesprochen gewesen, nach welchem die Reformirten in den großen Cantonen die Katholiken hätten fortjagen können wenn sie übel gesinnt gewesen wären. Diess verhütet nun der neue Bund. Eine Verwahrung unserer politischen u confessionellen Rechte ist also nicht am Platz. Was für Ungerechtigkeiten hat man denn jezt, gegen die wir uns verwahren müssen? warum stürmen bevor es noch irgendwo brennt? warten wir also bis unsere Freiheit u unsere Religion angegriffen wird, dann können wir uns dann schon wehren u schauen was zu thun sei: dann sind wir auch gewiß nicht die Einzigen, welche sich dagegen verwahren. Er vereinigte sich daher mit Blättlers u dem 1 te Vorgesetzten Vorschlag. Diese Rede wurde von der Stanser-Seite vom Volk mit Jubel aufgenommen. Poli. erhob sich dagegen mit einer sehr schwachen Replik, worin er den K. Deschwanden der Unredlichkeit beschuldigte, weil er den Nachsatz des Artikels 44 nicht auch abgelesen habe, daß nämlich dem Bunde die Aufsicht über den Frieden beider Confessionen anheim gestellt sei. Das sei aber e. höchst gefährlicher Artikel — schimpfte dann über die Tagsatzung, welche Klöster aufgehoben u Jesuiten ausgejagt habe etc. Deschwanden wiess die Beschuldigung der Unredlichkeit zurück, u erklärte den Sinn des angeführten Schlusses des § 44; welcher nichts als die practische polizeiliche Ausführung des Landfriedens sei.»

Kaum hatte er geendet, so erhob sich Pfarrer Niederberger v. Buochs: Das geistliche Capitel v. Nidwalden habe an der letzten

Gemeinde erklärt daß der neue Bund viele Religionsgefährliche Punkte enthalte, er wolle nun die l. Landleute fragen, ob sie dem hochw. Kapitel der Geistlichkeit mehr Glauben schenken wolle, oder dem Advocat Deschwanden.» Nun lautes BeifallsGebrüll von seiner Parthei. Da während der Rede des Pfarrers die meisten Hüte auf den Köpfen blieben bemerkte mein Nachbar, Rathsherr Bircher heuchlerisch, indem er den Hut abzog; das seien doch böse Zeiten, nicht einmal den Hut ziehe man ab, wenn e. Geistlicher an der Gemeinde spreche!!!

Nachdem sich der Tumult ein Bischen gelegt sprach Landammann Zelger ruhig bei allgem. Aufmerksamkeit: als Vorsteher fühle er sich verpflichtet, frei u offen sich hierüber auszusprechen, gefalle es, oder gefalle es nicht — damit man nicht später wieder sage, wie es schon geschehen, die Vorgesetzten haben nicht zur gehörigen Zeit gesprochen. Die v. Poliz. Durrer beantragte Verwahrung sei, wie schon bemerkt worden, ein Widerspruch mit dem Beschluß unserer Unterziehung unter den neuen Bund. Sie sei auch in dieser Form beleidigend für die Eidgenossenschaft, sie compromittire desswegen unsere Gesandten, seien sie welche sie wollen — sie gefährde dieselben mit ihrer Protestation zurück u heimgewiesen zu werden, so daß wir wieder blos wegen einigen Ausdrücken der Verwahrung nochmals uns hier versammeln müßten, was für unseren Stand höchst demüthigend wäre. Es sei leicht etwa zu lärmern u zu jauchzen, es frage sich aber, ob es vernünftig sei, etwas Unüberlegtes zu machen. Zu einer Erklärung in e. gemässigten Sprache könne er sich auch verständigen — wie zB wenn man sagen wollte: in dem Vertrauen, od. in der Anhoffnung, dass die Eidgenossenschaft unsere alten Rechte in confessioneller u politischer Beziehung möglichst schonen werde «Zu der angerathenen Verwahrung könne er nicht stimmen.»

Ihm schloß sich Statthalter Odermatt aus den gleichen Gründen an. Er verlas bei diesem Anlasse den schönen u gemäßigten Antrag des conservativen Großen Rathes von Schwyz. Nach diesen 2 Rednern zog Poli. verblüfft, eher etwas seine Fühlhörner zurück: er hange zwar auch nicht an Worten, könnte sich auch auf e. andere Redaction verständigen, doch halte er seine Verwahrung für nicht gefährdend — Der Vorschlag des Urner-Landraths an die heutige

Landsgemeinde (welchen er las) sei nicht weniger entschieden, u doch bestehe die Mehrheit des Urner-Regierungsrates aus Radikalen.

Landsfährndrich Jann nach gewohnter Art: er ersuche doch die Hrn Landammänner endlich aufzuhören, die Eidgenossen zu rühmen, wenn dieselben nicht einmal e. Verwahrung unserer alten religiösen Rechte u Freiheiten hinnehmen würden.

Landamman Wyrsch: Ja! ich rühme doch noch einmal die Eidgenossen! sie sind gewiß nicht so schlimm, wie ihr sie euch vorstellt! sie zeigten keinen Haß mehr gegen uns wegen des Sonderbundkrieges — nicht die mindeste beleidigende Aeüßerung hörte ich, so lange ich in Bern auf der Tagsatzung war — auch in ihrer Politik sind sie fern von Extremen — gewiß nicht so radical — diess beweist die Festigkeit, mit der sie trotz e. extremen Parthei, welche grelle Maßregeln wollte, die Neutralitaet der Schweiz bewahrt u den Frieden aufrecht erhalten habe. Ungefähr diess, war der Sinn seiner Replique — die originell u komisch vorgetragen wurde.

Er wünschte daß aber die Herrn, die e. solches Mißtrauen gegen d. Eidgenossenschaft haben (er deutete dabei auf Poli. u Jann) zu Gesandten nach Bern gesandt werden, damit sie eines Besseren belehrt würden.

Was die Urner anbetrifft, so sollen wir ihre Politik nicht nachahmen. Er schilderte dann mit burlesken Geberden, wie die Urner schon zu wiederholten Malen (Sonderbunds Protokoll u Verweigerg der Verfassungs-Garantie) auf die I te Drohung v. Bern wieder rückwärts gegangen seien.

Nachdem der Joller Kasp. noch eine Zeit lang über Religion u Freiheit u das versprizte Blut unserer Vorväter gesprochen — u über die Rede v. Bauherr Blettler u Karl Deschwanden s. allerhochstes Erstaunen ausgedrückt hatte, schritt man zum Scheiden. Für d. I te Antrag ohne Verwahrung (Landammann Wirsch hatte nämlich unrichtiger Weise den Antrag v. Landammann Zelger u Statthalter Odermatt, welche einfach zu d. Wahlen schreiten wollten — u denjenigen v. Blettler, welcher Beitritt zum Bund ohne alle Verwahrung beantragte, in einen Vorschlag zusammen gezogen) erhoben sich ungefähr $\frac{1}{3}$ tel der Versammlung, ein dichtes hübsches u jubelndes Mehr: für Polis Vorschlag noch e. größeres — namentlich auf d. Bürger — Buochser u Wolfenschießer Seite — mit gewaltigem Geklärm. —

Hierauf schritt man nun zum Wahlgeschäft. Landammann Zelger schlug den regierenden Landammann; wie es früher immer der Brauch gewesen, f. 1 Jahr als Ständerath vor. Land. W. schlug aus, weil er dafür halte daß er nicht gesetzmäßig gewählt werden könne wegen seiner Pension (wahrscheinlich refusirte er wegen Polis. Verwahrh u dem lezten großen Mehr, denn früher soll er sich geaussert haben, als Stenderath annehmen zu wollen). Wirsch schlug den Statthalter Odermatt vor, welcher ebenfalls ausschlug u die Wahl jedenfalls nicht annehmen zu wollen erklärte.

Auf die ernstlich geäußerte Befürchtung des Landammann Wyrsh, daß s. Wahl wegen sr. Pension nicht angängig sei, zog L. Z. seinen Vorschlag zurück, u vereinigte sich auf d. Antrag für den Statth. O. —

Sekelmeister Zimmermann schlug nach einem höchstens kindischen Introitus — stupete gentes! den Landmajor Bündter v. Wolfenschießen zum Ständerath vor. (Gejauchz) Bündter antwortete mit e. langen wohl studirten Rede, obwohl er mit folgenden Worten anhub: Mit blassen Wangen (er war bedeutend roth) mit zitternder halbgebrochener Stimme (er predigte mit e. Löwenstimme) ergreife ich das Wort, so sehr hat mich der höchst unerwartete Vorschlag bewegt u. erschrocken». Zuerst glaubte ich er wolle ausschlagen u einen Andern vorschlagen — er sagte — schauet doch nur den Mann an, kann denn der Major Bündter den Kanton Nidwalden vertreten! — ich sollte hin auf das große Welttheater, wo die großen Geister Helvetia's ihre Rolle spielen —! ohne Instruction ohne Rath u Leitung! in e Zeit, wo ganz Europa, u auch die Schweiz wie auf e. feuer-speienden Berg Aetna u «Vesau» stehen. Er könne keine fremden Sprachen; nicht einmal recht die deutsche — u sei nur 2 Winter in d. Schule gegangen. Am Ende aber seiner Rede, die natürlich schwulstig, aber nicht ohne gute Gedanken war, wollte er sich nicht blos der Wahl fügen, sondern offerirte förmlich seine Dienste — freudig wolle er seine 7 unerzogenen Kinder u s. bekümmerte Gattin verlassen um sich auf den Posten begeben, wohin ihn s. Vaterland hinstelle, er wolle alles seinem theuren Vaterland aufopfern, s. Kraft u seinen guten Willen u wenn es nöthig sei, sein Blut. Am Schluß hieß es, ob wissentlich? od. aus Verschuß?, weiß ich nicht, ich hoffe doch es werde Niemand so dumm sein, s. Stimme dem Major Bündter zu versagen.»

Poli rieth mit vielem Aplaus auf Bündter dito Karl Jann, die Uebrigen auf Odermatt. Im Mehr erhielt nun Odermatt ungefähr das gleiche Mehr, wie dasjenige gegen die Verwahrung (doch war es schon ziemlich kleiner — Bündter erhielt unter allgemeiner Heiterkeit die große Majoritaet der meist lachenden u jauchzenden Bauern. Ernst war bei d. Sache keiner, es war eher e. Commedie. Als die Weibel nicht sogleich mit d. Herausgabe des Mehres bei der Hand waren, schrie man schon gewaltig gegen dieselben hinauf (namentlich Alt Landsfähdrich Niederberger, der sich an d. ganzen Gemeinde durch rasendes Lärmen u Blehren auszeichnete) nebst Remigi Wagner, Both.

Zur Wahl e. National-Rathes übergehend, ward v. Land. Zelger Doct. Businger vorgeschlagen. Derselbe erklärte in seiner Antwort: der Vorschlag komme ihm unerwartet auffallend, ja lächerlich vor. Fürs I te schike sich diese Stelle nicht für s. Beruf als Arzt, ferner sei er sonst nicht zum Staatsmann geschaffen, u endlich könne er nicht die Ansichten der Majoretaet in unserem Lande weder theilen noch verfechten. Offen bekenne er, daß er den Sonderbund niemals gebilligt, noch für denselben gestimmt habe, aber demnach sei er als das Vaterland seine Dienste in Anspruch genommen, mit den Truppen als Arzt über den Gotthard gezogen. Was die Politik zur Eidgenossenschaft anbelange, so theile er Ganz die Ansichten unserer Vorväter. Unsere Väter waren der Ansicht, daß sie nur mit Hülfe der großen Kantone ihre Freiheit bewahren können — u hatten sich deswegen mit ihnen verbunden — ebenso bin auch ich überzeugt — daß wir in diesen stürmischen Tagen nur gemeinsam u mit Hilfe der übrigen Eidgenossenschaft unsere Unabhängigkeit erhalten können. Diese Ansicht hat die Mehrheit der Landleute nicht u ich kann darum ihr Stellvertreter im eidgenöss. National-Rath nicht sein. Oder wie würde es sich schiken, wenn ich im Rathe für Versöhnung u Einigung mit den Eidgenossen sprechen u arbeiten würde, während ihr hier im Lande einzig darauf bedacht seid, euch v. d. Eidgenossenschaft zu trennen, u Alles auseinander zu reißen?» Diese *schnell* vorgetragene Rede welche Doct. Businger nach seiner Art, etwas aufgeregt u in etwas abgebrochenen Sätzen, den l. Landleuten gleichsam an den Kopf warf, wurde dennoch ganz still aufgenommen.

Von Poli. u Karl Jann wurde Doct. Wyrsch zum NationalRath

vorgeschlagen — K. J. meinte hiebei da die Vorsteher v. Buochs schon alt seien, so sei der Vorgeschlagene e. Mann der vermöge seiner unerschütterlichen guten Grundsätzen u seinen Fähigkeiten bald nicht nur in seiner Gemeinde, sondern w in unserem Kanton bald zu höhern Ämtern berufen sein werde».

Doct. Wyrsh gab zwar anfangs vor, er wünsche dieses Amt nicht 1.o wegen seinem Beruf 2.o wegen seiner Jugend, 3.o weil dieses e. unangenehme gefährliche Stelle sei, da zu erwarten stehe, daß blos etwa 8 Konservative in d. National Rath gewählt werden. Am Schlusse der Rede aber: «wenn er das Zutrauen der l. Landleute sehe so werde er willig dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten.» Ich glaubte nun die Vorschläge beendet da schlug e. Knecht v. Buochs; vermuthlich ein aufgewiesener Spaßmacher den Alt Landsfährndrich Niederberger v. Wolfenschießen vor, welcher dann vice versa den Antrag Steller (Kasperli Hug) anrieth. Dieser den Spaß weiters fortsetzend erklärte sich, das Amt eines NationalRathes anzunehmen u s. Möglichstes zu leisten, falls ihm die l. Landsleute ihr Zutrauen schenken (Gelächter.) Der praesidirende Landammann Wyrsh faßte aber die Sache ernsthaft auf u schied die 4 Vorgeschlagenen also auch d. Kasperli Hug, obwohl eigentlich Altlandsfährndrich Niederberger nachher s. Vorschlag zurückziehend, s. Stimme dem Doct. Wyrsh gegeben mit den Worten: man solle doch keinen Schlechten zum Representanten wählen, *nämlich* «Keinen, welcher dem Vaterland Schaden zuzufügen suchen werde (wahrscheinlich auf Doct. Businger gemünzt).

Bei der Abmehnung ergab sich

- 1.o f. Doct. Businger ein ordentliches Mehr auf d. StanserSeite — jedoch minder bedeutend als die früheren — (indem die Minoretaet das Fruchtlöse ihrer Anstrengungen eingesehen.)
2. f. Doct. Wyrsh d. vorige große Majoritaet.
3. f. Alt Landsfährndrich N. blos der Antrag Steller K. Hug. (Die sogen. Rothen hatten sie nämlich auf ausdrückliche Aufforderung v. Joller Kasp nicht getrennt.)
- 4.o für Kasperli Hug unter Jauchzen ein Paar Spaßmacher v. Stansstaad.

Jetzt gieng die Landsgemeinde unter Lachen auseinander. Die sogen Rothen lachten im Triumph über ihren Wahlsieg, die Schwarzen aus Spott über die comische Wahl des StändeRathes. Ein Major

Bündter in Frak u Staatshut, mit Degen u in Begleit des StandesWeibels — e. solche Vorstellung ist doch gar zu köstlich u wahrhaft zum Lachen geeignet. — Er ist e. würdiger Representant der gegenwärtig in unserem Lande herrschenden Parthei — in Bern wird gewiß s. Wahl als e. Satyre, als e. Hohn auf d. Eidgenossenschaft — u Er selbst als ein Wunderthier betrachtet werden. Er ist bis zur nächsten Landsgemeinde gewählt. — B. als e. armer Teufel betrachtet die Sache als e. finanzielle Speculation, u soll in Wolfenschießen zur Bewirkung seiner eigenen Wahl überall umher gelaufen sein. — Die Verwahrung wird Poli. seinen 2 Aposteln gewiß in veraenderter Form mitgeben, weil sie sonst risquirten nicht accéptirt zu werden. — Als nämlich Landschreiber Odermatt die schriftliche Verwahrung, nachdem sie vom Volke angenommen, zur Einprotocollirung dem Poli. abverlangte wollte er sie nicht hergeben, u behielt sie, wie er sagte, zu allfälliger beliebigen Redactions-Aenderungen. — So spielt man hier mit dem einfältigen Volke!! Die Landsgemeinde war gegen halb 3 Uhr aus.

Als wir von der Landsgemeinde heimgekommen, vernahmen wir die Todes Nachricht v. Onkel Xaverj in Luzern, dessen Begrabniss aber erst Mittwochs werden gehalten werden. R. i. P.

Geschrieben den 22 ten Octob. 48.

D 26 ten Octob.

Heute nachmittags sah ich wieder eine ganze Colonne Gäuer (über 100 Personen) processionsartig unter lautem Gebeth ins Frauenkloster hinaufwallfahrthen ob zum Prosper? od. zum Teufel?

Wie neidisch u. sehnsüchtig werden ihnen wohl unsere hiesigen Frommen nachgeschaut haben, welchen durch den bischöfl. Befehl dieses Glück entzogen ist!!! O tempora! o mores! Tags darauf den 27 ten gieng die gleiche Wahlfarther-Schaar paarweise, unter lautem Gebeth u unter Anführung eines jungen Geistlichen — wieder in's Frauenkloster hinauf. Sie kamen direct von Rikenbach.

Die am 22 ten Oct. v. Polj an der Landsgemeinde vorgeschlagene u zum Beschluß erhobene Protestation ist jezt in mehreren Zeitungen erschienen u. lautet wörtlich, wie folgt:

«Da die außerordentliche Landsgemeinde des Standes Unterwalden nid dem Wald an der Aa zu Wyl versammelt am 27. August

1848 das freie Wahlrecht über Annahme oder Verwerfung der neuen Bundesverfassung ausgeübt u. dieselbe kraft dessen aus triftigen Beweggründen verworfen hat, welche sich für den Stand Unterwalden nid dem Wald bis jezt noch nicht veraendert haben; aber in Erwägung, daß laut der Schlußnahme (der hohen Tagsatzung vom 12. u. 14. Sept. abhin die neue Bundesverfassung als angenommen erklärt worden u. daß besonders der Art. 6 dieser Schlußnahme, welcher klar u. unzweideutig verlangt: «Die Wahlen der Mitglieder in den National- und — Ständerath sind in allen Kantonen sofort vorzunehmen», als ein offenbar bindenden Befehl zu betrachten sei, daß auch die den Bund verwerfende Minderheit der Kantone derselben sich fügen müsse u. ihr somit keine freie Wahl mehr gelassen werde, ob sie dieselbe annehmen wolle oder nicht beschließt: Der Stand Unterwalden nid dem Wald weicht dem Drange der Umstände u. unterzieht sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. u. 14. Sept. 1848, u. unter Wahrung seiner politischen u. confessionellen Rechte u. Freiheiten wie er sie seit 500 Jahren rechtlich besessen hat.»

Gegen diese Protestation wurde in unserem Wochenblättchen, namentlich aber in der «N Z. Z.» u. «Eidgenossen» von hier aus sehr heftig geschrieben, u. unverholen die Hoffnung ausgesprochen, unsere Deputirte werden mit ihrer Protestation wieder heimwandern müssen.

Ferners wurde in allen Gemeinden e. GegenErklärung wider die Protestation zu Handen der eidgenössischen Bundesbehörden zum Unterzeichnen herumgeboten. Auch zum Vater kam der Unterschriften Sammler Franz Vonmatt, der Vater aber refusirte ihm seine Unterschrift «indem es seine Gewohnheit sei, an der Landsgemeinde frei u. mit lauter Stimme s. Meinung auszusprechen, überdiess könne er nach dem Wortlaut der Erklärung (a. zuerst lautete sie anders) dieselbe nicht unterzeichnen, da er ja an der August-Landsgemeinde nicht f. unbedingte Annahme der neuen Bundes-Verfassung gestimmt, was in der Erklärung v. den Unterzeichnern gesagt sei». In *Wolfenschießen* habe unser Vetter im hohen Haus zuerst unterschrieben, nach ihm über zwanzig. Im ganzen Lande gab es 655 Unterschriften. Landammann Wyrsch u Statthalter Odermatt unterzeichneten *nicht*, dem Beispiele meines Vaters nach folgend — wohl aber Zeugherr D. Bucher der an der Landsgemeinde v. 22 ten Oct. die

Sprache verloren hatte. Diese Adresse, wie sie in der letzten No. des Erzählers v. Luzern stund, lautete folgendermaßen:

An die hohe eidgenössische Bundesversammlung. Titl. Die Unterzeichneten Bürger des Kantons Unterwalden nid dem Wald, sehen sich durch den Beschluß der Landsgemeinde vom 22. Octob. abhin veranlaßt, mit folgender Erklärung an die hohe eidgenössische Bundesversammlung zu gelangen.

Wie Hochderselben bereits auf amtlichen Wege zur Kenntniss gebracht sein wird, hat sich der halbe Stand Nidwalden, nachdem derselbe an der h. Landsgemeinde vom 27. August d. J. in Mehrheit die neue schweizerische Bundes Verfassung verworfen, an der h. Landsgemeinde vom 22. Okt. dem Tagsatzungsbeschluß vom 12. u. 14. Septemb. 1848 nur als «dem Drange der Umstände weichend» u. «unter Wahrung seiner politischen u. confessionellen Rechte u. Freiheiten wie er sie seit 500 Jahren rechtlich besessen hat unterzogen» auf welche Schlußnahme hin die betreffenden Wahlen in den Stände- u. Nationalrath vorgenommen werden. — Die Folgen eines solchen Beschlusses, die bei dessen Duldung für d. genannten halben Stand, wie für die übrige Eidgenossenschaft nur aeußerst nachtheilig werden müßte, scheinen den eidgenössisch gesinnten Bürgern von Nidwalden von so erheblicher Wichtigkeit, daß sie nicht blos bei der unumwundenen Einsprache dagegen an erwähnter Landsgemeinde stehen zu dürfen glauben, sondern es der Ehre ihres eigenen Kantons, sowie der Achtung ihrer Miteidgenossen schuldig finden, diese Erklärung mit dem aufrichtigen Bedauern in allen ihren diessfalligen auf Versöhnung u. Eintracht hinzielenden Anträgen u. Vorschlägen in Minderheit geblieben zu sein, freimüthig in den Schoos der hohen Bundesversammlung niederzulegen, mit der Anhoffnung u. dem festen Vertrauen, es werde Hochdieselbe der die Prüfung dieser Landsgemeinde-Verhandlung anheim fällt, jene Beschlüsse fassen, die allein geeignet, den Bund der Eidgenossen zu befestigen u. die Einheit, Kraft u. Ehre der schweizerischen Nation zu fördern, worin auch nur die Unterzeichneten das Gedeihen des Wohles in ihrem eigenen Kantone erblicken.

In sicherer Voraussetzung dessen leben die dieser Erklärung durch Unterschrift Beigetretenen in der Zuversicht, es werden dieselben von allfälligen üblen Folgen, die durch erwähnte Landsgemeinde Beschlüsse oder ferneres, jedoch nicht zu hoffendes, Widerstreben

gegen die Verfügungen der hohen Bundesbehörden ihren Kanton treffen möchten, gewahret bleiben u. ergreifen diesen Anlaß, die hohe eidgenössische Bundesversammlung der stets freudigen Bereitwilligkeit zu Allem Hand zu biethen, was die Wohlfarth des Gesamtvaterlandes fördern mag, u. somit Hochdieselbe ihrer treuen vaterländischen Gesinnung zu versichern.

Genehmigen Euer Excellenz, Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herrn die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung u. Ergebenheit.»

Unter dieser gedruckten Erklärung folgen die 650 Unterschriften.

— — —

Meine früher geäußerte Ansicht die 3 v. Teufel befohlenen Bittgänge werden trotz Pabst u Bischof dennoch abgehalten werden, hat sich wirklich erfüllt. Die 3 te u. letzte Wahlfarth nach Sachsehn wurde am 7 ten Nov. u. die 3 te nach NiederRikenbach Donnerstag den 9 ten abgehalten. In Wolfenschießen verkündete d. Hr. Pfarrer auf der Kanzel Hr. AltLandsfährnich Niederberger werde den 7 te nach Sachseln wahlfarthen — wer sich demselben anschließen wolle, soll sich vor dessen Hause an demselben Morgen einfinden. — Tags darauf aber verkündete d. Hr Pfarrer, diese Wahlfarth sei jezt wegen der eingetretenen schlechten Witterung verschoben worden.

D. 7 te nachmittags sahen wir e. große Schaar (c. 300) Wahlfarther aus unserem ganzen Land — von Sachseln heimkehrend — paarweise u. laut betend ins Frauenkloster hinaufgehen. Ihr Vorbether war Joller Kasp von Thalenwyl. Unter diesen Leuten sah man die ausgesuchtesten Lärmer zB Städelj Menz etc. Die Frau Rosa Durrer konnte selbst der Siebente ihres Vater's sl. nicht abhalten, an diesem Bittgang Antheil zu nehmen.

Als Blumenlese dieses frommen Zuges diene Folgendes. In Sachseln nach beendigtem Gottesdienst stieg der berüchtigte Strik Franz (Scheuber) der jezt der Vorbether u. dirigirende Chef der geheimen u. öffentlichen Wahlfarthen ist — auf einen Kirchenstuhl u. redete die Versammlung an: Theure in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer! «ich muß Euch anzeigen, daß man sich dann in Kerns versammelt, um vereint miteinander in Stanz in's Frauenkloster einzuziehen, ferners wird Donnerstag den 9 ten der Kreuzgang nach Rikenbach abgehalten werden.

Geistlicher war keiner bei ihnen, indem der Commissarius den dringenden Ansuchen v. Kaplan Schmid etc bei diesen Wahlfarthen erscheinen zu dürfen, die Erlaubniss nicht ertheilen konnte. Stellvertreter der hohen Klerisei war demnach Strik Franz, welchen man jezt Strik-Pfarrer heisse. Als die vereinigte Wahlfarther Schaar v. Nidwalden aus dem Dorfe Kerns auszog, rief der Vorbether Joller Kasp: Jezt einen Rosenkranz für den hl. Vater! er hat es nöthig, denn *«er steckt gewiß in engen Schuhen.»* Von den Wahlfartheren stekten unterwegs viele Sonderbunds Sträußchen (Sevi Zweige) auf ihre Hüte. Unsere Magd Milj will Mehrere mit solchen Kokarden ins Frauenkloster hinauf gehen gesehen haben.

Als ein Obwaldner Einen der Wahlfarther fragte, warum sie nach Sachseln wallfarthen, soll ihm dieser zuerst geantwortet haben: wegen der schlechten Witterung. Hierauf lachte der Obwaldner u. meinte; was ihnen denn im Winter das schlechte Wetter schade? Nein, nein! sagte jezt der Wahlfarther: wir kommen eigentlich wegen dem Teufel. —

Den 9 ten Nov hatte der Rikenbacher-Kreuzgang wirklich stattgefunden, obwohl gestern sehr stürmisches Winter Wetter, u. der ganze Stanzerboden mit Schnee bedekt war. Doch war bedeutend weniger Volk ins FrauenKloster gezogen, als lezten Dienstag — v. Stanz figurirten abermals dabei der Strik Pfarrer, Landjäger, Wolfli Kasp, der alte Trachsler — die Noc u. Schützenfahndrichs Antonj etc.

Da die 3 prophetischen Bittgehe nach Sachseln, Rikenbach u. in's Frauenkloster nunmehr abgehalten u. des Teufels Wille vollzogen ist, so haben wir hoffentlich jezt für e. Zeit lang des Spectakels ein Ende.

— — —

Dienstag u gestern herrschte unter den hiesigen Schwarzen bedeutende Aufregung, weil nach den Zeitungen nur die Urner- u Obwaldnerprotestation von den Bundesbehörden in Bern an e. Commission, gewiesen, das Nidwaldner Creditiv gutgeheissen worden sei, indem Bünter erklärte, daß wir zwar auch e. Protestation beschlossen — aber blos in's Archiv unseres Standes niedergelegt haben.» An der Landsgemeinde am 22 ten Oct. verstund aber Jedermann, daß die beschlossene Prostation entweder durch die Deputirten od.

sonst auf amtlichem Wege den Bundesbehörden sollen mitgetheilt werden. Darum drehte sich auch die ganze Discussion, u obschon den Antragstellern ins Gesicht gesagt wurde, sie compromittiren die Deputirten mit dieser Protestion von Bern heimgeschickt zu werden, so beharrten sie doch hartnäckig darauf u ließen im Geringsten nicht durchblikten als wollen sie von derselben keinen Gebrauch machen. Ja Landsfähdrich Jann rief sogar den Landammännern zu: wenn die *lieben* Eidgenossen in Bern diese Protestation nicht *annehmen* wollen, so sollen sie dann aufhören, dieselben immerfort zu rühmen.» Obwohl also unsere Lärmer mit ihrer Verwahrgh prahlhansten u die Opponenten geradezu als solche bezeichneten, welche die Rechte unserer Vorvater mit Füßen treten, schämten sie sich nachher nicht, so bald sie Unrath witterten den Landsgemeinde Schluß zu verstecken.

Bald nach der Landsgemeinde aeußerte sich unser St. Z. unsere Gesandten werden so klug sein, die Protestation nicht mitzunehmen sondern sie einfach im hiesigen Protocoll liegen zu lassen. Bünter besuchte vor seiner Abreise nach Bern zweimal den St. Auf diese Weise scheinen nun unsere Gesandten glücklich sich salviren zu können. Wenn sie aber von ihren Gegnern diessfalls der Unredlichkeit u. des Volksbetruges d. i. der Unterschlagung eines Landsgemeinde Beschlusses beschuldigt werden, so ist das nicht ganz unbegründet. Mundus vult decipi ergo decipiatur!

Diese Zeitungs Nachrichten scheinen aber nicht die einzigen Motive der Aufregung im liberalen Heerlager gewesen zu sein, sondern wie es aus sicherer Quelle verlautet sind gestern (Donnerstags) zwei Privatbriefe v. Bern hier angelangt (vermuthlich v. Schneider) worin die Verwunderung ausgedrückt wurde, warum von hier aus keine Schritte geschehen, u keine Unterschriften eingesandt worden seien!! «Sontags ist aber das Paquet der Unterschriften einem Privaten Antonj Wagner (Landschreibers) übergeben worden, damit er es Sontags abends in Luzern auf die Post lege. Wie u. wo nun das Paquet steken geblieben das weiß Niemand. Vielleicht ist es jezt später in Bern eingetroffen.

Und pour comble de malheur! auch das obrigkeitliche Schreiben worin der regierende Landammann Wirsch ordnungsgemäß die Landsgemeinde-Beschlüsse u somit auch d. Protestation kanzleiiisch dem Vororte mitgetheilt hatte (was *erst jezt* bekannt wurde) auch

diese officiële Depeche ist nicht an ihre Adresse gelangt! Mirabile dictum! — Landschreiber Arnold hatte dasselbe schon den 23 ten Oct. abhin gehörig auf die Post ablegen lassen Ist es nun aus Zufall verschwunden? oder absichtlich? Der Verdacht wenigstens ist natürlich, daß hier höhere Intriguen im Spiele gewesen, u ein kühner Griff unseres mit Poli enge verbundenen Posthalters nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. (Untersuch wäre wohl der Mühe werth —

Heute den 10 ten Nov. war Militär Commission — L. Wyrsch ließ bei dieser Gelegenheit unterhands bei allen Vorgesetzten Extra-Rath herumsagen betreffs der Protestations-Geschichte. Obschon mein Vater den Statth. Odermatt welcher ihn deswegen besucht hatte — aufmerksam gemacht hatte auf das Nutzlose aller Beschlüsse e. Extra-Rathes, dessen Competenz jedenfalls bestritten würde, sowie auf das Ungeziemende aller Schritte unserer Regierung gegen unsere Deputirten, die jezt einmal schon anerkannt seien — u. obschon Statt. O. dieses vollkommen begriff, ließ sich Land. Wirsch nicht abwendig machen, das Geschäft vorzubringen. Diess gab natürlich nur zu bittern Debatten Veranlassung, u. das Ende vom Ganzen war, wie vorauszusehen, daß kein Beschluß gefaßt wurde, indem Poli Jann u Sekelm. Z. gegen alles Eintreten protestirten u. an e. außerordentlichen Landrath apelliren wollten. Nicht einmal ein Untersuch gegen den Posthalter wegen des verlorenen oder weggekapperten obrigkeitlichen Schreibens wurde beschlossen!! Hätte auch zu nichts geführt, bei der hohen Protection, unter welcher unser Bot Wagner bei der herrschenden Parthei und der Majoritaet unserer frommen Landräthe steht. Noli me tangere!

Von den gestrigen Neuigkeiten hatte ich die wichtigste anzuführen vergessen, Abends halb 6 Uhr sind nämlich die Hrn *Hauptmann* u *Baptist* Deschwanden als *Abgesandte* unsers Engel Comites nach *Bern* abgereist, versehen wie man sagt, mit e. Copie der 650 Unterschriften, u e. kanzleiisch beglaubigten Abschrift des benannten obrigkeitl Schreibens.

Novemb.

Das Räthsel in Betreff der Protestation und Gegen Protestation in der Bundessache hat sich jezt gelöst. Sontags d. wurde unser löbliche Ständerath Bünler schon in der Frühmesse in Wolfenschießen gesehen Gleichfalls langten die Deputirten Deschwanden Sontag

morgens wieder in Stans an. Nach ihrer Eröffnungen ergibt sich, daß das verlorene Schaaf respectue unsere hochobrigkeitliche Protestation glücklich aufgefunden worden ist und demnach der sonst ziemlich plausible Verdacht gegen unseren Posthalter et Comp. als ein falscher von selbst dahin fällt.

Den ... Novemb. langten die Hrn Deschwanden am Morgen mit der Nachtpost in Bern an. Die Hrn Placid Meyer, R R. Schneider (jünger) welche sie besuchten, drückten ihnen ihr Erstaunen aus, warum sie 655 Unterschriften eingesandt hätten gegen eine Protestation, welche gar nicht vorliege. Als aber die Hrn. D. die Sachlage darstellten, wie nämlich die Protestation obrigkeitlich dem Vorort eingesandt worden sei, und den Verdacht einer Unterschlagung des obrigkeitlichen Schreibens ausdrückten, hörten die Hrn auf zu lachen. Hr. Schneider führte sie zu Ochsenbein und dieser führte sie zum Bundespraesidenten Al. Funk. Funk versprach sogleich auf der eidgenössischen Kanzlei nachsuchen zu lassen — ob das fragliche Schreiben sich vorfinde. Der Kanzler Schieß sei ein ausgezeichneter Arbeiter aber ein Schiessj — u desswegen ein Verlegen dieses Aktenstückes im Reich der Möglichkeit gewesen. Wirklich fand sich nach einigem Suchen das Corpus delicti auf d. Kanzlei in e. Protocoll hineingesteckt. Furrer ließ jezt sogleich desshalb e. außerordentliche Sitzung des Ständerathes auf Samstag herumsagen. Diese außerordentliche Sitzung jagte scheints unserm heldenmüthigen Bünter, welcher sich an der lezten Landsgemeinde mit Abraham u. Isaak verglichen und all sein Blut für's Vaterland verspritzen wollte — einen panischen Schrecken ein. Statt in dieser Sitzung s. Sache zu verfechten, u seine früheren unwahren Erklärungen zu entschuldigen (was ihm wohl möglich gewesen wäre) schrieb er dem Praesidenten, er bitte um Urlaub, indem er dringender Geschäfte halber für einige Tage nach Hause müsse. Samstag morgens saß er in die Post u kehrte der Residenz Bern den Rücken und verließ so feige u schmähhlich seinen Posten. Das Justum et tenacem propositi virum von Horaz ist jedenfalls nicht der Wahlspruch unseres löbl. Ständerathes. Vielmehr das Sprichwort: weit vom G'schütz giebt alt Soldaten!»

In der Sitzung des Ständerathes vom Samstag, der unsere Gesandten No 2 auf der Tribüne beiwohnten, wurde die Anzeige des Praesidenten von der Absentirung des Hrn. Bündter mit allgemeinem

Gelächter aufgenommen. Dessen früherer Aufschluß über die Nidwaldner Protestation sei tüchtig gezeigelt worden: nur Schorno von Schwyz nahm den Bünter in Schutz, u verlangte Ablesung des Protokolls, was über diese Sache B. früher gesprochen. Der Wortlaut des Protokolls sprach aber gegen B. Mit Ausnahme v. 3—4 Stimmen wurde einmüthig beschlossen, Nidwalden befinde sich jezt, nachdem die Mittheilung der Protestation constatirt sei, im gleichen Fall, wie Uri und Obwalden, d. Wahl des Gesandten sei kassirt u diese soll nochmals und zwar ohne Verwahrung vorgenommen werden. — Die National-Versammlung hatte über diese Angelegenheit Montag darauf Sitzung u vermuthlich ist dort das Gleiche beschlossen worden, denn auch unser National Rath Doct. Wirsch befinde sich wieder im Vaterlande. Von einer Vertheidigung od. Rede dieses Leztern im NationalRathe ließt man in den Zeitungen kein Wort. An der nächsten Landsgemeinde aber werden sich unsere fröschenmäuligen Ehrengesandten wohl wieder hören lassen.

Im WochenRath am ... soll es tüchtig gestürmt haben. Rathshr Guot vermutlich von seinem Bruder Helfer aufgestiftet, brachte mehrere heftige Motionen, so zb daß die Abgeordneten nach Bern u d. 655 Unterschriftler als Rebellen zur Verantwortung zu ziehen seien, daß ferner das Wochenblättlj verboten u der EngelVerein (vaterländische Verein) sogleich aufgehoben werden soll. Guot fand aber mit seinen Anträgen keinen Anklang. Nicht etwa, daß die Majoritaet des Wochen-Rathes nicht mit dem größten Vergnügen solche Beschlüsse fassen würde, wenn sie es mit einiger Hoffnung auf Erfolg thun dürfte!! Allein die Trauben sind halt zu sauer seit einem Jahre. Obige Notiz vom WochenRath weiß ich bloß als Gassen Gerede, indem d. Vater die Wochen-Räthe im Gewöhnlichen nicht besucht.

Den 18 ten u. 19 ten Nov.

war hier der gewöhnliche Herbstjahr Markt, der aber dieses Jahr einmal durch eine außergewöhnlich schöne Witterung begünstiget war. Das Marktpublikum hatte sich desshalb auch zahlreich eingefunden. Die Krämer seien mit dem Absatz ihrer Waaren meistens zufrieden gewesen — wunderbar! in dieser geldlosen Zeit, wo man den MartisTag um einen Monat zurückgesetzt hat.

Die einzige Neuigkeit, die sich meines Wissens während diesen 2 Tagen ereignete war ein Wirthshaus Krawall in der «Ylge» (Geisslers) Die Thalenwyler tranken in's Cattanis die Bourgeois, worunter namentlich des Oberadlers in der «Ylge». Als die Dallenwyler ca 8 Uhr, wie es scheint besoffen über die Mirgg gegen Hauss giengen sprang Einer derselben polternd in die Wirthsstube zur «Ilge» worauf die bürgerliche Societaet drinnen zu pfeiffen anfieng. Das Pfeifen aber ist seit der December Landsgemeinde unsern sogen. Rothen ein Gräuel. Der Bauern-Trupp auf der Mirgg bestürmte jezt im eigentlichen Sinn des Wortes das Wirthshaus. Sie schlugen die Fensterläden und die Fenster ein, und sprangen durch die Fenster in die Wirthsstube, andere drangen durch die zerschlagene und aufgesprengte Hausthür in's Innere wo sich dann ein gewaltiger Kampf mit den Stansern entspann. Die Details dieses Handgemenges kenne ich nicht, es sollen aber die Bauern übel weggekommen sein. Nach dem Gefecht soll man Friede geschlossen und die Dallenwyler noch eine Zeitlang in der Ilge getrunken haben. GilgenWirth Flieler hat aber, wie es heißt, die angreifenden Dallenwyler verklagt u. Ersatz für den zugefügten Schaden, welchen er zu mehreren Dublonen anschlägt, gefordert.

Freitag den 20 ten Novemb.

sahen wir hier in Stans wiederum eidgenössische Truppen. Es war das Berner Oberländer Bataillon Seiler, welches zu den eidgenössischen Truppen im Canton Tessin marschiren muß. Ca halb 11 Uhr sah ich bei der Krone das Bataillon — eine hübsche Mannschaft ins Dorf einrücken — halb 12 Uhr wiederum fortmarschiren. Sie kamen heute blos v. Sachseln, Sarnen u. Kerns und gehen diesen Nachmittag nach *Buochs* u. *Bekkenried*, wo 2 Compagnien v. d. Regierung auf obrigkeitliche Rechnung in die Wirthshäuser verlegt und die Uebrigen in die Privathäuser einquartirt werden.

Samstag den 18 ten Novemb

war Landrath, in welchem die Landsgemeinde zur Zurückziehung der Protestation u. Anordnung neuer Wahlen auf Sonntag d. 26 ten Nov gestellt wurde. Sie wird nach *Wyl* an der *Aa* zusammengeru-

fen. Ständerath Bünter hielt im Landrath eine lange Rede — Cicero pro domo sua Während er aber s. Sache, seine diplomatischen Verrichtungen u. s. Flucht spottschlecht entschuldigte, ergoß er sich in Angriffen gegen die Unterschriftler und nahm selbst zu terroristischen Bemerkungen die Zuflucht zB. das Volk werde jezt dann einmal in der Obrigkeit aufräumen von Oben herab bis herunter bis zum Kaminfeger.

Sontag den 19 ten Novemb.

Heute wurde im Gottesdienste die außerordentliche Landsgemeinde ausgekündigt.

2.0 wurde der ewige Candidat des Ehestandes Doct. Jann mit des Dallenwyl Müllers Tochter endlich verkündet.

3.0 verkündete Helfer wegen den fortdauern betrüben Zeiten e. außerordentliche Wallfarth nach Buochs zu Maria zum Sieg auf Donnerstag den 23 ten Nov. Damit unterwegs gebeten werden könne, soll sich d. Volk morgens 7 Uhr bei d. Stanserkerche einfinden.

Den 22 ten Novemb.

wurde dieses Jahr das Caecilienfest hier beim *Kreuz* sehr feierlich d. h. lustig begangen. Das Fest bestund in einem verhältnissmäßig sehr guten Nachtessen à 10 Bz anfangs 7 Uhr, und mehrern musikalischen Vorträgen, zB. d. Ouverture vom Caar u. Zimmermann ordentlich vorgetragen v. dem Orchester der Musik Gesellschaft v. Stanz, Solo's gesungen v. Jungfr Langenstein u. Schallberger u. accompagnirt mit Piano v. unserem Musikdirector Heller, mehrere Terzets Quartet — u. mehrere improvisirte Stücke welche Hr. *Heller* auf dem Piano spielte. Am Meisten Applaus erhielten die Leistungen dieses Lezteren, so wie der Gesang unserer prima Cantatrice der Jgfr. Schallberger, welche in der die diebische Elster u. 1 em Heimathliede wirklich sehr brav gesungen hatte. —

So verdankenswerth aber auch das einheimische Talent ist, so ist doch die Ansicht Derjenigen welche Jfr. Sch. mit Fräulein Ott vergleichen wollen, ein Bischen zu weit getrieben. Sowohl in Bezug auf das Organ, als in Bezug auf Kunst u Gout ist hier beinahe ebenso wenig e. Vergleich zu machen, als zwischen dem Zeisig u. der Nachtigall. Vater gieng schon vor dem Nachtsch heim, weil er

wieder einmal v. d. leidigen Magenweh geplagt war. Mamma, Heinrich u. Nännj, Hauptmann u. d. v. uns eingeladene Frau Bernhardina (in Abwesenheit ihres Mannes) u. ich blieben bis 12 Uhr Am Nachtessen Anwesende waren 59 Personen — an e. andern Tische waren aber noch viele Schöppler. Nach d. Nachtsch wurde v. einigen Tanz-Liebhabern die Musik-Bühne in einen Tanzplatz verwandelt — das Beispiel fand aber nicht viel Nachahmung. Doch soll es bis morgens 5 bis halb 6 Uhr beim Kreuze lustig hergegangen, u. getanzt u. pokulirt worden sein. —

Den 23 ten Novemb.

als am Tage unserer *Niederlage* b. Gislikon wurde der auf dem Kanzel angekündigte Bittgang nach Buochs zu Maria zum *Sieg* abgehalten. Die Theilnahme des Volkes sei groß gewesen, ebenso diejenige der Geistlichen, so daß zwar daß in Stans außer dem Commissarius u. den Invaliden kein Geistlicher mehr zu Hause war, u. in Buochs 19 Messen gelesen wurden. Helfer Guot betete nach ihrer Ankunft in der Buochserkirche im Chor auf dem steinernen Boden knieend zuerst einen Rosenkranz vor — nachher wurde e. Psalter mit rührender Stimme, wie es heißt, gebetet von unserem Schulherrn, welcher gestern nachts, oder vielmehr heute morgens nach 12 Uhr noch guter Dinge hinter dem Tisch beim Kreuz gesessen ist. Predigt wurde in Buochs keine gehalten — auch Kreuz hatten die Wallfarther keines mit sich genommen, während die Wolfenschießer neulich auf ihrem Bittgange nach Buochs dasselbe mit sich getragen hatten. Darüber soll nun das Volk sehr erstaunt und betrübt gewesen sein: «Nicht einmal das Kreuz dürfen die armen Geistlichen mehr mit sich nehmen! da sieht mann, in welchen bösen u. betrübten Zeiten wir jezt leben!» So hörte man einfältige Leute sagen — u. die Geistlichen ermangelten gewiß nicht das Volk in s. frommen Wahne zu belassen. In Stans angelangt dankte Helfer G. dem Volke für s. fleissige Theilnahme am Bittgange. — Wie man hört, ist dieser Bittgang v. unserem bischöflichen Commissarius erlaubt gewesen. Ob schon aber unser Commissar der willfährige *Slave* unserer Wühlerparthei ist, so bringt ihm diese erbärmliche Rolle dennoch wenig Rosen. So erzählt man sich als gewiß, daß der berühmte Strik-Pfarrer, der auch bei der heutigen Wallfarth functionirte auf dem neulichen Bittgang nach Rikkenbach für unsern Hrn. Commissarj

(respective für dessen Bekehrung) einen Rosenkranz vorgebetet habe. Was für ein Sinn dahinter liegt, daß man gerade heute, als am Schlacht- u. Sterb-Tage des Sonderbundes, zu Maria zum Sieg gewallfarthet, um das zu errathen dazu braucht es viel Scharfsinn. Der Zweck der Wallfarth aber liegt auf der Hand. Er ist, wie bei allen dieses Jahres

1. o e. allgemeiner, d. ist das Volk in Aufregung zu erhalten —
2. ein besonderer, nämlich speciell auf d. nächste Extra Landsgemeinde einzuwirken.

Nun! das Mittelchen *hat gewirkt!!!*

Extra Landsgemeinde d. 26 ten Nov.

Heute fuhr ich mit dem Vater nach Wyl. Das Wetter war herrlich sonst wäre der Vater vermuthlich u. zwar mit Recht, bei Hause geblieben. Als wir in Wyl anlangten war der Landsgemeinde-Ring schon angefüllt, u. die Hrn. Ehrengesandten wie man sagte v. ihrer Parthei mit Gejauchz empfangen worden. Nach e. ganz kurzen Eröffnungsrede des Hrn. Land. Wyrsh statteten die 2 Deputirten Relation über die Verhandlung des Stände- und NationalRaths ab. StändeRath Bünter faßte sich dabei kurz: «Diejenigen, welche lesen können, wissen d. Sache schon u diejenigen, welche nicht lesen können, würden die Nammen der Hrn Rätthe doch wieder vergessen haben, bis sie wieder bei Hause wären. Als Hr. B. auf jene Sitzung zu sprechen kam, worin er über d. Unterwaldner Protestation angefragt worden da spazierte er auch heute wiederum bei der Wahrheit vorüber. B. relatirte nämlich: er habe auf die an ihn ergangene Anfrage geantwortet: *Er glaube* d. Protestation sei bloß f. unser Archiv bestimmt, u. sie werde darum nach s. Dafürhalten nicht nach Bern eingeschikt werden.» Und doch ist es aktenmäßig erwiesen, daß B nicht die *subjective Ansicht* sondern zuerst die *apodictische Behauptung* ausgesprochen hatte: «die Protestation sei bloß f. unser Archiv bestimmt.» während er bloß im folgenden Satze sagte, d. Protestation werde nach s. Dafürhalten nicht nach Bern gesandt werden. B. scheute sich also nicht zu seiner ersten Lüge heute noch eine 2 te hinzuzufügen. — Als er hierauf den Witz riss, daß er von den Gesandten d. Gegenparthei wie eine Braut vom Bräutigam in Bern abgeholt worden sei, da mochten seine Leute herzlich lachen. Zulezt hielt er eine lange Salbaderei vom Frieden — ganz im Predigerton.

«Frieden wollen die Conservativen, Frieden rufen die Liberalen, Frieden predigen die Geistlichen, Frieden schreien Alle auf Steg u. Wegen. Allein wenn man frage was die Leute unter d. Wort Frieden verstehen — dann sagen die Einen : denjenigen da, welcher e. andere Meinung hat, als Wir — sollte man todt schlagen — jenen dort sollte man einsperren — und Andere hört man wieder behaupten: so lange, als nicht die Pfaffen u. die verdammtten Hetzer weggeschafft sind, giebt's keine Ruhe u. kein Friede im Lande!!

Es freue ihn, daß die Liberalen u. die Conservativen so zahlreich sich hier versammelt haben. Ob jezt der Hans oder der Heirj zum Ständerath gewählt werde, sei ihm gleichgültig: es werde sich zeigen wo die Mehrheit sei. Er habe gesprochen (Theilte auch einen Hieb auf diejenigen aus, welche ihre Feder in Gift u. Essig tauchen.

Nach ihm relatirte der NationalRath Doct. Wyrsh u. Er versprach sich kürzer zu fassen als B. hielt aber darin s. Wort nicht. Er gieng nämlich näher in d. Details u. die auf einander folgenden Verhandlungen des National Rathes ein. Er müsse bekennen, sie seien in Bern freundschaftlich empfangen u. überall mit Achtung behandelt worden. Bei dem Bankette, welches d. Stadt Bern den Deputirten des National- u. StändeRaths gegeben, sei auch e. Toast den Urkantonen, u. mehrere Reden im Sinn der Versöhnung von freisinnigen Männern gehalten worden, von welchen er dieses nicht erwartet hätte. Auch die EröffnungsRede des Alterspraesidenten rühmte er als e. schöne, weder für diese, noch für jene Parthei sich aussprechende. Auch als die Protestation v. Nidwalden zuerst zur Sprache kam, erhoben sich Männer für d. Zulassung unserer Gesandtschaft, von denen ich es nicht erwartet hätte. Als aber später die Einsendung unserer Protestation auf der eidgenoss. Kanzlei zum Vorschein gekommen, so war ich im gleichen Fall, wie die Gesandten v. Uri u. Obwalden, u. wie zu erwarten gestanden, wurde unsere Wahl nach einer ganz kurzen Diskussion kassirt. —

Ich hatte in derselben Sitzung nichts zur Sache gesagt — es hätte sich für mich auch nicht geziemt «denn es ist ja bekannt, daß es den Gesandten nicht erlaubt in Sachen ihres eigenen Kantons zu sprechen». (So!?!?)

Nach d. Relation gab der Redner dem Volk, d. h. seiner Parthei (in deren Mitte er auf der Wolfenschießer Seite stund) mehrere gute Rätze Ermahnte sie zur Einigkeit, u. warnte sie vor Zwiespalt u. vor

unklugen ungesetzlichen Schritten. Dann könne man ihnen nichts anhaben. Sie sollen nicht achten auf das Geschwätz derjenigen welche sie mit eigenöss. Occupation bedrohen. Es werden jetzt in Folge des neuen Bundes mehrere Veraenderungen in unserem Kantone müssen vorgenommen werden — Veraenderungen, die zum Theil den Conservativen nicht gefallen werden, Veraenderungen auf der anderen Seite, welche auch den Liberalen nicht gefallen werden. (d. Redner spielte hier auf d. mit d. VerfassungsRevision in Verbindung stehende TotalErneuerung der Wahlen in unsere Regierung an; die Liberalen gaben dazu den ersten Anstoss u. jetzt träumen die Rothen Tag u Nacht hievon. (Im Schwyzer Volksblatt u. über Berg u Thal jubiliren sie darüber u. prahlen damit, an der nächsten April Gemeinde alle Schwarzen (darunter verstehen sie auch alle Gemäßigten) aus Amt u Regierung zu «ghä»)

Schließlich hielt d. Hr NationalRath noch eine förmliche MissionsPredigt über die Gottesfurcht, welche uns in der jetzigen Zeit besonders nöthig sei. Ja! Gottesfurcht! wiederholte der Redner, u. wendete sich dabei (ohne den *geringsten* Anlaß) gegen die Stanser Seite, wo die sogenannten Schwarzen od. Gemäßigten stunden) ja Gottesfurcht! es wird in e. christl. Lande wohl erlaubt sein von Gottesfurcht zu sprechen!.

Nach d. Relation schritt nun Landammann Wyrsch zum I te Geschäft — zur Zurückziehung unserer am 22 te Octob. beschlossenen **Protestation** od. **Verwahrung** unserer 500 jährigen Rechte. Zuerst verlas d. Landschr. Arnold Odermatt die diessfallsigen Beschlüsse des National- u Ständerathes so wie den mit Einmuth geschehenen Vorschlag des Landrathes, der auf einfache Zurücknahme der Verwahrung u frische Vornahme d. Wahlen hinging. Dagegen wurde kein Widerspruch laut. Bünter hatte in seiner Relation sich natürlich ebenfalls für Zurücknahme der Verwahrung ausgesprochen, dabei aber den l. Landleuten bemerkt; sie brauchen ja b. d. Abstimmung hierüber nicht die Hand aufzuhalten. Da sich keine widrige Meinung zeige, so werde ja der landrätliche Antrag zum Beschluß erhoben u wenn sich auch keine Hand dafür erhebe. (Wie doch die schlaunen Herrn die bittere Pille zu verzukern verstunden) Landamm Zelger stimmte in kurzer u ruhiger Rede, worin er auf s. früheres Votum am 22 te Octob hinwies für den Vorschlag des Landrathes. Ebenso Statthalter Odermatt. Auch Poli glaubt jetzt seiner Pflicht

ein Genüge geleistet zu haben u. stimmt nun mit ruhigem Gewissen zum Antrag. etc. —

Landammann Wirsch kommt wieder einmal mit seinem: Ja! wir sind «*allemaal*» einig u. schritt zur Abmehrung, wobei sich nach Bün- ters Insinuation fast keine Hände erhoben. Jetzt gieng es erst an den Wahlkampf. — Bei der Umfrage schlägt mein Vater mit vollem Zutrauen wiederum den Statth. Odermatt vor. Er habe ihn schon an d. letzten Landsgemeinde angerathen, u. wisse keinen Grund, warum er dieses nicht heute wieder thun sollte. Es sei früher in friedlichen Zeiten immer geübt worden, daß man den regierenden Landammann auf d. Tagsatzung geschickt. Da dieses, wie Hr. Land Wirsch glaubt, wegen seiner Pension unmöglich sei, so rathe er auf dessen Stellvertreter, auf d. Landsstatthalter. Denn es sei sein Grundsatz, daß derjenige, welcher das Zutrauen zu e. allgem. Richter u. Landesvater verdiene, auch würdig sei, zum Representative außer dem Canton ernannt zu werden. Die Persönlichkeit d. Biederkeit u. Geschäftskenntniss des Vorgeschlagenen sprechen dafür, daß er gewiß bei jeder Gelegenheit zum Nutzen u. zur Ehre unseres Cantons handeln werde.»

Landesstatth. Odermatt wehrte sich dagegen u. bediente sich dabei sogar des dummen, aber hier üblichen Ausdruckes, daß er diejenigen f. seine Feinde ansehen müsse, welche ihm d. Hand streken. Sekelmeister Zimmermann schlägt wieder wie das leztemal den Rathshrn Bünter vor obschon er, (wie er in seiner kindischen Sprache sagte), den Hrn «Statthaltä» nicht hasse, sondern oft denselben, um Rath zu erholen besuche u. gut mit ihm auskomme. Er habe jetzt aber gehört daß d. Hr. «Statthaltä» diese Stelle gar nicht wünsche, darum schlage er wieder den früheren Ständerath B. vor.» Landshauptmann Kaiser stimmt für Hr. Statthalter u. verwahrt sich gegen die Aussprache desselben, daß diejenigen welche ihm, dem Statthalter stimmen, etwa s. Feinde wären.»

Poli. für Bünter, welcher in letzter Zeit verläumdert u. verdächtigt worden sei. B. habe immer s. Pflicht erfüllt, u. sich in Bern auf s. Posten *sehr brav gehalten!!* Auf d. Rede des Landamman Zelger replicirte er: die ehemalige Uebung Landammänner auf d. Tagsatzung zu schicken sei außer Mode gekommen, wie Vieles, wie zB die Zöpfe u. Dreinappen auf d. Tagsatzungen.

Landsfährndrich Jann: man müsse dem StandeRath Bünter Satisfaction geben durch e. großes einmüthiges Mehr.» Jezt Jauchzen von seiner Parthei! Das Gelärm sezte sich auch noch einige Zeit fort, nachdem schon der Sequens Bauherr Blättler zu reden angefangen hatte. Da sprang Karl Jann auf, u. deutete seiner Parthei mit beiden Armen zur Ruhe — mit einer Wichtigkeit, als ob er der Mann wäre, welcher die Zügel des Volkes in seiner Hand hielte. Zeugherr Bucher hatte wieder einmal *keine* Meinung, dito Obervogt Wyrtsch, der heute wieder gewohntermaassen nach allen Seiten flattirte.

Bünter sprach nicht mehr. Bei d. Abstimmung erhob sich f. den I ten Vorgeschlagenen Statth. Odermatt ein jubelndes, lang anhaltendes Mehr von über 600 Händen — auf d. ganzen Stanserseite. Dessen ungeachtet erhielt Rathshr. B. im darauf folgenden Mehr wieder die überwiegende Majoritaet — auf den 3 übrigen Seiten — mit großem Gejauchz gegen 1200 Hände. Neuer Jubel, als das Mehr v. d. Weibeln dem B. zugesprochen wurde! Schon wollte Land. Wirsch zur Nationalraths-Wahl schreiten — mit der Ansicht B. sei wie das leztemal bis zur nächsten ordentlichen Landsgemeinde gewählt, da erhob sich d. Rathshr. Guot, u. brachte die Dauer der Ständeraths Wahl zur Sprache. Links und rechts seinen vorsitzenden Freunden, Polj u Sekelmeister in die Ohren fahrend, schrie er, da sich jezt d. Mehrheit auf ihrer Seite declarirt hatte: «bis anno 50! bis zur ordentlichen Landsgemeinde anno 50!» Sekelmeister Z. capirte endlich den Gedanken; Er (Sekelm. Z.) stellte also den Antrag die Dauer der Wahl bis anno 1850 zur ordentlichen Landsgemeinde, also auf 1½ Jahr zu bestimmen. Ein anderer Antrag von Vorgesetzten wollte die Dauer bis zur ordentlichen Landsgemeinde 1849 bestimmen. — Natürlich erhielt Sekelmeisters Antrag die Mehrheit. Für den Gegenantrag erhoben sich nur wenige Hände, weil. Land. Wirsch denselben in einer so dummen «*Reaction*» wie Bünter sagen würde, ins Mehr gesezt hatte, daß die Gegner des gewählten Ständeraths Bünter nicht für denselben stimmen konnten. Statt ganz einfach die kürzere od. längere Amtsdauer in Abstimmung zu bringen repetirte er tout bêttement: Wer also den Hrn. Rathsherrn B. zum Ständerath erwählen will — bis zur nächsten Landsgemeinde erhebe seine Hand.»

Doch an solche Verstöße muß man sich beim Landammann Wirsch nicht stossen. Am Resultate aenderte es auch kaum etwas.

Bünter ist nun statt für ½ Jahr für 1½ Jahr gewählt, u. der Motionsteller mit seinem ehrwürdigen Bruder kann sich nun beruhigen, daß Landammann Zelger an der nächsten Landsgemeinde nun jedenfalls nicht in den Ständerath gewählt werden kann.

Bei der Wahl des Nationalrathes schlug Landammann Zelger wieder wie an der letzten Landsgemeinde den Doctor Businger vor; Sekelmeister Z. wieder den alten — Doct. Wyrsh v. Buochs. (die alten Besen wischen besser, als die neuen! bemerkte er in seiner Weisheit)

Doct. W. sprach nicht mehr, wie sein College B. Doct. Businger aber ergriff nun das Wort und entwickelte angesichts der großen Majoritaet seiner politischen Gegner seine freisinnigen u. eidgenössischen Grundsätze mit einer Freimüthigkeit u. Kühnheit, welche mich u. Alle, die seine angeborne Schüchternheit kennen in Erstaunen setzte. Er gieng in seinem Feuer nur zu weit, indem er sich zB. das Praedicat eines *Liberalen* beilegte, welches in unserem Cantone von so üblem Klange ist. Er sprach im höchsten Affect mit einer bewunderungswürdigen Volubilitaet der Zunge, u. mit einer solchen donnernden Stimme, daß sie ihm einigemal versagte u. den vorsitzenden Herrn wie die Trompeten Jerichos in die Ohren gellte. «Er wisse schon daß er nicht gewählt werde, denn diese Wahlen seien schon zum voraus ausgemacht worden. Es sei ihm ganz lieb u. recht, wenn man wieder die früheren nach Bern als Gesandte schicke, denn dort müssen dann diese Herrn einen Eid schwören auf die Bundes-Verfassung, einen Eid auf die Kraft, Unabhängigkeit u Einheit der Schweiz. Dieses eben ist es, was ich, was wir Liberale wollen. (Der Redner wurde durch lauten Beifall der Stanserseite unterbrochen) Noch ein Wort rief er: «Ich bin nicht einer von Denjenigen welche glauben, der neue Bunde werde unsere Berge vergolden. Er wird uns auch manch Schlimmes bringen, aber auch manch Gutes, nammentlich viel Freiheit. Sein Wahlspruch sei: Friede im Lande u. Friede mit der Eidgenossenschaft! Neues Beifallgejauchz unterbrach hier wiederum den Redner, welcher aber ganz en train war, und noch lauter fortfuhr: «Nur noch ein Wort! Ja, liebe Landleute! vom Auslande kommt uns kein Heil! Kein Kaiser, kein Oestreicher u. Franzos kann uns Glück, Freiheit und Wohlstand bringen. Bewahren wir das Sprichwort von den frommen Unterwaldnern, allein lernen wir auch, gute Schweizer, u gute Eidgenossen zu werden.»

Lautes Jauchzen der rechten Seite schloß die Rede. Das wäre doch ein anderer Mann zu e. Gesandten, als jener Affen-Trompeter dort, sagte mein Nachbar, auf die großmaulige Don Quichotten Figur des Doct. Wirsch hindeutend.

Bei der Abmehrung erhielt Doct. Businger ungefähr das gleiche, doch *etwas geringere* Mehr, wie vorher Statth. Odermatt; Doct. Wirsch aber trug den Sieg davon, wie zu erwarten gestanden, mit demselben massenhaften Mehr, welches vorhin dem B. gestimmt hatte.

Damit war d. Landsgemeinde beendet, und das Volk gieng ruhig u. guter Dinge auseinander. Selbst die Opposition war fröhlich denn ihre Anzahl hatte sich seit der Octoberlandsgemeinde vergrößert u. mancher Sanguiniker knüpfte daran Hoffnungen einer bessern Zukunft — Hoffnungen, deren Verwirklichungen er jedenfalls noch lange, vielleicht sein Leben lang vergebens erwarten wird. Doch lassen wir ihnen diese Hoffnungen u. leben wir so in die Zukunft hinein, ohne derselben vorzugreifen! *Ich für mich* mache mir keine Illusionen doch denke ich: tausend mal glücklicher diejenigen, welche hoffen und die an jedem Vortheil den sie erringen die Morgenröthe einer schönen Zukunft erblicken, als diejenigen welche beständig fürchten u. für ihre hl. Religion zittern, welche die schrecklichen Prophezeiungen des KlosterTeufels buchstäblich glauben u. in der Angst ihres Herzens von e. Wahlfarthsort zum anderen laufen, und bei aller ihrer Andacht an ihrem eigenen Seelenheile fast verzweifeln. Diese Leute sind wahrhaft zu bedauern, u. ihre Anzahl ist leider in unserem Ländchen nicht gering, trotz der Menge mitlaufender *Heuchler*, die natürlich nicht in diese Cathegorie gehören. Leztere könnte man unter das *servile peccus* des Horaz stellen u. verdienen statt des Mitleidens — Verachtung!

Um aber von dieser Diversion wieder zu unserer Landsgemeinde zurückzukehren will ich nur noch eines Umstandes bei derselben erwähnen, welcher allgemeine Verwunderung erregt hatte. Was vielleicht in diesem Jahrhundert noch nie geschehen — kein einziger Geistlicher, weder Weltgeistlicher noch Capuziner befand sich heute an der Landsgemeinde. Woher dieses Phenomaen? jedenfalls war es nicht zufällig, sondern es beruhte auf einer allgem. Verabredung u. hatte seinen Zweck. Vermutlich war es eine Demonstration der hochw. Priesterschaft, um damit der Welt zu sagen: «Seht da wie wir uns

nichts der Politik annehmen! nicht einmal an die Landsgemeinde kommen wir mehr, um selbst den Schein der Theilnahme an euern weltlichen Angelegenheiten zu meiden.» O du rührende Delicatesse! zuerst mischt man die Karten und giebt sie dann seinen Getreuen zum Auspielen u wascht dann seine Hände in Unschuld. Man will wissen, Pfarrer Niederberger v. Buochs habe uns an dieser Gemeinde durchaus mit einer Rede regaliren wollen — der Commissarius habe ihm aber dieses abgeschlagen. Es wäre in diesem Falle *möglich*, daß die hochw. Hrn. aus Verdruß über diese Beschränkung geistlicher Redefreiheit bei Hause geblieben wären. Doch basta!

— — —

Heute morgens im Gottesdienste verlas der Landweibel ein Extra-Gesetz des Landrathes, wornach jeder, der an der heutigen Gemeinde Händel anfangs 50 Gl. Busse zahlen, u. bei Zahlungsunfähigkeit mit Zuchthaus bestraft werden solle. Dieses Gelegenheits Gesetz ist, wie übrigens zu erwarten gestanden, Gott sei Dank! heute an der Gemeinde nicht verletzt worden.

Auch Helfer Guot hatte heute (gemäß LandrathsSchluß) ein geistl. Erlaß verlesen, aber zufälligerweise? so undeutlich, daß ich von dem ganzen ellenlangen Actenstücke nichts verstund, als einmal die Worte «Klugheit» u. «Fügen».

Der Abend der Landsgemeinde.

So ruhig u. friedlich die heutige Landsgemeinde, abgelaufen, setzte es heute abend's dennoch Schläge ab. Die Stansstader u. u. Hergiswyler waren zahlreich in Reih u. Glied, u. mit einem Luzerner Sängerverein an der Spitze — singend auf den Landsgemeindeplatz gezogen. Nach d. Landsgemeinde zogen sie wieder in Corpore nach Hause. Dem Schwager Landshauptmann brachten sie en passant ein Ständchen — indem sie vor dessen Hause einige vaterländische Lieder sangen, u. am Schlusse einer (ich weiß nicht von wem gehaltenen) Rede ihm e. 3 faches Lebehoch brachten. Das Gleiche geschah wieder weiter unten vor dem Hause des Advocaten Joller, wo die Frau Joller in Abwesenheit ihres Mannes diese Ehrenbezeugung mit huldvollem Kniksen entgegennahm.

Fröhlichen Muthes setzte sich hierauf die Colonne wieder in Bewegung u war eben vis-à-vis der «obersten Mühle» angelangt, als auf dem Hügel ob der Mühle mehrere Schüsse lokknallten. Es waren

nämlich einige «rothe» Niederdörfer bei der Annäherung der Stansstader auf jene Anhöhe geeilt u. schossen nun mit der offenbaren Absicht dieselben zu foppen u. böse zu machen. Nach Einigen soll auch d. alte Oberst Müllerinn den Stansstaden alle möglichen Schimpfwörter zugerufen haben. Statt aber mit Verachtung über diese Bubereien hinweg- u. ruhig ihres Weges weiter zu gehen machte d. ganze Mannschaft einen Augenblick Halt u. marschirte dann entschlossen, Hr. Rathsherr Engelberger le boiteux an der Spitze gegen die Mühle. Dort empfing sie die alte Müllerinn mit einer vollen Ladung von 24 Pfänder Schimpfwörtern u. es entspann sich sofort ein interessanter Wortkampf zwischen der Madame Oberst Müller u. dem alten General Engelberger. Wie e. Augenzeuge erzählte, wich die erboste Ammazone keinen Zoll breith u. sprang in die Luft wie ein kämpfender Giggel. Der alte Engelberger an der Fronte seines Heeres tobte seiner Feindinn gegenüber wie ein wüthender Eber so daß er von seinen eigenen Leuten festgehalten werden mußte. Während dieser merkwürdige Zungenkampf der an Homer's u. Virgil's Helden erinnert, vor der Mühle geliefert wurde, detachirten sich ganz im Stillen mehrere leichte Corps vom Gros der Armee ab, um das feindliche Geschütz auf der Höhe zum Schweigen zu bringen. Dieses Manoeuvre wurde ebenso geschickt, als glücklich ausgeführt. Die einte Abtheilung umgieng die feindliche Position auf der Stanserseite, die andere links, u. die 3te Abtheilung machte in der Mitte den Front Angriff, mitten die steilen Felsen hinaufkletternd — In den untenliegenden Matten winkten einige Bauern aus Leibeskräften, um ihre Freunde auf der Höhe von der drohenden Gefahr zu unterrichten u. sie zum Rückzug zu bewegen. Allein diese verstunden, wie es scheint, die telegraphischen Zeichen nicht u. fuhrten fort zu schießen, bis ihnen der Feind fast auf dem Leibe war. Der Eine der 3 Artilleristen d. Sohn des Isidor Joller konnte sich glücklich in den weiter oben liegenden Wald salviren. Die beiden andern, Söhne v. d. obersten Mühle ließen ebenfalls ihre Pièce (einen Carabiner) im Stich, hatten aber das Unglück sich auf ihrer Flucht bergabwärts zu wenden. Dort fielen sie gerade dem Bataillon Jäger links (ich glaube) Kammenzind in die Hände durch welches sie nun gleichsam Speißruthen laufen mußten.

Tüchtig die Anhöhe hinabgeprügelt — wurde der Eine noch durch den Mühlenbach hindurchgesprengt. Einer erhielt e. Blessur an

e. Finger, sonst kamen sie noch mit ganzen Gliedern, wenn auch nicht ganz mit heiler Haut davon. Nach diesem Scharmützel stürmten die Stansstader in die Mühle hinauf u. hatten Lust, noch andere Excesse zu begehen, was jedoch vom alten Rathshrn Engelberger der unterdessen wieder zum Verstande gekommen, glücklich verhindert werden konnte. Die Stansstader zogen nun heim den erbeuteten Karabiner als Trophäe mit sich tragend — Wären sie e. Zeit lang länger geblieben, so hätte es vermuthlich ernsthaftere Conflictte abgesetzt. Es war nämlich der Bitzi Karlj sobald der Lärm angefangen nach Stans auf die Polizei gelaufen. Schnell sammelte Poli. seine Getreuen, die Ochsen, Leuen, Landjäger, Wächter des Schwali's u. marschirte an der Spitze dieser Nobelgarde auf das Schlachtfeld. Allein er kam zu spät, die Stansstader waren schon abgezogen; die Müllerinn refusirte auch sein Anerbiethen einer Schutzwache — als unnöthig, u. so mußte die hohe Polizei unverrichteter Sache wieder heimziehen.

Dies der detaillirte Hergang «der Schlacht bei Niederendorf.»

Abends 7 Uhr brachten einige «durstige» Bürger dem Hrn. D. Businger eine Serenade, indem sie vor dessen Hause einige Freiheitslieder sangen u ihm e. Lebehoch brachten. Im Engel soll Hr. D. Businger als der Heros des Tages ebenfalls sehr fetirt worden sein. In der Nacht um 2—3 Uhr brachte ihm aber die Gegenparthei pour revanche e. sehr unharmonische Katzenmusik. Auch sollen sie beim Schlüssel wo sie eine schwarze Societaet vermutheten, Fenster eingeworfen haben. Peccatur et extra et intra muros. Dieses Sprichwort läßt sich scheint's auch auf den heutigen Landsgemeinde-Abend anwenden.

Den 27 ten November

Heute verreisten die Hrn. Gesandten Bünter u. Doct. Wirsch. Die Art u. Weise ihrer Abreise ist aber wahrhaft merkwürdig u. charakteristisch. Montag abends sahen die Bekkenrieder ganze Schaaren Bauern von allen KantonsTheilen, v. Wolfenschießen, Dallenwyl, Buochs, ja selbst v. Allzeln in ihr friedliches Dorf einziehen. Man wußte anfangs nicht, was diess zu bedeuten habe — als aber die Hrn Ehrengesandten anlangten, da wurde ihnen dieses Geläufte klar. Als die Gesandten bei ihrer letzten Abreise nach Bern vom Gestade in

Bekkenried abgefahren trommelten einige Burschen auf Kübeln u. musizierten ein wenig dazu. Einige wollen wissen,, daß auch heute abends ein kleines Schifflein mit etlichen Instrumenten am Bekkenrieder Gestade bereit gewesen wäre, um unsere Ambassadeurs mit einer übrigens ganz friedlichen u. gemüthlichen Musik bis zum Dampfschiff hinaus das Geleit zu geben. Ob dieser Plan wirklich existirt hatte, od. bloss Vermuthung gewesen — will ich dahin gestellt sein lassen. Allein unseren Hrn. Gesandten war die *Furcht* (wohl nicht die Gottes-, sondern diessmal eher die Menschen-Furcht) ein hinreichendes Motiv, um das halbe Land in Allarm zu setzen u. mit einer ganzen Armee zusammengeweibelter Anhänger nach Beggenried zu ziehen. Beweiß, daß die Gesandten selbst diesen Aufzug veranstaltet hatten, ist e. Brief des gottesfürchtigen Doct Wyrsh an e. gewissen Nöpflj in Beggenried, worin er diesen aufforderte, die gutgesinnten Männer seiner Gemeinde zu sammeln, um allfällige Beleidigungen, die man wie das leztemal gegen sie vorhaben möchte zu vereiteln. Wirklich versammelte sich beim N. e. Anzahl Lärmer aus der Gemeinde Beggenried Als die Nacht einbrach, war der neue Platz in B. von diesen allerorts hergetriebenen Leuten ganz angefüllt. Mit Steken u. Scheiten bewaffnet schlugen sie auf den Boden u. an die Häuser, schimpften u. fluchten über die Schwarzen u. forderten sie heraus: hervor! ihr Freischäärlar! wir wollen euch heute das Pfeifen vertreiben.» Dieser Mordspektakel dauerte bis die Deputirten abgefahren waren —. Die Beggenrieder verhielten sich ruhig obwohl sie dieser Scandal empörte. Ein wegen Betrunkenhait zurückgebliebener Landstürmler v. Buochs soll später ein wenig geklopft worden sein sonst geschahen hin u. wieder keine Thätlichkeiten. Wenn die Beggenrieder diese unnöthige u. provozirende Eskortirung früher erfahren hätten, würde es vielleicht Unglück gegeben haben. Immerhin bezeichnet dieses Factum den humanen u. christlichen Sinn der Führer der herrschenden Parthei. Um der Unannehmlichkeit einer kleinlichen Beleidigung auszuweichen, würden sie keinen Augenblick Anstand nehmen, blutige Händel, möglicherweise Mord u. Todtschlag anzuordnen. Wenn diese Herrn doch so empfindliche Ohren für disharmonische Töne haben, so wäre es jedenfalls in ihrer Stellung gewesen, die Polizei für Aufrechthaltung der Ordnung sorgen zu lassen u. dieselbe hierauf aufmerksam zu machen. Unsere hohe Polizei hätte sich die Sache gewiß nicht 2 mal sagen lassen um

mehr als das Nöthige zu verfügen. Statt diesen legalen Weg zu wandeln boten unsere Abgeordneten ihren schlagfertigen Landsturm auf, u. proclamirten dadurch das Recht des Stärkeren — das *Faustrecht!*

Den 28 ten Novemb.

Mit den Unterschriften der 650 wird jezt hintennach in unserem Lande viel Schindluder getrieben. NationalRath Doct. Wyrsh brachte e. Copie dieser Unterschriften von Bern her in unseren Canton u jezt werden sie in einer Menge v. Abschriften überall unter das Volk verbreitet. Eigene Trabanten tragen diese Listen von Haus zu Haus (des Landjägers zB) Auf diesen Listen steht unter den Unterzeichneten v. Wolfenschießen wörtlich folgende Unterschrift v. unserem Hrn. Vetter im hohen Haus: «Seine Excellenz, Hr. Clemenz Christen im hohen Haus — Landjunker.» Diese Buberei gieng offenbar von jener Parthei aus, welche jene Listen anfertigten u. jezt verbreiten, um die Unterzeichneten über Berg u. Thal anschwärzen zu können. Hauptmann Deschwanden behauptet hoch u theuer, daß sr Zeit nicht e. Jota an den Unterschriften abgeändert worden sei, u. diess ist auch gläublich, indem man ja niemals s. polit. Freunde auf diese Art lächerlich gemacht hätte.

Nichtsdestoweniger schüttet man jezt diese gehässige Fälschung den «Schwarzen» in die Schuhe. Es giebt Leute, denen alle Mittel heilig sind. Der Hr Pfarrer u Helfer v. Wolfenschießen liefen sogleich ins hohe Haus, u. erzählten dem Hrn. Vetter, wie schändlich s. Nammens-Unterschrift mißbraucht u. verhunzt worden sei — von Seite jener Unterschriften Sammler. Gegen diese wurde natürlich unser Hr. Vetter höchst aufgebracht u. damit hatten die frommen Hrn. Geistlichen ihre Absicht erreicht. *Omnia* ad majorem Dei gloriam!

Man sagt, daß man jezt auch v. d. schwarzen Parthei» zum Hr. Vetter gegangen sei, um sich zu rechtfertigen u. das perfide Manoeuvre ihrer Feinde aufzudeken. Ob es ihnen gelungen, Seine Excellenz den Herrn Landjunker zu überzeugen u. zu beruhigen, ist e. Frage. Die Hrn. Jesuiten, deren es außer dem P. Rothenflue u. Waser noch 3 andere fremde in der Gemeinde Wolfenschießen hat, sollen fleißig das hohe Haus besuchen u. werden gewiß ihr Möglichstes thun, um die Bekehrung dieses wegen seines Reichthumms bedeutenden Mannes mit der Gnade Gottes früher od. später zu bewerkstelligen. —

Mittwoch d. 29 ten Novemb.

Heute war eine Schlägerei u. großartiger Krawall in Buochs. Die Sache wird von vielen u. glaubwürdigen Seiten folgendermaassen erzählt. In's Schürmättler's in Buochs tranken miteinander Remigi Zimmermann (des Kastler's) Joseph Lussi (des Schützenfährndrichs u. Lindelj Xaverj — 3 berüchtigte Raufbolde u. wüthende Rothe. Diese fiengen sogleich an, den alten Kastell Maria u. d. Urner (wie ich hörte) auf alle Art zu neken. Kastell Maria wurde bald der Spöttereien müde u. gieng nach Hause, wo er erzählte, was ihm begegnet war. Darauf verfügte sich des Kastellen Sohn mit noch einigen anderen jungen Burschen, des Schürmättlers Kasp, dem Bernhard Camenzind, u. Vieharzt Martj Christen in's Schürmättlers Wirthshaus, um wie man sagt ihren Freund Urner im Nothfalle zu schützen. Sieh verhielten sich aber ganz ruhig u. thaten ihren Gegnern nicht das Mindeste zu leid.

Nichts destoweniger wurde es diesen 3 Eisenfressern Angst u. sie machten sich aus dem Staube. — Statt aber ruhig heimzufahren, was sie ja ganz ungefährdet hätten thun können — setzte nun der Lindelj-Veri die ganze Pfarrei Buochs in Allarm. Er lief nicht blos im ganzen Dorfe von Haus zu Haus, sondern in der ganzen Gemeinde herum, selbst bis an den Bürgen herab u. both überall s. Leute auf, mit der lügnerischen Vorgabe: die Schwarzen wollen in der Schürmatt s. 2 Freunde v. Stanz schlagen u. man wolle ihnen ihre Rosse u. Wagen nicht herausgeben. Abends 9 Uhr hatten sich bei 100 Mann vor der Schürmatt gesammelt u. begehrten mit kannibalischen Gebrülle Einlaß ins Haus. Der Wirth Rathshr. Barmettler antwortete ihnen aus dem Fenster: Es sei schon 9 Uhr vorbei u. er dürfe daher nach dem Land'sgesetz nicht mehr ausschenken. Die Leute im Hause bleiben blos noch, um auszutrinken. Sie mögen sich also entfernen, er lasse Niemanden mehr herein.» Allein in demselben Augenblicke wurden beide Hausthüren eingesprengt, u. die wüthende Rotte stürmte tobend die Stiegen hinauf. Zwei von den in der Wirthsstube Trinkenden, Cammenzind u. Christen Martj ergriffen die Flucht in's Haus hinauf. Cammenzind versteckte sich unter ein Bett und wurde glücklicherweise nicht entdekt, obwohl ihn e. Haufe unter schrecklichen Drohungen im Zimmer suchte. Christen Martj schlüpfte wegen seiner Dikleibigkeit mit großer Noth durch ein Fenster-

chen, rutschte über das Dach eines Nebengebäudes herab u. sprang von großer Höhe auf den Boden herab. Dieser Tellensprung führte ihn aber nicht an e. sicheres Ufer, sondern in die Hände eines Rudels von Feinden, welche ihn mit offenen Armen empfingen. *Ein Rathsherr* Zoller Barmetler schlug ihn mit einem Scheit mehrere mal auf den Hinterkopf, daß es e. Wunder gewesen, daß Christen nicht auf dem Platze geblieben ist. Er kam mit einigen tiefen doch, wie es scheint nicht gefährlichen Wunden am Kopfe davon. Wäre er in der Wirtsstube wie der Urner, Schürmatt-Kasp u. Kastell — geblieben — so wäre es ihm weniger schlimm ergangen. Diese 3 hatten muthig dem Sturme Trotz geboten; sie erhielten zwar einige Hiebe u. Herzstösse hatten ernstlichere Mißhandlungen nicht zu erleiden. —

Zum Beweiß wie ernstlich u. en gros der Lindeli-Veri zu dieser Schlägerei geworben, diene daß er einen Boten bis nach Stans zum *Sekelmeister Zimmermann* geschickt hatte mit der Aufforderung, er solle sogleich (samt seinem Hunde?) seinem Bruder zu Hülfe kommen, sonst werde er in Buochs geschlagen. Hr. Sekelmeister eilte sogleich auf seiner Mähre nach Buochs, kam aber zu spät zur Prügelei, sonst würde er bei dieser «*Kalberei*» dem Renommée welches er in diesem Fache weit u. breit besitzt, zweifelsohne Ehre gemacht haben. Ihn ersetzte aber wie es scheint, eine andere *Magistratsperson* in der Person des Rathsherrn K. Barmettler (Zoller) welcher «den Arm der Gerechtigkeit mit e. Scheit bewaffnet über das Haupt des unglücklichen Christen Martj geschwungen hatte! — — ! Als des Kastlers Migj u. J. Lussi in der Nacht nach Hause fuhren, jauchzten sie triumphirend u. riefen in's Jagglis u. ins Heimelj hinüber, daß sie heute wieder einmal *den Schwarzen*, den Meister gezeigt haben. Es hieß einmal, Vieharzt Christen habe wegen der erlittenen argen Mißhandlung Klage erhoben; es bedarf diess aber noch der Bestätigung. Obschon das ganze Buochs in Allarm war so hört man doch v. keinem einzigen Geistlichen der sich hätte bliken lassen, um zum Frieden zu mahnen. Dieses pflegten sie sonst früher bei solchen Anlässen immer zu thun u. wäre auch heute den Boten des Friedens wohl angestanden. «Allein es gieng halt heute auf die verhaßten Schwarzen los»! werden Viele denken.

Freitag den 1 ten Decemb.

Motto. Und wo ein Bär den andern sah
Da hieß es Bätz ist wieder da!» Gellert

Unsere Hrn Deputirten sind schon wieder im Vaterland! Ueber diese Herrn muß ein eigener Unglücksstern walten. Als sie das I te mal in Bern erschienen, wurden sie sans façons mit ellenlangen Nasen heimgeschickt. Diessmal marschirten sie nun wohlgemuth, mit neuen Papieren versehen, in die geliebte Bundesstadt — u. kaum hat man ihnen dorten die Pässe abgenommen, so müssen sie schon wieder rechtsum machen, weil die Bundesversammlung sich *vertagt* hat. Statt Montag abends von Luzern abzufahren u. Dienstag der wichtigen Sitzung über die Bundessitzfrage beizuwohnen, übernachteten die beiden Herrn in Luzern. T.o Ständerath Bünter hat nämlich dieselbe schlimme Eigenschaft, wie der unrühmlich bekannte Wiener-Reichscommissär Hofrath Welker — er mag das nächtliche Postfahren nicht ertragen. Sie verreisten also erst Dienstag u. kamen blos noch in die Abschieds Sitzung am Mittwoch, wo der Praesident Steiger der vereinigten Bundesversammlung eine glückliche Heimreise wünschte. Doct. Wyrsh wurde noch als NationalRath beeidigt — (vom Bünter stund hierüber nichts in den Zeitungsberichten).

«Der Herr Rathsherr Bünter macht in Bern weder Sommer noch Winter» meinte neulich unser alte Klosterherr. Man hört, B. prahle jezt überall, daß d. neue Zustand der Dinge in der Schweiz von keiner Dauer sein werde. Die fremden Mächte werden die Hrn. in Bern zum Plunder jagen, bevor sie noch die neue Verfassung in d. Schweiz eingeführt haben.» Solche Prophezeiungen hört natürlich das Volk mit großem Vergnügen, denn es erwartet schon seit einem vollen Jahre mit sehnsüchtigen Blicken einen Moses, der uns aus der egyptischen od. vielmehr eidgenössischen Gefangenschaft erlösen soll.

Sontag d. 3 ten Decemb

Heute wurde wieder eine neue außerordentliche Andacht mit e. täglichen Messe nach d. ordentlichen Gottesdienst (in der unteren Capelle) angekündet. Als Grund dieser Andacht gab Helfer Gut an: die traurige Lage unseres hl. Vaters u. unsere eigene *Sündhaftigkeit*.»

Viel Aufsehens u. Redens macht gegenwärtig die Escapade unseres ReligionsEiferers Kaplan Schmid. — Indiscrete Augen u. Ohren belauschten denselben in einer schwachen Stunde. Der Anlaß seines fatalen Mißgeschicks — war der Hochzeitsschmaus des berücktigten Bruel Lisis (der Schwester seiner Köchin, der Locus delicti — war das comfortable Gasthaus zum Brüel — das tempus delicti — nach Mitternacht, die Testes — Schneider Durrer u. des Oberadlers — die näheren Umstände — übergehe ich, weil ich mich in meinem Journal mit der Chronique scandaleuse nicht befasse. «Nox et amor vinumque nihil moderabile suadet. Illa pudore vacat» heißt es im Ovid u. im bischöflichen Fasten-Mandat v. 1848. Kaplan Schmid hatte sich, als diese Affaire ruchbar geworden, für einige Tage v. Stans entfernt — indem er, wie es heißt, eine Wallfarth nach Maria Einsiedeln machte. Man sagt, Sch. sei schon in Chur verklagt, wenn daß wahr ist, so werde ich vielleicht später auf diese Cause célèbre zurückkommen.

Difficile est, Satyram non scribere.

Sonntag den 10 ten Decemb.

Alle Sonntage haben wir die Bescheerung einer neuen außerordentlichen Andacht. Heute verkündete Helfer Guot auf Sonntag d. 17 ten einen feierlichen Gottesdienst, mit Predigt u. Ausstellung des Hochwürdigen im Frauenkloster zur Verehrung Marias — u zur *Bekehrung* der *Sünder*. Ohne Zweifel wird sich dabei e. große Volksmenge einfinden — indem vermuthlich Niemand der Sünder sein will, für dessen Bekehrung man beten wird. Proficiat!

Sogenante St Niclaus Züge wurden dieses Jahr in Stansstad u. Hergiswyl abgehalten. Somit sind es 2 *freisinnige* Gemeinden, welchen die Ehre gebührt, diese Bettel- u. Narrenzüge wieder in's Leben gerufen zu haben.

Hauptmann Deschwanden erzählte neulich unserem Hauptmann, wie er kürzlich unseren Hrn. Vetter im hohen Haus besucht habe, um in Betreff der apocryphischen Unterschriftslisten sich u. s. Parthei zu rechtfertigen Er überbrachte ihm zu diesem Zwecke e. amtliche Bescheinigung des eidgenössischen Kanzlers Schieß, daß auf dem in der eidgenössischen Kanzlei liegenden Erklärung der 650 Nidwaldner, an der Unterschrift des Hrn Clemenz Christen v. Wolfenschießen nicht das Mindeste geändert noch beigefügt sei.»

Hr. Vetter dankte hiefür u sagte, daß es ihn freue hierüber im Klaren zu sein, obwohl er schon früher an e. Fälschung seiner Unterschrift v. dieser Seite nie habe glauben können.» Die Leute unserer Gegenparthei können nichts als *lügen* u. — *beten*, sagte bei diesem Anlaß D. unserem Hauptmann. Und in der That hat er nicht ganz Unrecht. Die *Quantitaet* ihrer täglichen Gebethe, Rosenkränze unter d. Direction des sogen. Strik-Pfarrers u. Güggels etc außerordentlichen Andachten u Conventikeln ist enorm — unzählbar (sowie die Anzahl ihrer täglich ausgestreuten Erfindungen u. Verdächtigungen — Legion heißt

Von den tollen Märchen, mit denen man unsere Bauern füttert, hier nur 1 Beispiel.

Von den im Tessin befindlichen Berner Truppen kamen neulich einige Soldaten durch unser Ländchen, die als *Ueberzählige* oder Beurlaubte vom Battaillon *entlassen* in ihre Heimath zurückkehrten. Und jezt heißt es über Berg u Thal: «die Berner seien von den Welschen geschlagen u. nach allen Winden verjagt worden. Die Welschen seien jezt wieder ganz für den «Chaiser» u. die Oestreicher im vollen Anzug.»

Darüber triumphiren unsere Bauern u. lassen sich diesen Narren Gedanken nicht aus dem Kopf bringen. Selbst im Schwyz. Volksblatt erschien e. Korrespondenz worin ganz mysteriös gemeldet od. besser gesagt, gelogen wurde, daß ganze Trupps Berner Soldaten, *ohne Waffen*, viele an *Armen* u. *Kopf verwundet* durch Stanz u. auch über das *Joch?* nach Hause ziehen. Dem gleichen Schwyzer-Volksblatt wurde früher geschrieben, an der lezten Landsgemeinde haben 3000 Wähler Antheil genommen, wovon nur 300 f. Odermatt gestimmt haben. Das Sch. V. B. spielt die Rolle des elend ab der Welt gekommenen Staatskübels. Vermuthlich ist es der weit-schichtige Doctor, der seinen rothen S... nun auch wieder in Staats-Kübel No 2 rinne läßt. Der vermittelnde Kanal ist ohne Zweifel das Anus leti in Schwyz.

— — —

In der lezten Sontags-Predigt am 17 ten Dec. donnerte unser FastenPrediger Guardian Felician gegen den revolutionären Zeitgeist u. verdamnte die unverbesserliche gesetz- u gottlose Revolutions Parthei mit seinem lamentablen Geschrei in den untersten

Pfuhl der Hölle. Der Redner machte von der jetzigen Zeit, der schlechtesten seit Noes Zeiten, v. d. Zustand einiger Lander, wo kein Eigenthum kein Leben mehr sicher sei, eine so furchtbare Schilderung, daß man sich in die Schrekens-Periode der 90 iger Jahre zurückversezt glaubte. Ueber dasselbe Thema, nur auf e. etwas verdektere Manier predigte lezten Sonntag Pat. Vicar. Letzterer gab sich neulich, als er meinen Vater besuchte, für «einen Gemäßigten» für einen Feind aller Extreme aus u. in der gleichen Minute sagte er: «der Kampf der jetzigen Zeit sei zwischen Positivem u. Negativem, zwischen Glauben u Unglauben er habe 12 Jahre in der Nachbarschaft der Protestanten gelebt u. habe da erfahren, was die Protestanten im Schilde führen.» Als ihm mein Vater hierauf erwiderte: er könne nicht glauben, daß die Protestanten damit umgehen, unsere kathol. Religion auszurotten» sagte d. Vicarj: «Meinen sie Hr. Landammann? Jä, jä! ich weiß es nicht. Ich wünschte es auch — allein ich befürchte es sehr.» —

So denken u. sprechen also die sogenannten «Gemäßigten» unseres Capuciner Convents!! Ein Beweiss wie schöne Acquisitionen wir bei der lezten Mutation erhalten haben — den Rebut, welcher in den großen Cantonen ausgestossen wurde als *heterogene* od. *unbrauchbare Elemente*. Hier aber sind sie an ihrem Platz.

Den Dec. schrieb ich (als Antwort) dem Pater Joller nach Löwen. Die Frankatur des einfachen Briefleins kostete mich d. Bagatelle v. 1 Fr. 5 Rp. Da ich vernommen, J. korrespondire mit *Antoni Durrer's* u. *Karlj Jann*, so werde ich in Zukunft diesen Herrn sowohl die *Kosten*, als die *Ehre* dieser Korrespondenz überlassen.

Montag 18 ten

consultirte mein Vater zum ersten mal den Doct. Christen, wegen der *Schlaflosigkeit* unseres Hauptmann's, an welcher dieser schon seit einigen Wochen laborirt u seit ca 8 Tagen desshalb medicinirt — ein Uebel, das, wenn nicht gefährlich doch im höchsten Grade lästig ist.

Dienstag den 19 ten war wieder e. Wallfarth in's Frauenkloster — ich glaube von Buochsern. Nichts Neues!

Samstag den 23 ten Dec.

abends 1/25 Uhr rückte das Bataillon Seiler auf seinem Heimmarsche hier in Stans ein. Sie hatten einen starken Marsch gemacht, indem



Ttl. Herr Landammann L. Wyrch, Ritter des Wilhelmsordens, geb. den 27. März 1793.
Diente in den Niederlanden, bei Narden, bei Waterloo u. auf der Insel Java. Command. auf Borneo
Zum Obervogt gewählt 1834 zum Landammann 1840. Regierte 1841, 45, 46, 51, 53, 55, 57, gest. d. 21. Ap. 1858.

sie am selben Tage von Amstäg herkamen. 1 Comp. wurde auf obrigkeitliche Kosten in den Wirthshäusern in Buochs einquartirt, 1 Comp. wurde nach Stansstaad u Enetmoos innert dem Ried verlegt — die übrigen Compagnien wurden in Stans u. Umgegend einquartirt. Unser Haus bekam 6 Mann, die wir à 12 Bz p. Mann der Frau Vokinger im Schlüssel verdingten. Die Nacht vergieng ganz ruhig, ohne den mindesten Lärm sodaß man vom Militär gar nichts merkte. Morgens 7 Uhr marschirte das Bataillon wieder von hier fort, um in Lungern zu übernachten. Es hatte neben dem gewohnten Bataillonsfahnen noch einen anderen Fahnen mit sich getragen, welcher ihm von den lombardischen Flüchtlingen als ein Zeichen des Dankes für die Abtretung eines Tagessoldes geschenkt worden.

Die von den hiesigen Rothen u. von den liberalen Blättern der östlichen Schweiz früher so arg verschrieenen Berner Soldaten führten sich nach allgemeinem Vernehmen hier auf e. so musterhafte Weise auf, welche die unpatriotischen Verläumder der schweizerischen WaffenEhre beschämen sollte!

1849 Jenner. Den 7 ten

war hier bei der Krone ein Offizier-Essen des Ob- u. Nidwaldner-Bataillons. Von Obwalden kamen ca 9 Offiziere u. Zeugherr Tillier — von Nidwalden nahmen c. 18 Offiziere u. als Gäste Landshauptmann K. Zeugherr Bucher u. Landsfährndrich Jann Antheil. Die Offiziere erschienen vorgeschriebenermaßen in Uniform. Die Festlichkeit verlief friedlich — ohne Duell u. ohne *Zank* — mehr von unserem OffiziersCorps zu fordern wäre ungerecht. Commandant Franz Zelger erhielt 2 Toaste, worunter einen sehr schmeichelhaften v. Fürsprech K. Deschwanden! zum Danke bewirthete er die Gesellschaft mit einigen Bouteillen fremden Weines. Abends 7 verreißen die Obwaldner — u. hatten große Noth ihres Weges weiters zu kommen — nicht weil ihnen ihre Füße — sondern weil ihnen der Schlittweg den Dienst versagte.

Ueber das heikle Kapitel der Politik sei mit löblicher Vorsicht den ganzen Abend hindurch geschwiegen worden — nur Landsfährndrich Jann habe sich nicht enthalten können dem Jellachich und Windischgrätz große Lobenserhebungen zu spenden u. sie bereits siegreich in Pest einziehen zu lassen. Ihm antwortete aber Niemand u. auch der «gutgesinnte» Imfeld — zu seiner Ehre sei es ge-

sagt! wollte die monströsen Sympathien des würdigen Repräsentanten des «*Nidwaldner*» Conservatismus nicht recht goutiren —

Der Grund der geringen Theilnahme der Obwaldner Militärs an dem heutigen Feste lag in einem Etiquetten Fehler von Seiten des Fest Anordners Frz Zelger. In seiner Einladung an die Obwaldner-Offiziere (die eigentlich v. Advocat Vonmatt verfaßt war) hatte man vergessen — den Landshauptmann Röthlin v. Obwalden einzuladen, oder man wollte ihn später speciell einladen. In seinem AntwortSchreiben auf die übersandte Invitation an die Obwaldner Offiziere drückte Röthlin dem Commandant Frz Zelger auf unumwundene Weise aus, wie es ihm weh gethan habe daß man ihn — als einen Veteranen des Unterwaldnerischen Wehrwesens — v. dieser Versammlung ausgeschlossen.

Jetzt wollte Kommandant Z. die Sache wieder gut machen u schrieb eine besondere Invitation an R. allein, wie es scheint — galt auch hier das verhängnisvolle Trop tard!

Dienstag den 9 ten Jenner

einem sehr stürmischen Tage, verunglückte auf unserem See ein Bekenrieder Schiff, welches abends mit e. allzuschweren Ladung v. Käsen von Luzern herkommend vis à vis v. Kehrsiten vom Sturme überschlagen wurde. 2 Menschenleben giengen leider! bei diesem Unglücke verloren — 1 braver hübscher Bursche v. c. 20 Jahren von Bekenried u. 1 Fammilien Vater wurden von den Wellen verschlungen. Ein 3 ter konnte sich auf den Schiffboden hinauf schwingen — u. wurde von einigen Männern v. Kehrsiten aus mit großer Noth gerettet. —

Auch v. d. Waare, welche meistens dem Weibel Amstad v Bekenried angehörte — konnte ein *Theil* gerettet werden.

Donstag d. 11 ten

Das Wasser hat scheints wieder ein frisches Opfer verschlungen. Heute erzählt man, daß man in Stansstaad den Franz Zelger v. Rotzberg heute morgens ertrunken am SeeUfer aufgefunden habe. Ohne den Hergang sonst näher zu wissen, kan man vermuthen daß der Unglückliche im betrunkenen Zustand in der Nähe des Sees von einem Steg in's Wasser gefallen u. darin seinen Tod gefunden, weil das Oel, welches er vermuthlich am Hute hatte ihn in die Tiefe gezogen, statt auf der Oberfläche erhalten hatte. —

Nachträglich am 28 ten Febr.

Den 2 oben erwähnten Kehrsithern welche am 9 ten Jenner Einen der schiffbrüchigen Beggenrieder vom Tode errettet hatten, wurde verdientermaaßen von unserer Regierung ein Ehren-Medaillon, u. von der Gemeinde Beggenried ein paar Thaler geschenkt. Unser wohlweise Wochenrath hat, auch dieses Jahr wieder beschlossen, daß das Tanzen, außer an den lezten 3 Fastnachttagen, in Betracht der bösen Zeiten verbothen sei. Das «*praeterea censeo saltationem prohibendum esse*» wiederholt sich bei uns alle Jahre u. dennoch haben wir immer böse Zeiten! Schade! daß das Tanzen nicht unter die Grund-Rechte in den neuen Bund aufgenommen worden ist. Doch trotz den betrübten armseligen Zeiten, ist unser Carneval nicht ganz ohne Vergnügen vorbeigegangen.

Am Jenner war:

d. I te Concert im Kreuz Entrée 3 Bz Anfang abends 7. Die Witterung hatte sich für diese Soirée musicale sehr ungünstig gewendet. Es war diesen Sonntag e. wahre Sündfluth. Freitag u Samstag hatte es stark geschneit, darauf v. Samstag abends an in einem fort geregnet, so daß die ganze fast 1 Fuß hohe Schneemasse in 36 Stunden verschwunden war. Nänni, Arnold u. ich fuhren im Schlitten zum Kreuz — dem Vater u Mamma war wegen dem Wetter u. andern Difficultäten der Kirchenbesuch u daher das Concert verunmöglicht worden. Das Auditorium bestund aus ca. 50 Personen, mehr als man erwarten konnte. Für den Muth mit dem wir dem scheußlichen Wetter getrozt, wurden wir durch die angenehme Abend-Unterhaltung reichlich entschädigt. Unsere Musikgesellschaft unter Direction Hrn Hellers legte den Beweis erfreulicher Fortschritte an den Tag. Die Instrumental-Musik spielte recht brav u. war wohl zusammengeübt weniger gelungen waren die Solos u. Duetts v. Jgfr. Sch u Hrn J. K. Die Chöre dagegen nahmen sich gut aus, wozu die Stentorstimme unseres Hrn. Schulherrn nicht wenig beitrug. Die Wahl der Musikstücke war eine glückliche. Die Introduction der Norina Fra diavolo 2 Stücke aus der Lucia di Lammermoor sprachen besonders an. Nach dem Concert ca. 9 Uhr setzten sich d. Musikanten u fast sämmtliche Zuhörer zu e. gemeinschaftlichen Nydle sammt Zubehör u. Zunge u Hammen à p. Kopf 5 Bz. Alles war fröhlich u guter Dinge. Advocat Joller brachte einen Toast auf die Harmonie

in der *Musik*, u in dem *Leben*, Fritz Christen einen 2 ten dem Musikdirektor Heller, u. einen 3 ten weiß Gott wem! Die Bewirthung der Frau Kreuzwirthinn war gut u. reichlich — u der Abend ein wahrer FastnachtsAbend. Ca. 12 Uhr giengen wir nach Hause — Andere blieben bis gegen d. Morgen u leerten der Kreuzwirthinn, wie man sagt, alle ChampagnerFlaschen.

Sonntag den Januar

gab unsere Musikgesellschaft nach allgemeinem u. vermuthlich auch eigenen Verlangen ihre letzten Musikstücke zum zweiten mal Preis — Das Wetter war diessmal günstig u. das musikliebende Publicum zahlreich anwesend. Auch von Obwalden u. Beggenried — waren kleine Parthen, Musikfreunde hergekommen. Im Ganzen waren ungefähr 100 Billets gelöst worden. Leider! konnte unser Vater wieder nicht mit uns an's Concert gehen, diessmal wegen seinem fatalen Magenweh. Dagegen kam die Mamma mit uns u. auch Hauptmann, der wieder ordentlich von seiner Schlaflosigkeit, hergestellt ist u wieder anfängt nach einer 5 wöchigen Gefangenschaft, auszugehen. Es wurden die gleichen Stücke wie am letzten Sonntag aufgeführt, neu war bloß e. Lied, vorgetragen v. Jungfer Schallberger mit Piano u. Clarinett-Begleitung. Das zahlreichere Publicum, zu welchem sich auch viele Hospitanten gesellten u. der dadurch entstandene Dampf nahm der Musik in dem ohnehin nicht günstigen Lokale etwas von ihrem Klange — Sonst war die Aufführung wie, letzten Sonntag u ich verweise daher auf die letzte Kritik. Dagegen hatten wir an diesem Concert einen neuen künstlerischen Genuß. Nach jeder musikalischen Production war ein deklamatorischer Vortrag. So erfreuten uns nacheinander die Hrn Paul Deschwanden Caspar Vonmatt N. Baggenstoss Advocat Joller, Doct. u Johann Deschwanden mit ihren Deklamationen. D. Schwabenstreich Schillers Freundschaftsbund (Dionisius) d. *Sängerfluch* Don Alonzo!!! Ruhig, mit Gout u. Gefühl deklamirte Advocat *Joller*, welchem von allen Kennern der I te Preis per eminentiam zugesprochen werden mußte. Arch Doct. Deschwanden declamirte (ein Natur-Wunder) der Mops in der Katzenfammilie auf eine launige u. natürliche Weise. Die meisten der übrigen Deklamatoren kamen mir allzu theatralisch vor u. ihre Mimik zu lebhaft, ja oft an gymnastische Uebungen grenzend Weil die Stücke rasch auf einander folgten, so waren die Productionen schon

um 9 Uhr beendigt, u. jezt vereinigten sich wieder Künstler u. Kunstliebhaber in frohlicher Harmonie zu einer vaterländischen Nydle, wie letzten Sontag, nur daß diessmal die Gäste zahlreicher u. in gleichem Maaße der Lärm größer gewesen 1/2 12 Uhr begaben wir uns auf den Heimweg.

Schmutzig Donerstag d. 15 ten Februar

Der Große Rath wurde dieses Jahr mit weniger Glanz gefeiert, als gewöhnlich. Der Reichs-Rath hatte nämlich in seiner Allweisheit zu beschließen geruht, daß statt eines Mittagessens ein Nachtessen abends 6 Uhr gehalten werden solle. Obwohl die älteren Mitglieder u. die Tänzerinnen gegen diese Neuerung, als die Feierlichkeit des Festes u. die Tanz-Zeit schmälerend, protestirten, wurde dieser Beschluß in e. 2 ten Berathung bestätigt u dann auch ausgeführt. Man beabsichtigte durch diese Abänderung die *theuren* Gäste aus dem Kloster Engelberg auf e. höfliche Art zu verabschieden. Wirklich blieben die Hrn Ehrengäste dieses Jahr aus — ob man aber auch für d. Zukunft den Zweck damit erreicht hat, ist sehr zweifelhaft. Denn der ehrwürdige Convent von Engelberg hat in seiner Antwort den hingeworffenen Handschuh nicht aufgehoben u. dadurch das Recht auf, diesen alten Usus od. Abusus keineswegs aufzugeben.

Das Essen war a peu près wie frühere Jahre; Feinschmeker vermißten aber den obligatorischen Polling u. wußten noch dieses u Jenes auszusetzen. Erst gegen 7 Uhr (!) gieng das Tanzen an, wobei ich mich aber dieses Jahr gar nicht betheiligte. Ich faßte diesen löblichen Entschluß aus eigenem freien Willen meiner Gesundheit zu lieb; die seeleneifrige Tanz-Predigt unseres Kaplan Schmid hatte leider! gar keinen Antheil an meiner erbaulichen Enthaltsamkeit. Ich muß dieses aus Bescheidenheit u. der Wahrheit zu lieb bemerken. Der GroßRath-Tanz war auch dieses Jahr nicht sehr anlokend. Noch kein Jahr war der Tanzboden an diesem Tage so schwach besetzt gewesen. Im Ganzen waren 6 Tänzerinnen worunter 5 Weißröke. Mit den Tänzern stund es auch nicht besser, leider! fehlte auch noch unser Tailleur artiste! Die Illumination unterhielt gewohntermmaßen eine Art von Clair obscur der ebenso günstig für die Tanzenden, als ungünstig für die Zuschauer war Eine komische Scene, welche aber nicht den Glanzpunkt unseres GroßRathballes bildete, war für den unbetheiligten Beobachter, als der Striksepp in einem Frei-Raste

mit der Frau Doct. Christen einen Walzer tanzte, u. nachher als ihm seine Tänzerinn entwischt war solo u. mit e. bewunderungswürdigen Contenance seine spanischen u. holländischen Kunst-Tänze aufführte. O tempora, o mores! Im gleichen Tanze tanzte unser wohlbestellte Landjäger mit der Lionne de Stanz N. Sp. ein rührendes Beispiel der diesen Abend herrschenden Egalité u. Fraternité. Doch genug der Kritik! damit ich nicht den Anschein bekomme, als verschimpfe ich die sauren Trauben wie der Fuchs in der Fabel. Die Musik war diejenige der Tschümperlj v. Schwyz, also gut, ja Goldes werth, indem Frz Zelger für ein 6—7 stündiges Spiel den Hrn Musikanten wie gewöhnlich, 9 Kronen Thaler zahlte u. sie damit noch schlecht befriedigte. Der Abend verlief ruhig u. friedlich. An der Mahlzeit hatten in den 20 an dem Nachtsch in den 30 Gästen Theil genommen. Daß der Tanz so wenig Theilnehmer fand, lag in folgenden Gründen:

1. wenn ein Frauenzimmer 26 Jahre u. ein Herr 36 Jahre erreicht hat, so gilt es in Stanz für ungeziemend für solche Personen zu tanzen
2. gilt es in Stanz für einen Verstoß gegen die eheliche Treue, wenn ein Herr tanzen würde, während seine Frau wegen interessanten Umständen nicht kann. Vide J. D.
Natürlich tanzen dann auch die Frauen nicht, wenn die Herrn aus irgend einem Grunde nicht tanzen V. unser N.
- 3.0 waren einige Fammilien im Leid Vide Kirchm. Kaiser u. A. Fruontz. (par parenthesin sei gesagt, daß dagegen in Stanz bei vielen Leid-Tragenden die Meinung herrschte, das Tanzen auf *fremden* Tanzboden sei für sie ganz in der Ordnung Vide Jungf. M. D. in Buochs, Hr Fz. K in Luzern:)
- 4.0 war am Mittwoch großer Maskenball u. 2 Bälle hintereinander in Luzern u. in Stanz ist bei den kothigen Communicationsstraßen im Hornung, zu viel gefordert, namentlich von e. zarten Frauenzimmer Vide Jgfr S. Z.

Aus diesen u. anderen Gründen kam Einem das enge Kronen-Lokal dieses Jahr so geräumig vor.

Halb 12 Uhr war unsere sämmtliche Fammilie bei Hause.

Es sei aber bis morgens 2 Uhr getanzt worden — ohne Widerrede des Hrn Kronen-Wirths!! was mir als ein Mirakel u. als ein gefährliches Omen für die Lebensdauer dieses Herrn vorkommt! —

Diese Fastnacht war auch Theater in Buochs. Es wurde von der dortigen Theater-Liebhaber-Gesellschaft an der jungen u. alten Fastnacht u. am schmutzigen Donnerstag aufgeführt — «d. Schloß von Greifenstein oder der *Sammtschuh* v. Md Birch Pfeiffer, nach Karoline Pichler's gleichnamigen Roman bearbeitet. Es ist sich sehr zu verwundern, daß dieses ziemlich flotte Stük vor der Zensor-Scheere des Pfarrers v. Buochs Gnade gefunden hat. —

Das Spiel *soll* nicht übel gewesen sein, (d. h. für Buochs) u. auch das Publikum sich ziemlich zahlreich eingefunden haben — . *Ich* war nie nach Buochs gegangen.

Bei der lezten Aufführung ereignete sich unglücklicherweise ein Zwischenfall, der leider! das theaterliebende Publikum lange Zeit abhielt dem künstlerischen Spiele auf d. Bühne die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Es war nämlich ganz in der Nähe des Theater's ein Pferd in eine Mistbrühe gefallen, worauf sich ein solcher horribler Gestank im Parterre verbreitete, daß sich Aller Finger unwillkürlich nach den respectiven Nasen bewegten u. daß sich derjenige glücklich preisen konnte, in dessen Nähe sich eine Tabaksdose befand. In diesem kritischen Momente erregte unser Witzbold eine allgem. Heiterkeit durch seine Bemerkung: «In der That! die Herrn von Buochs spielen mit *vielem Geschmack*».

Am 25 ten Febr. als am Tage der alten Fastnacht

war musikalische u. theatralische Abendunterhaltung im Gasthof zum Rößli. Der Tanzsaal war fast zum Ersticken voll — zwischen 200—300 Zuhörer mögen anwesend gewesen sein. Zum erstenmal endlich war es unserem Vater vergonnt, am Concert anwesend zu sein. Er fand die Leistungen unserer Musikanten recht brav, ohne Vergleich besser als früher sodaß angenommen werden kann, daß in Bezug auf Fertigkeit u. Praecision des Spiels die hiesige Musikgesellschaft sich gegenwärtig — wenn auch nicht auf dem Zenith des Ruhmes — der Perfection! — doch jedenfalls in einem weit bessern Zustand befindet, als in früheren Jahrhunderten, Jahrzehnten je der Fall gewesen!

Aufgeführt wurden die Ouvertures zu den Opern *Lamba*, u. *Stumme v. Portici* u. Chöre aus *Lucie v. Lammermoor*, einige *Potpourri* u. e. Duo mit Orchester aus *Norma* (*Mira norma*) welches leztere von Jgfr Langenstein u. Jgfr Schallberger mit gebührendem Beifalle ge-

sungen wurde — In Bezug auf die Instrumentalmusik waren die Tutti recht brav vorgetragen worden — weniger brillant natürlich die Soli, denn unserer Musik fehlen halt die einzelnen, hervorragenden Talente, namentlich die Paganini. —

Zwischen der I ten u II ten Abtheilung der Musikstücke — wurde ein Lustspiel (der Vetter von Bremen v Kotzebue) aufgeführt. Diesem Umstande ist auch theilweise der große Volkszulauf zu verdanken. Das Schauspielerpersonal bestand aus Johann Deschwanden Advokat Karl Deschwanden — u Jgfr. Josepha Odermatt (Statt-halters).

Nachdem die Abend Unterhaltung aus war, hielten wir es für gerathen, uns nach Hause zu verfügen. Es war nichts gemeinschaftliches, eine Nydle oder sowas veranstaltet worden, 2 o konnte man aus Erfahrung zur Küche in's Balmers kein großes Zutrauen fassen u 3 o endlich wollte man aus Gesundheits Ruksichten keine Russischen Experimente machen d. heißt sich aus der afrikanischen Temperatur im Concertsaal in die kalten Speisezimmer begeben. —

Zu Hause belustigten wir uns sodann mit einer Nydle.

Am 7 ten März

starb die Frau Baase im hohen Hause in Folge einer schleichenden Lungen- u. vermuthlich auch Leber-Entzündung. R i P. Bei der Begräbniss am 9 ten u. am 7 ten war ich auch in Wolfenschießen — . —

Dieser Todesfall ist jezt natürlich das Landgespräch u. erregt fast so viele Conjecturen als anderwärts e. Thron u Dynastie-Frage.

Medicinisches 17 ten Ap 49

Wie unverantwortlich von hiesigen Quaksalbern in die Medicin hineingefuscht wird, beweist wieder einmal folgender Fall, welcher sich vor einigen Tagen hier ereignete. — Vor 2—3 Wochen medicirte von meinem Vater ein junger Stansstaader — wegen trockenem Husten verbunden mit etwas catarrhalischem Fieber. Er war zudem ein Mensch von schwächlicher Körper Constitution u. zu Brustkrankheiten disponirt. Als der Patient schon ordentlich hergestellt war und dieses in der Apotheke selbst bekannte, begehrte er noch zu Laxieren — allein mein Vater fand daß bei den immer noch mehr

oder weniger vorhandenen FieberRegungen u trokenem Husten nicht für rathsam u schlug es ihm ab. Später kam dieser Stansstaader nicht mehr in unsere Apotheke u mein Vater hielt ihn für hergestellt, als man plötzlich vernahm, daß er eine *Leiche sei*. Er war zum A. Zimmermann (Bürgentonj) gegangen, der den armen Teufel während 5 Tagen dergestalt purgirte, daß er zweifelsohne in Folge der durch die erhaltenen Drastica bewirkte Erhitzung u. Entzündg gestorben ist.

Dem Helfer Guot, der jedesmal die Krankheit der Verstorbenen in das Todtenbuch einschreibt, antwortete Student Rohrer (der den Todesfall anzeigen mußte) er wisse nichts von einer Krankheit dieses Menschen, er sei halt vom Bürgertonj zu todt laxiert worden. R i. P.

Bürgertonj ist der gefährlichste unserer Quaksalber, weil er trotz seiner Unkenntniss der Medicin die heftigsten Arzneien anwendet. Die Apotheker von denen er Medicinen nimmt verwundern sich, wie viele starke Medicamente u giftige Extrakte derselbe gebrauchte. — Und trotz aller warnenden Beispiele genießt dieser Quaksalber eine sehr ausgedehnte Praxis. —

Vor kurzer Zeit starb hier plötzlich Kirchmeyer Frz. Vonbüren (Bürer Franz) der sich in seiner Kur befand. Gestern begrub man hier wiederum einen Patienten von ihm, Hrn Pfarrer Vonmatt, vermuthlich an Apoplexie gestorben. Tags zuvor rieth ihm noch Einer (der den *unpässlichen* Pfarrer besuchte) diese stinkenden Medicinen nicht zu gebrauchen sondern einen gebildeten Arzt zu nehmen.

Dem Antonj Kaiser (Sohn v. Hrn Kirchmeyer) gab der gleiche Pfuscher Mixturen mit der Bemerkung: von 1000 würde blos Einer diese Medicinen ertragen allein wenn er sie ertrage, so sei er hergestellt» Dieser Patient soll sein chronisches Magenweh in Folge dieser heroischen Kur verloren haben. (?)

Daß das gemeine Volk zu diesem Wunder Doctor läuft, ist kein Wunder, allein, daß reiche Leute zB wie unser Nachbar M. O. u A. mehr daß Geistliche u ein Jesuit *P. Waser* diesem Ignoranten ihre Gesundheit anvertrauen, wirft auf unser gelobtes Ländchen kein *sehr vorteilhaftes* Licht.

Itaque Hercule! in hac sola artium evenit, ut cuique medicum se professo statim credatur cum sit periculum in nulle mendacio majus. Medico tantum hominem occidisse impunitas suma est. *Plinius*

Politisches.

In der Politik hat diesen Winter scheinbar Windstille geherrscht allein unter der Hand hat das politische Getriebe von Seiten unserer rothen Wühler fortgewährt. Jeder Sieg der Reaction in Italien in Deutschland u Oestreich wurde eifrig aufgefaßt u. von unseren Aposteln des Sonderbundes mit den gehörigen Commentaren unter dem leichtgläubigen Volke verbreitet In der Schweiz erblickt dasselbe nichts als Elend u Unterdrückung — im fernen Osten aber hofft es, werde ihm die Sonne aufstehen!

Mit dem Frühling zeigt sich jezt das Treiben der sonderbündischen Parthei offenen — Versammlungen wurden von von den Matadoren der «Gutgesinnten» in Stanz beim Seekelmeister Z. in Wolfenschießen bei B. in Buochs bei Doctor W. gehalten. Der Boden unter unserer Regierung ist maulwurfartig unterhölt worden u die Miene ist auf nächste Nachgemeinde zum Springen bereit. In unserer Regierg sind noch selbständige Männer — diese müssen um allen Preis gesprengt werden. In unserem Ländchen will die Sonderbunds-Parthei die unumschränkte Herrschaft, in Bezug auf die Eidgenossenschaft hofft sie, auf die Zukunft! Um aber mit ihrer Regierungssäuberung an's Ziel zu gelangen, will sie eine *Total-Revision* unserer Verfassung, einen Verfassungsrath, u dann Total-Erneuerung der Regierung — nach dem modernsten radikalen Schritte. — Es sollte scheinen ein solcher Modus procedendi, der nichts weniger als conservativ ist, ein solcher totaler Sturz unserer von den gleichen Menschen so hochgepriesenen Verfassung — sollte bei unserem Volke keinen Anklang finden — allein was ist nicht möglich mit der Gnade Gottes u dem Beistand einer hochwürdigen *Geistlichkeit*?! Zudem wird man nicht ermangeln, den lieben Landleuten unter der Hand zu erklären, daß es sich eigentlich nicht um eine Verfassungs- sondern um eine Personal-Aenderung in unserer Regierg handle oder mit anderen Worten wir wollen nichts andere, als die schwarzen Vorgesetzten die an der verhaßten December Landsgemeinde anno 47 auf die Sessel kamen, und allenfalls auch unsere *alten Staatsmänner*, die es nicht mit unserer Parthei halten von der Regierung entfernen. Zu einem solchen frommen — gottwohlgefälligen Werke werden unsere Bauern jauchzend die Hand streken. — Nichts als stupide Parthei-Leidenschaft, Mißkennung u schwarzer Undank!!

Nirgends wird man mehr, als in unserem gelobten Lande — an Horaz's *Odi profanum vulgus et arceo* erinnert!

Bei dieser Lage der Dinge benimmt sich unser «Engel:Verein» das Organ der Nidwaldnerischen Liberalen auf die unklugste u taktloseste Art. Der gesunde Menschen-Verstand sollte es ihm an die Hand geben, daß bei einer Total-Revision unserer Verfassung in der *gegenwärtigen Zeit* für die liberale Sache *nichts* zu gewinnen aber *Alles* zu verlieren ist. Es wäre also in der Stellung der Freisinnigen, der Agitation ihrer politischen Gegner entgegen zu wirken u. im Verein mit allen friedliebenden u. gemäßigten Männern im Lande die drohende Reaction, welche alle freisinnigen u gemässigten Männer aus den obersten Behörden werfen will, zu vereiteln zu trachten.

Jedenfalls ist es in Folge des neuen Bundes nöthig, einige Artikel unserer Verfassung abzuaendern u sie mit dem neuen Bunde in Einklang zu bringen — allein daß könnte viel einfacher u. vernünftiger durch die Regierung geschehen, wie es in Obwalden der Fall ist, wo die Regierg diessfallsige Vollmachten von der Landsgemeinde verlangen wird — selbst in Zürich ist neulich eine Partial Revision der Verfassung vom Großen Rathe gemacht worden, ja selbst der neue Bund ist von der alten Tagsatzung gemacht worden u nur die Radikalsten wären es, die einen Verfassungsrath wünschten. Von Appenzell I R. liest man, daß es mit der Verfassungs-Revision bis nach Erlassung der Bundesgesetze warten wolle. Alle diese Beispiele von anderen Kantonen u. namentlich die *jetzige Volksstimmung* in unserem Kanton weisen der freisinnigen Parthei den einzig vernünftigen Weg an —, den Weg der Partial-Revision — durch die Regierung. Die Realisirung ihrer volksbeglückenden Ideen könnten sie ja auf spätere Jahre verschieben, wenn dieselben eher möglich wären. — Allein der «Volksverein» versteht die Zeit u. unser Volk nicht im geringsten. Statt einer entscheidenden Schlacht, in der sie *jedenfalls* der Geschlagene sein werden, auszuweichen u sich mit den ruhigen u. gemäßigten Leuten zu verbinden, u. so jedenfalls eine *bedeutende compacte* Masse zu bilden, schreien sie ebenfalls nach einer Total Revision, u. wollen den Kampf mit dem Gegner aufnehmen Das Wochenblatt träumt von nichts als von einem hundertköpfigen Verfassungsrath. Fast alle seine leitenden Artikel sind davon angefüllt, u ihr Grundgedanke ist: sie seien Demokraten u. wollen daher grundsätzlich einen rein demokratischen Weg zu der neuen Verfas-

sung.» Bene, sed hic non est locus od. vielmehr non est tempus. Thörichter, kindischer Leichtsinn und blinde Waghalsigkeit sind keineswegs mit männlichem Muthe u. Characterstärke zu verwechseln. Leichtsinn u. Starrkopfigkeit bilden die 2 Hauptelemente des freisinnigen Vereins Comites. —

Unsere rothen Radikalen sind dagegen viel schlauer u. ergreifen mit Begierde das Messer, welches ihnen die Liberalen in die Hände liefern. Sie sagen: unsere Gegner wollen eine Total-Revision, nun denn! wir wollen ihnen entsprechen u. ihren Wunsch erfüllen. Ohne sie aber wäre uns eine Total-Aenderung nicht in den Sinn gekommen. Unter diesem Vorwande verbergen sie ihre eigenen herrschsüchtigen Gelüste u. wälzen das Odiose der ganzen Geschichte auf die Liberalen. Daß diess nur ein heuchlerischer Pretext ist beweist

1. die Gesinnung unserer sogenannten Conservativen die jetzt noch weniger, als je geneigt ist, den Freisinnigen entgegenzukommen
2. die Reden v. Doct. W u. Ständerath B. die schon *letzten Herbst* bei ihren Anhängern beständig von Verfassungs-Aenderung sprachen —
3. unser conservative Moniteur — die Schwyzer Zeitung, die schon vor geraumer Zeit einen Artikel brachte, worin gemeldet wurde: «Die Liberalen wollen nur eine Verfassungsänderung durch d. Regierung allein die Conservativen wollen eine VerfassungsRevision auf der breitesten demokratischen Grundlage.»

Es ist also eine Unehrlichkeit unserer Rothen, unseren Verfassungs- oder vielmehr Regierungs-Sturz den Liberalen in die Schuhe zu schieben (Es wäre ihnen auch möglich, an der Nachgemeinde mit ihrer entschiedenen Majoritaet zu beschließen, was sie gerne haben, ohne den Liberalen etwas darnach fragen zu müssen.)

Allein es ist jedenfalls von Seite der Liberalen eine arge Dummheit gewesen den Gegnern diesen Vorwand zu geben Daß unsere Liberalen auch nicht bloß aus Grundsätzlichkeit für eine solche VerfassungsRevision sind, sondern, daß auch unlautere Motive u. jedenfalls viel Leichtsinn mit unter laufen, beweist die naive Antwort des Alois V. als ihn neulich mein Vater fragte: was auch bei ihnen über die VerfassungsRevision gesprochen werde; «die Schwarzen sagen halt Alle, wenn nur die Landammänner Zelger u. Achermann von den Rothen aus der Regierung gethan werden, denn in diesem

Falle werden die Rothen dann solche Dummheiten auf dem Rath-
hause machen daß ihr Regiment nicht lange dauern wird.

An den Landsgemeinde-Landrath am Maerz

kamen dann wirklich 2 Projecte über Verfassungs Abaenderung. Der
I te Vorschlag zu Handen der Nachgemeinde war vom Central-
Comité des «Vaterländischen Vereins» unterzeichnet von Haupt.
Deschwanden Präsident Kasp. Blättler, Doct. Bucher, Bapt. Deschw,
u. Al. Cattany Substitut u Aktuar. —

Der andere Vorschlag gieng vom Doct. Wyrsh v. Buochs aus
u war von diesem u. noch v. c.a 2 Dutzend andern Landleuten
wie Joller Kasp. v Thalenwyl, Alt-Landsfähdtrich v. Wolfenschie-
ßen v. d. Herrn Durrer u Jann, Both Wagner, unserem Nachbar M
Odermatt Antonj Maria Barmettler u dessen Knecht etc etc unter-
schrieben.

Beide Projecte wollen eine TotalRevision u einen Verfassungsrath,
also *Regierungs-Aenderung*.

Les extrêmes se touchent. In der Zerstörung des Bestehenden rei-
chen sie sich brüderlich die Hände. Nur über den Modus, wie der
Verfassungsrath gewählt u über dessen numerischen Stärke gehen
die beiden Parthen von einander ab.

Die Rothen wollen 25 Verfassungs Rätthe von denen 12 von der
nächsten Nachgemeinde, 13 aber von den Pfarreien gewählt, sodaß
die Pfarrei Stanz 3, die übrigen Pfarreien jede 2 Verfassungs Rätthe
ernennen jedoch sei nur derjenige wählbar, der in der Pfarrei nie-
dergelassen sei.

Wähler sei dagegen jeder Landmann, der das 16 te Altersjahr er-
füllt habe (auch die Armenverwaltungs-Genössigen sind nicht aus-
genommen). Im Mai soll der Verfassungsrath zusammentreten u. in
der Kirche zu Stanz ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden,
woran die Verfassungsrätthe u alle RegierungsBehörden Antheil zu
nehmen haben. Dann Eröffnung durch den Alterspraesidenten etc
Jeder Verfassungsrath erhalte einen Taglohn v. 1 fr — 1 gl. Bis zur
definitiven Annahme der zu entwerfenden Verfassung durch das
Volk führe einstweilen die Regierung die Landesgeschäfte fort.

Der Vorschlag des vaterländischen Vereins will dagegen einen
100 köpfigen Verfassungsrath der allein von den 13 Gemeinden
(Uerthikreisen) je auf 100 Seelen 1 er) gewählt werden sollte. Ob-

wohl die Zahl v. 100 Verfassgs Rätke für unser Ländchen viel zu groß ist, so ist der Vorschlag der Liberalen billiger, als derjenige der anderen Parthei. Oder ist es nicht e Unbilligkeit im Vorschlage der lezteren, daß die Pfarrei Emmetten 2 Rätke u die Pfarrei Stans, die 6—7 mal größer ist blos 3 Rätke wählt? Durch die Bedingung, daß Einer in der Pfarrei haushäblich sein müsse, um gewählt werden zu können, soll zB der Pfarrei Hergiswyl es unmöglich machen, Stanserliberale in den Verfassungsrath zu wählen. An der Landsgemeinde sind die Rothen natürlich jedenfalls Meister, so hoffen also die Rothen durch ihren Wahlmodus die liberale Opposition im Verfassungsrath fast ganz zu vereiteln. Die Liberalen beklagen sich daher nicht ohne Grund über Verkürzung des Wahlrechts. Auf die Majoritaet im Verfassungsrath konnte aber kein Vernünftiger unter denselben rechnen. —

Ohne einläßliche Discusion verwies der Landrath diese beiden Projecte zu allfälliger Begutachtung an eine Commission bestehend aus allen Vorgesetzten u Elfern (dem geschwornen Gerichte.)

Als eine Meinung im Rathe dahin fiel, die Unterzeichner der beidseitigen Projekte zu allfälliger Verständigung zusammenzuweisen, prahlten die Hrn Durrer u Jann sie würden sich *schämen* mit den Liberalen zu unterhandeln. (Ueber diese unparlamentarische u insolente Sprache wurden diese Herrn im «Eidgenossen» tüchtig abgefertigt.)

Ebenso verwies der Landrath an die gleiche Commission eine Petition des Central-Comités des vaterländischen Vereins in Betreff v. Aufnahme von Nammens Registern über die stimmfähigen Cantonsbürger v. Nidwalden Bis dato wußten bei mehreren 100 auf oder, ab *nicht* wie viele Landleute das Recht haben, an der Landsgemeinde zu wählen. —

Von der VerfassungsRevision Commission wurden wurden 2 verschiedene Vorschläge zu Handen des St Georgen Landraths gestellt.

Mein Vater, Landamann Achermann u. Statthalter Odermatt machen den Antrag auf e. *Partial-Revision* unserer Verfassung durch den Landrath, sodaß durch denselben unsere Verfassung mit dem neuen Bunde in Einklang gebracht werde u. jeder Landmann befugt sei seine Vorschlege diessfalls dem Landrat, der zuletzt auch die Verfassung dem Volke vorlegen würde einzugeben.

Die *entschiedenen* Conservativen u Liberalen in der Commission stellten den Antrag auf Totalrevision u. Verfassungsrath gemäß eingegebenen Projecten. —

In dieser Commission trieb K. Jann seine Ungenirtheit od. vielmehr Unverschämtheit so weit, daß er den Landamann Achermann unter Aug's auslachte worauf ihn letzterer ersuchte, Dieses doch bleiben zu lassen — Unser Wochenblatt ist über den Mittel-Antrag der gemäßigten Parthei sehr ungehalten u interpellirt die Herrn Antragsteller, auf e. grobe Art à la K D.

Der Georgen Landrath den 23 ten April

entschied über das Loos der erwähnten Anträge über unsere Verfassungs Revision. Mein Vater Land. Achermann u Statthalter vertheidigten ihren Mittelantrag, der auf e Revision durch die Regierung hinging, namentlich vom Gesichtspunkte der jetzigen noch aufgeregten Stimmung aus gehend, welche eine ruhige Verfassungsberathung verhindere u sprachen für diesen Modus in der Revision nicht im Interesse ihrer Sessel, sondern des Friedens u. der Ruhe unseres Kantons.

Die Sprache der rothen Wortführer war giftig u arrogant sie beschuldigten die Vertheidiger des Mittelantrages des Rühmens ihrer eigenen Verdienste um das Vaterland, Polj prahlte: Respect vor einem entschiedenen Radikalen!, allein die Mittelmänner die gefallen ihm nicht, Karl Jann drohte dem Landammann Achermann mit der Landsgemeinde, wegen des Ausdrucks, dessen er sich bedient hatte daß er sich mit politischen Treibereien nicht abgebe, als ob diess Andere thäten!.

Obwohl mein Vater den Wunsch ausdrückte, daß auch die Rathsherrn ihre Ansicht über diese wichtige Frage ausdrücken möchten ergriff nur *ein* Rathsherr (Hr. J. Zimmermann v. Bürgen) das Worth für den MittelAntrag.

Dagegen sprach d. Tuschmättler, AltLandjäger u. Rathsherr Guot, welcher die Regierung geradezu verklagte, daß sie zu *mild* u. *gelind* gewesen sei, u. auch e. Hieb dem ihm verhaßten Wochenblättlj versetzte. —

Alle übrigen Rathsherrn schwiegen; theils waren sie mit e. Regierungswechsel einverstanden, theils waren sie eingeschüchtert u. scheuten sich an der Landsgemeinde in der Minderheit zu bleiben.

Diese dumme Schaam, in der Minoritaet zu bleiben ist hier beim gemeinen Mann wahrhaft eingewurzelt u. artet oft in eine wahre Feigheit aus. —

Als die Vertheidiger des MittelAntrages denselben so schlecht unterstützt sahen, u. keine Hoffnung haben konnten weder b. Landrath, noch bei der Landsgemeinde durchzudringen, zogen sie ihren Vorschlag zurück. Der Landrath beschloß, die 2 Anträge auf Total Revision einfach, ohne Regierungs Vorschlag an die nächste Nachgemeinde zu bringen. —

Damit hat unsere Regierung die Zügel schon aus der Hand gegeben. Wer sich selbst aufgibt, der ist verloren, u. man könnte beifügen, verdient es zu sein. —

Sontag den 22 ten April

hatte die am vorigen Sontag angekündete Landes Andacht zu Gunsten des hl. Vaters, damit er bald wieder in s. Recht eingesetzt werde Platz gefunden. Es war die gleiche Andacht, wie zu Weihnacht. Die Filial-Gemeinden zogen processionsweise mit dem «Bitt für uns, Streit für uns Maria» in die Kirche. Abends d. Procession der Schulkinder u. die Abendstund für die Stanser. Diese Procession „ die französische Expedition nach Civita Vecchia werden wohl bald der römischen Republik ein Ende machen.

Das Wochenblatt spielt etwas maliciös auf die Landsgemeinde an, indem es es fragt: warum diese Andacht nicht früher, sondern gerade jezt gegen das Ende Aprils abgehalten habe?! Procul, procul este profane!

— — —

Mein Vater ist entschlossen, die Regierung an der nächsten Landsgemeinde *nicht* zu übernehmen. Der Grund hievon ist vorzüglich s. leidende Gesundheit; die verdrießlichen Geschäfte, Landsgemeinde u. Nachgemeinde Die bei den herrschenden politischen Leidenschaften unausbleiblichen Zänkereien etc trugen noch bei, in dieser 2—3 Monate währenden Uebergangsperiode nicht am Staats-Ruder stehen zu wollen D. Vater war auch Willens, mit dem Ablehnen der Regierung (welche an der nächsten Nachgemeinde schon provisorisch erklärt werden wird) zugleich seine Demission als *Landammann* einzugeben. — Höflichkeits- od. Anstands Rücksichten um nicht den Landleuten gleichsam den Sak vor die Thüre zu werfen, dann die



Tfl. Herr Landamman Durrer wurde Polizeidirektor Año 1815 ~ war
Tagsatzungsgesandter 1844 - 47, zum Landamman gewählt für 1850 - 57.
War Nationalrath 1851 - 54, starb zu Baden den 20^{ten} Dec^{ber} 1857 im 68^{ten} Jahr.

dringenden Abmahnungen von Seiten seiner Collegen des Landamann Achermann u. Statth. Odermatt, ferner die von Lezterem überbrachten Nachrichten daß es im Lager der Rothen beschlossen sei, den Land. Wyrsh b. diesem provisorischen Zustand wieder als regierenden L. zu bestätigen etc bewog meinen Vater s. *Demission nicht* einzugeben. In einem *höflichen* Schreiben verbetet er sich wegen s. *schwachen Gesundheit* d. Regierung u. fügt bei, daß er wenn d. h. Landsgemeinde darauf beharren sollte, ihm in diesem Augenblick die Bürde der Regierung zu übertragen, im Falle wäre auch seine Landamannsstelle niederzulegen u. um s. Entlassung zu bitten. Entschuldigt seine heutige Abwesenheit an der Landsgemeinde mit Unpäßlichkeit. —

Diess eventuelle Entlassungs Gesuch in e. höflichen Form sollte Niemanden beleidigen. Was die Unpäßlichkeit des l. Vaters anbelangt, so ist sie leider nur zu wahr, u. die Mägenkrämpfe, u. Rückenschmerzen, die er seit einigen Tagen in vermehrtem Maasse zu leiden hatte, waren eben nicht geeignet, ihn zur Annahme der Regierung zu bestimmen. Samstag vor der Landsgemeinde war es schlechtes Regenwetter.

Der Landsgemeinde Sonntag selber war ein schönerer Tag doch trübe u. veraenderlich. Der Vater übergab s. Schreiben dem Statth. O. mit der Weisung, es nur in dem Falle ablesen zu lassen, wenn *nicht* (wie man erwartete) Landamann Wyrsh gleich im Anfang in der einstweiligen Amtsführung bestätigt würde, sondern er (mein Vater) angerathen würde. —

Diesem officiellen Schreiben legte mein Vater noch e. Billet für *Hrn Landammann W.* bei worin er diesen zur Annahme der Regierung ersucht

Landsgemeinde den 29 ten April

Nachmittags gieng ich der Berichterstattung wegen nach Wyl — denn Vater u. Hauptmann blieben daheim.

Die Landsgemeinde war nicht gerade schwach, doch mittelmäßig besucht. Der regierende Landamann W. eröffnete sie mit e. kurzen Rede in seinem gewohnten Style, rühmte s. glückliches Regierungsjahr, den schönen Frieden u. d. allgemeine Ruhe in d. Schweiz, die Revolutionsstürme im Ausland. Das sei so der Welt Ordnung u

Brauch. Die Leidenschaften müssen v. Zeit zu Zeit ausgetobt haben, dann gebe es wieder Frieden. Vor 2 Jahren hatten wir Krieg u. Unfrieden in der Schweiz, jezt haben wir wieder Frieden, während das Ausland im Kriegszustand sich befinde. Vielleicht könne sich die Sache wieder umkehren, das weiß nur Gott! Dieser Wechsel von Krieg u. Frieden habe immer bei der Welt bestanden (eine tiefere Bedeutung der jetzigen europaeischen Völkerbewegung sieht der Redner natürlich nicht ein.) Auf unsere Verfassungs-Revision, die v. beiden Partheien angestrebt werde übergehend, sagt der Redner, daß wir jezt in eine neue Zeit übertreten werden. Da sollen wir die bisherigen Partheinamen von *Roth* u. *Schwarz* aufheben. Wir können einander ja andere Parthei Bezeichnungen geben zB. einander wie in früheren Zeiten, die Linden u. die Harten nennen. Er wünsche dann aber, daß man die Linden u. die Harten in *einen* Tiegel werfe, dann gebe es erst eine gute Composition. Nachdem Land. W. gewohntermaßen seine Gebote u. Verbote aufgehoben u. abgetreten sprach Statth. Odermatt nur wenige Worte, worin er im Hinblick auf die bevorstehende Verfassungs Aenderung zur Ruhe, Mäßigung u. Verbannung aller Leidenschaften ermahnte

Jezt zur Wahl e. regierenden Landamanns übergehend, ließ er, da Niemand das Wort ergriff, das Schreiben meines Vaters durch den Landschreiber verlesen, u. schritt nachher zur üblichen Umfrage: *Land Achermann* will dem Wunsche des Hrn. Land. Z. man möchte ihn aus Gesundheits Rücksichten mit der Regierung verschonen entsprechen, u. will, *da* die Regierung gleichsam *jezt schon*, u. jedenfalls an der nächsten Nachgemeinde provisorisch werde, den Landammann W. einstweilen auf unbestimmte Zeit bestätigen.

Land. Wirsch verbittet sich die Regierung u. schlägt Land Zelger zum regierenden Landamman vor wenn derselbe bisweilen unpäßlich sein würde, so stehe dann der Statth. O. zur Aushülfe da. (Zuerst hatte er beide, meinen Vater u. den Statthalter vorgeschlagen, auf die Bemerkung v. Land. Achermann, daß es nicht angehe 2 zugleich zu einem Amt vorzuschlagen, wollte er dann einzig auf den Herrn *Statthalter* beantragen *Allein Statthalter* stellte sich dagegen auf die Hinterfüße u. behauptete diess sei gegen die Landesgesetze; u man könnte den Statthalter nur dann heute zum *regierenden* Landamann machen, wenn man ihn vorher zum Landammann wählen würde.

Diese Worte kamen mir etwas sonderbar vor. Und ist dann der projectirte Verfassungsrath, die Auflösung unserer Regierung, u. selbst die Bestätigung des Hrn Landammann Wirsch nicht ebenso sehr gegen unsere Landesgesetze?!

Allein Landammann Wirsch durchblikte scheint die Sophistik des Herrn Statthalters *nicht*, u. modificirte auf diese Einrede seinen Vorschlag auf die oben angegebende Weise. — Vaters Brieflein, welches dem Land. W mit dem officiellen Schreiben vor der Landsgemeinde zugekommen war, hatte derselbe, wie wir nachher vernommen, uneröffnet in den Sak geschoben u erst nachher gelesen.)

Sekelmeister Zimmermann salbadert etwas v. einer *Bundes* Revision, statt Verfassungs Revision u. trägt endlich nach langem Reden auf Land. Wirsch an. *Polizeidirektor* D. will auch den Hrn Land. Wirsch in der provisorischen Regierungsführung bestätigen, allein zu diesem Schlusse kommt er erst nach einem langem Geschwätz voll giftiger Hiebe auf meinen Vater.

Dieser Entschluß des Landammann Z. komme ihm jezt ganz unerwartet. Noch am lezten Donnerstag sei er mit ihm nach der Sekelmeister Rechnung am üblichen Essen gewesen u habe damals noch gar nichts davon gesprochen, u. mit ihnen mit gutem Appetit zu Mittag gegessen. Mit seiner Krankheit könne es also nicht so schlimm sein, er sei noch ein junger starker Mann. —

In s. Schreiben werde mit einem Entlassungsbegehren gedroht, diese Sprache habe er nicht gerne gehört. Wenn er wegen Gesundheits Rücksichten um Verschonung von der Regierung einfach eingekommen wäre, so wäre diess e Unterschied. Landammann Businger habe man früher wegen Altersschwäche auf sein Ansuchen mit der Regierung auch übergangen, aber diess sei eigentlich auch verfassungswidrig gewesen. Mit diesem Unwesen u. dieser Verwirrung, wo man nicht wisse, wer eigentlich regieren müsse oder nicht, damit müsse endlich aufgeräumt werden u. in der neuen Verfassung besser hiefür gesorgt werden. —

Landsfäbndrich Jann ist das Echo vom Poli., nur etwas kürzer, mit einer schreienderen Stimme u. mit noch etwas größerer Impertinenz indem er zwar d. Land. W bestätigen will, allein den Antrag stellt, die Landammannstelle, des Hrn L. Z. als *erledigt* zu betrachten; eine neue Besetzung des Amtes würde Er bei der baldigen Regierung Aenderung nicht vornehmen. —

Bauherr Blättler hatte zwar sehr gewünscht daß der Hr L. Z. sich zur Annahme der Regierung entschlossen hätte, da er aber so entschieden das Amt sich verbete so rathe er den Land. Wyrsch zu bestätigen. *Zeugherr Bucher* für Landamann Wirsch Obervogt Wyrsch für den Herrn Statthalter

Da die Vorschläge der Vorgesetzten somit verschieden lauteten, so nahm Statth. Odermatt dummerweise noch e. 2 te Umfrage b. d. Vorgesetzten u diessmal auch b. den Rathsherrn vor.

Bei dieser Umfrage beharrte *Land. Wyrsch* b. seinem frühern Vorschlag, *Achermann* will wieder d. ablehnenden Hr. L. Zelger mit d. Regierung verschonen u. b. d. außerordentlichen Umständen d. Land. W. einstweilen in d Regierung bestätigen, fügte hiebei ausdrücklich hinzu, daß trotz dieser Nichtannahme Hr Land. Zelger b. seinem LandamannAmt verbleibe u sich im gleichen Falle befinde wie die übrigen nicht regierenden Landamänner. *Polj schließt* nochmals aus der heutigen Verwirrung auf die Nothwendigkeit einer Verfassungs Aenderung Will übrigens den Land. Wyrsch provisorisch bestätigen, heute in Bezug auf d. Ablehnung d. Land. Z. keine neue Landamann Wahl vornehmen. In Folge der Verfassungs Revision werde man aber dann *einen Landamann* wählen, der sein Amt annehmen u dessen Pflichten erfüllen werde. —

Landsfähdricht Jann ebenfalls f. Land. Wyrsch u. bestätigt nochmals seinen Antrag die Landamanns Stelle nicht zu besetzen allein als erledigt zu erklären.

Obervogt Wirsch nimmt seinen Antrag auf Statth. O. zurück u. giebt s. Meinung dem Land. Wyrsch.

Die Rathsherrn *Alle* für einstweilige Bestätigung des regierenden Landamann's nur e. Rathsherr auf der Bucherseite (Tuschküttler od. Rathsherr Amstad v. Beggenried) für Land Z. (trotz dessen Ablehnung!) Rathsh. u. Ständerath Bünter bedauert daß sich Land Z so in nichts schiken könne. Daß sich s. Gesundheit in e. so zerrütteten Zustande befinde, wie er sie in s. Schreiben schildere, glaubt er nicht. Da er durchaus ablehne, so könne er sein volles Zutrauen dem Land. W. schenken. Der sei ein gerader offener Mann, er sage seine Meinung frei von der Leber weg. Obschon er nicht in Allem s. Ansichten theile, so achte er ihn desswegen doch. (Schon v. Landsfähdricht Jann waren dem Land. Wyrsch derartige Lobeserhebungen gestreut worden, vermuthlich um durch diese Lichtbilder auf An-

dere auf indirecte Weise Schatten zu werfen.) Will schließlich ebenfalls die fragliche Landammannstelle als erledigt betrachten Mit der Verfassungsänderung breche für Nidwalden eine neue Zeit an, eine Zeit, wo wir dem alten Zopf- u. Aristokratenthum u. Schmeichlerwesen den Abschied geben u. wo wir Nidwaldner dann *freisinnig* werden!?

Vom Volke ergriff heute während den sämtlichen Verhandlungen kein Einziger das Wort, als *Joller Kaspar*, der den Land. Wirsch bestätigen u. die Landammannstelle des Hrn. Land. Zelger erledigt betrachten will, da derselbe in seinem Schreiben, wenn er dasselbe recht verstanden habe, seine Entlassung eingegeben habe.

Bei der nun folgenden Abmehrung erhoben sich für die Bestätigung des Land. Wyrsh als provisorisch regierender Landammann höchstens 40—50 Hände, im zweiten Mehr für die Erwählung des ablehnenden Land Z so viel ich gesehen, Niemand.

Land. W. trat nun mit einer sehr langweiligen od. verdrießlichem Gesichte aufs «Erd-Plättel» Er fragte, dann Landsfährndrich Jann, ob er verlange, daß sein Antrag auf Erledigt-Erklärung der Landammannstelle des Hrn. Land Zelger in Abstimmung gebracht werde. Jann der unterdessen mit Poli gesprochen, zog hierauf seinen Antrag zurück setzte aber hinzu «*Er für sich* halte doch das Amt für erledigt» — (Das ist ja, genug — was brauchts wohl noch ein Landsgemeinde Schluß, wenn er s. Ansicht ausgesprochen hat: *l'état c'est lui!*) —

Hierauf kündigt L. Wyrsh das Entlassungsbegehren des Herrn Landshauptmann H. Kaiser an u. ließ das diessfallsige Schreiben desselben verlesen, worin er s. Amt als schädlich u. *unvereinbar* mit s. *Berufe* als *Künstler*, ferner weil er keine Vorliebe zu, noch Erfahrung in den Landesgeschäften besitze, u. endlich weil er ein Feind alles *politischen Getriebes* sei in die Hände der l. Landleute zurücklegt.

Man kann sagen einmüthig wurde ihm diese Entlassung mit Verdank der geleisteten Dienste ertheilt u. d. Militärkommission mit d. einstweiligen Führung der Militar-Geschäfte bis zur Regierungs Erneuerung beauftragt. Alsdann meinte *Poli* werde sich wohl ein fähiger Mann für diesen Platz finden Landsfährndrich sagte b. der Umfrage: «er sei kein Freund der Komplimente», ist auch für Ent-

lassung, ohne Besetzg des Amtes. Diess wurde ohne *Gegenantrag* beschlossen, obschon die ersten Meinungen lieber heute in gar kein Entlassungsbegehren eingetreten wären. —

Statthalter Odermatt wurde ohne *Gegenantrag*, wie zu erwarten gestanden bestätigt. Ich glaubte in den Worten des Polj *bis zur Erneuerung* der Regierung eine ziemliche Betonung wahrgenommen zu haben. Das Mehr war unbedeutend u. stillschweigend. Sekelmeister wurde dagegen mit Gejauchz bestätigt. Seine unter aller Kritik schwache Relation über unser Budget hätte wahrlich ein solches Beifallsgeschrei bei seiner Bestätigung nicht verdient.

Landschreiber Niederberger, der nach 6 jähriger Anstellung wieder der Bestätigung bedurfte wurde mit Mehrheit bis zur Erneuerung der Regierung bestätigt — gegenüber einem in Minderheit gebliebenen Antrag des Landamann Achermann der ihn auf *6 Jahre* bestätigen wollte. Wahrhaft spaßhaft war es wie Joller Kasp gegen diesen Antrag des Land. Achermann losbrach: «Das sei ein hirn-wüthiger Gedanke, die Regierung abdanken zu lassen u. die Landesbediensteten nicht!» Ich finde diese Ansicht auch richtig; der gewaltige Eifer des Redners aber läßt errathen, daß derselbe für sich od. sein Haus auf irgend ein Pöstlein lungere. Hinc ira! Zur guten Lezt stattete nun unser Cicero Bünter ein Rapport v. Ständerath ab, der ebenso lang dauerte, als eine gewöhnliche Predigt. Er hatte schon früher b. der Umfrage über die Landamanns Wahl eine Relation versprochen falls es ein Landmann verlange. Ohne daß es aber jemand verlangte trat der Held des Tages kühnen Schrittes auf die Bühne neben den regierenden Landammann, u hub also an: Er sei eigentlich Niemand über s. Sendung Rechenschaft u Relation schuldig, weder Regierung noch Landsgemeinde habe ihm Instruction ertheilt, nur dem Allmächtigen da droben sei er verantwortlich — doch wolle er in Kürze den l. Landleuten das Wichtigste erzählen — dann relatirte er Wichtiges u Unwichtiges untereinander u mit gleicher Weitschweifigkeit zB minutiöse Details v. seiner Reise nach Bern u Ankunft daselbst u. v. s. Zwiegespräch mit Briatte, von der Proklamation der Bundesversammlung bei ihrer Konstituierung, von den Debatten über diese Proclamation; ob man den Ausdruck von den trüben Wolken am *Hereozonte* nicht lieber weglassen wolle, von dem Contributions-Decret der Freiburger Regierung gegen mehr als 200 Individuen (Bürger u. Bürgerinnen) die während dem Sonderbunds-

kriege anderer Meinung gewesen seien, als die gegenwärtige Regierung, über die Gesandtschaftsverhältnisse mit Rom, über die Militär Capitulation mit Neapel u. die sogenannten Thronen-Vertilger, über das große Bundes Budget etc etc — zuletzt über unsere Verfassungs-Revision — welche ganz ruhig u. friedlich vorübergehen werde, es komme ja nur darauf an, wer dann mehr Hände habe. Die Liberalen werden sehen, daß die Conservativen noch billig sein werden «besser, als sie an uns wären». Dann machte er e. populäre Vergleichung zwischen der neuen Verfassung u. einem neuen Rok — dazu brauche es ein gutes Zeug — gute Grundsätze — einen guten Schneider — einen guten Verfassungs Rath — u. endlich müsse man zum neuen Rok Sorge tragen — u. desswegen dann eine gute Regierung wählen. Er giebt den l. Landleuten die tröstliche Zusicherung, daß er ihnen zu lieb u. um mit ihnen nochmals hierüber zu «zellen» das Opfer bringen werde, an der nächsten Nachgemeinde wiederum v. Bern hieher zu kommen. Den Liberalen giebt er den Rath Acht zu geben, daß sie nicht von den Radikalen aufgefressen werden — einen ehrlichen Liberalen achte er, allein die falschen Leute u. Heuchler müsse er verachten! Mit diesem Anathem stieg der gewichtige Mann von der Bühne u. dachte natürlich bei seiner Schlußdeklamation nicht daran, *sich selbst* bei der Nase zu fassen!

Die Gemeinde gieng jezt auseinander sie hätte wegen den verhandelten Geschäften in $\frac{3}{4}$ Stunden ganz gut abgethan werden können allein die überflüssigen Umfragen Wortdreschereien u. Sticheleien verzögerten die Gemeinde bis nach $\frac{1}{2}$ 3 Uhr.

Ich begnügte mich mit der getreuen Erzählung des Herganges an dieser gehässigen Landesgemeinde. Mein Urtheil, meine Gedanken u. Empfindungen über das Benehmen der Wortführer dieses Tages, u. die scheinbare stupide Indifferenz des souveränen Volkes oder vielmehr dieser gedanken- u. willenlosen Masse — sollen hier keinen Platz finden.

Den 6 ten Mai

verwahrte sich die Gemeinde v. Hergiswyl gegen das conservative Revisionsproject wegen der in selbem liegenden Beschränkung der Wahlfreiheit. Die Gemeinde-Versammlung war noch nicht aus, als Feuerlärm entstand wegen einer Feuersbrunst in Alpnacht. —

Den 7 ten

stellte die Gemeinde Stansstaad ebenfalls das Ansuchen an den Wochenrath; daß man ihr eine Extra-Gemeinde-Versammlung gestatten möge, angeblich wegen der Eilfer-Wahl (im Grunde aber um die gleiche Verwahrung zu beschließen, wie Hergiswyl.) Der Wochen Rath schlug das Begehren ab

Am 9 ten

verlangten die Stansstaader Extrarath u. verlangten das gleiche Verlangen um Erlaubniss einer Gemeinde-Versammlung (um, wie sie diessmal hervorrückten, allfällig das Representations-Recht der Gemeinde Stansstaad zu verwahren. —

Vater gieng nicht in den Extra Rath. Nach den Aeüßerungen v. unserem Hauptmann, der anstatt dem Eilfer Kronen Wirth den Extra-Rath besuchte, war es in demselben aeüßerst heftig zugegangen. Die Schimpfer waren natürlich Polj u. s. Adjutant K J. Die Stansstader wurden Revolutionars geheißten, auf die «Täschä» nammtlich losgezogen, vorzüglich wegen ihrer leztjährigen Sendung nach *Bern*, «*wo ihnen selbst das Weiber Volk auf die Finger habe klopfen müssen*» man werde diesen Treibern schon noch einmal das Handwerk legen. K J. sagte «daß an der nächsten Nachgemeinde *kein* Anderer, als Konservative gewählt werden solle.» (Gnossen Vogt B. u. Rathsherr Guot meinten dagegen, man werde an der Nachgemeinde doch nicht so ganz ausschließlich wählen.) Polj habe vor Zorn wahrhaft gekreischt. Es wurde selbst die Drohung ausgesprochen: wenn sich die Eidgenossenschaft in unsere innern Angelegenheiten mischen wolle, so werde sich dann vielleicht noch ein *Dritter* finden welcher noch *stärker* sei, als dieselbe» Am Ende wurde mit 5 gegen 4 Stimmen das Begehren v. Stansstaad wieder abgewiesen.

Am Freitag den 11 ten

waren unsere beiden Deputirten von Bern hier angelangt. Der Wochenrath hatte zwar dieselben ersucht, als Deputirte des Standes Nidwalden gemäß der erhaltenen Einladung bei der Einweihung der Erlachstatue in Bern den 12 ten Mai zugegen zu sein, u die den Ehren-Gästen angewiesenen Ehrenplätze einzunehmen — allein unsere 2 Lykurge hatten scheints bei Hause so viele u. dringende Ge-

schäfte auf die nächste Nachgemeinde, daß sie statt den 12 ten (Samstag) abends schon am Donnerstag der Bundesstadt den Rücken kehrten. —

Es verlautet, daß die Hrn Deputirten in Bern zum Bundespraesidenten Furrer gegangen seien, u. ihm ihr Revisions-Project vorgewiesen haben mit der Frage: ob dasselbe angängig sei oder nicht. Furrer habe aber ihr Project übel aufgenommen u. geradezu gesagt, dasselbe könne nicht angehen».

Diese Nachricht ist zwar nur ein Dit-on, allein ziemlich wahrscheinlich Man spricht auch allgemein davon, die Rothen wollen ihr ursprüngliches Project fallen lassen oder vielmehr dasselbe dahin modificiren, daß sie alle 25 VerfassungsReth, von der Nachgemeinde aus wählen werden (nach dem Beispiel von Uri) — Seit einiger Zeit weilt in hier Pater Anicet — s. Anwesenheit in diesem Momente ist weder zufällig *noch räthselhaft*.

Die Nachgemeinde am 13 ten Maj

Die diessjährige Nachgemeinde war so erbärmlich u unerquicklich in ihren Berathungen u Resultaten, daß ich mich jezt nachträglich bloß auf e. Scitzirung derselben beschränke. —

Das Wetter war sehr schön, ein wahres Wunder bei dem traurigen Regenwetter dieses Frühlings — die Gemeinde sehr zahlreich besucht. Beide Partheien befanden sich auf ihren Posten. Nach der üblichen Bestätigung der Landschätzer, wurde nach Antrag des Hrn Sekelmeisters eine Landsteuer v 10 Sch. p. 1000 Pfund dekretirt. Bei diesem Anlaß zeigte es sich schon wie viel Animositaet in der Versammlung herrschte. Remigi Zimmermann (Jagglis) bemerkte nämlich nach dem Vortrag des Antragstellers: er sei mit der Landsteuer v. 10 Sch auch einverstanden, allein er müsse nur den Wunsch ausdrücken daß man zukünftig dafür Sorge, daß eine specificirte Abrechnung über unsere Landesausgaben u Einnahmen zur Kenntniss des Volkes gebracht werde. Wenn das Volk Steuern beschließen müsse so sei es nichts als billig, daß es wisse wie man sein Geld angewendet habe. Nach der Relation des Landessekelmeisters an der letzten Landesgemeinde belaufe sich dieses Jahr das Guthaben in unserer Landes Rechnung auf 6000 Gl, In der gleichen Versammlung habe der Hr Ständerath Bünter behauptet, in der eidgenössischen Kassa befänden sich kaum noch 500 Fr. Nach diesen Angaben be-

fänden sich unsere Finanzen in keinem gar bösen Zustande. Allein dennoch sei sehr zu wünschen, daß man sich zukünftig nicht mehr mit den ganz kurzen u. unvollständigen Anmerkungen des Hrn Landessekelsmeisters an der Landsgemeinde begnügen möge». Sekelsmeister Zimmermann, sichtbar aufgeregt replicirte so gut, als es ihm möglich war s. Rechnung dürfe er jedem Landmann vorweisen, er sei in seinem Gewissen beruhiget, wenn es die Landleute auch seien «Ja! wir sind es auch!» riefen jezt Vile u. das langdauernde Beifallgejauchz zeigte, daß unser FinanzMinister fortwährend der Abgott unserer rothen Bauersamme ist. —

Der regierende Landamann Würsch schritt nun zu dem einzigen Berathungs-Gegenstand der Nachgemeinde u. ließ die beiden Projecte über d. Total Revision unserer Landes-Verfassung durch die beiden Landschreiber verlesen. Er selbst stellte sich gewohntermaßen ganz indifferent, die beiden Projecte seien in der Hauptsache Eines u. Dasselbe. Der liberale Vorschlag scheine ihm in Bezug auf den Wahlmodus für den Verfassungsrath in vieler Beziehung besser u. billiger, die Anzahl der Verfassungsrathe v. 103 sei aber zu hoch. Man könne sich aber ganz gut vereinigen. Die Anzahl v 50—60 Verfassungs-Räthen wäre ganz passend.» —

Nach der Verlesung der beiden Projecte wurden 3 Erklärungen od. vielmehr Protestationen gegen das conservative Revisionsproject welches Unbilligkeit u. Ungleichheit in der Volks-Representation bezwecke, u. gegen welches man sich allfälligen Recurs offen behalte verlesen d. I te war von der Gemeinde Hergiswyl die 2 te von über 100 Bürgern von Stansstaad, u die 3 te vom Centralkomitée des vaterländischen Vereines eingegeben. —

Bei der Umfrage über die beiden Projecte ward nur sehr wenig gesprochen.

Land Achermann: er habe zuerst im Landrath einen andern Weg in dem VerfassungsRevisionGeschäft vorgeschlagen, er habe dasselbe zutrauungsvoll dem h. Landrath übergeben wollen — allein da dieser Vorschlag nicht den gehörigen Anklang gefunden, so sei er zurückgezogen worden. Er wolle auch jezt «dem rollenden Rade nicht in die Speichen greifen. Von den beiden Projecten fände er dasjenige des vaterländischen in Vielem passender, doch: werde nun das I te od. andere angenommen, wünsche er, daß es zum Wohle des Landes gereiche. Schließlich ersuche er beide Partheien, ihn zukünftig im

Frieden zu lassen, daß er die wenigen Lebensjahre die ihm Gott noch schenke, in Ruhe auf s. Ennerberg verleben könne»

Mein Vater war abwesend.

Statth. Odermatt hätte in I ter Linie auch die Ansicht des Hrn L. Achermann gehabt, von den beiden vorliegenden Vorschlägen gefalle ihm derjenige der Liberalen jedenfalls besser — Er durchgieng nun in einer kurzen *bündigen* Rede die Vorzüge desselben vor dem andern u schloß: «daß er zum Vorschlag der *Liberalen* stimme.

Sekelmeister Zimmermann stimmt für den Vorschlag der Conservativen — weil er ihm besser gefalle — warum, sagte er nicht.

Poli. der heute ganz einsilbig ist, verweist blos auf den Hrn Doctor Würsch, der das conservative Project in erster Linie unterzeichnet, dieser werde schon Auskunft zu ertheilen wissen. Es werde sich gewiß ein Mittel der Protistationen des sogenannten vaterländischen Vereins finden.

K. Jann verweist auch auf Hrn. D. W. die l. Landleute sollen vor den Protestationen dieser Gemeindlenen nur nicht «verchlipfä» er ersucht die l. Landleute mit Nachdruck: «Wählet heute solche in den Verfassungs-Rath, welche Glauben u Gottvertrauen besitzen u. den Segen Gottes auf unser Land herabbringen, u. nicht solche, welche den Fluch Gottes auf uns herabziehen würden.»

Zeugherr Bucher war abwesend.

Bauherr Blättler stimmte für den Vorschlag des vaterländischen Verein's, welcher der Billigkeit u. der bisherigen Uebung u. gesetzlichen Ordnung weit mehr entspreche, als der conservative Antrag, den er ganz radikal finde.

Obervogt Würsch will die Sache ganz den l. Landleuten überlassen

Nach dieser Umfrage fragte der regierende Landamann den Doct Wyrsh, ob er seinem Antrage einige Erläuterungen beifügen wolle? Dieser antwortete, die Redner der Gegenparthei mögen zuerst sprechen, worauf Advocat Karl Deschwanden als Redner des vaterländischen Vereins das Wort ergriff u. in einem ruhigen, gründlichen Vortrage den liberalen Vorschlag vertheidigte u. den gegnerischen bekämpfte. — Im Anfang seiner Rede wurde er von der Gegenparthei mit lautem Gekreisch rchchch rchchch unterbrochen, allein er ließ sich hiedurch nicht im Mindesten aus der Fassung

bringen u. vollendete als ein gewandter Advocat seinen Vortrag, ohne daß er auch später weiters unterbrochen wurde. —

Von der gegnerischen Seite trat nun Ständerath Bünter auf, um den (übrigens schon bekannten) Stein der Weisen aufzufinden. Er schlug vor: alle 25 VerfassungsRäthe heute an der Nachgemeinde zu ernennen. Dadurch sei der Streit am schnellsten getheilt. Auch die Liberalen müssen damit einverstanden sein, denn an der Nachgemeinde herrsche vollkommene Gleichheit des Wahlrechts. So brauchen diese Leute dann nicht an ihren *Verwahrungen zu ersticken*.

Die Zahl v. 25 VerfassungsRäthen sei mehr als genug — 103 wären für unser Finanzwesen viel zu kostbar. Die Berner müßten nach diesem Maasstaab einen Verfassungs-Rath v. 4000 haben. —

Die Urner haben an der letzten Landesgemeinde einen Verfassungsrath gewählt v. 21 Mitgliedern u. Uri sei ja 3 mal (!) größer als Nidwalden! Wahlen in den Gemeinden, wie die Liberalen vorschlagen, wolle das Volk nicht — weil die Verfassung fürs ganze Land gemacht werde u. weil das Volk nicht wolle, daß von einzelnen Gemeinden VerfassungsRäthe gewählt werden, an welchen «keine Katze ihren Schwanz reiben würde» (Uebrigens werde er heute den Schwarzen noch mehr uisäschöpfe als sie erwarten u. als sie nach ihrem eigenen Projecte erhalten hätten.)

Nach B. sprach Doct. Wyrsch der sich mit dem Antrag des Hrn. Ständerathes für einverstanden erklärt. Man könne diese Modification in s. Antrag ganz gut u. unbeschadet des Gesetzes vom St. Georgen Landrath annehmen; indem die Nachgemeinde keine bloße Vettogemeinde sei, welche nur ja oder nein zu den Vorschlägen zu sagen habe. Die Uebung sei auch für seine Ansicht, indem vor einigen Jahren ein ganz neuer Artikel in einen Militärgesetz Vorschlag von der Nachgemeinde sei aufgenommen worden. Das Volk sei hier mit vollkommener Gewalt versammelt, das Volk sei der Souverän, der oberste Herr u. Meister, die Regierung sei bloß die Vollstreckerin des Volkswillens — die Dienerin des Volkes.

Was sein früheres Project anbelange, so sehe er selber ein daß dasselbe in mancher Hinsicht wenn man es recht betrachte dem gegnerischen Vorschlag nachstehe — darum sei er bereit zu einer Modification desselben. Die Hälfte des Verfassungsrathes habe er in *der* Absicht den Pfarreien übertragen wollen, damit die Radikalen wenn sie, wie voraussichtlich an der Nachgemeinde ganz durchfielen doch

noch Hoffnung auf irgend einen Platz haben könnten (??!) Wenn dieselben jetzt so sehr dagegen protestiren so sei das beste Mittel dagegen heute den sämmtlichen Verfassungsrath zu wählen. —

Auf eine ziemlich unverschämte Weise hält der Redner eine Vorlesung über die Begriffsbestimmung von Verfassung u. Verfassungsrath Es seien Viele hier, die dieses nicht wissen, Viele seien selbst im Landrathe, welche nicht wissen was *Verfassung* bedeute. Ja er behaupte selbst, daß selbst Vorgesetzte seien, welche niemals unser Landesgesetzbuch durchlesen haben Der Regierung wolle er die Verfassungs-Revision nicht anvertrauen, weil sie das Zutrauen des Volkes *nicht* besitze; als Beweis wolle er nur die leztjährige Nachgemeinde anführen, wo die wichtigsten Gesetzes Vorschläge der Regierung über Schule etc in großer Minderheit geblieben, einige Anträge blos 2—3 Hände für sich gehabt hatten Zudem höre man überall von den ungenießbaren Debatten, welche fortwährend auf dem Rathhaus vorkommen. Diesem müsse endlich ein Ende gemacht werden. Man müsse endlich wissen, wer auf dem Rathhaus regieren soll. Dieses Unwesen dieses Mittelwesens u diese Zopferei müsse aufhören, lieber wollte er eine neue entschieden freisinnige Regierung Schließlich fleht der Redner wie ein Missionherr den Segen Gottes auf den zukünftigen Verfassungsrath, auf die zukünftige Verfassung u. das Volk herab —»

Nach ihm sprach Bapt. Deschwanden ein weniger gewandter Redner, als K. D. Er erklärte, daß die liberale Parthei berechtigt wäre, gegen die Abscheidung dieses vom anderen wesentlich verschiedenen Antrages zu protestieren, weil derselbe nicht laut Gesetz vor dem Landsgemeinde Landrath gewaltet habe — daß aber die liberale Parthei auf das Recht der Protestation verzichte, wenn folgende 4 Punkte in den conservativen Antrag aufgenommen werden

- 1.o daß die Sitzungen des Verfassungsrathes öffentlich seien.
- 2.o daß der VerfassungsEntwurf 4 Wochen vor der Landsgemeinde gedruckt unter das Volk verbreitet werde
- 3.) daß der Verfassungsrath nicht eine gesetzgebende Behörde sein solle wie der conservative Vorschlag sage, sondern blos eine gesetzvorberathende
- 4) daß wenn der Entwurf der neuen Verfassung von der Nachgemeinde verworfen würde, dieselbe, wenn es ihr gefalle, einen neuen Verfassungsrath einstellen könne. —

Dessen ungeachtet soll das Project der Liberalen neben diesem modificirten Antrag ins Mehr kommen. —

Wenn sich aber die Gegenparthei nicht zur Aufnahme dieser 4 Punkte in ihren Vorschlag verstehen könne, so verwahren sie sich feierlich gegen die Abscheidung dieses neuen Antrags u nehmen in diesem Falle an den fernern Verhandlungen keinen Antheil mehr.

Bapt. D. reichte hierüber eine schriftliche vom Centralkomitée des vaterländischen Vereins unterzeichnete Erklärung ein.

Doct. Würsch u. namentlich *Bünter*, der sich von diesem Momente an u. während den sämtlichen folgenden Wahlen neben dem regierenden Landamann auf dem *Härdplättel* befand (so wie auch eine Zeit lang der Doct. W) beeilten sich sogleich die 4 Bedingungen der Liberalen anzunehmen Polj sträubte sich dagegen, allein Bünter drang so stark ihn, daß er zuletzt murrend nachgab.

Es kamen also die beiden Projecte in's Mehr zuerst dasjenige des vaterländischen Vereins, mit mehr als $\frac{1}{4}$ der Anwesenden.

2.o dasjenige von Doct. Würsch u. Mithaften mit der Modification, heute alle 25 Räthe zu wählen u. den ausbedungenen 4 Punkten (die übrigens sehr wenig bedeuten) mit überwiegender Mehrheit zum Beschlusse erhoben.

Advocat K. D. der wieder das Wort ergriff, apostrophirt tüchtig einen Bauer, der ihn unterbrochen — fragt ihn ob er der regierende Landamann sei — ? u heißt ihn in diesem Fall hier auf's «Härdplättel» herab kommen. Er rühmt dann, daß die Liberalen grundsätzlich einen Sieg errungen — indem man ihre Grundsätze habe acceptiren müssen, um Personen, u. Aemter sei es denselben nicht gelegen.

Joller Kasp: es freue ihn, daß die Gegner zufrieden seien — ja er habe schon oft gesagt, der junge Advocat D. wäre noch ein rechter Mann, — u. es wäre schon mit ihm auszukommen, wenn nur nicht *der Alte* hinter ihm wäre.»

Man schritt nun zu den Wahlen, welche natürlich ganz den «conservativen» Listen die schon Tage vorher unter die Getreuen ausge-theilt worden, ausfielen — 22 *Sonderbündler* u. 3 Liberale, welche sie wenig scheuten. Wenn ein Liberaler, od ein Konservativer od. Gemäßigter von der schwarzen Seite vorgeschlagen wurde, so fiel er regelmäßig durch. Wenn die gleichen Nammen nachher auf der Liste der Rothen vorkamen so wurden sie gewählt. Die Vorschläge v. *Polj.*

Karl Jann Doct. Wyrsch u Bünter wurden jedesmal, u. mit dem gleichen jubelnden Mehr angenommen.

Bünter gesticulirte neben dem regierenden Landamann W. wie ein Hanswurst, sowie denn auch die ganze Wahlverhandlung ohne Ernst, wie eine Posse behandelt wurde. Es klang wie Hohn, als Bünter zu wiederholten malen sich an die Gegenparthei wandte mit der Bemerkung: Seht da! nicht einen Einzigen würdet ihr in den Verfassungs Rath bringen! wenn ich mich nicht Eurer annehmen u Euch etwas «uisäschöpfä» würde.

Bei der Wahl des 25 ten Verfassungsrathes sagte er: «Jetzt wolle er noch einen recht Radikalen vorschlagen «welcher schon genugsam über ihn geschimpft habe (wenn ich ihn recht verstanden) u. dieser sei Rathsherr Leonz Blättler v. Hergiswyl.»

Neben diesem schlug ein Spaßvogel auf der Stanserseite den Schuster Frz. Scheuber (Pfarrer Scheuber) vor «welcher seit einiger Zeit dem Vaterland große Dienste geleistet habe» zog aber nachher den Vorschlag wieder zurück Ferners kamen in Anrath Lieutenant Feller v. Beggenried u. unser Nachbar Michel Odermatt, welcher die l. Landleute ersuchte ihr Zutrauen dem ebenfalls vorgeschlagenen Rathsherr Businger (Altlandjäger) zu schenken. Bünter zog nun seinen Vorschlag auf Rathsherr Blattler (Rößler) auf einmal zurück, mit dem Vorgeben, die Schwarzen scheinen keine große Freude an dem Angerathenen zu haben, u. stimmte auf den Alt Landjäger welcher dann auch mit jubelndem Mehr Verfassungsrath wurde. —

Bei der 9 ten Wahl war mein Vater von Hauptmann Deschwanden angerathen «es sei ein Undankbarkeit im höchsten Grade, wenn dieser um's Vaterland verdiente Staatsmann heute übergangen würde — allein er blieb in großer Minderheit neben einem Simpel von Bauernrathsherr v Thalenwyl (Breitenacher Odermatt) der v Xaver Jann vorgeschlagene Landammann Achermann fiel ebenfalls durch neben einem unbekannten Emmetter Rathsherrn — Statthalter Odermatt, neben dem Sekelmeister Z. ebenso zu wiederholten malen der Bauherr Blättler im Rotzloch. Die Freisinnigen od. die Nicht-Rothten stimmten nach dem I ten Mehre gar nicht mehr od. blos theilweise.

Statthalter Z. wurde von den Rothten zu meinem großen Erstaunen *nicht* vorgeschlagen! —

Dem Landamann Achermann gönnten es selbst seine Freunde, daß er durchgefallen, weil er die *Schwachheit* gehabt (ohne stattgehabte

Umfrage) zuerst den Doct. Würsch, seinen erklärten Feind vorzuschlagen (welcher sich dann selbst die Ehre der I ten Wahl verbat u den regierenden Landamann Würsch vorschlug) u. damit noch nicht zufrieden hatte Hr. Land. Achermann in der folgenden Wahl Poli. vorgeschlagen!! —

Die Namen unserer 25 Lykurge nach der Reihenfolge ihrer Wahl sind:

1. Landamann Würsch von Buochs
2. Polizeidirector Durrer Stans
3. Landsekellemeister Zimmermann —
4. Landesfahndrich Jann —
5. Ständerath Bünter v. Wolfenschießen
6. Nationalrath Doct. Würsch v. Buochs
7. Rathsherr Feller v. Beckenried
8. Rathsherr Gut von Stans
9. Rathsherr Johann Odermatt (Breitenacher) Dallenwyl
10. Rathsherr Würsch von Emmetten
11. Rathsherr Doct. Businger v. Stans
12. Rathsherr Maria Vonmatt von Oberdorf (Rechenmachers)
13. Joseph Maria Amstad Handelsmann v. Bekenried
14. Rathshr. Frz. Frank v. Ennetbürgen
15. Rathshr. Bucher von Hergiswil.
16. Altlandesfahndrich Niederberger v. Wolfenschießen
17. Melchior Remigi Joller von Buochs
18. Fürsprech Kasp. Joller v. Dallwyl
19. Rathsh. Remigi Villiger v. Ennetmoos
20. Genossenvogt K. Murer Beckenried
21. Rathshr. K. Christen (Hubeler) Wolfenschießen
22. Zeugherr Doct. Bucher Stans
23. Kirchmeier Akermann v. Emmetten
24. Franz Bürcher v. Obbürgen
25. Rathsh. M. Businger v. Stans

Dieses Nominal-Verzeichniss macht eine Kritik unserer Constituante überflüssig. Der Sieg der Sonderbundspartei über die *gemäßigte* u über die *liberale* Parthei ist vollständig, u. das Triumphgeschrei unserer Liberalen über den Sieg ihrer *Grundsätze* eine wahre Lächerlichkeit.

Die Urner-Landsgemeinde ist auch ein Beweis, daß die Reaction nicht bloß vereinzelt bei uns auftritt.

Freitag den 18 ten Mai

morgens ereignete sich bei Anlaß des gewohnten Bittganges von Stanz nach Wolfenschießen, ein äußerst trauriger Unglücksfall — . Zwei Kinder von Maria Businger in Enetmoos, ein ausgewachsenes 16 jähriges Mädchen u. e. zehnjähriger Knabe, die auf dem jenseitigen Ufer des Aawassers v. Wolfenschießen zurückkehrten — wollten in der *Lochrüthi* (gegenüber der Mühle) über einen schlechten Leitersteg (ohne Lehen) auf die Dallenwyler Seite hinüber setzen. Vermuthlich vom reissenden Wasser betäubt — stürzten beide Unglücklichen miteinander vom Läden herab in die tosenden Wellen, wo beide ihr frühes Grab fanden.

Einige Weibsleute, die schon an dem andern Ufer angelangt — waren Zeugen des Vorfalles — sie hatten (laut Verhör) noch vorher den beiden Geschwisterten, welche zuerst zögerten den Steg zu betreten, zugerufen: «sie sollen sich nicht auf den Steg wagen, wenn sie Angst haben — oder auf Händen u Füßen hinüberschnaagen.» Allein — dieselben hörten die Warnung wegen dem Rauschen des Wassers vermuthlich nicht. Zuerst trat der Knabe auf den Steg — ihm folgte seine aeltere Schwester, welche den Vorausgehenden um die Hüften fest hielt. So gelangten sie, bis zur Mitte des gefährlichen Weges. Da hörten die Personen auf der herwärtigen Seite den Knaben rufen: «Halte mich fest, oder ich falle hinab». Im gleichen Momente sahen sie seine Schwester todtensblaß werden u ins Wasser hinaus schauen — u. dann stürzten beide sich immer noch festhaltend stromabwärts in den Fluß — waren noch einige Klafter weit auf der Oberfläche sichtbar, dann verschwanden sie. Rettung war bei der Höhe des Wassers unmöglich. Die Weiber, welche zugeschauten, liefen zwar, um Hülfe zu holen, allein dieselbe kam natürlich zu spät.

Nachmittags wurden die Leichen der beiden Unglücklichen aufgefunden — u. hieher ins obere Beinhaus gebracht, was den ganzen Tag hindurch einen großen Zulauf unserer Gassen-Jugend u. anderer schaulustiger Leute verursachte. R. i. P.

Den 22 ten Mai

Gestern war der gewohnte Schwörlandrath, bei welchem mein Vater natürlich auch zugegen war. Die Verhandlungen waren ohne

besondere Bedeutung. Ein Falschmünzer v. Buochs Namens Frank — wurde abgestraft, u. kam ziemlich gelinde, ohne öffentliche Strafe davon. Bemerkenswerth war, daß K. Jann meinen Vater nur «*Herrn Zelger*» titulirte. (gemäß seinem Votum an der letzten Landsgemeinde.) Mein Vater würdigte diese dumme Flegelhaftigkeit keiner Beachtung. Am Landsgemeinde-Protocoll, welches in Betreff seines Ansuchens nicht ganz richtig redigirt war, machte mein Vater einige Aussetzungen u. ersuchte den Landschreiber Niederberger sich hierbei ganz an sein Schreiben zu halten.

1 ter Juni

Der Teufels Spuk scheint wieder in unserem Ländchen erwachen zu wollen. —

Eine Weibsperson in Buochs hat Visionen, in welchen sie in's Fegfeuer sieht, u. die Namen derjenigen anführt, welche sie dorten erblickt. Von Buochser Personen, die sie kennt u. die gestorben sind, vermißt sie blos etwa 3 im Fegfeuer. Auch Sekelmeister Z. Frau v. Buochs befinde sich auch dorten. — Pat. Anicet wurde bei seiner letzten Anwesenheit in hier ebenfalls zu dieser WunderPerson berufen. Hierbei verdient das Benehmen des Pfarrers von Buochs Beachtung. Der Schreiner Würsch v. Buochs, der bei meinem Schwager Heinrich arbeitet, erzählte dorten (auch meinem Vater) wie der Pfarrer zu ihm gekommen sei u. ihn aufgefordert habe, für seinen vor *vielen Jahren* verstorbenen Vater *gute Werke* verrichten zu lassen, er habe dieses nöthig. —

W. ist ein armer Handwerker der sich u. s. zahlreiche Familie mit seiner Hände Arbeit erhält. Er ist natürlich böse über diese Zumuthung allein er hat den größten Schrecken vor ihrem allgewaltigen Pfarrer u. sprach daher nur im Vertrauen Nun von einer 2 ten Hystorie hujus generis!

Gestern am Mai vormittags kam Pater Guardian Felician — ein seltsamer Besuch — zu uns u. begehrte über etwas mit meinem Vater zu sprechen. Ich absentirte mich u. nun eröffnete der P. Guardian daß er wegen der *Schwester Delphina* komme, welche seit einiger Zeit unpäßlich sei u. etwas zu Mediciniren gedenke Sie habe das beste Zutrauen zu ihm (meinem Vater) u. er möchte daher auch die Güte haben, sie heute zu besuchen, u. ihr einige Arzneien geben.»

Hierauf drückte ihm mein Vater seine Verwunderung aus, daß die Schwester, die früher theils andere Aerzte gebraucht, theils, nachher die Zuflucht zu geistlichen Mitteln genommen, nun ihr Zutrauen ihm zugewandt habe. Nun stellte mein Vater die bestimmte Frage an den Hrn P. Guardian: was die Patientin denn eigentlich habe? ob sie nicht wieder etwa am frühern Uebel leide? ob sie keine nervösen Zufälle habe? oder ob sie wieder die alten Geschichten im Kopfe habe?»

P. Guardian erwiderte: Diess *sei durchaus nicht der Fall*; sie leide etwas auf der Brust an Schwerathmigkeit u. auch an etwas Urinbeschwerden — sie werde ihm dann hierüber das Nähere schon berichten. Die leztjährige Geschichte der Delphina sei jezt erloschen, u. er bitte ihn hierüber mit der Patientin nur gar nichts zu sprechen.»

Auf dieses versprach nun mein Vater, die Schwester Delphina besuchen zu wollen, u. d. P. Guardian bat ihn b. keinem Menschen über die Unpäßlichkeit der Schwester D. zu sprechen. Diese ganze Sache war meinem Vater sehr unangenehm, denn nach dem Teufels-Spuk, welchen diese Person leztes Jahr getrieben — konnte man nicht wissen, was hinter diesem Manoeuvre steckt — allein nach der Relation des P. Guardian konnte mein Vater als Kloster Doctor nicht Anders, als die Patientin zu besuchen. Dieses that er dann auch gestern nachmittags — . Nachdem er 2 andere kranken Klosterfrauen besucht, gieng er in die Krankenstube, wo er die Schwester Delphina mit einer anderen Klosterfrau antraf. Alle 3 sezten sich nieder u. Vater begann eben sein KrankenExamen als — statt einer Antwort — die Delphina knall u fall! vom Sessel auf den Boden stürzte. Vater ließ sie in ihre Zelle aufs Bett tragen, was die herbeigerufenen Schwestern mit der gleichgültigsten Miene von der Welt thaten. Die $\frac{3}{4}$ Stunden, die der Vater bei ihr war, lag sie im gleichen Zustand

Mittwoch den 18 ten Julj

Heute morgens fand die feierliche Eröffnung unseres Verfassungs Rathes statt, wie es Sonntag von der Kanzel verkündet u. im Landrath am lezten Montag des Näheren festgesezt worden ist. Um 8 Uhr sezte sich der nicht gar lange Zug vom Rathhaus aus in die Kirche in Bewegung voraus die 24 VerfassungsRathe nach der Reihenfolge ihrer Erwählung — nachher unmittelbar nach unserem Ex Landjäger M. Businger, die hohe Regierung — nämlich 2 Vor-

gesezte (Landstatthalter O. u. Obervogt W.) u. 14 Rathsherrn u. zum Schlusse die Kanzlei Von den Vorgesetzten waren also abwesend, mein Vater, Land. Achermann, Bauherr Blättler u. natürlich Land. Businger. Gestern abends begleitete ich meinen Vater auf den Ennerberg zum Herrn Land. Ach. welcher Leztere zulezt zu der Meinung meines Vaters an dieser Ceremonie keinen Antheil zu nehmen, bestimmt wurde. Die Kirchenmusik war nicht sehr brillant, weil mehrere Musikanten heute die Orgel, nicht besuchten. Die Herrn VerfassungsRathe nahmen die «Chrutzli» ein, während sich die 2 Vorgesetzten u. d. Rathsherrn ganz bescheiden in den hintern Kirchenstühlen aufstellten. In derselben Ordnung giengen sie zu Opfer. Pater Guardian Felizian hielt die Festrede, welche folgende Gegenstände behandelte «der 1 te Grundpfeiler eines jeden Staates u. eines jeden Volkes ist der religiöse Glauben, der 2 te Grundpfeiler die religiöse Sittlichkeit» — Der 1 te Grundsatz, den der VerfassungsRath aussprechen müsse, sei: daß die römisch katholische Religion die Religion des Nidwaldner Volkes, unsere StaatsReligion sei. An dieser müsse Regierung u. Volk festhalten, wie die Väter, welche auf den Begriff von Vaterland gar keinen Werth gesetzt hätten, wenn sie nicht bei der christlichen Religion hätten verbleiben können. Von dieser Bahn soll man sich weder durch schlechte Reden noch schlechte Schriften, weder durch feine noch durch grobe Einmischung abwendig machen lassen Die Predigt war kurz u. man konnte im Allgemeinen genommen mit derselben zufrieden sein, wenn man die Persönlichkeit des Predigers in Erwägung zieht.

Nach dem Gottesdienst wurde unsere Constituante von dem übrigen Regierungspersonal bis zur Thüre des Rathhauses zurückbegleitet.

Der Sitzung des Verfassungsrathes wollte ich nicht beiwohnen. Wie ich mehrseitig vernommen, hatte dieselbe folgende Resultate: Alterspräsident Rathshr Feller v. Bekkenried eröffnete die Sitzung, mit einer auswendig gelernten Rede, nachdem aber der gute alte Mann also angefangen: «Gelobt sei Jesus Christus! ich heiße euch im Nammen Niklaus v. d. Flüh willkommen» sei er vom Gedächtniss im Stich gelassen worden, u. des Gänzlichen steken geblieben Zum *Praesidenten* des Verfassungsrathes wurde hierauf ernannt: Polizeidirektor D. (Land. Wyrsh, welcher v. Polj pro forma zum Praesidenten vorgeschlagen wurde hatte nur wenige Hände. *Vizepraesident* wurde Ständerath Bünter welcher von Polj. mit über-

mäßigen Lobeserhebungen überschüttet worden sei. Als *Stimmenzähler* wurden die jüngsten Verfassungsrathe Rathshr. Villiger u. Hauptmann Bircher bezeichnet — zum *Secrétaire* des Verfassungsrathes Hr. Vonmatt v. Oberdorf gegenüber dem Vorschlage des Hrn L. Wyrsh die beiden Landschreiber hiefür zu gebrauchen u. zum *Weibel* A. Trachsler gegenüber dem Landweibel, der doch viele Stimmen, wiewohl die Minderheit, hatte. —

Zur Vorberathung des Verfassungsrathes wurden eine weitere Kommission v. 11 Mitgliedern u. 1 Substitut, u. eine engere v. 5 Mitgliedern erwählt. In die I tere ernannte man von der liberalen Parthei, nur Landammann Wyrsh, u. als Substitut Doct. Bucher. In die engere Commission wurden allein die Faiseurs der herrschenden Parthei gewählt, welche da sind: Polj. Karl Jann, Doct. Wyrsh, Bünter u. Rathsherr Guot, letzterer natürlich aus égard gegen s. hochwürdigen Bruder. Diese 5 sind es, welche nun ganz en famille ihre Gedanken u. Pläne austauschen und an der Hand ihrer geistlichen Alirten und Führern unser Staatsgebäude aufführen, können. Damit aber nicht die eidgenössische Scheere hinter ihr Machwerk komme, werden gewiß diese Herrn mit möglichster Umsicht zu Werke gehen, sie werden es an reservationen mentales nicht fehlen lassen, u. was in diesen schlimmen Zeiten nicht wohl ausgedrückt werden darf wohlweislich der Willkühr oder vielmehr der frommen u. vaterländischen Gesinnung unserer zukünftigen Regierung überlassen.

Die weitere Verfassungs Commission, in welche des Scheines wegen der regierende Landammann auch gewählt wurde — wurde offenbar nur deshalb gemacht, damit sie dann in der Zusammensetzung der engern Kommission ganz ungenirt sein u. alles in geschlossener Hand haben können Bei dieser I ten Sitzung des Verfassungsrathes sei das Auditorium noch ziemlich zahlreich gewesen. Aufgefallen war besonders die Heftigkeit womit K. Jann über die Lügenpresse loszog. Für unsere Kanzlei ist das ausschließliche System welches heute im Verfassungsrath herrschte ein böses Omen für ihre Neuwahl. —

Donnerstag den 26 ten Julj

langte hier der Beschluß des Bundesrathes an, welcher ein Armee-korps v. 24000 Mann aufstellt wozu Nidwalden 1 Compagnie Scharfschützen zu stellen hat. Motivirt war der Beschluß durch die

neuliche Büsinger-Grenzverletzung, durch die in Folge davon stattgefundene Truppen-Anhäufung auf deutscher Seite u. endlich durch die drohenden Constellationen im Allgemeinen. Ferners wurde durch denselben Beschluß der sämmtliche Auszug aufs Piquet gestellt u. die Bundesversammlung auf den 1 ten August nach Bern berufen. Dieser Beschluß muß gewiß überall um so mehr auffallen, da ja der Bundesrath durch s. Flüchtlings-Ausweisung v. 16 ten die allerfriedfertigsten Absichten an den Tag gelegt hatte. Entweder müssen die Herrn in Bern mehr wissen, als sie sagen, oder dann ist das Ganze ein politisches Manoeuvre des Bundesrathes um die durch den Beschluß v. 16 ten abgestossene liberale Parthei wieder zu gewinnen.

Der Extrarath beschloß die Auszüger-Scharfschützen Compagnie (Amstad) auf nächsten Samstag nach Stans zu berufen. Wann sie abmarschiren muß, weiß man noch nicht, da auf der Marschordre das Datum des Abmarsches unausgefüllt war. —

Samstag den 28 ten Julj

ist die Mannschaft der aufgebotenen Compagnie hier zusammengetreten — wie ich glaube — vollzählig.

Unter dem Volke macht dieses Ereigniss großes Aufsehen u. viel Aufregung — einerseits ist die rothe Parthei ergrimmt daß unsere Truppen *für* die Eidgenossenschaft ausrücken muß, andernseits jauchzet sie schon über die Ankunft ihrer kaiserlichen u. königlichen Freunde, u. den Untergang der schwarzen Parthei hier u. in der ganzen Eidgenossenschaft. Die krassesten Lügen u. Uebertreibungen finden Glauben. «Es gehe gegen 3 Monarchen der Angriff auf d. Schweiz finde am 15 ten Augsten statt im Welschland sei nach Aussagen eines Reisenden ein solches Kriegsvolk gegen die Schweiz in Bewegung, daß man nicht einmal eine Kuh durch dasselbe hindurchtreiben könnte etc — —

Gestern Sonntags den 29 ten

nachmittags fand die Beeidigung u. der Abmarsch der Kampagnie Amstad statt. Es hatte sich bei diesem Anlasse eine bedeutende Volksmasse — viele Bauern u. Verwandte der Aufgebotenen auf dem Platze beim Johannis Brunnen eingefunden, wo sich die Mannschaft versammelte. Nach wiederholten langweiligen Appellen hielt Statth.

Odermatt (welcher nebst dem provisorischen Landshauptmann K Jann vom Rath hiefür ausgeschossen worden), die gewohnte VerabschiedungsRede — eine kurze u. passende Ansprache, worin er die vom Bundesrath angeführten Gründe des Aufgebotes dem Militär aufzählte dasselbe zum Gehorsam gegen die Obern zur Disziplin, zum freundschaftlichen sittlichen Benehmen aufforderte, seine Erwartung aussprach, daß es nicht zum Kampfe kommen werde, daß sie aber immerhin bereit sein sollen zur Vertheidigung unserer Grenzen, als wakere Unterwaldner u. Eidgenossen zu kämpfen. Darauf schritt er zur Beeidigung, welche aber sehr lässig geleistet worden. Auf das Kommando: Das Gewehr in die linke Hand, folgten Alle, als es aber hieß: die 3 Finger der rechten Hand in die Höhe, da folgten schon Viele nicht, u. als sie d. Worte —; «ich schwöre» wiederholen sollten, da schwiegen die Meisten, Manche murrten, allein da Herr Statthalter sich hierüber wegsetzte, so brach die Unzufriedenheit nicht offen aus. Das versammelte Volk nahm die Stille der Mannschaft beim Schwören mit lautem Lachen u. Beifallsbezeugungen auf. — Obwohl dieser Auftritt von keiner großen Wichtigkeit war, so ist es doch ein Münsterchen von dem gegen die Eidgenossenschaft feindseligen Geiste, welcher in unserem Ländchen der überwiegende ist. Daß mehrere Scharfschützen beim Abmarschiren jauchzten, konnte den vorherigen üblen Eindruck nicht verwischen; wie mann allerwärts hört waren genug Lümmeln unter diesem Corps, welche mit den aergsten Schimpfworten u. Drohungen gegen die Eidgenossen, gegen die Schwarzen u. namentlich gegen die «Herren» in unserem Lande welche an Allem Schuld seien, losgezogen.

Unter dem heimkehrenden Landvolk sah man lauter lachende Gesichter ein höchst einfältiger Triumph!

Heute am 30 ten

vernimmt man, daß unsere in's Feld gerückte Kompagnie gestern in Luzern im untern Grund einquartirt worden, wo sie nicht die besten Quartiere gefunden haben werden Heute wird unsere Mannschaft nach Hitzkirch gehen, u morgens bis nach Mellingen, wo sie weitere Befehle bekommen werden. Vermuthlich kommen sie unter d. Division A Bundi N. S. daß sich e. Schwyzerbataillon gleichzeitig mit unserer Kompagnie in Luzern befunden, hat sich als unrichtig erwiesen.

D. 6 ten Augst.

Aus e. Rapport v. Scharfschützenhauptmann Amstad ersieht man daß sich unsere Mannschaft noch immer in Mellingen befindet, u. daß der Kommandant der 11 ten Schützen Kompagnie im eidgenössischen Heere, wie sich Herr Amstad in s. etwas selbstgefälligen Schreiben zeichnet, mit seiner Kompagnie zufrieden ist. —

D. N.Z.Z. macht in ihrer 215 No e. großes Eloge v. der Bereitwilligkeit, ja v. d. Eifer, mit welchem die wackere Mannschaft der Nidwaldner Scharfschützenkompagnie für die Eidgenossenschaft ins Feld gezogen sei!!!

Mundus vult decipi!

Den 7 ten kamen hier 16 deutsche Flüchtlinge an, welche der eidgenöss. Kommissär Stehlin v. Thurgau aus, unserm Kantonstheile zubeordnet hat Nach d. Bevölkerung würde es uns 45 treffen Sie werden mitsammen im Zeughaus in Wyl untergebracht u. 4 «Gutgesinnte» sind angestellt, um sie dort zu überwachen. Die v. Rathe niedergesetzte Flüchtlings-Commission besteht aus Polj. K. Jann, u. Sekelmeister Z.

Ich leide seit dem 31 ten Julj an einer Augentzündung am rechten Aug, welche zwar mit keinen heftigen Symptomen aufgetreten ist, allein doch sehr beschwerlich ist, u chronisch zu werden droht.

Montag den 13 ten August.

Wir leben heute am Vorabend eines großen Ereignisses — von dem schon einige Tage das ganze Land spricht. —

Die Wunder-Person in Buochs soll morgens nach ihrer eigenen Aussage — *sterben*. Helfer u. Pfarrer in Buochs sagen daß öffentlich aus, u. das ganze gläubige Volk glaubt das Wunder u. ist in großer Spannung;

Man hielt diese Geschichte von der Hölle u. Fegefeuerseherin in hier für erloschen; denn nach der Aufdekung des Menzinger-Betruges mit der Blutschwitzerin Städelin, wurde es mit dem Spectacle in Buochs ganz still. Man wollte Alles leugnen, u. selbst die Eltern der Wyrsh sagten hier in's Sigristen «diese Geschichten seien v. keiner Bedeutung, man habe die Sache zu wichtig gemacht. Ihre Tochter habe schon früher solche Ideen gehabt.»

Darnach hätte man glauben sollen, die Herrn Wundermacher in Buochs wollten dieses bedenkliche Ding wieder zudeken nach ihrer gewöhnlichen Praxis. Auch wollte man wissen, es sei ihnen vom Bischof in Chur e. deutlicher Wink zugekommen. —

Allein wie es jezt scheint hatten sie die Sache unter der Hand fortgetrieben. Vertraute wurden fortwährend zu der Wunder Person u. ihren Prophezeiungen zugelassen, Verdächtige natürlich abgewiesen In neuerer Zeit gewann der Zulauf u. das Gerede wieder stark an Umfang Volk aus allen Gemeinden wallfarthete ins Haus des Pfarrhelfer Fuster in welchem die Jgfr Wyrsch in einem dunklen Zimmer in einem sauber aufgeputzten Bette immerfort zu sehen war

Die Sache ward für die Herrn Geistlichen nicht ohne bedeutenden pecuniären Vorthail, denn die Leute, welche nach den Aussagen der WunderSeherinn Verwandte im Fegfeuer haben zahlten theils freiwillig, theils vom Pfarrer aufgefordert, verschiedene Summen Geld zum Messe lesen. Als wir vor einigen Wochen auf dem Ennerberg war, citirte die Frau Landamanns meinem Vater viele solcher Beispiele u. Personen. —

Auch fremde Geistliche kamen nach Buochs, so zB Hürlimann, der bekannte Zelot. —

Als die Familie Statthalters neulich ins Jakob Durrers in Buochs gegangen, trafen sie natürlich in diesem frommen Hause nichts als devot Gläubige in dieser hl. Geschichte. Der Sohn, Herr Frz Durrer rief enthousiastisch aus: «ich wollte nicht 500000 Franken, ich hätte nicht das gehört was ich gehört habe! Ja ich wollte nicht Alles in der Welt dafür!» Als sie ihn fragten: warum? erzählte er: er sei neulich mit Hrn Fuster u. Hrn Hürlimann allein im Zimmer bei der Würsch gewesen. Da habe Hr. Fuster sie gefragt: Ob Alle, welche im Zimmer seien in den Himmel kommen? u. sie habe geantwortet: «Ja alle werden selig werden!!»

(Beati pauperes spiritu! kann man dazu sagen.)

Ferners erzählte Hr. Durrer als ein Wunder: als sie ganz still im Zimmer gewesen, habe die Wyrsch gesagt: Ja sie werden auch selig werden.» Er u. Fuster haben sich hierüber gewundert u nicht gewußt, welche sie meine, aber Hürlimann klärte sie hierüber auf, indem er sagte: «er habe die Person in Bezug auf mehrere Bekannte, für die er gebeten *im Stillen angefragt*.

Auch glaubte die Fammilie Durrer schon steif u. fest, daß die Wunderseherinn in diesem Monat sterben werde, indem sie es selber vorausgesagt habe. — Jezt aber heißt es im ganzen Lande, der von ihr vorausbestimmte Todestag sei der Tag vor Maria Himmelfarth, also morgens. —

Xaverj in der Pündt sagte heute abends meinem Vater, diese Behauptg werde v. d. Geistlichen in Buochs mit der größten Sicherheit überall ausgesprochen. Es heisse aber, die ganze Sache sei jezt in den Händen des Bischoffs. Von ihm sei alles auf ihren Tod vorbereitet u. angeordnet. Die Hrrn Doctor Christen u. Businger wären auch bei der Person gewesen Die Todesstunde sei halb 3 Uhr (nach andern Berichten soll sie dem Doct. Christen auch gesagt haben sie werde halb 3 Uhr sterben, allein auf die Frage ob morgens od. abends 3 Uhr, soll sie nicht geantwortet haben). Nachmittag 1 Uhr werde man in Buochs anfangen läuten. Die Verstorbene werde auf Befehl des Bischoffs 2 Tage in der Kirche zu Buochs dem Volke ausgestellt werden. «So sei diese Geschichte über Berg u. Thal verbreitet, u. wirklich vernimmt man von verschiedenen andern Seiten ganz Uebereinstimmendes. Nach Aeüßerungen v. Statthalter Z. in der Kompagnie heute abends waren die Doctoren wirklich in Buochs gewesen. Auf die Frage, ob dieselben auch einen rechten medicinischen Untersuch angestellt haben? — zunkte er über diesen Untersuch die Achsel u. wollte aus diesem nicht viel machen.

Was die Ansichten Busingers über diese Geschichte betrifft, sagte Statthalter: derselbe dürfe wohl zu Hause etwas «prottschen» allein außer s. Hause dürfe er nicht das Maul aufthun s. Ansehen sei ihm zu lieb.»

In der Compagnie vernahmen auch unsere vom alten Kronenwirth, welcher heute im Rathe gewesen; daß die Buochser Geschichte auch heute im Wochenrath zur Sprache gekommen sei, aber man sei der Discussion sogleich durch die Erklärung zuvorgekommen, der Hoch. Bischoff habe Alles an die Hand genommen, durch den Hrn Commissarius das Nöthige angeordnet, durch Doctor u. Geistliche einen gehörigen Untersuch angestellt, u für Alles schon gesorgt. Hierauf wurde vom Rathe natürlich nicht mehr weiter eingetreten

Es ist nun zu gewärtigen, was der morgige Tag uns für Neues bringen wird.

Eine Frau (Sp . . .) sagte heute in unserem Hause: die ganze Sache «gruisset» mir, u. wenn diese Person morgens stirbt, so «gruisset» *mer noch weit mehr*».

Dienstag den 15 ten Augst 1849 *Morgens*

Hr. Statth. Odermatt welcher heute morgens bei unserem Hauptmann war, gab demselben näheren Aufschluß über die Art u Weise, wie die Buochsgeschichte gestern im Rath in Anregung gebracht worden Der regierende Landammann Wyrsh habe eröffnet, daß überall das Gerede gehe, daß die Person in Buochs morgens sterben werde, u. er möchte den Wochenrath anfragen, ob es nicht angemessen wäre, wenn die Regierung diese Sache untersuchen u. beaufsichtigen würde?»

Hierauf ergriff sogleich Polj. das Wort u sagte: es sei vom Hochwürdigen Bischoff alles schon angeordnet. Vermittels Schreiben habe der Bischoff den Commissarius nähere Anweisung in Beziehung auf den zu nehmenden Untersuch durch die Amtsphysici des Bezirkes u. Geistliche so wie über den Modus procédendi nach ihrem Tode ertheilt. In der Leichenrede sollen keine Specialitäten von der Verstorbenen, sondern nur Allgemeines über Tugend u.sw gesagt werden. Der Hochw. Commissarius sei mit diesem Schreiben zu ihm (Polj) gekommen, u habe ihn von Allem in Kenntniss gesetzt.»

Statth. Odermatt hätte geglaubt, es wäre vom Commissarius angemessen gewesen, den regierenden Landammann in Sache zu unterrichten; es wurde aber auf die Eröffnung Polis keine weitere Debatte gehalten u. die Sache blieb auf sich beruhen.

Hr. Statthalter wußte, daß der Hr Commissarius, mehrere Geistliche, wie Kaplan Schallberger v. Obbürgen — (welcher aber s. Anwesenheit abgelehnt) die Pfarrer v. Bekkenried u Emmetten, ferner als Regierungs Mitglied den Rathsherrn Guot, u. als Protokoll Führer seinen Sohn Arnold Landschreiber ferner die geschwornen Aerzte Christen u. Businger aufgefordert habe bei der heutigen Ceremonie in Buochs gegenwärtig zu sein». — Es wird also heute in Buochs so feierlich als möglich hergehen!

Abends.

Die Buochser Heilige ist also *nicht gestorben*, u. aus der Tragödie ist eine erbärmliche Commedie geworden. —

Herr Statth. Odermatt hatte die Güte heute abends halb 5 Uhr zum 2 ten mal zu uns zu kommen und uns Nachrichten von der Tagesneuigkeit mitzutheilen. Nach der Relation seines Arnolds, der so eben von seiner Mission nach Buochs zurückgekommen, ist die Sache folgendermaassen zugegangen. —

Eine große Menge Volk hatte sich nachmittags vor Fusters Haus versammelt im Zimmer bei der Josepha Wyrsh (Breitlj Friedljs Tochter) hatten sich die vom Hochw. Kommissarius auf bischöflichen Befehl eingeladenen geistlichen u. weltlichen Zeugen eingefunden wie die Pfarrer v. Bekkenried, Emmetten Schulherr v. Stans, Helfer v. Wolfenschießen u. a. m. ferner die Doktoren Christen u. Businger, u. der frühere Arzt der J. Wyrsh Doct. Jann; ferner der Landschreiber Arnold Odermatt, als eigens hiezu berufenes Regierungs Mitglied Rathshr. Guot, Landessekretär Zimmermann, Polizeidirector Karl Jann. u. s. w. Auch ein frommes Jungfern Corps v. Stans — die Jungfern Jann u. Durrer in der Breite befand sich im Zimmer. Die Todesstunde der Heiligen war nicht $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, sondern zwischen 1—2 Uhr vorausgesagt; die Mutter-Gottes soll ihr in einer Erscheinung diese Sterbestunde angekündet haben. Alles befand sich zu dieser Zeit in der größten Spannung. Als 2 Uhr heranrückte wurde sie von einer NervenZuckung erschüttert, Alles glaubte die Prophezeiung sei im Begriff in Erfüllung zu gehen, alles im Zimmer fiel auf die Kniee u. betete laut den Rosenkranz; auch die Menge vor dem Hause betete laut. Als sich diese Scene verlängerte ohne daß der erwartete Tod eintraf, befragte sie Doct. Christen — um ihr Befinden, u. auch Helfer Fuster wandte sich zu seiner WunderPerson: «Seppeli ist dir die Mutter Gottes noch nicht erschienen? kannst du noch nicht sterben? Allein es erfolgte keine Antwort. Inzwischen war es schon 2 u das Wunder wollte sich nicht erfüllen! Da trat Fuster näher zum Bette, u. hielt, sein Ohr ganz an den Mund der Daliegenden, u. nach einer kurzen Weile kehrte er sich um u. erklärte dem anwesenden Publikum: «Sie habe ihm gesagt, daß ihr soeben der Herrgott erschienen u. sie gefragt habe, ob *sie jetzt* sterben wolle oder später?! u. sie habe dem Herrgott geantwortet: «daß ganz s. Wille geschehen möge!» Die Ungenirtheit u. Kaltblütigkeit des Hrn Fuster bei diesem Anlasse sei wahrhaft Staunen erregend gewesen. Damit hatte der ganze feierliche Aufzug s. Ende. Der Wille Gottes dem die Heilige die ganze Sache anheimgestellt, wollte, daß

sie nicht sterbe. Das versammelte eingeladene u. uneingeladene Volk zerstreute sich — Merkwürdig sei es gewesen, wie der Hr. D. Ch. — den Großen gemacht, u. ausgerufen habe: «Ja! die böse Welt soll jezt nur kommen u. sagen, es sei alles nur Betrug er könne dann offen behaupten, daß hier Alles aufrichtig u. redlich zugegangen sei»!!

Und wozu nun die herrlichen Blumen u. der hübsche Kranz u. das weiße Kleid mit den Atlasbändern welche die Fräulein Durrer u. Jann nach Buochs geschleppt u. womit sie die Verblichene eigenhändig schmücken wollten?!

Die Erzählung v. Hrn Statth. Odermatt hatte uns Alle nicht wenig gaudirt. —

Man sollte glauben, dieser so bestimmt angesagte u. unter bischöflicher Leitung angeordnete u. dennoch so glänzend durchgefallene WunderCoup sollte nicht ohne heilsame Folgen sein, u. der Leichtgläubigkeit unseres Volkes einen harten Stoß versetzen. Allein es wäre ein großer Irrthum dieses anzunehmen u. zu hoffen. Die Masse unseres Volkes ist zu gedankenlos, zu sklavisch den Geistlichen unterthan, zu starrköpfig u. großentheils zu pharisaeisch um einen vernünftigen Gedanken u. ein selbständiges Urtheil aufkommen zu lassen. *Wenige* sind *geistig* u. *oekonomisch* selbstständig genug, die Unfehlbarkeit der hier allmächtigen Geistlichkeit öffentlich anzugreifen u. der öffentlichen Meinungs Proscription zu trozen. Denn wer hätte wohl Lust, durch beständigen Kampf u. Verfolgungen aller Art sich s. ganzes Leben verbittern zu lassen.?

Die vernünftige Theil des Volkes wird schon wegen s. Schweigen u. wegen seiner Abwesenheit bei solchen Spectaklen genugsam verdächtigt, während die Heuchler u. Schmeichler sich mit frommen Gesichtern überall vorandrängen, u. in der Liebe u. Achtung des Volkes steigen u. nicht das Geringste in dessen Augen verlieren, wenn die pompösen WunderAufzüge in ihr Nichts zerfließen. Auch *die* Hrn Geistlichen in Buochs kennen unser Volk genugsam sonst hätten sie sich gescheut ein solches närrisches Spiel zu treiben. Einzelne heimkehrende Glaubige behaupteten steif u. fest, die Wunderperson sei wirklich gestorben, aber nachher wieder zum Leben erwacht. Auch die Frau Doctor Spichtig soll sich in diesem Sinne auf dem Heimwege ereifert haben! Landshauptmanns Töchtern, welche «das» oder «der Wunder» auch nach Buochs getrieben, verweilten dort im Hause des Herrn Jakob Durrer, u. bewunderten dort den Todten-

schmuk, welcher von den frommen Stansertöchtern gerüstet war. Sie erzählten bei Hause: «zuerst kam die Nachricht in das Durrerische Haus, die Person sei wirklich gestorben; darüber entstand großer Jubel so daß Hr Jakob Durrer durch die geöffneten Fenster hinaus Alleluja! rief. Als aber bald nachher die HiobsPost einlief: sie sei nicht gestorben, im Gegentheile sei sie wieder viel wöhler, sei Hr Jakob D. sehr erbost geworden, u. habe geschimpft u. gemeint: man wisse doch nicht mehr, was man glauben solle; sie habe auch gesagt, seine Mutter sei *noch im Fegefeuer.*» —

Ob etwa s. Sohn Franz seinen Freibrief in den Himmel etwas billiger als um 500000 fr verkaufen würde?!

Nach anderen Berichten ist die Josepha W. wieder ganz wohl u. hergestellt. Sie habe nach Beendigung des Spectakels mit gutem Appetit e. Kaffee (mit Ofenkrapfen) getrunken, nach Einigen sei sie schon abends aus der Helferei in ihr väterliches Haus — heimgegangen od. vielmehr gelaufen. Nicht nur in der Kirche zu Buochs, sondern auch hier in Stans soll viel Volk in der Kirche während der Ceremonie gebeten haben

Parturiunt montes nascetur ridiculus meus.

Nachträgliches zur ergötzlichen Buochser Geschichte

Donnstag den 16 ten Augst

Es hat sich nun wirklich als Wahr herausgestellt, daß die berühmte Jungfrau in Buochs (welches beinebens gesagt ein ganz junges u. hübsches Mädchen sei) nach Vollendung des geistlichen Spektakels aufgestanden nach Hause gegangen, u- abends zum Erstaunen des Volkes in die *Kirche in den Rosenkranz* gegangen, u Tags darauf in die *Frühmesse!* Dieses erscheint nun dem glaubigen Volk als neues Wunder! Monate lang war diese Person elend krank, mußte das Zimmer ja das Bett hüten, u. konnte zuletzt kein lautes Wort mehr hervorbringen vor Schwäche — u. sogleich nach der göttlichen Erscheinung steht sie ganz hergestellt auf u. wandelt gesund u. wohl unter den Leuten umher!

Ich hörte heute, hinter unseren Jalousieen, wie unser Standesläufer dieses Wunder mit der andächtigsten Miene einem Bauersmann vor unserem Hause explicirte, das sei eine eigene Geschichte, die man mit dem Verstande nicht ergründen könne»! Viele Gläubige

behaupten dagegen ganz frech «sie sei wirklich gestorben u. nachher wieder erweckt worden»; diess behauptete zB gestern in's Statthalter Zelger's Hr Frz. Durrer v. Buochs, der sich dabei auf Hrn Doct. Christen berief, welcher ausgesprochen habe: «daß er bei Ehr u Eid betheuern wolle, daß sie gestorben sei.» (F. D. hat hier offenbar die Worte des D. C. entstellt nach recht Durrerischer Weise. D. C. hat ohnediess s. Volks- u Geistlichen-Schmeichelei weit genug getrieben.)

Auch die Schwester der verstorbenen Lebenden soll bei Nänni's Magd ungenirt behauptet habe, daß Leztere wirklich gestorben sei; von einer Menge Anderer nicht zu reden. So erzeugt ein Lug den andern — ein Wunder das andere Oft gränzen dieselben wirklich an das Verrückte. So sagte zB die Schwester der Buochser Seherinn zu Nännis Magd: «Es sei nun noch ein viel größeres Wunder entstanden, als man erwartet; es sei viel wunderbarer zu sterben u. wieder zum Leben erweckt werden, als einfach sterben.»

Auch Fuster soll in's Lindelj Rathsherrn dieses behauptet haben: «es seien jezt 2 *Wunder* entstanden, statt *einem*».

Es kam heute Hr. Landschreiber Arnold Odermatt zu meinem Vater u. gab ihm seinen Bericht über den Hergang in Buochs zu lesen Dieser Bericht u. auch die mündliche Erzählung Arnolds stimmen natürlich mit der schon gemachten Schilderung ganz überein. Außer den schon genannten Doctoren befand sich auch wie sich von selbst versteht Doct. Wyrsh b. d. Ceremonie Das nicht sehr geräumige Zimmer war voll Volk — Arnold zählte bisweilen 26 Personen. Er befand hinter der ganzen Reihe von Geistlichen u. Doctoren u. Wärterinnen, also in ziemlicher Entfernung von der sterben Sollenden. Fuster hatte ihm gleich im Anfang gesagt, daß er nichts zu thun habe, als, wenn sie gestorben sei, diess zu Papier zu bringen. Arnold schrieb aber alles fortzu auf. —

Gesprochen wurde von der Wyrsh kein Wort. Doct. Ch machte den Dollmetsch, indem er die Jungfer bei der Hand hielt u. dem Hrn Fuster auf dessen Fragen jedesmal bemerkte ob sie d. Hand gedrückt habe oder nicht. Bei 12 Fragen wurden auf diese Weise beantwortet.

Fuster fragte sie zB: «Jgfr Josepha seid ihr zum Sterben vorbereitet?

Doct. Chr. «Sie hät *drückt!*

Fuster: Wollt Ihr dann vor dem Throne Gottes unsere Fürsprecherin sein?

Doct. Christen: sie hät gedrückt

Fuster: wollt ihr auch der ganzen Rosenkranz Bruderschaft Fürbitterin sein?

D. Ch. Wieder gedrückt!!

Dann soll sich auch Hr. Doct. Christen für sich u. alle Anwesenden ihrer Fürbitte empfohlen haben Doct. Jann: «Der Puls wird schwächer» Alles harrte, was da komme allein die Agonie stellte sich nicht ein; Arnold sah der Sterbenden nichts Besonderes an; sie verlohr nach ihm niemals die gewöhnliche Gesichtsfarbe. Endlich, als es mit dem Sterben nicht vorwärts wollte, wandte sich ganz schnell zur Wyrsh, aber kaum hatte er *einen Augenblick* sein Ohr an ihren Mund gehalten; so kehrte er sich schon wieder um gegen das Publikum u. sagte demselben folgende wichtige Neuigkeit: «Sie hat mir so eben mitgetheilt daß Ihr der «Herr» erschienen sei u. sie gefragt habe, ob sie *jezt* oder *später* zu ihm kommen wolle?» Darauf habe sie ihm geantwortet: Herr dein Wille soll geschehen.» Also fügte Fuster hinzu, scheint es, daß sie der Herr noch zu größern Dingen aufbewahren wolle u. daß noch etwas Rechtes aus ihr werden wird.» —

Damit war nun der Aufzett geschlossen u. der Deus ex machina gefunden. (N. B. Arnold behauptet, daß es der Wyrsh rein unmöglich gewesen wäre in dem Moment, während dem F. s. Ohr an ihren Mund gehalten so Vieles zu sagen.)

D. Wunder Jungfrau schlug die Augen auf u. schaute umher u Hr Doct. Christen sagte: «Der Paroxismus ist vorbei».

Herr Fuster forderte die Gerettete auf, den Hn Doctoren u Anwesenden für ihre Theilnahme zu danken allein D. C. erwiderte sogleich, «daß es v. ihrer Seite gar keines Dankes bedürfe, denn Aerzte haben mit dem größten Vergnügen dieser Handlg beigewohnt; wenn aber sie (Wyrsh) von bösen Zungen angegriffen werde, so werden sie sie in Schutz nehmen u. vor der ganzen Welt betheuern, daß hier alles redlich u. wahrheitsgemäß zugegangen sei!!»

So weit geht der Rapport v. Landschreiber Arnold der auch nicht umhin konnte, bei meinem Vater s. Erstaunen über das Benehmen des H. C. auszudrücken, welcher bei dieser geistlichen Commedie als einer der Haupt-Acteurs auftrat. Während unsere Mathadoren

v. Stans (Polj u Jann) dem Spectakel beiwohnten war von Buochs kein Vorgesetzter gegenwärtig. Landamann Wyrsch habe, als er invitiert wurde geradezu erklärt, er komme nicht weil er an diese Sachen *nicht* glaube; Hr. Obervogt entschuldigte sich dagegen etwas diplomatischer «er sei mit ihr zu nahe verwandt

Donnerstag 16 ten Augst 49

war Hauptmann nach Buochs spaziert. Wie er in's Schürmättlers vernahm, sei doch in Buochs jezt viel Schmälens über die Fusterische Geschichte, u Manche sollen sogar hoffen, daß sie in Folge hievon vom Pfarrhelfer Fuster befreit werden könnten. — Wie es scheint spricht u. urtheilt man in Buochs viel freier über dieses Wunder nach dem Sprichwort: daß der Prophet im eigenen Lande am wenigsten gelte.»

Freitag d. 17 ten Augst

Heute kam ein Rapport vom Scharfschützenhauptmann. Unsere Truppen waren von Mellingen nach Gebistorf, dann nach Baden u. jezt ins Schaffhausische dislocirt. Beim Marsche dahin ereignete sich leider! ein Unglücksfall als sie am 14 ten bei Ellikon in 4 Fahrten über den Rhein setzten, badeten Lieutenant Trachsler u. einige Soldaten an dem jenseitigen Rheinufer, obschon der Hauptmann das Baden verboten hatte. Hauptmann Amstad befand sich mit der 2 ten Fahrt schon am andern Ufer, als das Hülfegegeschrei erscholl u. Remigi Vonbüren v. Stansstad (Schmid) von den Wellen fortgerissen wurde. Die Rettungsversuche waren vergebens, u. auch der Leichnam konnte nicht mehr gefunden werden Dem Rapport des Hauptmann Amstad war ein Befehl des Brigadier Isler (unter welchen unsere Kompagnie nach der Truppenreduktion gestellt wurde) beigelegt in welchem Befehle es heißt daß er auf die Klage, des Hauptmann Amstad daß Lieutenant Trachsler trotz des Verbotes des Hauptmanns mit einigen Soldaten gebadet habe, aus welcher Unfolgsamkeit ein Unglücksfall entstanden, dem Lieutenant T. eine Strafe v 8 Tag verschärften Arrest ertheile, welchen er sogleich anzutreten habe.

Vonbüren ist e. braver u. vernünftiger junger Mensch, dessen Unglück viele Theilnahme erregt

Sontag den 26 ten Augst

Im Laufe der letzten Woche haben uns die 14 Badenser Flüchtlinge verlassen u sind mit denen v. Obwalden wieder in ihre Heimath zurückgekehrt. Sie sind ganz junge Leute v. 18—22 Jahren, alle v. d. I ten Volkswehr. So lange sie hier waren wurden sie v. 3 Wächtern in Uniform streng bewacht, u. es wurde selbst dem Hrn Joseph Baggenstoss in hier verboten, diesen armen Teufeln Tabak zu *schenken*; die Polizei befahl, daß man Alles, was man den Flüchtlingen gebe, dem Hrn Polizeidirector übergebe welcher die Vertheilg dann selber übernehme Zwei der Flüchtlinge waren im Spital am Fieber krank, wo sie der Vater in aerztlicher Behandlung hatte. —

Die Flüchtlinge waren mit der Kost in Wyl zufrieden, obwohl dieselbe nicht eben überflüssig gewesen zu sein scheint. Sie hatten am Morgen Fleischsuppe, zum Mittagessen Fleischsuppe, ein Stük Fleisch u. Brod, u. zum Nachtessen eine Erdaepfelsuppe Gemüse hatten sie keines.

Heute hielt unser Helfer Guot wieder einmal eine wuthschnaubende Predigt, die von der maaßlosesten Selbst Vergötterung u. von den pöbelhaftesten und unchristlichsten Ausfällen gegen die Liberalen angefüllt war. Es sollte eine GelegenheitsPredigt sein, um denjenigen das Maul zu stopfen, welche sich herausnehmen schriftlich oder mündlich eine mißbilligende Meinung über den heillosen Unfug in Buochs (u. über andere kürzlich ruchbar gewordene *Skandale* hochwürdiger Herrn) zB in Stansstaad etc.) auszusprechen. —

Guot nahm zum Motto seiner Predigt das heutige Evangelium: «Wenn man glaubt, daß jemand aussätzig sei, so führe man ihn vor die Priester.

Er zeigte dann «im I ten Theile, wie die Priester im alten Testamente geachtet werden mußten, u. führte dabei ein Schwall v. Citaten aus d. Schrift an (nach seiner Manier) Wer einem Priester ein Leid zufügt, der greift mir selber in die Augen. «Wer dem Hohen Priester nicht Gehorsamm leistet der soll mit d. Tode bestraft werden». Als einmal die Buben einem alten jüdischen Priester Kahlkopf nachriefen, so brachen sogleich Löwen aus dem nahen Wald hervor u. frassen die Buben. Bestrafung der Schwester eines hohen Priesters (Aron) mit dem Aussatze an der Stirne weil sie übel über Moses gesprochen Der Hohenpriester selber aber wurde v Gott nicht

mit dem Aussatze bestraft, obschon er das gleiche Vergehen begangen einzig u. allein verschonte ihn Gott wegen seines geistlichen Amtes, damit derselbe vor dem Volke nicht lächerlich werde. Wie Gott für die Ehre seiner Priester besorgt gewesen, zeige sich auch darin, daß er so oft sich die Priester bei der Untersuchung der Aussätzigen irrten u. einen Aussätzigen für rein erklärten, den mit der Krankheit Behafteten vom Aussatz augenblicklich befreite, damit sich das jüdische Volk nicht über den Irrthum der Priester aufhalten könne. Während Gott so für die Achtung seiner Priester sorgte werde heutzutage der geringste Fehler, od Irrthum den ein Priester in e. Nebensache etwa begangen kritisirt, alle Geistlichen verschümpft u. verläumdert, ja man könne sagen daß man hier die Geistlichen bei Tische förmlich mit der Zunge durchsteche, tran-chire u. sie in kleine Stükchen verschneide. Man handle hier nach dem Grundsatz v. Voltaire, daß man um die katholische Religion zu vertilgen, zuerst die Priesterschaft herabwürdigen u. dem guten Volke s. Glauben an s. Seelsorger rauben müsse etc Im 2 ten Theile zeigte der Prediger die noch erhabene Stellung u. die Achtung welche der Priesterschaft des neuen Bundes gebühre. Nach dem Wortlaut der hl. Schrift selbst wäre er befugt, die Geistlichen die Boten Gottes, die Posaunen des göttlichen Wortes, die Hofherrn Gottes das Salz der Erde (die Gotter auf dieser Erde!) zu nennen. Die Priester können alle Tage den Heiland auf den Altar herabsteigen machen u. sich mit ihm unterhalten Sie können den Menschen die Sünden vergeben oder behalten. Sie haben a. unendlich mehr Gewalt als alle Obrigkeiten u. Könige, denn diese können nur den Leib zum Tode verurtheilen, die Geistlichen aber die Seele. Darum habe der Kaiser Ferdinand gesagt: wenn ein Priester u ein Engel neben mir vorübergiengen, so würde ich mich vor dem Geistlichen zuerst verbeugen. Und doch werden in unserem Lande, wo Niklaus v. d. Flue die Achtung vor der Priesterschaft gelehrt, die Geistlichen, welche so große Wohlthaten ausspenden, auf die boswilligste Weise verfolgt jene Geistliche, vor die der Landammann u. der Bettler des Landes hinknieen müssen, wenn sie Vergebung ihrer Sünden wollen. Nicht gerade an einem andern Orte werden die Geistlichen so geschmäht, mit Spitznamen u. Verdachtigungen verfolgt, in schlechten *Blättlenen* u Zeitungen verspottet, wie hier «Ja solche *schlechte Kerls* haben wir in unserem Lande! Ihr Liberalen oder

Radikalen! wenn ihr schon im ganzen Lande verhaßt u. verachtet seid, kein Wunder! ihr macht es selbst! Das Verläumden u. Beschimpfen der Geistlichen wird hier so arg getrieben, daß selbst ein radikaler Redacteur e. Artikel einem schlechten Kerl v. hier wieder zurücksandte. Katholiken sind solche Kameraden schon lange nicht mehr, aber wenn ihr Protestanten werden wollt, so müßt ihr doch auch euere Pastoren achten, wollt ihr Heiden abgeben so müßt ihr euere Gotzendienen, u wollt ihr Sansculotten werden so müßt ihr euere Regenten mit ihrer Peitsche ehren! Oft ereigne sich, daß solche Menschen in ihrer letzten Stunde die gleichen Geistlichen, welche sie in Kneipen u. Zeitungen verfolgten bitten mußten, ihnen ihre Sünden zu absolviren. Ein solcher Fall sei ihm selbst schon vorgekommen Er frage, ob das Religionsfreiheit sei die im neuen Bunde garantirt sei, wenn man durch Verfolgung der Geistlichkeit die Stütze der Religion untergraben dürfe. Auf diese Art gelange man schon noch dazu die Religion zu vernichten. Die meisten geistlichen Lehranstalten in der Schweiz sind aufgelöst, u. welcher junge Student hat wohl Lust einem Stande sich zu widmen in dem er so viele Arbeiten u Mühen u. noch dazu so vielen Verfolgungen ausgesetzt ist. Die jungen Studenten wollen lieber Doctoren, Advocaten etc werden, u. der Mangel an Geistlichen wird sich einstellen.

Er frage ob diess Rechtsgleichheit sei, wenn man in schlechten Zeitungen u Blättlen Geistliche herumziehe die keine solche Blättlj zu ihrer Vertheidigung haben. Die Geistlichen sind daher genöthigt den Kanzel zu Hülfe zu nehmen, u. wenn man sie ferners in Zeitungen mit Namen nenne auch auf dem Kanzel Namen anzuführen.

Schämet Euch ihr Kammeraden! ihr schreite zum Beschluß.

Die Buochser Geschichte etc berührte der Prediger nie ausdrücklich, sondern bemerkte nur indirecte u so en passant: wenn e. Priester e. kl. Irrthum begehe, so sei desshalb s. Amt gleich heilig, u. man solle keine Schlüsse auf Alle thun; wenn man zB. e. schlechten Vorgesetzten hätte, so dürfte man nicht sagen, unsere Obrigkeit wäre schlecht: Das Wasser sei gleich gut, ob es durch hölzerne od. selberne Dünkel laufe. u sw. Der polternden Predigt unseres Helfers wird gewiß replicirt werden, wenn nicht im Wochenblatt doch in anderen Blättern. Den Vorwurf von *schlechten Kerls* u *Kammeraden* werden die Freisinnigen schwerlich schweigend hinnehmen. Wie sehr die Buochser Affaire den Hrn Helfer G. interessirte ergibt sich dar-

aus, daß er, wie erzählt wird, während der Spuk in Buochs stattfand, zu wiederholten malen ins Pfarrhaus hinüber rief: ist sie gestorben? habt ihr noch keine Nachrichten? u. als ihm endlich geantwortet wurde, die Person sei *nicht* gestorben im höchsten Affect ausrief: Welch ein Unglück! das schadet uns mehr als der Sonderbundskrieg!!!

Den 27 ten Augst.

verreiste unser Hauptmann, um e. kl. Bergreisichen über das Maienthal u. den Sustenpaß ins Berner *Oberland* zu machen.

Den 28 ten machte der Vater mit mir u. Arnold eine Spatzierfarth zu unserem Hrn. Vetter ins hohe Haus.

— — —

Die Ende Juni's vor der der Einnahme Rom's hier eingeführte außerordentliche Abend-Andacht v 8 bis halb 9 Uhr — bestehend in 1 Rosenkranz u Segen dauert jezt noch immer fort, ist jezt aber bei der vorrückenden Herbstzeit vielmehr eine *nächtliche* Andacht geworden. In früheren Zeiten, wo man hier noch nicht so viel für Kaiser u. Pabst beten mußte, hätte man ein solches Geläuf zur Nachtzeit wenigstens für unschicklich gehalten. —

Buochser-Heiligen Geschichte

Es tritt jezt immer mehr an den Tag, daß die Buochser-Fegfeuer-Seherinn der dortigen Geistlichkeit eine bedeutende Ausbeute geliefert hatte. Große Summen gaben ihnen die reichen Bauern, deren Verwandte v. d. Heiligen im Fegfeuer erblickt wurden, so wird allgemein behauptet, Hr Sekelm. Z habe zur Erlösung seiner Frau selig 10 Dublonen geschenkt, auch die Kinder des reichen Thalenwyler Müller's, der junge Tablatte (f. s. Frau sl) selber Frau Constanze v. Buochs für ihre Schwester sl (f. unsere Frau Base im hohen Haus) u. A. M. sollen beträchtlich gesteuert haben. Dürftige Leute, gaben bis 2 Kronenthaler für Messen.

Man spricht v. 1000—1500 Gld die die Buochser Geistlichen aus dieser unreinen Quelle geschöpft, doch ist es natürlich nicht möglich so bestimmte Summen zu fixieren. Den einfältigen Leuten, welchen der Pfarrer v. Buochs diese Steuern zumuthete, sagte er zum Scheine der Uneigennützigkeit: dieses Geld schike er alles zum

Messelesen den frommen katholischen Priestern, welche in den großen Kantonen jezt verfolgt u. abgesetzt werden.

Den 28 ten Augst.

Nächste Woche wird hier die Versammlung des schweizerischen conservativen Studenten Verein's vulgo Jesuiten Vereins abgehalten werden. C.a 5 Mitglieder sind jezt schon bei der Krone um die nothigen Vorkehrungen anzuordnen.

Dienstag den 4 ten Septemb.

2 Mitglieder des Vereines, Zing v. St Gallen u. Morraux v. Freiburg brachten gestern meinem Vater eine Invitations Carte auf das Fest, allein Vater entschuldigte sich wegen öfterer Unpäßlichkeit u. bedankte sich höflichst.

Hr. Zing nannte ihren Verein ganz bescheiden «einen *Tugendbund*» u. sagte, daß sie auf ihre diessjährige Versammlung auch d. Praesidenten Leonhard Gmür u. v. Schwyz Hr Styger etc. erwarten

Das Festprogramm lautet:

Begrüßung im Saale beim Kreuz Dienstag abends, Mittwoch 1/27 Uhr Trauergottesdienst für die verstorbenen Mitglieder des Vereins, 8 Uhr öffentliche Verhandlungen auf d Rathhaus bis 11 Uhr. Nachmittag 2 Uhr wieder Verhandlungen u. Aufnahme neuer Mitglieder in geschlossener Gesellschaft. Abends *Fakelzug* u. 9 Uhr großes Nachtessen im untern Rathhaussaale, geliefert v. d. Kreuzwirthin.

Donnerstag Schlusssitzung u Spatziergang nach Bekkenried.» Man erwartet etwa gegen 100 Mitglieder u. Ehrenmitglieder des Vereins. Das Rathhaus ist (vermuthlich auf hohen Befehl) hübsch gepuzt, u. der Rathhaussaal mit Blumenkränzen u. Innschriften geziert. Dagegen hat der WochenRath außer dem Lokale *Nichts* zu spenden beschlossen.

— — —

Heute war Schmidlin v. Laufen mein alter Tübinger Kammerad bei uns, leider! in meiner Abwesenheit. Er sagte das er wegen einer botanischen Exkursion nicht warten könne, daß er mich aber morgens besuchen werde. Ich glaube *nicht*, daß s. Herreise mit dem Vereine zusammenhängt.

— — —

Abends Ankunft der Studenten u. Einquartirung in d. verschiedenen Wirthshäuser Sie haben e. gute Musik v. Schwyz mitgebracht. In der Nacht Gesang u. Lärm in den Wirthshäusern.

Mittwoch den 5 ten Septemb

Morgens u. Nachmittags Geläuf aufs Rathhaus. Bekannte sah ich unter den Studenten bloß Bökk u. Bösch Die Mehrzahl sind junge Gäuer- St. Galler Studentchen — Gymnasistchen La fine fleur der Versammlung bildet e. Trupp eleganter Herrn mit Hüten, alten Ehrenmitgliedern u. Lenkern des Tugendbundes wie zB. Jost Aklín, Ulrich Ettlin, Styger Weber (der junge Gmür Advokat etc Auch Alt Regierungsrath Pillier v. Luzern beehrte das Fest mit seiner Gegenwart, sowie Louis Rüttimann Die Anwesenheit solcher Persönlichkeiten harmonirt nicht wohl mit der Behauptung des Hrn Zing «daß sich der Verein von aller Politik fernehalte.»? Von hiesigen Einwohnern waren die offenen Verhandlungen der Versammlung nicht zahlreich besucht. Abends (nach dem Kaffée) bewegten sich unsere Haupter Polj. Karl u Doct Jann, Anton Albert, Doct Wyrsch u. Ständerath B. aufs Rathhaus hinauf.

Bis dato, abends 5 Uhr ist mein Hr. Schmidlin noch nicht angekommen. —

Abends 8 fand der Fakelzug Statt. Er fieng beim Kapuzinerkloster an, gieng bei unserem Hause u dem Rathhause vorbei, den Dorfplatz hinab, u. beim Kreuze hinüber die Spillgaß hinauf vor's Rathhaus. Antheilnehmer von Seiten des Vereins waren circa 100 mit 30—40 Fakeln, das neugierige Publikum war dagegen massenhaft gegenwärtig. Es wurden bloß etwa 3 Lieder gesungen, von denen mir des Schweizers Vaterland; am besten gefiel. Besser war die Musik

Nach dem Umzug, welcher durch das gewohnte Gaudeamus igitur geschlossen wurde, begann das Festessen, welches außer der Suppe meistens aus einem kalten Tische bestehen soll. 100 Gedecke seien gerüstet.

— — —

Das gestrige Nachtessen dauerte bis am Morgen 3—4 Uhr. Das Essen sei im Verhältniß zum Preis 16 Bz ohne Wein nicht gut gewesen. Außer den Musikanten speisten 111 auf d. Rathhaus, außer

der Durrer Jannschen Clique auch Doct. Spichtig, Christen, Jakob Kaiser u. die Vettern Zelger von hier. Die Reden u. Toaste, welche in Menge gehalten wurden sollen einen ziemlich gemäßigten u. versöhnenden Charakter gehabt haben. Nur Doctor Wyrsch charakterisirte wieder einmal den Nidwaldner Conservativen indem er zu wiederholten malen in seiner Rede auf den Stern im Norden — auf die Hülfe der Russen als auf unsere Hoffnung hingewiesen hat. Die Mitglieder des Vereins merkten daß eine solche Sprache sie sehr compromittire, u. darum wurde dem Hrn Nationalrath W nur ein schwacher Beifall zu Theil, u. Jos. Gmür v. Amden St. Gallen fand sich sogar bewogen, demselben zu repliciren, u. die Hülfe der Russen für die Schweiz zurückzuweisen. Ständerath Bünter soll dagegen sehr gefeiert worden sein; seine hochtrabende Begrüßungs Rede habe aber wenig geheißen.

Heute nachmittags hat der Verein Stanz verlassen, nachdem er noch am Morgen e. Versammlung gehalten hatte. —

Es scheint daß auch Abgeordnete vom Alt Zofinger Verein beim Feste gewesen zb Moraux, u. auch Duperrez glaubte ich zu erkennen.

Freitag den 6 ten abends

hatte ich das schon aufgegebene Vergnügen, meinen alten Tübinger-Kammerad Schmidlin bei mir zu sehen. Er übernachtete bei uns, u. ich begleitete ihn am Samstag bis gegen St. Jakob. Sonstags kommt er mit seinem Bekannten, Kuchler wahrscheinlich noch en passant nach Stanzstaad, wo ich ihn am Schiesset anzutreffen hoffe

— — —

Heute den 9 ten predigte oder polterte wieder einmal Pfarrhelfer Guot Man glaubte, daß er eine Erwiderung halte werde auf den neulichen Artikel im Eidgenossen in welchem einige Stüke aus seiner letzten Predigt angeführt u. dieselben mit vielen aeüßerst heftigen Anmerkungen gegen die Nidwaldnerschen Pfaffen u. namentlich gegen Guot begleitet waren. Allein Hr Pfarrhelfer fand es für klug, v. jenem Artikel kein Wort zu sagen; u. seine neuliche Drohung jene Zeitungsschreiber, falls sie nochmals einen Geistlichen mit Nammen nennen, ebenfalls v. der Kanzel herab zu nennen — war also eitle Prahlerei. Doch sah man dem Herrn seinen verbissenen Ingrim wohl an, u. er ermangelte wieder nicht über Aufklärer, Illumiaten

u Jakobiner» zu schimpfen, doch nicht so wüthend wie das leztemal. Zum Text seiner pharisaeischen u verdächtigenden Predigt hatte er dummerweise folgenden Satz «Die 10 Gebote Gottes seien für den Staat nicht nur nicht *schädlich* sondern nützlich u nothwendig im 1 ten Thl. bewiesen durch d. 3 I ten Gebote, im 2 ten Thl durch die 7 anderen Gebote.

Nammentlich sprach er ausführlich über die Heiligung des Sonntags u. das 4 te Gebot den Gehorsamm gegen geistliche u. weltliche Obrigkeiten. Er unterschied die *Aufklärer* die am Sonntag nur etwa eine Messe unterlaufen, zB d. 10 Uhr Meß, dann die Kirche nicht mehr besuchen, sondern den Geschäften nachgehen, oder auf Schießstände u. in Jakobinerklubbe gehen, u. in die *Frommen u gläubigen Christen* die den ganzen vormittäglichen Gottesdienst anhören, nachmittags den Coffine lesen od. die Evangelien — die Vesper u. den Abend Rosenkranz besuchen; in die *Ungläubigen u. Buchstäbler*, die alle Jahre bloß etwa 1 mal zur Beicht u Kommunion gehen, welche Jahr aus Jahr ein bei Hause keinen Abend Rosenkranz beten, keine lauten Tischgebeter diese Leute wollen oft noch glänzende Herrschaft vorstellen, allein wenn man in ihr Inneres schauen könne, so seien dort nur Elend u. Schulden. In christlichen Haushaltungen; wo man noch d. Tischgebeter, den Abendrosenkranz u.s.w. bete da wohne der Segen Gottes. Weil man in unserem Lande Sonn- u Feiertage *nicht* gehörig beobachtete sei schon eine große Strafe Gottes über unser Land gekommen! Anno 46 im August sei deswegen an 2 Sonntagen hinter einander das Aawasser überlaufen, u habe einen Schaden v. 100000 fr nach amtlicher Schätzung verursacht. Die Regierung darüber erschrocken habe Anordnung zu besserer Haltung v Sonn- u Feiertagen erlassen, u. es sei e. Landraths Erkenntniss gemacht worden, daß in Zukunft an keinem Sonntag ein Landschießet soll mehr gehalten werden (*auf den heutigen Landschießet*) u. sie Geistlichen haben mehrere Monate lang zur damaligen Zeit e. außerordentliche Andacht abgehalten Und jezt habe die wirkliche außerordentliche Andacht schon 16 Monat u 14 Tage gedauert. Allein was könne ihr Gebeth Gutes bringen, wenn Andere durch ihre Laster die Strafen des Himmels auf unser Land herabrufen? Besonders weitläufig sprach dann der Predigter über den Ungehorsam der heutigen Welt gegen d. Obrigkeit. Ueberall mache man Revolution gegen die Fürsten die Zeitungen seien voll Aufrei-

zung: die Illuminaten u Jakobiner wollen keine Obrigkeiten, kein Gesetz weder in Kirche, noch Staat, die Aufgeklarten wollen frei leben nach ihren Gelüsten, frei wie die *Waldesel* (wie er 2 mal sagte) Sie haben desshalb auch über unser Gebeth für den hl Vater in ihren Zeitungen u Blättlein gespottet, u. jezt wo der hl Vater wieder zur Macht gekommen, da schreien sie, es sei tyrannisch, daß er nicht Amnestie ertheile. Der hl. Vater war nach seiner Erwählung gar sehr großmüthig gewesen, u. habe die schlechten Leute aus den Kerkern entlassen — u. die Gleichen haben ihn dann später verjagt, ihm die rechtmäßige, 1000 jährige Gewalt geraubt u. eine neue Regierung gewählt, die Kelche u. Kirchengeschirr in einer Menge Kisten außer Landes geschickt, 72 Priester, worunter Kardinäle gemordet etc. u jezt sollte der hl Vater wieder mit der Sammetbürste kommen!

Schließlich ersuchte der Prediger das Publikum des Spottes u der Spitznamen der Unglaubigen nicht zu achten etc. etc.

Nachmittag gieng ich an den Schießet nach Stansstad; bei des Felixen Vonbürens traf ich auf die Schützen von Stanz u Bekenried welche mit ihren Fahnen auf die Stansstaader Musik warteten, welche sie dann abholte So kam es, daß ich mit den Schützen auf dem Schützenplatz anlangte Alles war festlich geschmückt von dem Wirthshaus flatterten mehrere Fahnen, überall Innschriften u Blumen Guirlanden. Vom alten Schnitz Turm wehte schon seit mehreren Tagen ein großer roth-weißer Fahne. Die Schützen waren von allen Seiten zahlreich eingetroffen, selbst v. Zug war eine Schaar Schützen mit einem Fähnlein anwesend. Vor dem Wirthshause bei des Rysis war eine Redner-Tribüne aufgerichtet, vermuthlich als eine Demonstration gegen den auffallenden Wochen-Rathsbeschluß welcher «den Stansstadern» das Abhalten eines Landschießen's zwar gestattete, allein *alles Politisiren, u. andere Reden unanständigen Inhalts bei diesem Anlasse* untersagte. Dieses willkürliche u. unausführbare Decret fand in mehreren Zeitungen die verdiente Züchtigung, u. die Schützen in Stansstaad ließen sich dadurch das Maul nicht stopfen Vor unser Ankunft soll der Redner der Enetmooser (Rüflisbieler) sich in derber Weise ausgesprochen haben gegen die Oestreicher u jene Brillengucker, welche dieselben herberufen möchten (Doct. Wyrsch!) auch auf den Spuk einiger soll er angespielt haben. Seine bäuerischen Witze sollen großen Applaus gefunden

haben Redner der Stanser Schützen war Advocat K. Deschwanden. Er sprach ganz ruhig u. gemässigt, von den alten freundschaftlichen Verhältnissen zwischen den Stanser- u. Stansstaaderschützen, von dem Zweke der Schützen Vereine dem sie auch in Zukunft treu bleiben wollen; wenn es der Zwek der Schützengesellschaften sei, sich zu tüchtigen Vertheidigern des Vaterlandes heranzubilden, so soll es auch bei solchen Anlässen vergönnt sein, etwas über die Freiheit u. d. Rechte desselben zu sprechen.» Weibel Engelberger ließ sich in seiner Entgegnung schon mehr in die Politik ein. Er hieß die Stanzer, als Schützen u. auch als Mitglieder des vaterländischen Verein's, dem die Meisten angehörten, willkommen entwickelte dann näher den Zwek dieses Vereins — als friedlich u. versöhnlich, rühmte die Vorzüge des neuen Bundes vor dem 15. n. Bunde die Rechte, die jetzt jeder Schweizer besitze, die Minorität könne nicht mehr willkürlich unterdrückt werden, indem dieselbe die Mehrheit verklagen, u. vom Bunde Recht erhalten könne. Sie brauchen sich nicht mehr zu scheuen, wenn sie auch von *geweihter Stätte* aus mit Nammen genannt werden. Sie seien hier versammelt, um sich unschuldig miteinander zu freuen, und nicht um irgend einen Teufelspuk zu treiben etc. Nach ihm bewillkommte mein alter Commiliton R. Vonbüren in einer kurzen aber feurigen Rede die Bekkenrieder Schützen.

Er sprach für das freie Wort welches eines Schützen eines jeden freien Mannes würdig sei. Sie haben den alten Maulkorb in den Feuern, welche sie auf den Gipfeln unserer Berge anno 1848 zu Ehren des neuen Bundes angezündet in Staub u. Asche verbrannt. Jetzt wolle man wieder versuchen, den alten verbrannten Maulkorb aus der Asche wieder hervorzuholen, wie einen Vogel Phönix. Allein das könne u. werde nicht gelingen, denn sie lassen sich das Maul nicht mehr verstopfen u.s.w.

Nach jeder Rede erschallten Vivats u. Mörserschüsse.

Nach den Stansern u. Bekenriedern rückte die zahlreich hergekommene SchützenGesellschaft v. Luzern, die Stansstaader Musik an der Spitze, heran u. umgab wiederum im Kreise die Rednerbühne. Auf dieselbe trat dann die große Luzernerfahne in der Hand des Schützenpraesidenten Regierungsrath Isaak Er sprach mit lauter Stimme u. etwas theatralischem Pathos. Er fieng an: «Brüder, Eidgenossen! dieser Namme dürfe gottlob auch da wieder ertönen wo

man ihn eine Zeit lang zum Spottnamen herabgewüldigt habe.» Hierauf erwähnte er der alten Freundschaft zwischen Luzern u Unterwalden, u die Schlacht v. Sempach, Winkelried u. Gundoldingen, welche beide im Heldenkampfe gegen Oestreichs Adel, den Erbfeind der Eidgenossenschaft verbluteten.» —

Die kurze, wenig politisirende Rede Isaaks wurde wieder v. J. Engelberger beantwortet. Schade, daß derselbe kein besseres Organ hat. Seine Rede war gut ausgearbeitet, u enthielt gute Gedanken. Namentlich hofft er daß die freisinnigen Ideen der Schweiz, daß eidgenössischer Sinn u Geist auch in unserem Kanton nach u. nach sich ausbreiten u. entwickeln werde. Der Frühling komme bei uns auch, wenn auch spät, u. auf den Bergen, wo der Schnee so spät schmelze wachsen am Ende die schönsten u kräftigsten Alpenblumen. Er versicherte daß, wenn auch ihre beidseitigen Regierungen verschiedenen politischen Ansichten huldigen, das Band gleicher politischer u. eidgenössischer Gesinnung die Schützen von Luzern u Nidwalden zusammenknüpfe.»

Auf die Luzerner kamen noch die Hergiswyler. Ihr Redner Anton Wagner (Landschreibers) bestieg mit e. großen rothen Fahne die Rednerbühne, u. sprach ziemlich heftig! Er fragte die versammelten Schützen: was wohl seiner Fahne fehle? was noch in's rothe Feld hineingehöre? ob etwa der österreichische DoppelAdler ob etwa e. kaiserlicher Kukul mit rothem Schnabel oder ein anderes fremdes Thier? Nein! das eidgenössische Kreuz, das gleiche, das uns Sonderbündler so lustig nach Hause gejagt. Nachdem der Redner mit s. Fahne dem kl. Stansstaader eidgenöss. Fähnlein den FahnenKuß gegeben, u. seiner Fahne einige eidgenössische Ermahnungen durch das eidgenössische Fähnlein welches diesen Sommer in Aargau gewesen, hatte ertheilen lassen übergab er dieselbe den Stansstadern zum Aufpflanzen . . .»

R. Vonbüren hielt e schnelle Erwiederung den der Regen, welcher schon e. Zeit lang die Redner u Zuhörer benezt, ohne das eidgenössische Feuer auszulöschen fieng jezt stärker zu fallen an. Alles verfügte sich jezt in's Wirthshaus (Rysis) welches buchstäblich vollgepfropft war Das Gleiche sagte man auch v. d. Wirthshaus im Dorflj.

Allein von meinem Schmidlin fand ich keine Spur. Weil ich noch in die Studenten-Comedie in Stans wollte, die diessmal zum lezten

mal aufgeführt wurde, so brach ich schon halb 3 Uhr nach Stans auf, In Gesellschaft der Herrn Kaiser u. darum au pas de charge

— — —

Nachträgliches

Theater

Die Stüke, welche von den 2. te 6 u 7 te hiesigen Kapuziner Studenten (unter Direction v. Johann Deschwanden) im hiesigen Theater aufgeführt wurden, sind: «*Die beiden Helden*»

Drama in 5 Akten v. P. O.

Als Nachspiel: *Wer ist schlauer, als d. Studenten*» Posse in 1 Akt v. P. O.

Die Auswahl der Stüke war schlecht, Das Drama voll Unwahrscheinlichkeiten u. nicht auf das Theater passende lange Predigten u. Missionsszenen, u. das Lustspiel ohne Witz. Was das Spiel anbelangt, so war es für unsere Studentchen recht ordentlich.

Da nach dem Lustspiele noch die Praemien für die Studenten ausgetheilt wurden, so gieng es bis nach 7 Uhr. Unser Arnold bekam auch einen silbernen Preis — wenn es aber kein Verdienst-Orden war, so war es doch e. Beweiss, daß er diess Jahr wenigstens bis an's Ende ausgehalten u das Examen bestanden, während 3 seiner Commilitonen vor demselben ausgetreten waren. —

D. 11 ten Oct. als Nachtrag

Donnerstag den 13. ten Sept.

war beim Kreuz Concert von C. Adolph Kölla, Violinist aus Zürich mit Mitwirkung unserer hiesigen Musik Gesellschaft.

Anfangs abends 7 Uhr, Eintrittspreis 6 Bz Trotz des hohen Entrés war ein ziemlich zahlreiches Publikum anwesend, aus unserem Hause waren Vater u ich u. Hauptmann gegangen. Dieser bekannte Künstler fand durch s. ausgezeichnetes Spiel, welches nach einigen Urtheilen in Schönheit Leichtigkeit u. Kraft demjenigen der Millanollo nicht viel nachstand, allgemeine Bewunderung. Er führte 2 Bravour-Stüke von Bercot auf, lieblicher war ein nicht so künstliches Stük — Steyermarkler. In lezterem Stuk begleitete ihn Eduard Christen mit der Guitarre. Die von der Musikgesellschaft aufgeführte Ouverturen (v Tankred u Fra Diavolo) u einige andere Lieder — waren

leider! für uns de vieilles chansons u. wegen ihrer öftern Repetition nachgerade langweilig. —

Freitag den 14 ten September

wurde obiges Concert zum 2 ten mal gegeben nur mit dem Unterschied daß der Eintritt 4 Bz ermäßigt worden. Diessmal erfreute uns auch uns auch Fräulein Ott mit einem hübsch vorgetragenen Liede. Unsere ganze Fammilie war diesen Abend beim Kreuze.

Samstag den 15 ten September 49

passirten wir den Abend auf eine ganz andere Weise, als gestern Vater u ich waren bei der l. Nannette, deren Niederkunft wir beistunden. Ca. 7 Uhr kam d. Hr Doct. Ch. u. um halb 9 Uhr erfolgte schon d. Entbindung, welche auf ganz glückliche u. normale Weise vorbeigieng. Zur Freude der Nannette war das Kind ein gesundes, hübsches Mädchen.

Sontags den 16 ten Herbstm.

Nannette u. ihr Kind befinden sich gottlob! vortrefflich. Das Kind wiege einen halben Vierling weniger als 7 Pfund. —

Um Mittag wurde das Kind zur Taufe getragen. Göttj war Oberst Kaiser mit 3 Gottj Dinern Frz K. Al Cattanj, V. Leu. — hübsche Gothe war Mamma mit der Frau Statthalterinn, Vater u mich zum Schlottern

Getauft wurde die Kleine *Anna Maria Louisa Elisabetha* genannt wird sie kurzweg Marie — nach dem Wunsche der Nannette. Der Götti-Wein bei der Krone, bei dem wir Alle (mit Arnold) laut Einladung anwesend waren, dauerte bis 4 Uhr u. war ordentlich vergnügt Die Ursache, warum nicht *ich* zur Ehre eines hübschen Göttis gelangt war, lag in den unliebenswürdigen Antecedentien der Jgfr Kathrj K, zu deren Anstellung weder Nännj noch Heinrich sich entschließen konnten.

Sontag den Sept. 49

als an der Stanser-Schützen-Kilbj predigte schon wieder Helfer Guot. Man sprach schon Samstags daß uns der Helfer kommen werde u. d. Hr. Pfarrer soll einer Abordnung Schützen, die ihm wegen dieser mißbeliebigen PredigtDistribution Vorstellungen gemacht, erwidert

haben: er habe die Predigt nicht gegeben, der Helfer habe sie genommen.» Die Predigt des Hrn Helfer war rein politisirend von Anfang bis zu Ende.

Die christkathol. Religion will eine gerechte Freiheit 1 ter Thl. u. u. eine gerechte Freiheit 2 ter Thl Namentlich hob er die Rechte des Pabsts u. der katholischen Geistlichkeit hervor: schimpfte daß man in der Schweiz fromme Nonnenklöster ausjage u. dagegen HurenHäuser entstehen lasse, gegen die Verfasser von schlechten Broschüren u. *Blättlenen*, welche sich damit vom Falliment retten wollen, gegen den revolutionären Zeitgeist, vertheidigte das Recht der Throne. Kaiser Könige u. Herzoge seien von Gottes Gnaden Regenten über ihre Unterthanen, Gott habe ihnen das Schwert der Gerechtigkeit übergeben, wie er es bei uns einer von dem Volke gewählten Obrigkeit gegeben habe.

«Der 1 te *Liberale* u. Radikale sei *der Teufel* gewesen, welcher sich gegen Gott empört habe u. deshalb in die Hölle gestürzt worden sei.!!!

Nachmittags hatten die hiesigen Schützen den unerwarteten Besuch v. circa 40 Kernser-Schützen Der Redner derselben e Hr Durrer soll sowohl beim Glas Wein als bei der Abschieds Rede etwas ungeschickt politisirt haben, indem er *heftig* gegen diejenigen sich ausgesprochen welche die Hoffnung auf d.. Stern im Osten setzen. Der Sterndeuter Doct. W. war im Wirthshause, doch kam es nicht zu Conflicten.

Advocat D. beantwortete die Rede des Hrn Durrer ganz ruhig u besonnen. — ich war nicht in Wyl

Sontag den den 30 ten September

erwiderten die hiesigen Schützen sehr zahlreich den Besuch der Kernser Zuerst langten die Stansstaader mit e. Fahnlein in Kerns an, u. bald darauf die Stanser u Ennenmooser in 3 mit Blumen bekränzten Waagen. Unser Wochenblatt referirte ausführlich über dieses Fest u. die Reden u Mörserschüsse welche dabei losgefeuert wurden

— — —

Seit Anfangs Oktober haben wir nun einen neuen Posthalter; an die Stelle des Alten ernannte der Bundesrath den Al. Cattanj. Darüber gewaltiger Zorn im Heer-Lager der Rothen, die sich in Drohungen auf die nächste Landsgemeinde ergehen. Unehrllicher Weise

wollen sie ihrem Ausschließungssystem das Ansehen von Repressalien geben, im Grunde ändert diess an ihren Planen Nichts.

Die hiesigen Kaufleute u. Andere welche mit der Post in vielem Verkehr sind, sehen diese neue Wahl gerne — u. nicht ohne Grund, u. mögen dem Hr C. seine 700 Fr. Besoldung wohl gönnen

— — —

Diesen Herbst — hatten wir bald hintereinander 2 erste Messen, v. e. Rysi v. Buochs u. e. Odermatt (Berg Peters) v. Thalenwyl — 2 ächt Gläubige! Prosit!

Heute Freitag d. 12. October

als am Remigis Fest predigte schon wieder der unermüdliche Helfer Guot. Der SeelenEifer dieses frommen Mannes überschreitet alle Schranken! Troppo Gratia San Antonio! Zu viel des Guten! Der Refrain der Predigt war der Spruch des hl. Paulus du hast einen guten Kampf gekämpft, du hast deinen Lauf vollendet etc

Im Vorspruch wollte er uns seine hystorische Gelehrsamkeit zum Besten geben, indem er, wie in einer Chronik eine Masse von Jahren angab zB wann der hl. Remigius von e. Landammann Stulz von Rom gebracht worden, in St Joseph aufbewahrt, wann er in die Stanser Kirche niedergesetzt, wann er v. d. Landsgemeinde zum Landespatron erwählt, wann der neue Remigis Altar errichtet, wann das Remigi Büchlein verfaßt, wann e. silberne Bildsäule des hl Remigis im Werth v. 900 Gl gemacht worden sei etc etc Endlich vergaß er auch nicht anzugeben, wie diese silberne Bildsäule anno 98 von den Franzosen «diesen bekannten Freiheits- u Gleichheits Männern uns gestohlen worden sei. Als Auftheilung seiner Predigt fragte er: 1.o was hat man zur Zeit des hl. Remigius gethan um denselben u. Andere v. Glauben abzubringen u wie hat derselbe f. d. Religion gelitten. u gefragt 2 o was thut man heute, um uns u. Andern den Glauben zu rauben u. welche Mittel müssen wir brauchen, um zu siegen — . ? Der 1 te Thl. war, wie es auch der Stoff mitbrachte, passable. Der 2 te Theil hingegen war eine Wiederholung aller seiner schon hundertmal abgedroschenen Verdächtigungen u. Klopffechtereien Gott habe uns e Religion gegeben die aus d. Geheimnissen, den Sakramenten u der Sittenlehre bestehe, u habe die Kirche zur Bewahrerin dieser Religion gestellt. Heutzutage greife man beide an,

sowohl Religion als Kirche, allein nammentlich arbeiten jezt die Neuerer gegen die Kirche, gegen den Pabst u. die Geistlichen nach dem wahren Grundsatz, daß wo der Hirt geschlagen sei, auch die Heerde sich zerstreue. Darum wolle man d. hl. Vater in der Verban-
nung halten: erst kürzlich habe der hl. Vater noch erklärt, daß er nicht frei sei. Diese Hemmung u. Lähmung d. hl. Stuhles könne man ganz gut in der gehinderten Leitung der kathol. Kirche wahrnehmen. Er verwundere sich, daß kathol. Regierungen diess nicht einsehen u. den jezt eingerissenen Schmähungen gegen d. hl. Vater nicht besser Einhalt thun, denn früher od. später müssen sie auf diese Art v. d. Parthei der Neuerer gestürzt werden. Auch in der Schweiz werden d. Bischöffe verjagt, od. gehemmt. Ein anderes Mittel der Glaubensfeinde sei die Vertreibung gelehrter Orden u. Schließung ihrer Schulen. Die Bildg junger kath. Geistlicher wolle man dadurch hemmen. Man wende ein: man habe ja große Städte zur Bildung junger Geistlicher; aber wo sei eine große Stadt, die nicht mit Verdorbenheit angefüllt sei? Es haben sich schon Eltern geklagt, wie ihre Söhne gut in solche Städte gegangen u. verdorben heimgekommen wie sie statt als Geistliche mit *einer armseligen elenden Heurath zurückgekehrt* seien!!!

Ein Mittel der Neuerer sei dann wieder die Preßfreiheit, wornach sie schlechte Schriften u. Blätter falsche Bibeln u. schlechte Kalender ungestraft verbreiten können. Die Neuerer schreien immer: Schule! Schulen! warum? nur damit alle Kinder lesen lernen damit sie ihre schlechten Schriften lesen können! zudem wolle man den Geistlichen allen Einfluß auf d. Schule rauben. An vielen Orten steke man absichtlich die kathol. u. protestantischen Schüler unter einander, um die I ten anzusteken Auch durch Verbreitung falscher Grundsätze unter dem Volke wolle man der Religion schaden zb man könne in allen Religionen selig werden, da doch Gott nur die christkatholische Kirche zur Seligmachung der Gläubigen eingesetzt habe.

Als Mittel gegen die Glaubensfeinde gab er an: innigen Anschluß an d. hl. Stuhl, getreues festhalten an demselben u. d. kathol. Kirche, fleissiges Gebeth etc. Nammentlich ermahnte er das Volk gegen die Kalender, welche in der Jahrzeit verkauft werden, mißtrauisch zu sein; u. nicht ohne Erkundigung auf Zeitungen zu abonniren. Es wäre ja Dummheit s. Geld für Schriften auszugeben, welche darauf ausgehen ihre Abnehmer zu verderben u. zu Grund zu richten.

Im Schluß ermahnte er das Volk d. hl Remigius besser zu verehren wie bisher u. in Landes Calamitäten auch an den Landespatron zu denken. Die Predigt war wirklich, wie der Prediger zu Anfang des 2 ten Theiles gesagt — *ein altes Lied*.

(Er sagte nämlich beim Beginn des 2 ten Theils: jezt ist mir, als sehe ich, wie Einer zum Andern sagt: «jezt kommt er wieder mit dem alten Liede» Wenn ich aber ein neues Lied anstimmen wollte, so müßtet ihr mich selbst der Unwahrht beschuldigen: denn haben aufgehört die Verfolgungen, die Ungerechtigkeiten die Angriffe gegen Pabst u. Geistliche gegen die katholische Kirche, u. ihre Sakramente u Sittenlehre, haben aufgehört die Kloster Beraubungen od. sind die geraubten Kirchen Güter zurückgestellt? Ihr wißt selbst, daß es nicht so ist)» —

Empörend u. niederträchtig war jene Anspielung auf die «*arm-seligen Heirathen*» indem hier nur ein Einziger mit einer Frau von d Hochschule zurückkehrt, auf welchen er schon in seiner letzten Predigt auf die schamloseste Weiseste hingedeutet

Samstag den 13 ten October

ist Heinrich mit seiner Fammilie in's neugebaute Haus eingezogen

D. 28 ten Oct.

als ich mit Statthalter u. Ferdinand von der Lerchenjagd heimgieng, war ich einmal Zeuge eines Naturphenomen's. $\frac{1}{4}$ vor 4 Uhr hörte ich auf einmal einen starken Schall, e. Art v. Tosen längs des Bürgenberg's. Ich schaute schnell in d. Luft, indem ich glaubte, es sei ein Donnerschlag gewesen, allein der ganze Horizont war hell u. wolkenlos, u. d. Sonne schien fortwährend. —

Einen Moment nachher kamen Statthalter u. Ferdinand zu uns, die ebenfalls über diese Erscheinung höchst verwundert waren; ich hörte sie schon von Ferne hierüber discutiren, Statth. meinte: es sei eine Pulvermühle gesprungen, Ferdinand es sei ein Berg eingestürzt. Sie erzählten, daß die Leute in's Vokinger's Mosttrottj ebenfalls verwundert in's Freie gesprungen waren. —

Einige Tage nachher kamen in den Zeitungen übereinstimmende Berichte aus Aargau, Luzern, Basel daß e. großer Meteor am Himmel gesehen worden, der zuletzt mit gewaltigem Knall in unzähige

Stücke zersprungen sei. In Luzern soll man geglaubt haben, er sei gegen Steinalp hin zersprungen. Ich sah von Diesem nichts; hatte mich *aber auch dessen nicht geachtet*.

D. 8 ten Novemb. 49.

Heute hatte der Verfassungsrath beschlossen, sich bis in den Hornung 1850 zu vertagen. Ob etwa in Erwartung dessen was uns der Stern, im Osten bringen könnte?

Andernseits hatte auch d. Commissarius Jörj in e. Zuschrift e. Aufschub v. 12—14 Tagen begehrt, weil er die v. Praesidenten erhaltenen 12 gedruckten Exemplare des Verfassungsentwurfes zwar an d. hiesigen Geistlichen vertheilt habe, u auch 1 Exemplar dem Bischof überschikt habe, aber noch keine Antwort v. Letzerem erhalten, u. das Kapitel noch nicht versammelt habe.»

Für einzugebende Petitionen wurde e. Termin bis zum Neujahr festgesetzt. 2 Petitionen des vaterlandischen Vereins für Verantwortlichkeit der Behörden u Oeffentlichkeit wurden *verworfen* Bei Beratung derselben muß es bunt zugegangen sein.

Alt Landsfährndrich Niederberger äußerte sich in dieser Sitzung: Der vaterlandische Verein habe mit s.r Petition um Verantwortlichkeit keine andere Absicht als zu bewirken, daß kein ehrlicher Mann mehr in d. Regierung komme. Karl Jann: «er habe die Absicht s. polit. Gegner um Hab u. Gut zu bringen.

Poli als *Praesident* nannte die Behauptg des Doct Buchers die Verantwortlichkeit sei auch in d. andern schweiz. Cantonalverfassgen eingeführt, eine *radikale Unwahrheit* u stellte dagegen d. Behauptg auf dieselbe finde sich in keiner schweizerischen Cantonalverfassung; worauf ihm Bucher den hierauf bezüglichen Artikel in der Zugerverfassung vorlas, u den unparlamentarischen Ton des Hrn Praesidenten rügte.

Auch Doct. Wyrsh stimmte für Verwerfung der Petition um *Oeffentlichkeit*. Sonderbar! An der lezten Landsgemeinde sprach der Gleiche: «er *verabscheue* eine Regierung, welche nicht die Oeffentlichkeit wolle!» Ich hörte diese Tirade mit eigenen Ohren, u erinnere mich noch, daß ich mich damals über die starke Redeweise des Hrn Doctor, der damit vermuthlich die alte Regierung im Auge hatte sehr verwundert hatte

Sontag d. Nov. Predigt v. Guot

Motto: Wisset ihr nicht, daß kein Ungerechter in's Paradies eingehen kann.

I. D. ungerechte Gut habe für sich keinen Bestand

II. o Es verzehre auch das gerechte Gut.

Die Predigt gieng heute noch an doch konnte der Gewohnheits Sünder nicht ander's im 2 ten Thl einen kleinen Streifzug in's Gebieth der Politik zu machen. «Es gebe e. Schweizerregierung, die Millionen gestohlen, u jezt mache sie selbst bekannt, daß sie nicht nur nichts mehr von den gestohlenen Millionen habe, sondern noch 260000 Fr Schulden habe, also schlimmer daran sei, als wir in der Urkantonen Auch den Revolutionsmännern v. Mailand, Rom u. Wien sei es vorher wohl gewesen, Viele haben im Ueberfluß gelebt, als sie aber die Hand nach ungerechtem Gut ausgestreckt, haben sie auch das gerechte verloren, u. irren jezt größtentheils am Bettelstab umher. —

Im Schlusse schimpfte er noch e. Bischen über solche, welche in Sennhütten u. Viehställen die Prediger auf dem Kanzel ausspielen. —

— — —

Wir haben dieses Jahr einen sehr frühen Winter — die 1 te Hälfte des Novembers beständigen Nebel, die 2 te Hälfte Schnee, Schlittweg u. die *lezte* Woche desselben eine grimmige Kälte

Temperatur an unserem Thermométer nach Réaumur, der vor dem Gangfenster aufgehängt ist, *morgens* 1/29 Uhr

Den 27 Novemb 9 1/2 Grad unter 0

D. 28 ten — 13 1/2 ° unter 0

D. 29 ten — 12 1/2 ° —

— 30 ten — 9° —

Den 1 ten Decemb 1 1/2° —

u. den 2 ten auf 0.

D. 30 ten Novemb:

wurde an der gewohnten Andreasgemeinde, bei der vielzusammengetriebenes Volk erschienen A. Kaiser (Spichermatt) zum Kirchmeyer u. Oberst Louis Kaiser zum Spitalherr gewählt — letzterer aus purer Plakerei. Und um die Pille noch zu verbittern, schimpfte Polj bei diesem Anlasse auf ebenso unnöthige als freche Weise über

unsere römischen Offiziere, die er der Untreue am hl. Vater verdächtigte. Mein Vater nahm aber die abwesenden Herrn Offiziere in Schutz, widerlegte Poli u. wies ihn derb aber gebührend in die Schranken zurück.

Vide Wochenblatt, welches aber die Debatten besonders die Ausfälle Poli's allzu mild relatirte.

Eine neue Art von Seelenwanderung! —

Als mein Vater in den letzten Tagen November's seinen Patienten Oswald Rölly im Spital heimsuchte, fand er die erst kürzlich gegebene Mixtur schon geleert. Diess fiel dem Vater auf u. er fragte: wie es komme, daß sie schon fertig seien? Allein Niemand wollte mit der Sprache heraus, u. erst nach Langem sagte die Krankenschwester das sogen. Ahautli Reginj — ja ihr werdet schon errathen warum, denn heute nachts ist der Patient d. Hrn D. Busingers e. Zumbüel v. Dallenwyl wie ich glaube) hier im Zimmer gestorben.

Mein Vater konnte diesen Grund nicht recht begreifen, bis zuletzt der Patient Rölly selber, das Wort ergriff: «es sei unter dem Volke der Glaube, daß *wenn Einer gestorben sei, sich seine Seele in Mixturen Gütterlj bade.*» Vater verwies ihnen ihren unsinnigen Aberglauben, welcher die menschliche Seele in eine schwarze Extractmixtur wandern läßt, statt vor das Antlitz Gottes; er konnte sich aber doch des Lachens nicht enthalten u. sagte spassend ihnen beim Abschiede: sie sollten zukünftig seine Mixturen mit Frieden lassen, diessmal wäre es ja seine Mixtur in keinem Falle angegangen, da der Verstorbene eine eigene Mixtur gehabt habe, in der er sich hätte waschen können.

Später Nachgetragenes.

Im December war etwas Agitation im Lande, indem die *Rothen* c.a 800 Unterschriften zusammenweibelten f. e Petition an den Verfassungsrath daß zukünftig die Rathsherrn nicht mehr an den Gemeinden, sondern an der *Landsgemeinde* gewählt werden. Die rothe Parthei will also eine totale Partheiregierung — ohne alle Opposition — u. zu diesem Zwecke wirft man die aeltesten u. vernünftigsten Institutionen u. Gemeinderechte über den Haufen! Wo sind wohl die Radikalen?

Jenner Kurzes Resumé

In Wolfenschießen der famose Glockenstreit. Die Kirchgemeinde dekretirte man solle zukünftig mit der zweitgrößten Gloke in die Frühmesse läuten, sintemal man die *kleine in entfernten Häusern* nicht höre. Der köpfische Pfarrer aufgestiftet v. AltLandsfahndrich Niederberger u. secundirt v. Standerath Bünter erklärte den Beschluß als religionsgefährlich, als einen Eingriff in s. kirchlichen Rechte u. ließ nach wie vor mit der kl. Gloke läuten. Die Anhänger der großen Gloke waren nun so einfältig an den Bischoff zu gelangen u. denselben anzufragen: ob die Kirchgemeinde das Recht habe, mit der großen Gloke läuten zu lassen, oder nicht? worauf der Bischoff antwortete: die *Sache sei kirchlich*, wenn sie aber den Pfarrer *bitten*, u. *derselbe zufrieden* sei, könne der Pfarrer ihr Ansuchen erlauben. Die Großglöcker, die keine Lust haben vor ihrem Hrn Pfarrer einen Fußfall zu machen, müssen sich nun in Gottes Nammen in's Unvermeidliche fügen, obschon sie sich in Wolfenschießen in großer Majoritaet befinden sollen. —

Die hiesigen Führer der rothen Parthei sahen diese Spaltung in Wolfenschießen aus politischen Gründen sehr ungerne, sprachen anfangs durch Abgeordnete (Joller Kaspar) dem Pfarrer zum Nachgeben zu, allein als das nicht gelang unterstützen sie natürlich die Sache der Geistlichkeit mit Händen u. Füßen u erklärten in's *Blinde* hinein die Geschichte als eine *Intrigue des vaterländischen Vereins* Wie falschlich sie den N. in Luzern prévenirten, bezeugen dessen Worte, die er zu O. L. K. in e. Audienz gesprochen: *Il y a un certain Bâlois à Wolfenschießen qui monte le peuple* Eine Lächerlichkeit, wenn man die Persönlichkeit des Inculpirten u. dessen unschuldige Schlittenfahrt in's Einhörndli in Wolfenschießen kennt.

— — —

Das Jahr 50 scheint unter neuem bösen Gestirne angefangen zu haben. In Buochs — von jeher wegen seinen Nachtbubereien berüchtigt, erschoss, am Dreikönigen-Abend der 15 jährige Bube v. Melk Wyrsh seinen eigenen 18 jährigen Bruder, natürlich nicht mit Absicht. Unvorsichtiger Weise hatte sich der Thäter mit einer geladenen Vogelbüchse in eine unbedeutende Schlägerei vor s. Hause gemischt; nachdem der Streit (seiner Brüder mit den Gipsern Frank)

so zu sagen fertig war, gieng dem jungen Wyrsh sein Gewehr (das ein ganz unbrauchbares Schloß hatte) plötzlich los u. traf seinen Bruder in den Unterleib, so daß er nach e. kl. Stunde verschied. — Landamann Wyrsh ließ die ganze Familie Frank, die in Verdacht stund, aufs Rathhaus setzen — später auch die Familie des Breitli Melk Wyrsh ebenfalls. Doch wurde die Unschuld der Franken bald klar, u. d. junge Wyrsh bekannte endlich nachdem er 2 *mal* im Thürme gegessen, daß er der unfreiwillige Thäter gewesen. Auf die Frage, warum er so lange geleugnet u. d. Schuld auf d. Franken geschoben habe, erwiderte er: diess sei aus Furcht geschehen, denn er habe vernommen, daß der Hr *Frühmesser* in Buochs den Schulkindern gesagt habe: *derjenige welcher geschossen habe, werde jedenfalls gerichtet*. Derselbe Geistliche (Heggli) soll früher schon in Folge v. Nachtbubereien geprediget haben: man solle die Nachtbuben nur kalt machen, später berichtigte er — *unschädlich* machen. Eine aehnliche Geschichte wie in Buochs wäre bald in Herdiswyl passirt, wo e. Nachtbube durch die Hand geschossen wurde. —

In Stansstad prügelten sich in der Nacht des schmutzigen Donnerstag 2 Bursche auf der Landstraße dergestalt, daß beide schwer verwundet aus dem Kampfe giengen. —

Was die Fastnacht anbelangt so war der große Raths Ball auch dieses Jahr nicht sehr brillant. Wenige Tänzer u. Tänzerinnen, eine miserable Engelberger Musik v. Landsfehndrich Jann bestellt! Mamma konnte wegen Unpäßlichkeit nicht am Essen erscheinen u. das Nännj ebenfalls nicht beim Tanze, wesswegen es daheim blieb. Ich gieng an den Nachtsch circa 3 Uhr u. abends als *Zuschauer* auf den Tanzboden bis 1/2 12 Uhr. D. Engelberger Patres waren wie früher zum Essen invitirt worden, aber nicht erschienen — aus bouderie — vom letzten Jahre her.

Etourderie v F. Z.

Frage: feierst du heute den Siebenten deines Großvaters? (der morgens war)

Antw. «Ja: im Nammen einer ehrenden Anverwandtschaft.

Fastnacht Dienstag d. 12 ten Febr

12 Uhr großartiger Maskenzug einer großen Anzahl hiesiger Bürger, Enetmooser u. Stansstadern Es waren mitunter ordentliche Masken alles lustig u. zufrieden, die zuschauende Volksmenge groß, al-

lein das Wetter leider, sehr ungünstig, sodaß der Umzug nach 1 Stunde schon wieder unter Dach war. — Abends im Rößli stark besuchter Ball der Theilnehmer des Zugs u. anderer Liebhaber. Von unserem Hause gieng nur ich abends zum Nachtessen. Beschreibg des Zugs Vide Wochenblatt. Gedruckte Programme des Maskenzugs waren schon lange vorher ausgetheilt u. versandt worden. — Diese Maskerade bildet jezt natürlich unser Tag- u Landgespräche. Alles lief im Frieden ab, trotz dem daß Leute verschiedener politischer Ansichten sich daran betheiligten.

Im Februar berieth unser Verfassungsrath die neue Verfassung zu Ende. Der gedruckte Entwurf war schon lange unter d. Volk vertheilt worden.

Den 1 ten Ostermontag wird e. Extra Landsgemeinde einfach die Frage vorgelegt: ob *annehmen* od. *verwerfen* Die Hauptpunkte, welche die Freisinnigen dem neuen Verfassungsentwurfe vorwerfen, theilweise mit vollem Recht, sind

- 1). daß der Landrath — 68 Plätze v. d. *Landsgemeinde* ernannt werden soll (wie d. Petition der 800 verlangte)
- 2.) daß der Landrath auf 6 Jahre gewählt wird, u. kein theilweiser Austritt während d. 6 Jahren stattfinde
- 3). daß der *3 fache Landrath* abgeschafft wurde,
- 4.) daß die Gewaltentrennung nur theilweise eingeführt sei.
- 5.o daß d. Oeffentlichkeit *nicht* eingeführt ist
- 6.o weil bei außerordentlichen Versammlungen v. Gemeinden u. Corporationen die Erlaubniss des Rathes zuerst einzuholen ist. Hiebei befürchten sie, daß auch Vereine als Corporationen könnten erklärt werden. —

Am 18 ten Febr.

wurde in Wolfenschießen e. Art v. Kindsmordgeschichte bekannt. (Tochter v. Schüpfen Fides Flieler warf ihr neugebornes Kind in d. Abtritt; sie hatte es heimlich geboren, e. Frau im Hause kam ihr auf d. Spur, worauf die Flieler mit d. Kind auf d. Abtritt sprang, u. es im Schrek u. Jast in denselben auf's Stroh herabfallen ließ. Das Kind wurde glücklicherweise v. d. entschlossenen Frau im Hause *lebend* aus der Secret herausgezogen u strab erst den 19 ten an e. Gichterschlag wie Doct. Christen berichtete. Es war vergessen worden an d. Kind d. Section vorzunehmen. —

Kaum 14 Tage nachher wurde auch in Stansstaad e. neugebornes im Müllenbach gefunden. Der Untersuch lieferte kein Resultat. Traurige u. ungewohnte Erscheinungen in *unserem Ländchen!!*

Den 15 ten März

habe Pater Guardian einen neuen *Tertianer* eingewiesen (Breite Maria's). Diess ist ein *weltlicher* Orden der Capuciner in welchen hier schon Andere seien aufgenommen worden.

Witterung.

November, December, Januar bis Mitte Februar strenger Winter, viel Schnee (fast immer) u. strenge Kälte. Von Mitte Februar bis fast Mitte März schönes Wetter prächtige Sonnentage, Frühlingsblumen, allein die rauhe Luft, u der Jäch, der einigemal über die Berge herab kam ließen darauf schließen, daß der Winter seine Rechte noch nicht aufgegeben. Am 17 ten März überschneite es den ganzen Stanser Boden, den 18 ten u. 19 ten war es morgens 1/28 Uhr circa 5 ° unter 0. E. wahres Ricidiv des Winters; bis nach dem Palmsontag war es fast kein Tag, wo es nicht geschneit hätte, der Schlittweg wurde viel benutzt u. war ziemlich gut. Heute den 1 ten April liegt der am 17 ten März uns beschiedene Schnee immer noch im ganzen *Stanzerboden*. Wenn der Schnee nicht wäre, so hätten wir einen prächtigen Landsgemeindetag

Landsgemeinde am 1 ten April

(Nachträglich d. 27 ten April)

Morgens im Gottesdienst verlas Helfer Guot von der Kanzel ein Schreiben vom Bischof in welchem der neue VerfassungsEntwurf, weil er im rechtchristkatholischen Geiste verfaßt sei, u. die Rechte der kathol. Kirche darin gewährleistet seien, belobt war etc. Si episcopus pro nobis quis contra nos?!

Mein Vater war Tags zuvor auf den Ennerberg gefahren um sich mit Hrn. Land. Achermann über ihr gemeinsames Verhalten in's Einverständniss zu setzen. Vater war geneigt die Landsgemeinde *nicht* zu besuchen, übrigens auch nicht *allein* daheim zu bleiben Er fand d. Land Acher. entschlossen nicht nur die Landsgemeinde zu besuchen sondern auch entschieden für Verwerfung der neuen Ver-

fassung zu sprechen: dazu hatte er sich wie es schien, von 2 Herrn des v. Vereins bewegen lassen die ihn deshalb besucht hatten. Nach diesem Verhalten v. Acherm. konnte nun mein Vater nicht anders als auch an die Gemeinde zu gehen. Nach Mittags fuhr ich mit Vater nach Wyl. Es war eine solche Schneeblende, daß ich e. blaue Brille aufsetzte — sonst war das Wetter schön — der Weg dagegen von dem geschmolzenen Schnee um so schmutziger. —

Die Landsgemeinde war nicht sehr zahlreich besucht — es mochten etwa 1200 Mann anwesend gewesen sein. Land. Wyrsh eröffnete die Verhandlungen mit einer nicht viel sagenden Rede, worin er die verfassungsfrage ganz en bagatell behandelte «alle Verfassungen seien nur Flikwerk etc In der Umfrage über die vom Verfassungsrath entworfenen *Uebergangsbestimmungen* (sonst war keine Umfrage) wollte Landamann Achermann nur diejenigen Artikel annehmen welche über die VerfassungsAbstimmung handeln, u. diejenigen Artikel aber welche vorgreifen, die zB die Installirung der neuen Behörden betreffen, u. denjenigen Artikel welcher dem neugewählten Landrath allfällige Remedur der Verfassung wenn solche vom Bunde gefordert würde, überlassen; wollte L. Acherm. vernünftigerweise erst nach Annahme des Verfassungsentwurfes in Behandlung nehmen Dieser Ansicht sprachen auch Vater u. Statth. Odermatt das Wort dagegen sprachen Polj, Sekelmeister u. Doct Wyrsh f. Annahme der Uebergangsbestimmungen in pleno, was auch natürlich mit großer Mehrheit beschlossen wurde. —

Vor der Behandlung der Uebergangsbestimmungen wurde e. Erklärung des vaterländischen Vereins verlesen, worin gegen jenen § der einer zukünftigen Verfassungs Revision vorgreife protestirt wurde, u. auch noch weitere Schritte gegen Exequirung der neuen Verfassung vor der eidgenössischen Garantie vorbehalten wurde. —

Nach Annahme der Uebergangsbestimmungen wurde zur allgem. Langeweile der ganze VerfassungsEntwurf vorgelesen. Darauf stieg Poli. auf's «Plätteli» hinauf, wobei er bald durch einen fauxpas rückwärts in den Drek gefallen wäre! u. nun verlas er deklamirend eine fast $\frac{3}{4}$ stündige Erläuterung zur Verfassung.